Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/Masterarbeit ist an der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt (http://www.ub.tuwien.ac.at).

The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology (http://www.ub.tuwien.ac.at/englweb/).

Diplomarbeit

Ein multikultureller Friedhof für das untere Inntal

ausgeführt zum Zwecke der Erlangungangung des akademischen Grades eines Diplom-Ingenieurs
unter der Leitung von

Univ. Ass. Dipl.-Ing. Karin Stieldorf

E253 Institut für Architektur und Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Anton KNOLL

0327517

Preissmühlgasse 8
2320 Rannersdorf

Wien, am

Ein multikultureller Friedhof für das untere Inntal

DANKE

Liebe Eltern, danke, dass ihr es mir ermöglicht habt die ersten 27 Jahre meines Lebens zu lernen. Danke für eure Geduld und Unterstützung.
Papa hat aufopfernd am Stil des Textes gefeilt und mir immer wieder wichtige inhaltliche Hinweise gegeben. Mama hat sich im letzten Moment die „Großen und kleinen fehler“ vorgenommen.
Vielen Dank auch meiner Freundin, die sehr geduldig mit mir war und mich, so gut sie konnte, unterstützt hat – ihre eigenen Sorgen außer Acht lassend.
Moritz danke ich für die drei Schriftzüge „Theorie“, „Beispiele“ und „Entwurf“.

Vielen Dank auch meiner Betreuerin Frau Univ. Ass. DI Karin Stieldorf, ohne mir etwas aufzuzwingen hat sie mich mit sanfter Hand auf den richtigen Weg geführt.
Ich möchte auch Herrn Univ. Ass. DI Dr. Norbert Trolf danken, dass er mich bei der Planung der Friedhofslandschaft unterstützt hat.
Zu Dank verpflichtet bin ich auch Herrn DI Walter Fritz aus dem Modellbaulabor.

Dank auch den Herren Mag. Heinz Ewald, DI Peter Warbanoff, Senior Dr. Michael Wolf, Hansjörg Hofer und Ibrahim Ali, die mir bei der Informationsbeschaffung geholfen haben.

INHALTSVERZEICHNIS

1 Einleitung **13**

2 Analyse der demographischen Situation und Entwicklung in Tirol **17**
2.1 Bevölkerungs-Statistiken Tirol 17
2.2 Folgerungen aus den Statistiken 23

3 Die gesetzliche Situation **29**
3.1 Das österreichische Islamgesetz 29
3.2 Tiroler Friedhofsgesetzte 29

4 Anforderungen an Friedhöfe **33**
4.1 Begräbnisse ohne religiöses Bekenntnis 33
4.1.1 Der Ablauf der Bestattung 33
4.1.2 Bauliche Anforderungen 34

4.2 Der Christliche Friedhof 36
4.2.1 Religiöser Hintergrund 36
4.2.2 Tradition und Geschichte 37
4.2.3 Der Ablauf der Bestattung 39
4.2.4 Bauliche Anforderungen 42

4.3 Der Islamische Friedhof 43
4.3.1 Religiöser Hintergrund 43
4.3.2 Tradition und Geschichte 44
4.3.2.1 Die Situation in Österreich 44
4.3.2.2 Kurze Geschichte der Muslime und Musliminnen in Österreich 47

4.3.3 Der Ablauf der Bestattung 48
4.3.4 Bauliche Anforderungen 51

4.3.5 Ausgangssituation und Lösung in Telfs in Tirol 52
4.3.6 Der islamische Friedhof Altach in Vorarlberg 55
4.3.7 Dem Beispiel Altach folgend, islamische Zentralfriedhöfe für Tirol 57

4.4 Orte der Erinnerung 58
4.4.1 Abriss der baugeschichtlichen Entwicklung österreichischer Friedhöfe 58
4.4.2 Aktuelle Trends 60

5 Conclusio **65**

6 Beispiele von Friedhöfen und sakralen Räumen **66**
6.1 Österreich 70
6.1.1 Der Friedhof Batschuns (Friedhofserweiterung und Aufbahrungshalle) 70
6.1.2 Der islamische Friedhof in Wien 74
6.1.3 Stadtfriedhof Linz/St. Martin (Friedhofserweiterung) 78
6.1.4 Der Friedhof der Namenlosen 82
6.1.5 Ortsfriedhof in Sölden (Friedhofserweiterung) 86
6.1.6 Der Wiener Zentralfriedhof 90

6.2 Europa 96
6.2.1 Tomba Brion (Mausoleum) 96
6.2.2 Cemeterio Finisterra 100
6.2.3 Igualada Cemeterio Parque 102
6.2.4 Das Krematorium und der Friedhof Baumschulenweg 104
6.2.5 Bruder Klaus-Feldkapelle 108
6.2.6 Eyüp Friedhof 112
6.2.7 Der alte jüdische Friedhof in Prag 116
6.2.8 Die Moschee in Penzberg 120
6.2.9 Le Cimitière du Père Lachaise 124
6.2.10 Cimitero di San Michele 128
6.2.11 Skogskyrkogården 132

6.2.12 Kapelle der Versöhnung 136

6.3 Afrika 140
6.3.1 Die Totenstadt in Kairo 140

6.4 Asien 144
6.4.1 Maqbaratu Al-Baquī 144
6.4.2 Hinduistische Sterbe- und Totenrituale in Indien 148
6.4.3 Ibaraki Kasugaoka Kyōkai 152
6.4.4 Der Friedhof auf dem Klosterberg Kōya 154
6.4.5 Vietnam 158

6.5 Lateinamerika 162
6.5.1 Jardines del Humaya 162

6.6 Nordamerika 166
6.6.1 Arlington National Cemetery 166
6.6.2 Mount Auburn Cemetery 170

6.7 Virtuelle Friedhöfe 174
6.7.1 memorta.com 174

7 Der Friedhofsentwurf **180**
7.1 Die gegenwärtige Situation 181
7.1.1 Wörgl 181
7.1.2 Der Bauplatz 184

7.2 Das Konzept 187
7.3 Das Design 192
7.3.1 Das Raumprogramm 192
7.3.2 Der Masterplan 194

7.3.3 Gebäude 200
7.3.3.1 Die allgemeine Feierhalle 205
7.3.3.2 Die christliche Feierhalle 210
7.3.3.3 Die muslimische Feierhalle 213
7.3.3.4 Aufbahrungsräume, Wirtschaftshof, Verwaltung und Totenhygieneraum 217
7.3.3.5 Der Turm der Sterne 221

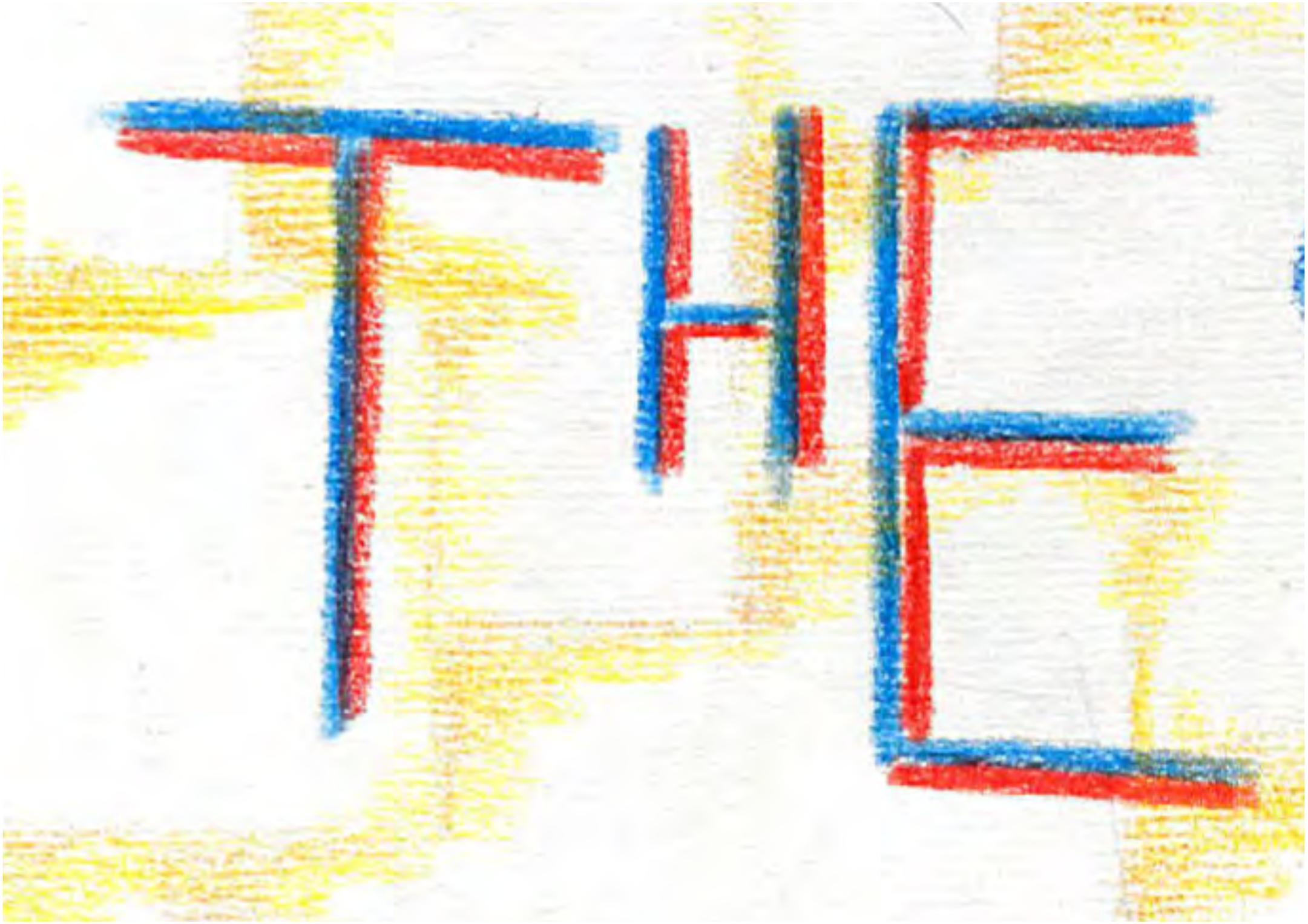
7.3.4 Die Materialien 228
7.3.5 Bepflanzung und Baumkreiszeichen 230
7.3.6 Modellphotos 234

8 Glossar 236

9 Quellenverzeichnis 238

10 Abbildungsverzeichnis 242

Anhang



ORIF

1 Einleitung

Indem sie immer vielfältiger und differenzierter wird, befindet sich die Sepulkralkultur[1] zurzeit im Wandel. Zeitverzögert zu den paradigmatischen gesellschaftlichen Veränderungen, ändert sich auch der Umgang mit Sterben, Tod, Bestattung und Trauer. Die Friedhöfe wurden zwar schon vor mehr als 200 Jahren aus den Städten verbannt, aber das Sterben und Aufbahren fand noch lange Zeit zu Hause statt – heute wird vor allem im Altersheim, im Hospitz oder im Spital gestorben. Haushalte bestehen oft nur aus Einzelpersonen und Paaren. Weitere einschlägige Charakteristiken der modernen westlichen Gesellschaft sind neben dem Individualismus, Flexibilität, Pluralismus und Mobilität.
Diese allgemeinen Entwicklungen greifen immer mehr auch auf die Sepulkralkultur über. Keineswegs mehr vereinzelt gibt es mobile „Gräber“ wie aus der Asche der/des Verstorbenen gepresste Diamanten, Amulette, in denen sich ein Teil der Asche befindet, oder virtuelle Friedhöfe im Internet.
Vor allem das Internet hat das Potential, den Umgang mit Tod und Erinnerung grundlegend zu verändern. „memorta“, „World wide Cemetery“ oder für Haustiere der „Virtuelle Friedhof“[2] sind nur einige Beispiele für diese Entwicklung. Wie in einem Social Network kann man auf den virtuellen Grabstätten Nachrichten hinterlassen und seine Toten jederzeit und von jedem Ort der Welt besuchen.
Auf die meisten Friedhöfe im Internet haben die Religionsgemeinschaften keinen Einfluss – es sind säkulare, individuell gestaltbare und flexible Orte. Obwohl reale Orte für die Beerdigungen benötigt werden, kann die gesamte Trauerarbeit virtuell geschehen.
Die Religionsgemeinschaften behaupten durchwegs, dass Beerdigungen und die damit verbundenen Riten und Bräuche für die/den Tote/n geschehen; doch aus sozialer und psychologischer Sicht werden Totenfeiern und Bestattungen natürlich für die Angehörigen des/der Verstorbenen veranstaltet.
Internet-Friedhöfe bieten die Möglichkeit, Trauerarbeit virtuell abzuwickeln, wodurch gebaute Friedhöfe allmählich überflüssig werden könnten und die sterblichen Überreste würden kompostiert – ein stets anpassungsfähiger Friedhof ohne einen festen Ort.
Das Frieren auf dem Friedhof, die Menge der trauernden und weinenden Menschen – das gesamte haptische Erlebnis würde entfallen und allmählich aus dem Gedächtnis geraten. Und obwohl sehr viel mehr Menschen an einer Totenfeier teilnehmen könnten (wie es bei Fernsehübertragungen von Begräbnissen de facto bereits stattfindet), bliebe die/der Einzelne alleine vor einem Computerbildschirm.

---

1 Aus dem Lateinschen: *sepulcrum*, Grabstätte, Grabmahl, Grab, in weiterem Sinn auch Gruft und Krypta; metonymisch auch Leichenstätte; *sepulcralis* (lat) Grab-, Leichenfackel.
Sepulkralkultur ist der Überbegriff für alles, das Tod und Sterben betrifft, dazu gehören auch die Trauerarbeit, die Bestattungsorte, Riten, Särge, Grabbeigaben, Inschriften, usw.
2 http://www.memorta.com; http://cemetery.org/; http://www.virtuellerfriedhof.de/ (02.09.2011).

Noch ist der reale Friedhof der wichtigste Ort der Erinnerung, muss aber an neue Verhältnisse und Erwartungen angepasst werden. Es ist nicht selten, dass die/der Verstorbene noch zu Lebzeiten genaue Anweisungen gegeben hat, wie ihr /sein Begräbnis ablaufen soll.
Den Menschen müssen die Möglichkeiten erschlossen werden, den letzten Weg (möglichst) frei zu gestalten.
Eine weitere für die Betrachtung des Themas relevante Veränderung in der Gesellschaft ist deren Globalisierung. Der für die Sepulkralkultur bedeutendste Aspekt daraus ist die erhöhte Mobilität der Menschen.
Von den rund 8,4 Mio. Einwohnern Österreichs haben etwa 1,5 Mio. Migrationshintergrund, rund 1,1 Mio. sind Einwanderer der ersten Generation[3]. Menschen aus fast allen Staaten der Erde leben über das ganze Land verteilt und pflegen ihre eigene Kultur und Religion. Auch die Friedhöfe liefern davon ein Abbild, das auf dem Wiener Zentralfriedhof besonders deutlich hervortritt.
Abgesehen von eigenen Bereichen für größere Religionsgemeinschaften (jüdische, muslimische, evangelische, orthodoxe u. a. Sektionen) und anderen Gruppen (Ehrengräber, Kriegsgräber, Dompfarrer, etc.) findet man auf Grabsteinen Namen aus allen Erdteilen.
Muslime und Christen haben gemeinsam, dass sie sehr stark in Traditionen verwurzelt sind. 95% der Beerdigungen von KatholikInnen finden mit einem Priester statt, bei MuslimInnen sind genauen Zahlen unbekannt, aber die Anzahl der nach religiösem Ritus beerdigten MuslimInnen dürfte bei fast 100% liegen. In den nicht katholisch geprägten Gegenden Europas, wie im ehemaligen Ostdeutschland, überwiegt die säkulare Beerdigung, daher finden über 70% der Begräbnisse ohne PriesterIn statt.[4]
Die Kulturen und Religionen verlangen einerseits nach einem spezifischen Bestattungsort, andererseits herrscht bei all jenen, die sich mit alten Bräuchen nicht mehr identifizieren können, Orientierungslosigkeit im Hinblick auf den letzten Weg. Bei den meisten areligiösen Beerdigungen wird zwar auf PriesterInnen verzichtet, die Form der Zeremonie wird aber mangels einer Alternative, beibehalten – eine Übergangsform, da das Alte nicht mehr adäquat ist und eine neue Form erst gefunden werden muss:

> „Mit dem Tod konfrontiert, greift der Mensch immer noch auf Altbekanntes zurück, um sich, wie ein Kind, in Sicherheit wiegen zu können.“[5]

3 Laut Statistik Austria http://www.statistik.at/web_de/statistiken/index.html (06.07.2011).
4 Fischer Norbert: *Auf dem Weg zu einer neuen Bestattungs- und Friedhofskultur.* In: *Raum für Tote*; Arbeitsgemeinschaft für Friedhof und Denkmal, Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkultur Kassel (Hg); Bernhard Thalacker Verlag; Braunschweig, 2003. S.232.
5 Afuhs, Eva: *Vorwort.* In *Friedhof: Design.* Eva Afuhs (Hg); Museum für Gestalten; Zürich, 2005. S.9.

Der in dieser Arbeit geplante Friedhof liegt in Tirol, wo weltanschauliche Vielfalt der Bevölkerung (noch) gering ist – rund 80% KatholikInnen, 5% ohne Bekenntnis und 4% MuslimInnen; die restlichen 11% verteilen sich auf christlich-orthodoxe Glaubensrichtungen, evangelische und vereinzelte Angehörige anderer Religionen.
Für KatholikInnen und auch für jene ohne religiöses Bekenntnis sind ausreichend Friedhöfe vorhanden, doch für MuslimInnen fehlt die Infrastruktur nahezu vollkommen. Das ist ein wesentlicher Grund, warum die meisten Hinterbliebenen ihre verstorbenen Angehörigen in das Auswanderungsland zurück überführen.
Die beiden hauptsächlichen Zielgruppen für einen neuen Friedhof in Tirol sind offensichtlich, erstens die rund 30.000 Tiroler Muslime und zweitens jene, die sich – den Friedhof als *„Bühne der Individualität“*[6] – Alternativen zu herkömmlichen Begräbnisriten wünschen.
Als Akt der Integration, auch wenn kein unmittelbarer Bedarf nach katholischen Gräbern besteht, wird auf dem geplanten Friedhof auch der Mehrheit Raum gegeben.
Ein Friedhof, der niemanden ausschließt, aber allen die Freiheit persönlicher Gestaltung lässt. Ein Ort der Integration und sozialer Nachhaltigkeit.

Um mit der Situation von islamischen Begräbnisstätten in Österreich vertraut zu werden, habe ich speziell die Situation in Vorarlberg, wo sich in Altach gerade ein islamischer Friedhof in Bau befindet und die Situation in Telfs in Tirol, wo bereits ein islamisches Gräberfeld existiert, untersucht.

6 Macho, Thomas: *Neue Friedhöfe.* in: *Friedhof: Design.* Eva Afuhs (Hg); Museum für Gestalten; Zürich, 2005. S.16.

2 Analyse der demographischen Situation und Entwicklung in Tirol[7]

2.1 Bevölkerungs-Statistiken Tirol

In Tirol lebten 2010, 697.300 Menschen, davon 117.600 mit Migrationshintergrund, rund 86.900 aus der ersten Generation und 30.600 aus der zweiten und dritten Generation von Zuwanderern. Somit haben 16,9% der Tiroler Gesamtbevölkerung Migrationshintergrund.
2001, als die vorerst letzte Statistik über Religionszugehörigkeit veröffentlicht wurde, gab es in ganz Tirol 27.117 MuslimInnen, von denen 18.000 österreichische StaatsbürgerInnen waren. Wie man an der hohen Zahl der österreichischen MuslimInnen erkennen kann, haben sich rund zwei Drittel ArbeitsimmigrantInnen für die österreichische Staatsbürgerschaft entschieden. Es trifft nicht auf alle Betroffenen zu, aber es ist anzunehmen, das jemand, der seine ursprüngliche gegen eine neue Staatsbürgerschaft tauscht, wohl bis zum Lebensende im neuen Heimatland zu bleiben plant. Die anfängliche Absicht, wieder in ihre Heimat zurückzukehren, haben viele MuslimInnen aufgegeben. Insbesondere Angehörige der zweiten und dritten Generation, die bereits in Österreich verwurzelt sind. Für diese stellt sich auch die Frage nach dem Ort der Bestattung.

Aktuelle Zahlen zur Anzahl der MuslimInnen in Österreich sind nicht existent. Die jüngsten Daten stammen aus der Volkszählung 2001.
Außerdem ist im Islam die Mitgliedschaft bei einer offiziell anerkannten Glaubensgemeinschaft nicht (wie etwa im österreichischen Katholitzismus) Bedingung. Man ist Muslim oder Muslimin wenn man sich zum Glauben bekennt. Dazu Anas Schakfeh bis Juni 2011 Vorstand der IGGiÖ in „Die Presse“ vom 07.01.2011: „Wir vertreten die Muslime, die es wollen.“[8] und „Wir hatten nie ein Monopol auf alle Muslime.“[9]
Tatsächlich sind von den geschätzten 500.000 Musliminnen, die zurzeit in Österreich leben nur rund 100.000 bei der IGGiÖ registriert.[10]
1991 lebten 158.776 MuslimInnen in Österreich (2% der Gesamtbevölkerung), 2001 waren es bereits 338.988 (4,2%).

---

7 Alle statistischen Daten der vorliegenden stammen von der Statistik Austria: http://www.statistik.at/ (24.02.2011), wenn nicht anders gekennzeichnet.
8 http://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/623623/Wir-hatten-nie-ein-Monopol-auf-alle-Muslime?from=suche.intern.portal (07.01.2011).
9 Ebda.
10 http://diepresse.com/home/panorama/religion/643567/Nur-jeder-fuenfte-Muslim-bekennt-sich-zur-IGGiOe?_vl_backlink=/home/panorama/religion/index.do (21.03.2011).

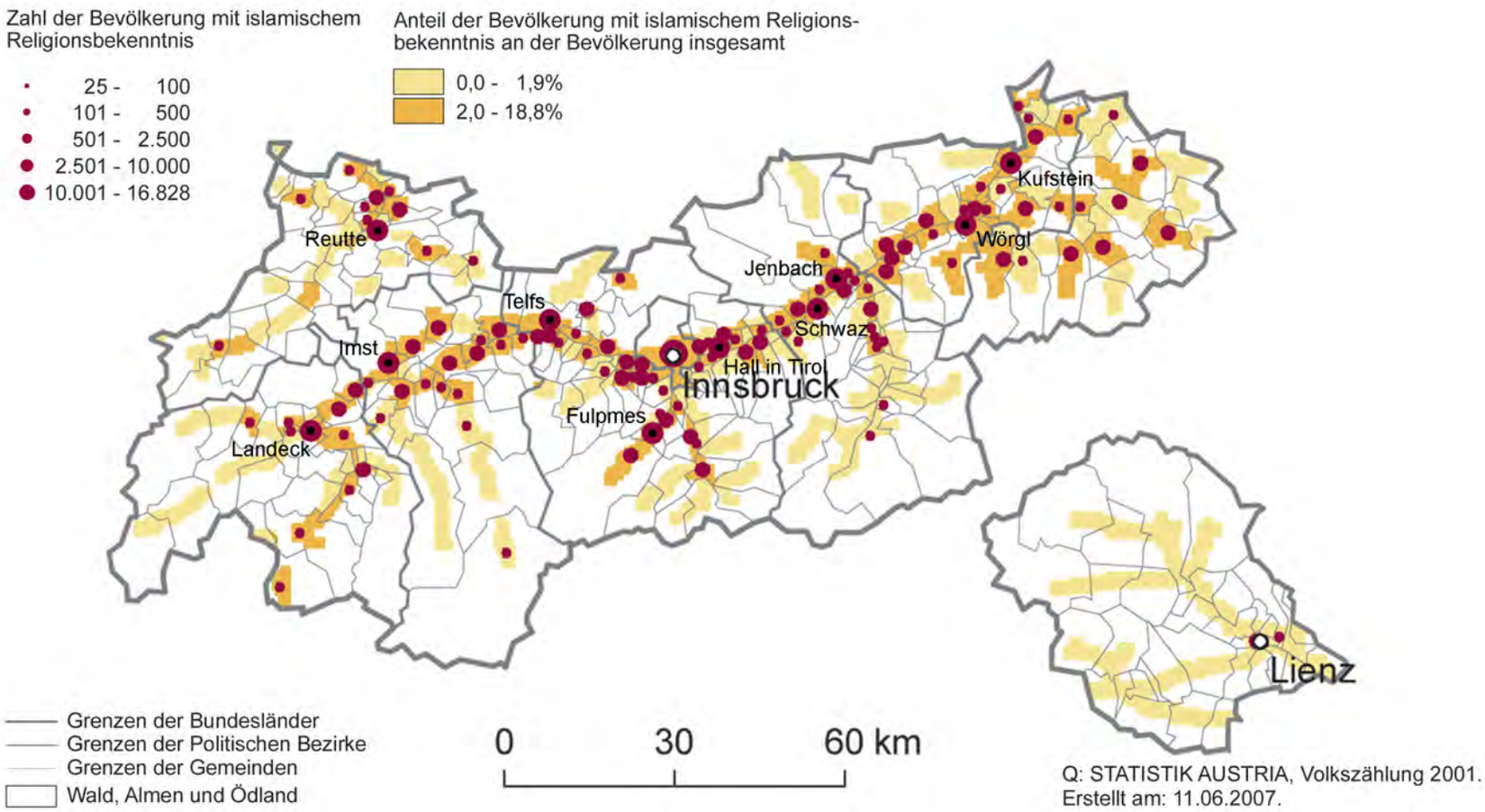
Die Anzahl hat sich innerhalb von 10 Jahren mehr als verdoppelt. In Tirol ist die Anzahl von 14.753 (2,3%) im Jahr 1991 auf 27.117 (4%) im Jahr 2001 angestiegen.
Es zeichnet sich also ab, dass der Prozentsatz an MuslimInnen im Verhältnis zur übrigen Bevölkerung trotz verschärfter Maßnahmen und Gesetzte gegen Immigration weiter steigen wird.
Die ersten Einwanderer aus den 1960er Jahren sind in ein Alter gekommen, indem Menschen für gewöhnlich zu überlegen beginnen, wo sie begraben werden wollen. Die heimatliche Erde ist ein starkes Argument für einen Rücktransport des Verstorbenen in das Herkunftsland, doch die Nähe zu Kindern und Enkelkindern bewirkt bei vielen ein Umdenken und das Bedürfnis, sich in Österreich begraben zu lassen.

In Tirol findet sich die größte Konzentration an MuslimInnen im Inntal, in den größeren Gemeinden. Die wichtigsten werden in der nachfolgenden Tabelle aufgelistet. Zum besseren Verständnis werden auch noch Zahlen für KatholikInnen und Menschen ohne religiöses Bekenntnis beigefügt, da diese die größte Gruppe nach den KatholikInnen darstellen. Die Zahlen stammen von der Volkszählung 2001:

	Einwohner	Katholiken	Ohne Bekenntnis	Muslime	Muslime in %
Tirol gesamt	673.504	561.680	35.139	27.117	4%
Fulpmes	3.895	3.028	67	638	16%
Hall in Tirol	12.517	8.525	849	944	7,5%
Imst	8689	7.268	321	638	7,5%
Innsbruck Stadt	119.249	76.047	13.756	6.108	5%
Jenbach	6.897	4.919	508	598	8,5%
Kufstein	17.174	10.732	1.360	1.508	9%
Landeck	7.696	6.276	136	612	8%
Reutte	5.795	4.301	286	677	11,5%
Schwaz	12.921	9.728	718	873	7%
Telfs	14.538	9.727	638	1.429	10%
Wörgl	12.409	8.451	663	887	7%
Bezirk Lienz	50.404	47.941	704	188	0,5%

Die Tabelle vorangegangene Tabelle zeigt die wichtigsten muslimischen Gemeinden in Tirol mit erhöhtem Bedarf an Begräbnisstätten, die nachfolgende Graphik illustriert die Situation:

Religionsbekenntnis 2001: islamische Bevölkerung nach Gemeinden



Q: STATISTIK AUSTRIA, Volkszählung 2001.
Erstellt am: 11.06.2007.

Von den österreichischen MuslimInnen sind 87% SunnitInnen und 12% SchiitInnen.

Römisch-katholisch	561.680
Griechisch-katholisch	105
Evangelisch	16.026
Orthodox	10.932
Andere christliche Gemeinschaften	4.444

Christliche Bekenntnisse gesamt	593.187
Israelitisch	99
Islamisch	27.117
Ohne Bekenntnis	35.139
Tirol gesamt	673.504
Tirol gesamt 2011	710.048

Religionszugehörigkeit in Tirol, laut Volkszählung 2001:
Die größte Gruppe bilden somit die ChristInnen mit 593.187, die nächst kleinere jene „ohne Bekenntnis“, der 35.139 angehören, und als drittgrößte Gruppe und zweitgrößte Religionsgemeinschaft, MuslimInnen mit 27.117 Gläubigen.
Auch innerhalb der christlichen Gemeinde gibt es unterschiedliche Begräbnisriten, doch unter dem Kreuz als gemeinsames Symbol, lassen sich Begräbnisse für KatholikInnen, Evangelische und Orthodoxe auf einem gemeinsamen Friedhof ohne Komplikationen abhalten.

Für die Bedarfsrechnung an Gräbern ist die rohe Sterbeziffer[11] ausschlaggebend, sie entspricht 2010 in Österreich 7,3 Toten auf Tausend Einwohner. Von der Statistik Austria wurde auf Grund der immer älter werdenden Bevölkerung berechnet, dass die rohe Sterbeziffer 2020 auf 8,1 und 2030 auf 9 steigen wird.

11 Die rohe Sterbeziffer ist die Anzahl der Todesfälle auf 1000 Einwohner.

Da die muslimische Bevölkerung im Durchschnitt jünger ist, lag deren rohe Sterbeziffer 2001 bei 1,4 – in der Tiroler Gesamtbevölkerung bei 7. Laut Schätzung der Statistik Austria wird es noch etwa 50 Jahre dauern, bis sich die Raten angleichen.
Gegenwärtig lassen sich noch viele MuslimInnen in ihre Heimat überführen. Einerseits um in ihrer Heimaterde und bei ihrer Familie begraben zu sein und andererseits, weil es für sie keine Möglichkeit gibt, sich in Österreich bestatten zu lassen. Aus diesen Gründen ist es schwierig abzuschätzen, wie viele Grabstellen langfristig benötigt werden.
Bei der Planung für den Friedhof Altach wurde mit Hilfe der Statistik Austria eine Schätzung versucht.[12] Für das Jahr 2020 ergibt sich daraus eine rohe Sterbeziffer von 4,8 für die muslimische Bevölkerung. Bei einer Ausgangsituation von 29.334 Muslimen sind das 2.039 Todesfälle für den Zeitraum von 2001 bis 2020.

Ich werde mich bei meinen Schätzungen für den Bedarf an Grabstellen in Tirol auf die Vorarlberger Berechnungen stützen.[13] Aufgrund mehrerer Unsicherheitsfaktoren, kann es sich jedoch nur um Annahmen handeln.
Es gibt nicht nur keine genauen Zahlen (letzte offizielle statistische Erhebung der Religionszugehörigkeit erfolgte durch die Volkszählung 2001), es ist auch nicht abzuschätzen, wie viele MuslimInnen in den nächsten Jahren einwandern werden und auch nicht, wie lange muslimische Familien bereit sind, für die Gräber ihrer Verwandten zu bezahlen. Dazu kommen noch unkalkulierbare Faktoren, wie etwa die derzeitige Krise in Nordafrika und das ungewisse Schicksal der daraus resultierenden Flüchtlinge. Sollte sich Österreich bereit erklären, einen Teil dieser aufzunehmen, würde das einen sprunghaften Anstieg des muslimischen Bevölkerungsteils bedeuten. (Das heißt aber nicht, dass ein Teil jener Flüchtlinge in Tirol angesiedelt wird.)

12 Arbeitskreis Muslimischer Friedhof Vorarlberg: *Empfehlungspapier. Eine Begräbnisstätte für Muslime und Musliminnen in Vorarlberg.* Dornbirn; 2005; S.15.
13 Ebda; S.6.

Basierend auf den Schätzungen für den Friedhof Altach[14] habe ich für ganz Tirol berechnet, dass bis zum Jahr 2020 rund 1.500 Grabstellen benötigt werden[15]:

	Muslime 2001	Muslime 2005	Muslime 2010	Muslime Prognose 2015	Muslime Prognose 2020
Insgesamt	27.117	29.055	31.282	32.986	34.632
Gestorbene	44	58	84	120	167
Gestorbene auf 1000Ew	1,6	2,0	2,7	3,6	4,8

Für den Zeitraum von 2001 bis 2020, sind das errechnete 1575 Todesfälle in der muslimischen Gemeinschaft und ca. 1110 Todesfälle zwischen 2010 und 2020.

	Einwohner Tirol 2001	Einwohner Tirol 2005	Einwohner Tirol 2010	Einwohner Tirol 2015	Einwohner Tirol 2020
Insgesamt	673.504*	688.954*	706.873*	723.264	733.713
Gestorbene	5.071*	5.153*	5.301	5.424	5.502
Gestorbene auf 1000Ew	7,5*	7,5*	7,5	7,5	7,5

* Daten der Statistik Austria (die übrigen Zahlen errechnet).

Anmerkung: Für den Friedhof in Altach gilt die Regelung, dass frühestens nach 15 Jahren und nur mit einer/m weiteren MuslimIn eine Neubelegung möglich ist.[16]

14 http://www.statistik.at/: *Sterbeprognose Vorarlberg 2001-2020: Muslime und Gesamtbevölkerung.* (27.07.2011)
15 Die Zahlen für 2001 stammen aus der Volkszählung, die weiteren Daten wurden errechnet.
16 Für die innerstädtischen Friedhöfe in Istanbul wurde aufgrund von Platzmangel ein eigenes Rechtsgutachten erstellt, das eine Neubelegung schon nach Ablauf von 5 Jahren ermöglicht.

Abb.1: Muslimische Gräber auf dem Innsbrucker Ostfriedhof.

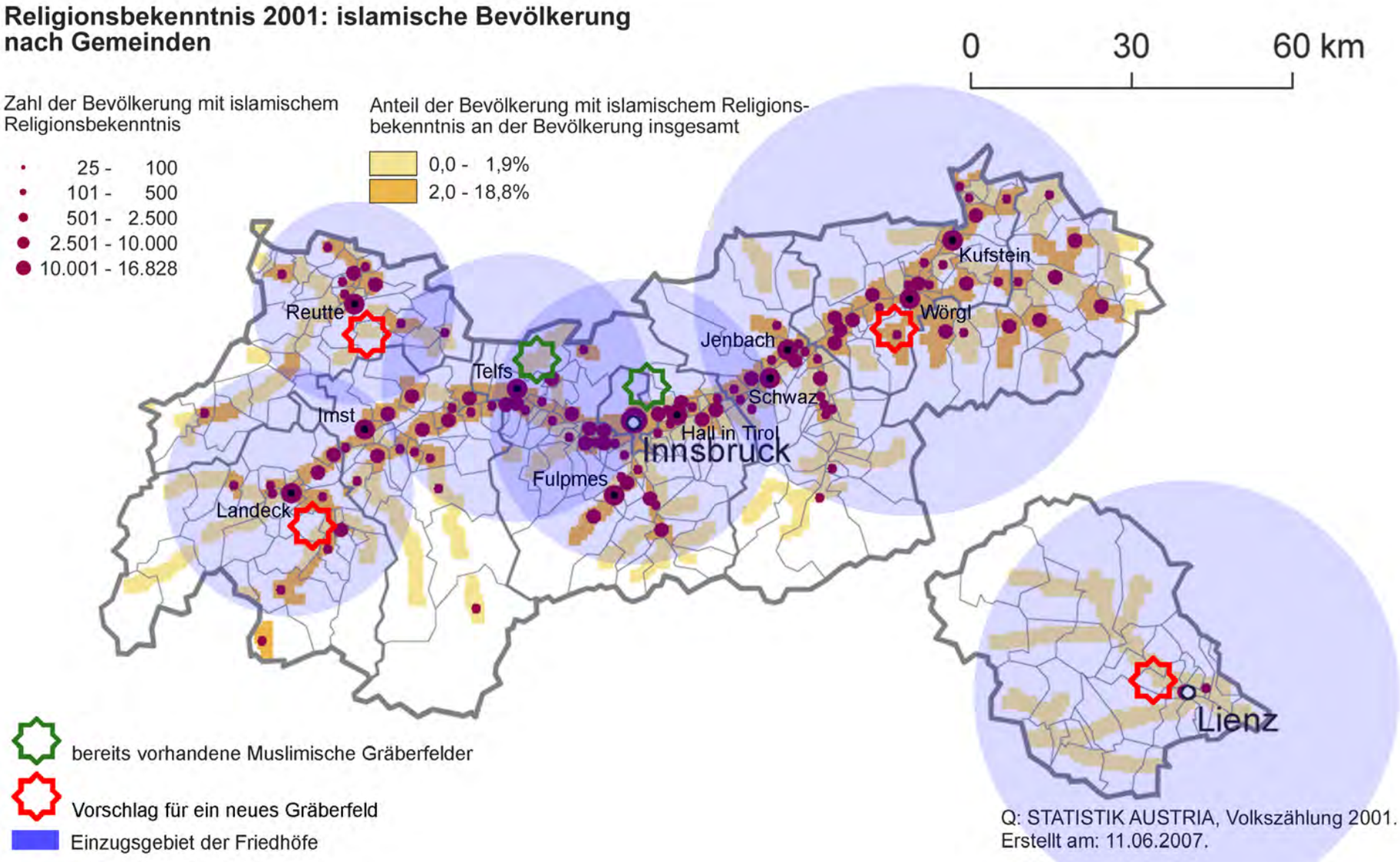
2.2 Folgerungen aus den Statistiken

In den vorangegangenen Graphiken und Tabellen wird gezeigt, wie sich die MuslimInnen in Tirol verteilen und in welchen Gebieten sie sich konzentrieren. Gegenwärtig besteht aufgrund des noch niedrigen Durchschnittsalters zwar noch kein allzu großer Bedarf an Gräbern, was sich aber in absehbarer Zukunft ändern wird. Ein Indiz ist, dass sich am 1.Juni 2011 der erste Erwachsene Muslim in Wörgel am Kommunalfriedhof bestatten ließ.

Allein in Tirol werden rund 27.000 Menschen über keinen geeigneten Ort für ihre letzte Ruhe bzw. für ihr Totengedenken verfügen. Die Gemeinden sind jedoch verpflichtet, jeder/m EinwohnerIn eine den Glaubensgrundsätzen entsprechende Grabstelle zur Verfügung zu stellen.

Nach Analyse der Daten[17], schlage ich für Tirol mehrere Zentralfriedhöfe vor. Anders als in Vorarlberg, wo es nur einen islamischen Friedhof für das gesamte Bundesland gibt, da in Tirol bei nur einem einzigen Friedhof den Trauernden die Entfernungen nicht zumutbar sind. Mit mehreren Friedhöfen hätte jede/r MuslimIn in Tirol die Möglichkeit, verstorbene Freunde und Verwandte in annehmbarer Entfernung zu besuchen. Einzelne Gemeinden können sich dadurch die Anlage von eigenen islamischen Gräberfeldern ersparen; es müsste allerdings Einigung über anteilige Kosten der einzelnen Gemeinden an den überregionalen Friedhöfen erzielt werden.

17 Siehe Kapitel 2.1.


Religionsbekenntnis 2001: islamische Bevölkerung nach Gemeinden
0
30
60 km
Zahl der Bevölkerung mit islamischem Religionsbekenntnis
25 - 100
101 - 500
501 - 2.500
2.501 - 10.000
10.001 - 16.828
Anteil der Bevölkerung mit islamischem Religionsbekenntnis an der Bevölkerung insgesamt
0,0 - 1,9%
2,0 - 18,8%
Kufstein
Wörgl
Jenbach
Reutte
Telfs
Schwaz
Imst
Hall in Tirol
Innsbruck
Fulpmes
Landeck
Lienz
bereits vorhandene Muslimische Gräberfelder
Vorschlag für ein neues Gräberfeld
Einzugsgebiet der Friedhöfe
Q: STATISTIK AUSTRIA, Volkszählung 2001.
Erstellt am: 11.06.2007.

In Tirol gibt es bisher zwei nach Mekka ausgerichtete Gräberfelder: in Telfs und in Innsbruck.
Die Gräberfelder werden den Bedarf dieser Gemeinden in den nächsten Jahren abdecken. Hinderlich für eine gesamttiroler Lösung ist aber, dass ein Friedhof in Tirol nur für die in der jeweiligen Gemeinde Verstorbene, dort Wohnhafte oder Menschen die dort bereits ein Grab besitzen, zugänglich ist.

Seit 2004 gibt es am Innsbrucker Ostfriedhof ein muslimisches Gräberfeld mit 300 Grabstellen, von denen 30 bereits belegt sind. Mittelfristig deckt das den Bedarf von Innsbruck und der nächsten Umgebung.

In Osttirol, Bezirk Lienz wäre eine Friedhofserweiterung ausreichend, da nur wenige Muslime ansässig sind.
Im unteren Inntal, wo mehrere der Gemeinden mit hohem Bevölkerungsanteil an MuslimInnen liegen, fehlt eine Begräbnisstätte. Ideal wäre ein Standort südlich von Wörgl, mit dem ein Einzugsgebiet von vier großen islamischen Gemeinden – Kufstein, Schwaz, Jenbach und Wörgl – zusammengefasst werden könnte.
Für den westlichen Teil Tirols bieten sich zwei Standorte an: Ein neuer Friedhof oder eine Friedhofserweiterung in der Stadt Reutte. Der Bezirk Reutte, das so genannte Außerfern, wird durch Berge vom Inntal getrennt und ist von dort nur mit großem zeitlichen Aufwand erreichbar. Im Bezirk leben 1565 MuslimInnen, in der Stadt selbst 612 (Volkszählung 2001). Als zweiter Standort für ein Gräberfeld im Westen Tirols ergibt sich Landeck (2001: 612 Muslime) mit dem Südwesten Tirols als Einzugsgebiet.

Durch diese drei zusätzlichen Zentralfriedhöfe könnte die Mehrheit der MuslimInnen Tirols innerhalb einer halben Stunde mit Fahrzeugen ihre verstorbenen Angehörigen erreichen.

Die Graphik auf der linken Seite stellt die Einzugsgebiete der genannten Vorschläge für neue Standorte und der bestehenden Einrichtungen dar.

In Altach wurde ein rein islamischer Friedhof angelegt. Wenn Integration ein Ziel ist, führt dieser Schritt in eine falsche Richtung.
Es ist ohne Zweifel positiv, wenn MuslimInnen über eigene Friedhöfe verfügen können; für die heimische Tradition aber bleibt durch eine trennende Mauer diese Kultur, die aufgrund moderner Kommunikations- und Informationssysteme keine fremde mehr sein sollte, genauso mysteriös wie zuvor. Wenn nicht gar Vorurteile vermehrt werden.
Andererseits gibt es zum Beispiel auch eigene jüdische Friedhöfe und jede Religionsgemeinschaft sollte, wenn das religiöse Gesetz es verlangt und das Bedürfnis besteht, ihren eigenen Friedhof haben.

Bei mehreren Gesprächen am 15. und 16. Dezember 2010, die ich in Telfs mit dort ansässigen NichtmuslimInnen führte, erfuhr ich von anfänglicher Skepsis sowohl gegenüber dem Minarett, als auch gegenüber dem islamischen Gräberfeld. Sobald beide Einrichtungen existierten, wurden sie von der überwiegenden Mehrheit der heimischen Bevölkerung akzeptiert.[18]
Unwissenheit bietet Raum für Vorurteile. Für ein friedliches Zusammenleben unterschiedlicher Kulturen plädiere ich daher für einen gemeinsamen Friedhof auf dem die Kulturen einander begegnen und kennen lernen können.

In den letzten Jahren ist im Architekturdiskurs die Nachhaltigkeit von Gebäuden zu einem zentralen Thema geworden.[19]
Davon ausgehend, ist mein Friedhofsentwurf grundsätzlich auch an dem Aspekt der sozialen Nachhaltigkeit ausgerichtet.

18 S.a.: Langeder, Martin: *Leben mit dem Minarett.* in „Die Zeit Online“, Österreich-Ausgabe Nr. 09; 21.02.2008; http://images.zeit.de/text/2008/09/Moscheen (29.07.2011).
19 u.a. Stieldorf, Karin und Krec, Klaus: *Energiesparendes Bauen und Wohnen.* e&i, 4; 2003. S.117 - 121.

Abb.2: Das neue, nach Mekka ausgerichtete Gräberfeld in Telfs. In dem Gebäude im Bild links befindet sich unter anderem ein Totenhygieneraum, der auch für rituelle Waschungen verwendet werden kann.

3 Rechtliche Grundlagen

3.1 Das österreichische Islamgesetz

Am 15.Juli 1912 erließ Kaiser Franz Josef ein Islamgesetz nach hanafitischem Ritus. 1988 wurde der Wortlaut „nach hanafitischem Ritus“ gestrichen und seither ist dieses Gesetzt für alle MuslimInnen gültig.

Paragraph 6:
Die Religionsgesellschaft der Anhänger des Islams nach hanefitischem Ritus genießt als solche sowie hinsichtlich ihrer Religionsausübung und ihrer Religionsdiener denselben gesetzlichen Schutz wie andere gesetzlich anerkannte Religionsgesellschaften. Auch die Lehren des Islams, seine Einrichtungen und Gebräuche genießen diesen Schutz, insofern sie nicht mit den Staatsgesetzen im Widerspruch stehen. (Islamgesetz von 1912)[20]

Damit erhielten nach allgemein gültigem staatlichem Recht MuslimInnen auch das Recht auf einen Grabplatz und ein Begräbnis, das ihrem Glauben entspricht.
Der gesetzliche Vertreter aller österreichischen Musliminnen ist seit 1979 die Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich (IGGiÖ). Sie ist der offizielle Ansprechpartner des österreichischen Staates in Fragen des Islam. Als MuslimIn ist man aber nicht verpflichtet ihr anzugehören.

3.2 Tiroler Friedhofsgesetze

In Österreich sind Friedhofsgesetzte Landessache. Das Land gibt den Rahmen vor innerhalb dessen die einzelnen Gemeinden in der Friedhofsordnung die Richtlinien für jeden Friedhof festlegen können. Die einzelnen Friedhofsordnungen müssen vom Land genehmigt werden.
Die wichtigsten Bestimmungen sind[21]:

- Ein Grab muss mindestens 1,80 m Tief sein und 30 cm Abstand zum Nachbargrab halten.
- Die Ruhefrist beträgt mindestens 10 Jahre. Eine Zweitbelegung darf nur in Grüften oder wenn der erste Sarg

20 http://www.derislam.at/islam.php?name=Themen&pa=showpage&pid=6 (23.03.2011).
21 http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrT&Gesetzesnummer=20000193 2.Hauptstück; Leichen- und Bestattungswesen; 2.Abschnitt – Friedhöfe, 3.Abschnitt – Beförderung, Überführung und Ausgrabung von Leichen und 4.Abschnitt – Feuerbestattung. §33-47 (05.08.2011).

mindestens 2,20m tief liegt erfolgen.
- Gruftnischen dürfen frühestens nach 50 Jahren, bei Holzsärgen nach 25 Jahren, nachbelegt werden.
- Urnen müssen in Erdgräbern mindestens 50cm tief versenkt oder in eigenen Urnennischen beigesetzt werden.
- Es herrscht Sargzwang, dessen Einhaltung die Amtsärztin oder der Amtsarzt überprüfen muss.
- Leichentransporte dürfen nur im Sarg und nur von einem gewerblich befugten Leichenbestatter durchgeführt werden.

Die wichtigsten Bestimmungen aus dem Gemeindesanitätsgesetz von Tirol[22]:

- Nach jedem Todesfall muss eine Totenbeschau stattfinden in der festzustellen ist, ob die Person wirklich tot ist, ob sie an einem natürlichen Tod gestorben ist, ob alles unternommen wurde um den Tod zu verhindern, ob sie an einer ansteckenden Krankheit gestorben ist und ob sie durch einen Unfall oder Selbstmord gestorben ist.
- Eine Leiche darf erst nach der Totenbeschau vom Todesort entfernt werden und erst nach Erstellung des Befundes begraben werden.
- Die Beerdigung hat frühestens 48 Stunden nach dem Tod stattzufinden.[23]
- Die Errichtung und Erhaltung der Friedhöfe obliegt den Gemeinden.
- Die Gemeinde ist für eine ausreichende Anzahl an Grabstellen verantwortlich.
- Die Beisetzung hat auf einem Friedhof stattzufinden, in Ausnahmen kann davon abgerückt werden.
- Für jeden Friedhof ist eine Friedhofsordnung zu erlassen in der alle Vorschriften zum Friedhof enthalten sein müssen.[24] Die Friedhofsordnung muss vom Land genehmigt werden.
- Jede Gemeinde mit eigenem Friedhof benötigt auch eine Aufbahrungshalle.
- Feuerbestattungen dürfen nur nach dem Erhalt des amtsärztlichen Befundes und nur in einem Krematorium durchgeführt werden.

22 Ebda. (10.03.2011).
23 Diese Regelung ergibt sich aus der im 18. und 19. Jahrhundert weit verbreiteten Angst, lebend begraben zu werden.
24 siehe Anhang: Friedhofsordnung der Marktgemeinde Telfs.

Jahrgang 1912.

Reichsgesetzblatt

für die

im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder.

LXVI. Stück. — Ausgegeben und versendet am 9. August 1912.

Inhalt: (№ 159—161.) 159. Gesetz, betreffend die Anerkennung der Anhänger des Islams nach hanefitischem Ritus als Religionsgesellschaft. — 160. Verordnung, womit der Betrag der fassionsmäßigen Ausgabepost für die Führung des Dekanats-(Vikariats-)Amtes in Anschung des neuerrichteten Dekanats-(Vikariats-)Amtes Tetschen festgesetzt wird. — 161. Verordnung, betreffend die Zuweisung der Ortsgemeinden Stieliz und Kniebiz zum Sprengel der Bezirkshauptmannschaft in Littau.

159.

Gesetz vom 15. Juli 1912,

betreffend die Anerkennung der Anhänger des Islams nach hanefitischem Ritus als Religionsgesellschaft.

Mit Zustimmung der beiden Häuser des Reichsrates finde Ich anzuordnen, wie folgt:

Artikel I.

Den Anhängern des Islams nach hanefitischem Ritus wird in den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern die Anerkennung als Religionsgesellschaft im Sinne des Staatsgrundgesetzes vom 21. Dezember 1867, R. G. Bl. Nr. 142, insbesondere des Artikels XV desselben, nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen gewährt.

§ 1.

Die äußeren Rechtsverhältnisse der Anhänger des Islams sind auf Grundlage der Selbstverwaltung und Selbstbestimmung, jedoch unter Wahrung der Staatsaufsicht, im Verordnungsweg zu regeln, sobald die Errichtung und der Bestand wenigstens einer Kultusgemeinde gesichert ist.

Hierbei ist insbesondere auf den Zusammenhang der Kultusorganisation der im Inland lebenden Anhänger des Islams mit jenen Bosniens und der Herzegovina Bedacht zu nehmen.

Auch vor Konstituierung einer Kultusgemeinde können fromme Stiftungen für religiöse Zwecke des Islams errichtet werden.

§ 2.

Für das Amt eines Religionsdieners können mit Genehmigung des Kultusministers auch Kultusfunktionäre aus Bosnien und der Herzegovina berufen werden.

§ 3.

Findet die Regierung, daß einer den Gottesdienst betreffenden Anordnung der Veranstalter desselben öffentliche Rücksichten entgegenstehen, so kann sie dieselbe untersagen.

§ 4.

Ein Religionsdiener, welcher verbrecherischer oder solcher strafbaren Handlungen schuldig erkannt worden ist, die aus Gewinnsucht entstehen, gegen die Sittlichkeit verstoßen oder zu öffentlichem Ärgernis gereichen, oder dessen Verhalten die öffentliche Ordnung zu gefährden droht, ist von seinem Amt zu entfernen.

§ 5.

Die Staatsbehörde hat darüber zu wachen, daß die Religionsgesellschaft der Anhänger des Islams nach hanefitischem Ritus, deren Gemeinden und Organe ihren Wirkungskreis nicht überschreiten und den Bestimmungen der Gesetze sowie der in Aussicht

genommenen Verordnung über die äußeren Rechtsverhältnisse dieser Religionsgesellschaft und den auf diesen Grundlagen erlassenen Anordnungen der staatlichen Behörden nachkommen. Zu diesem Ende können die Behörden Geldbußen in einer den Vermögensverhältnissen angemessenen Höhe sowie sonst gesetzlich zulässige Zwangsmittel in Anwendung bringen.

§ 6.

Die Religionsgesellschaft der Anhänger des Islams nach hanefitischem Ritus genießt als solche sowie hinsichtlich ihrer Religionsübung und ihrer Religionsdiener denselben gesetzlichen Schutz wie andere gesetzlich anerkannte Religionsgesellschaften.

Auch die Lehren des Islams, seine Einrichtungen und Gebräuche genießen diesen Schutz, insoweit sie nicht mit den Staatsgesetzen im Widerspruch stehen.

§ 7.

Rücksichtlich der Ehen der Anhänger des Islams und der Führung ihrer Geburts-, Ehe- und Sterberegister bleiben die Bestimmungen des Gesetzes vom 9. April 1870, R. G. Bl. Nr. 51, in Kraft.

Die religiösen Verpflichtungen in Ansehung der Ehe werden durch diese Bestimmung nicht berührt.

§ 8.

Durch Verordnung wird bestimmt, ob und in welcher Weise Religionsdiener des Islams zur Mitwirkung bei der Führung der Geburts-, Ehe- und Sterberegister ihrer Religionsgenossen herangezogen werden können.

Artikel II.

Mit dem Vollzug dieses Gesetzes sind Mein Minister für Kultus und Unterricht, Mein Minister des Innern und Mein Justizminister beauftragt.

Bad-Ischl, am 15. Juli 1912.

Franz Joseph m. p.

Hochenburger m. p. **Heinold** m. p.
Hussarek m. p.

160.

Verordnung des Ministers für Kultus und Unterricht und des Finanzministers vom 23. Juli 1912,

womit der Betrag der fassionsmäßigen Ausgabepost für die Führung des Dekanats-(Vikariats-)Amtes in Ansehung des neuerrichteten Dekanats-(Vikariats-)Amtes Tetschen festgesetzt wird.

In Ergänzung der Ministerialverordnung vom 19. Juni 1886, R. G. Bl. Nr. 107, wird der Betrag der Dekanatsauslagen, welche in den nach dem Gesetze vom 19. September 1898, R. G. Bl. Nr. 176, einzubringenden Einkommensbekenntnissen als Ausgabspost anzuerkennen sind, unbeschadet der Prüfung der Frage, ob dem betreffenden, mit der Führung der Dekanats-(Vikariats-)Geschäfte betrauten Pfarrer eine Kongruaergänzung aus dem Religionsfonds, beziehungsweise aus der staatlichen Dotation desselben im Sinne des bezogenen Gesetzes überhaupt gebühre, für das neuerrichtete Dekanats-(Vikariats-)Amt Tetschen mit dreihundert (300) Kronen jährlich festgesetzt.

Die Bestimmungen dieser Verordnung treten mit 1. August 1912 in Kraft.

Zaleski m. p. **Hussarek** m. p.

161.

Verordnung des Ministeriums des Innern vom 6. August 1912,

betreffend die Zuweisung der Ortsgemeinden Stieliz und Kniebiz zum Sprengel der Bezirkshauptmannschaft in Littau.

Auf Grund des § 10 des Gesetzes vom 19. Mai 1868, R. G. Bl. Nr. 44, und im Hinblicke auf die Verordnung des Justizministeriums vom 19. Juni 1912, R. G. Bl. Nr. 119, werden die Ortsgemeinden Stieliz und Kniebiz aus dem politischen Bezirke Sternberg ausgeschieden und dem Sprengel der Bezirkshauptmannschaft in Littau zugewiesen.

Diese Verordnung tritt mit 1. September 1912 in Wirksamkeit.

Heinold m. p.

Abb.3: Reichsgesetzblatt vom 8.August 1912. Erstmalige Anerkennung des Islam als Religionsgesellschaft.

4 Ansprüche an den Friedhof

4.1 Begräbnisse ohne religiöses Bekenntnis

Wie der demographischen Entwicklung zu entnehmen ist, gibt es auch in Tirol immer mehr Menschen, die keiner Kirche angehören und in den Statistiken unter „ohne religiöses Bekenntnis“ zu finden sind. Für ihr Begräbnis, wünschen sich viele Menschen und deren Angehörige dennoch eine/n PriesterIn die/der die Zeremonie leitet.
Für (ehemalige) ChristInnen bzw. deren Anverwandte bietet die altkatholische Kirche die Möglichkeit eines christlichen Begräbnisses. Alle anderen christlichen Richtungen verweigern dieses.
Eine Alternative für nichtgläubige Menschen ist ein/e konfessionslose/r GrabrednerIn.
Für viele Menschen ist Religion zunehmend ohne Bedeutung - dennoch wollen vor allem Angehörige ihre Verwandten in einem würdigen Rahmen bestatten lassen. Da kaum Rituale für Areligiöse bekannt sind, wird in der Regel auf vertraute, traditionelle Abläufe zurückgegriffen.

4.1.1 Der Ablauf der Bestattung

Die Beisetzung des Sargs oder der Urne auf dem Friedhof ist der einzige Fixpunkt bei einem profanen Begräbnis. Da in Österreich Friedhofszwang herrscht, sind Ausnahmen nur mit Sondergenehmigung möglich. Abgesehen davon sind der Gestaltung der Grabstätte nur Grenzen durch die Friedhofsordnung und durch gesellschaftliche Konventionen gesetzt. Bei Urnenbeisetzungen hängt es vom Wunsch der/des Verstorbenen und der Angehörigen ab, ob der Abschied mit dem Körper der/des Toten gefeiert

Abb.4: Krematorium auf dem Innsbrucker Ostfriedhof.

wird und die Beisetzung später erfolgt, oder ob die Zeremonie bereits mit der Asche der/des Verstorbenen begangen wird, sodass die Beisetzung anschließend erfolgen kann.
In Tirol gibt es beispielsweise nur zwei Krematorien: am Innsbrucker Ostfriedhof und in Kramsach. Wenn also eine Kremierung erwünscht ist und die Beisetzung nicht auf einem der beiden Friedhöfe mit Krematorium stattfindet, dann dauert es oft einen halben Tag bis die Urne bereit steht.

4.1.2 Bauliche Anforderungen

Für profane Friedhöfe sind nur die funktionellen Mindestanforderungen notwendig, die auch für jeden kulturspezifischen Friedhof in Österreich Grundvoraussetzung sind.

Abb.5: Kühlkammern für Leichen auf dem Friedhof in Telfs.

- Zur Minimalausstattung zählen eine Kühlkammer für die Leiche und ein Ort zur Präparation; beide Einrichtungen können aber auch nur bei dem Bestattungsinstitut vorhanden sein.
- Vor Ort der Bestattung, wird ein Raum für die Verabschiedungszeremonie benötigt. (Nur in seltenen Fällen wird auf die Zeremonie verzichtet.)
- Je nach Bedarf benötigt ein Friedhof auch mehrere Aufbahrungshallen. Bei kleinen Friedhöfen werden die präparierten Leichname auch im Verabschiedungsraum bis zu ihrer Einsegnung aufgebahrt.
- Zur Vollendung des Begräbnisses ist ein Ort zur Beisetzung notwendig.
- In Österreich ist bei jedem Friedhof eine bauliche Begrenzung zur Umgebung erforderlich.
- Für die Grabpflege sind Abfallkübel und Fließwasser notwendig.
- Von der Größe des Friedhofs ist abhängig, ob es ein eigenes Krematorium, eine Gärtnerei, Büroräume und/oder Wohnungen für das Personal gibt.

Ein relativ moderner Gedanke für Europa ist der Friedhof als Freiraum. Immer mehr Menschen entdecken die grünen und ruhigen Oasen in der Großstadt. Eine Entwicklung die im 19. Jahrhundert mit dem ersten „rural cemetery“ in Mount Auburn begann.
Kremierungen werden immer häufiger. Österreichweit stieg der Prozentanteil von 15% im Jahr 1993 auf 29% im Jahr 2009.
Die Prozentzahl fällt von Westen nach Osten ab, so lag der Anteil 2009 in Vorarlberg bei 70%,

in Tirol bei 44,5% und in Wien bei 29%.[25] Dementsprechend viele Kolumbarien (Urnengräber) bereitgestellt werden.

Unabdigbar sind (in alphabetischer Reihenfolge):

- Abfallbewirtschaftung
- Büroräume
- Grabstellen für Urnen und Leichname
- Kompostplatz
- Lagerräume
- Raum zur Aufbahrung
- Toilettanlagen
- Umgrenzung
- Verabschiedungshalle
- Vorbereitungsraum für den Zeremonienleiter
- Wasserversorgung für die Grabpflege
- Wege

Nach Bedarf einzurichten sind

- Aufbahrungshalle
- Gärtnerei
- Gastronomie
- Kühlkammer
- Geräteschuppen
- Geschäftslokal für einen Steinmetz
- Krematorium
- Leichen Präparationsraum/Sezierraum
- Parkplatz
- Wohnung für GärtnerInnen und VerwaltungsbeamtInnen

Abb.6: Wasserversorgung und Mistplatz auf dem Friedhof St. Martin in Linz.

Die Anbindung an den öffentlichen Verkehr ist wie bei allen öffentlichen Einrichtungen wünschenswert.

25 In Vorarlberg waren im Jahr 2010 75% der Bestattungen Urnenbegräbnisse. http://vorarlberg.orf.at/stories/518311/ (22.08.2011) und www.statistik.at: *Kremationsstatistik für Österreich und Wien.* (22.08.2010).

4.2 Der Christliche Friedhof

Das Kapitel über den christlichen Friedhof in Österreich ist allgemein gehalten, um alle entsprechenden Glaubensrichtungen einzubeziehen. Da der überwiegende Teil der Tiroler Bevölkerung katholisch ist, beziehe ich mich in Detailfragen aber auf diese Interpretation des Christentums.

4.2.1 Religiöser Hintergrund

Allgemein wird im Christentum an eine Auferstehung nach dem Tod geglaubt. Im Katholizismus müssen Sünden im Fegefeuer gebüßt werden, um in den Himmel aufgenommen zu werden. Die Lebenden können der armen Seele durch Beten die Qualen im Fegefeuer verkürzen. Am Tage des jüngsten Gerichts wird das Verfahren noch einmal aufgerollt und es erfolgt die „Auferstehung von den Toten“. Nichtbereuende gelangen direkt in die Hölle, wo sie in Ewigkeit büßen.
Da die Auferstehung mit „Leib und Seele“ erfolgt, war bis nach dem zweiten vatikanischen Konzil Kremieren verboten. 1964 wurde schließlich doch die kirchliche Erlaubnis erteilt. In der evangelischen Kirche wurde die Feuerbestattung seit ihrem Aufkommen, Mitte des 19.Jahrhunderts toleriert, wenn auch nicht gefördert. In den orthodoxen Kirchen ist die Feuerbestattung noch immer verboten. In Griechenland wurden Feuerbestattungen erst 2006 vom Staat legalisiert.
Bei den evangelischen Christen gibt es nur „Himmel“ und „Hölle“, Gott hat den Menschen die Möglichkeit gegeben, „in den Himmel zu kommen“ – sie müssen dieses „Geschenk“ in Form des Glaubens nur annehmen.
Für einen gläubigen Christen ist das irdische Leben ist die Prüfungsphase für das wahre, unendliche Leben, darum muss es ihm gehen.

Abb.7: *Der Garten Eden.* Hieronymus Bosch (um 1450-1516). Öl auf Holz. Linker Flügel des Triptychons „Garten der Lüste“ um 1500.

Abb.8: (gegenüberliegende Seite rechts): *Die Hölle.* Rechter Flügel.

Abb.9: Grabstein an der Außenwand des Wr. Stephansdoms - *ad sanctus.*

4.2.2 Tradition und Geschichte

Bis zur Neuzeit herrschte im katholischen Christentum der Glaube, dass der Priester den Toten mit der Aussegnung der Führung eines Heiligen anvertraut. Darum war es für die Gläubigen wichtig, möglichst nahe am Altar, der eine Reliquie und damit ein Stück eines Heiligen enthält, begraben zu werden. Diese Vorstellung erklärt, warum Reiche und Mächtige sich in den Gotteshäusern möglichst nahe dem Altar – *ad sanctus* – bestatten ließen.
Im ahmen dieser Vorstellung hat jede Reliquie nur eine bestimmte Reichweite, nach der sich die Größe des Kirchfriedhofs richtet. Außerhalb wurden SelbstmörderInnen und VerbrecherInnen begraben, die man glaubte über den Tod hinaus bestrafen zu müssen. Da der Raum begrenzt war kam es zu Platznöten, die durch Karner (Beinhäuser) gelöst wurden - nach relativ kurzer Ruhezeit wurden die unverwesten Gebeine dem Grab entnommen und zur „ewigen Ruhe“ ins Beinhaus umgebettet.
Die Typus des christlichen Friedhöfs entwickelten sich aus den römischen Nekropolen, die außerhalb der Ansiedelungen entlang von Straßen angelegt waren. Als in der Spätantike der Reliquienglaube aufkam, sind die Gräber allmählich in und um Kirchen angeordnet worden. In vielen kleineren europäischen Gemeinden ist das bis heute Gepflogenheit.
Im 9. Jahrhundert verfügte Karl der Große, dass Verstorbene nur noch bei oder in einer Kirche begraben werden dürfen. Um Kirchen und Friedhöfe haben sich oft Ansiedlungen entwickelt. Im Mittelalter war der Friedhof auch Ort für profane Versammlungen. Die Friedhöfe waren mit Gräbern und einem freie Platz vor der Kirche gegliedert, dem sogenannten Kirchhof. So wurde vermieden, dass Menschen auf Gräber steigen oder in frisch ausgehobene stürtzten.
In den Städten wurden im Zuge großer Pestepidemien und letztlich der Aufklärung die innerstädtischen Friedhöfe aus hygienischen Gründen aufgelassen und durch Friedhöfe außerhalb der Stadt ersetzt. So entstanden etwa in Paris als Ersatz für den im Zentrum liegenden *Cimetière des Innocents,* die Friedhöfe Montparnasse, Montmartre und Père Lachaise.

Anforderungen an Friedhöfe

Abb.10: Klappsarg im Wiener Bestattungsmuseum.

Abb.11 (links): Totenleuchte in Maria Saal in Kärnten.

In Wien hat Josef II. am 23. August.1784 verfügt, dass alle innerstädtischen Friedhöfe geschlossen werden und die Verwendung eines sogenannten Klappsargs angeordnet. Zur Bestattung wurde die/der Tote in einen Leichensack eingenäht. Beim Begräbnis wurde dann der Sarg über das Grab gestellt und mittels Klappvorrichtung unten geöffnet. Auf Grund des Widerstandes der Bevölkerung wurde diese sparsame Begräbnisvariante allerdings wieder abgeschafft. Schließlich entstanden im 19. Jahrhundert aufgrund des städtischen Wachstums im Zuge der Industrialisierung groß angelegte Friedhöfe, die oft noch heute außerhalb des städtischen Siedlungsgebietes liegen. Diese neuen Stätten hatten zwar immer auch eine Kirche auf ihrem Gelände, wurden aber von den Kommunen verwaltet. In den kleineren Gemeinden wurden im 20.Jh. Kommunalfriedhöfe angelegt, die auch NichtchristInnen aufnahmen.
In Österreich hatte die katholische Kirche bis ins 19. Jahrhundert ein Monopol auf Friedhöfe und führte die Geburten- und Sterberegister. Heute liegt die Verwaltung großteils in den Händen der Gemeinden. Es gibt nur noch einzelne Kirchfriedhöfe, die von der katholischen Kirche verwaltet werden.
Bestattet wird üblicherweise in einer Urne oder einem Sarg. Bei Einäscherungen muss der Sarg aus einem brennbaren Material (Holz oder Pappe) bestehen. Im Übrigen ist die Materialwahl frei.

Zur traditionellen christlichen, mitteleuropäisch geprägten Friedhofsmöblierung gehören noch Totenleuchte, Karner, Einfriedung, Hochkreuz und Beinbrecher.
Die Totenleuchte soll den Lebenden den Weg über den Friedhof zeigen und sie vor Dämonen schützen. Sie leuchtet aber auch für die Toten, damit diese den Weg ins Jenseits finden. Licht ist im christlichen Glauben ein Symbol für Auferstehung und Erlösung.
Der Beinbrecher ist ein über einen Graben gelegtes Gitter am Eingang zum Friedhof. Er hat eine praktische und eine mythologische Bedeutung. Einerseits verhindert er, dass Vieh auf den Friedhof gelangt und andererseits, dass Tote den

Friedhof verlassen, da der Glaube herrschte, dass diese in der Nacht ihren Gräbern entsteigen können. Darstellungen von Totentänzen sind Ausdruck dieser Vorstellung. Karner, Totenleuchte und Beinbrecher sind heutzutage nicht mehr üblich.

Ein wesentliches Element jedes Friedhofs ist die Einfriedung. Sie hat jenem seinen Namen gegeben: „Der eingefriedete Hof." Ihre Aufgabe ist die Trennung des Raumes der Toten von dem der Lebenden. Im klassischen römischen Recht galt der Friedhof als *loca sacra* (heiliger Ort) und die Einfriedung stellte seine Grenze dar. Im Mittelalter war es eine der schlimmsten Bestrafungen außerhalb des Friedhofs bestattet zu werden und so für immer aus der Gemeinschaft ausgeschlossen zu sein.

Wichtige Symbole auf christlichen Friedhöfen sind neben den Kreuzen immergrüne Pflanzen, die das ewige Leben symbolisieren, dazu zählen vor allem Koniferen und immergrüne Kletterpflanzen wie zum Beispiel Efeu.

4.2.3 Der Ablauf des Begräbnis

Ein Begräbnis beginnt in allen christlichen Glaubensrichtungen mit der Aufbahrung. Heutzutage findet diese in der Regel in einer Aufbahrungshalle auf dem Friedhof statt. Früher wurde die/der Tote zu Hause aufgebahrt, wodurch die Beziehung zur/zum Verstorbenen und zum Tod selbst eine andere war. Durch die „Auslagerung" wurde der Tod vom Familienleben

Abb.12: *Doten dantz mit figuren.* Heinrich Knoblochzer. Holzschnitt.
Auf diesem Totentanz ist eine vollständige mittelalterliche Friedhofsmöblierung zu sehen: Totenleuchte, Karner, Beinbrecher und Einfriedung.

ausgeschlossen. Mit dem Friedhof ist das Bewusstsein um den Tod an den Stadtrand und damit auch an den Rand des Bewusstseins gewandert. Traditionell führt der Weg nach der Aufbahrung den Leichenzug in die Kirche, wo die/der Tote verabschiedet wird; danach weiter zum Grab und als letzter Schritt erfolgt die Einsegnung. Es ist aber möglich, dass das eigentliche Begräbnis vor der kirchlichen Zeremonie stattfindet. In den christlichen Religionen gibt es keine einheitlichen Vorschriften, wie ein Begräbnis abzulaufen hat, auch nicht innerhalb der einzelnen Glaubensrichtungen. Abhängig von der/dem amtierenden Geistlichen und den lokalen Bräuchen gibt es Unterschiede.
Zum Beispiel ist es üblich in Tirol, dass am Vorabend der Beerdigung ein Rosenkranz für die/den Verstorbene/n gebetet wird.

Bei allen christlichen Begräbnisfeierlichkeiten spielt das Glockengeläut eine wichtige Rolle. Nach dem Eintreten des Todes wird die Sterbeglocke geläutet, um der Gemeinschaft das Ableben eines ihrer Mitglieder zu verkünden.
Bei der Einsegnung wird ein weiteres Mal geläutet um die/den Toten zu verabschieden. Die Sterbeglocke unterscheidet sich durch ihren hohen Ton von den anderen Glocken. Damit weiß die Gemeinde sogleich, dass jemand verstorben ist.

Zum Abschluss einer Begräbniszeremonie findet üblicherweise ein Leichenschmaus mit den nächsten Angehörigen und engsten Freunden statt.

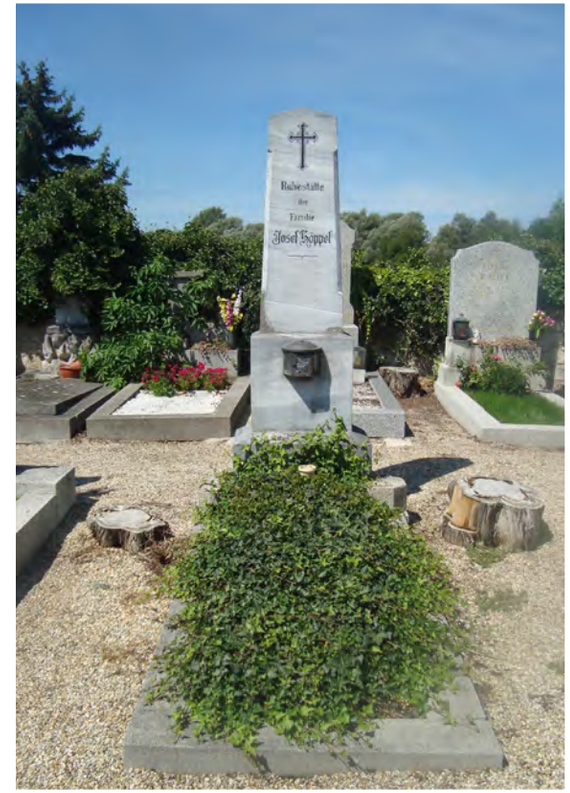


Abb.13: Ein mit Efeu bepflanztes Grab.

Abb.14 (links): Sterbeglocke auf dem Friedhof von Zwölfaxing bei Wien.

Abb.15 (gegenüberliegende Seite):
Der Friedhof in Zwölfaxing ist mit der Mindestausstattung für einen christlichen Friedhof eingerichtet. Links auf dem Foto das Servicegebäude mit WC, Abstellraum und Vorbereitungsraum. Das Gebäude in der Mitte ist die Aufbahrungs- und Verabschiedungshalle. Fotografiert wurde vom Parkplatz.

4.2.4 Bauliche Anforderungen

Auch wenn die Auffassungen innerhalb der christlichen Gemeinschaft unterschiedlich sind, werden für Begräbnisse die selben infrastrukturellen Voraussetzungen verlangt. Für christliche Friedhöfe ist neben den Gräbern, wie auch immer diese beschaffen sind, die Verabschiedungshalle das wesentliche bauliche Element. Sogar als die Friedhöfe im 19. Jahrhundert in die Verwaltung der Gemeinden übergingen, gab es auf jedem zumindest eine Kapelle.
Doch auch wenn die Verabschiedung in der Vergangenheit immer in einem geweihten Raum stattfand, ist ein solcher nicht erforderlich.
Vor der Einsegnung soll Freunden und Verwandten die Möglichkeit der Verabschiedung von dem Toten gegeben werden. Zu diesem Zweck wird der Leichnam aufgebahrt. Da die Aufbahrung im eigenen Haus, wie früher üblich, heute verboten ist, muss sie entweder in der Aussegnungshalle oder einem eigenen Aufbahrungsraum geschehen.

<u>Unabdingbar sind</u>

- Aufbahrungshalle
- Einfriedung
- Glocke
- Grabstellen für Urnen und Leichname
- Toilettanlagen
- Verabschiedungshalle
- Vorbereitungsraum für den Priester

<u>Nach Bedarf einzurichten sind</u>

- Beinbrecher
- Hochkreuz
- Karner
- Priesterwohnung
- Totenleuchte

Abb.16: Hochkreuz auf dem Friedhof von Zwölfaxing bei Wien.

Abb.17: „Es gibt keinen Gott außer Allah und Mohammed ist sein Prohet.“

4.3 Der Islamische Friedhof[26]

Wie auch beim christlichen Friedhof wird eine möglichst allgemeine Darstellung versucht.
Sowie es nicht „die Christin und den Christen“ gibt, gibt es auch nicht „die Muslimin und den Muslim“. Aus Sicht vieler Österreicher erscheint „die muslimische Glaubensgemeinschaft“ als homogene Gruppe. Tatsächlich werden unter MuslimInnen nicht nur Unterschiede zwischen verschiedenen Interpretationen des Islam, sondern häufig auch Unterschiede der nationalen Herkunft geltend gemacht.
Da aber die meisten MuslimInnen Tirols aus der Türkei und aus Bosnien stammen, werde ich mich in Detailfragen auf diese Ethnien beziehen.
Der Abschnitt über die Gebräuche im Islam wird, da hierzulande noch wenig bekannt, ausführlicher behandelt.

4.3.1 Religiöser Hintergrund

Im Islam wird wie im Christentum an ein Leben nach dem Tod geglaubt. Mit ihm hat das Leid der endlichen Welt ein Ende und ein ewiges, glückseliges Leben beginnt; der irdische Tod ist nicht Ende, sondern Anfang. Daher soll bei einem Todesfall das Trauern nicht sonderlich ausgelebt werden, da der Tod eine Heimkehr zu *Allah* ist.
Nach dem Tod wartet die Seele in einer Zwischenwelt bis zum jüngsten Tag, erst dann entscheidet sich endgültig ob sie in das Paradies aufgenommen oder in die Hölle verdammt wird. Davor kommt es zu einem Zwischengericht, bei dem festgestellt wird, ob der Mensch redlich war. Wenn ja, wartet die Seele im Grab mit dem Körper auf die Auferstehung, war sie nicht redlich, wird sie verdammt.
Schließlich erfolgt noch eine Befragung im Grab durch die Engel *Munkar* und *Nakir*. Bei einer falschen Antwort beginnt die Bestrafung bereits im Grab. Allerdings sind Sünden sind nach einer gewissen Zeit gebüßt und der Mensch kommt ins Paradies. *Allah* vergibt alles außer Unglauben.
Im Jenseits existieren drei Orte, das Paradies, die Hölle und der *Araf*. Der *Araf* ist der Ort für jene, deren gute und schlechte Taten sich aufwiegen, ehe sie früher oder später ins Paradies eingehen.

26 Ein großer Teil der Informationen entstammt meinem Gespräch mit Herrn Ibrahim Ali am 04.04.2011. Er ist Verantwortlicher des islamischen Friedhof in Wien. Siehe auch: Blach, Thomas: *Nach Mekka gewandt.* Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e. V. Kassel 1996; Museum für Sepulkralkultur (Hg); Kassel; 1996.

Da im Islam an die Auferstehung des Körpers geglaubt wird, ist die Einäscherung der Leiche verboten.
Der hohe Stellenwert der Beerdigung ist auch daran zu erkennen, dass es von der IGGiÖ einen Fond gibt, der Beerdigungen von MuslimInnen finanziert, deren Mittel nicht ausreichen. Jede/r MuslimIn muss als eine der Bedingungen um ins Paradies einzugehen, nach dem Ritus beerdigt werden.

4.3.2 Tradition und Geschichte

4.3.2.1 Die Situation in Österreich

Die Gesetzeslage in Österreich ist mit der christlichen Tradition verwachsen; daher gibt es Reibungsflächen zu den islamischen Vorschriften.
Die Situation der bosnischen und der türkischen MuslimInnen - die Mehrheit der österreichischen MuslimInnen - ist insofern verschieden, als die ersteren großteils auf Grund des Krieges geflohen sind und die zweite Gruppe bewusst als Arbeitskräfte angeworben wurden.
Bosniaken, die sich nach dem Ende des Balkankrieges für ein Hierbleiben entschieden haben, planen auch die Zukunft ihrer Nachkommen in Österreich und obwohl im Islam eine Beerdigung innerhalb der *Umma*, der Gemeinschaft der Gläubigen, bevorzugt wird, lassen sich die meisten bosnischen MuslimInnen in Österreich bestatten.
Davon unterscheidet sich die Situation der türkischen MuslimInnen. Ursprünglich wollten diese nur für eine bestimmte Zeit nach Österreich kommen; haben also oft auch den Großteil ihres Vermögens in der Türkei investiert und vielleicht sogar ein Haus gebaut. Ihr Lebensmittelpunkt ist jetzt jedoch in Österreich und in den meisten Fällen wollen sie auch nicht mehr in ihre Heimat zurück. Das betrifft besonders die hier geborene zweite und dritte Generation.
Die Beerdigung stellt aber eine Ausnahme von dieser Haltung dar, denn kaum ein in der Türkei geborene/r MuslimIn lässt sich in Österreich bestatten. Fast alle haben eine Rückholversicherung, um die Überführung ihres Leichnams in die Türkei zu finanzieren. In der Versicherung ist auch ein/e BegleiterIn inkludiert, alle übrigen Familienmitglieder müssen die Reise selbst bezahlen. Eine solche Überführung von Österreich in die Türkei kostet (Stand 2011) zwischen 3.500 € und 5.000 € (Versicherungsformular siehe Anhang).
Islamkonform ist jedoch eine Bestattung dort, wo man gestorben ist.

Der größte Teil jener TürkInnen, die bisher in Österreich bestattet wurden, sind Eheleute aus österreichisch-türkischen Familien, Ungeborene und Kinder.

Abb.18: Grab eines türkisch-stämmigen Kindes auf dem Gemeindefriedhof von Wörgl. Bei Kindergräbern wird die Ausrichtung des Grabes nicht so wichtig genommen wie bei erwachsenen Gläubigen.

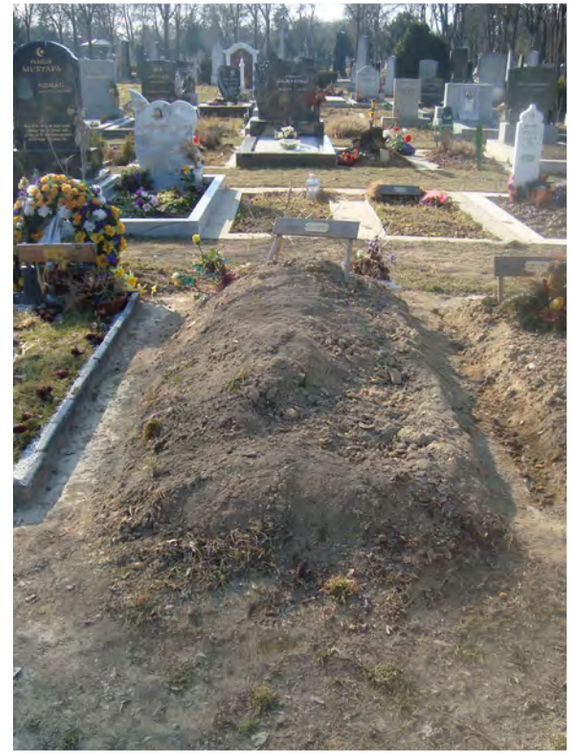
In diesen Fällen des Rücktransports ist das Bedürfnis nach Nähe zu der/dem Verstorbenen offensichtlich stärker als die Tradition. Sobald die Verwurzelung in der Türkei aber schwächer wird, was in der zweiten Generation beginnt, werden muslimische Friedhöfe in Österreich auch von einer größeren Zahl türkischstämmiger Gläubiger genützt.
In meinen Gesprächen mit Mitgliedern der türkischen Gemeinde in Tirol unter anderen auch mit dem *Imam* Mehmet Unsal der ATiB[27]-Moschee in Telfs am 15. und 16. Dezember 2010 hat sich gezeigt, dass auch schon Angehörige der ersten MigrantInnengeneration nicht mehr unbedingt in ihrer Heimat begraben werden wollen, da sie es vorziehen, auch nach dem Tod bei ihren Kindern zu sein, von denen sie wissen, dass deren Bindung an die Türkei nur noch lose ist. Jedoch bezahlen sie oft schon seit Jahrzehnten Rückholversicherung, was ihnen die Entscheidung erschwert.

Eine wichtige Bedingung für muslimische Begräbnisstätten ist die Ausrichtung nach Mekka. Die/Der Tote soll auf der rechten Seite liegend mit Blickrichtung nach Mekka begraben werden. Auf den meisten Friedhöfen in Österreich ist das aufgrund der strengen Ausrichtung der Gräberzeilen nicht möglich.
Grabpflege wie in Mitteleuropa üblich, gibt es in der muslimischen Tradition nicht. Für christlich-mitteleuropäisches Empfinden wirken die Gräber daher bald verwahrlost. In der Praxis findet man eine Annäherung an die hiesigen Gebräuche.
Bei der Gestaltung des Grabes wird Schlichtheit verlangt.

> „…; allenfalls ist ein Koranvers zugelassen oder der Name des Verstorbenen. Das Zeichen des Halbmondes ist als politisches Zeichen verpönt; an seine Stelle tritt das eigentliche Symbol des Islam: das Glaubensbekenntnis.“[28]

Oft werden daher nur einfache Erdhügel, mit einem Kopfschild oder einem Kopf- und Fußschild gekennzeichnet, doch bei Betrachtung der islamischen Abteilungen des Wiener Zentralfriedhofs sieht man großteils Grabsteine und Grabplatten, vielfach geschmückt mit arabischen Schriftzeichen, Photos, Halbmonden und anderen Symbolen. Die Unterschiede zu den

27 *Avusturya Türkiye İslam Bir Liği* = Türkisch islamische Union für kulturelle und soziale Zusammenarbeit in Österreich.
28 Abdullah, M. Salim: *Islamische Bestattungsriten und Friedhofskultur.* In: *die letzte Ruhe.* Bernd Jaspert (Hg); Hofgeismar, 1991. S.59.

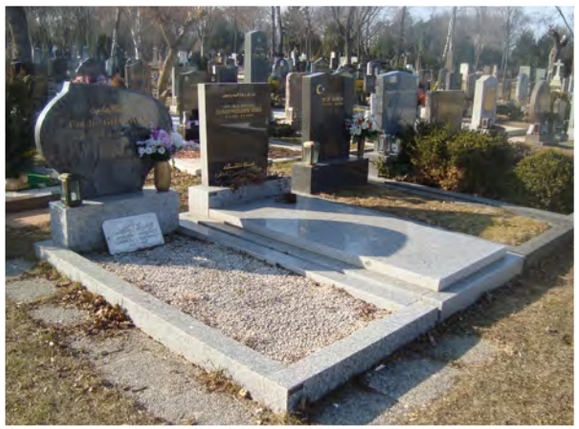


anderen Gräbern sind, abgesehen von der Symbolik, gering.
Auf dem islamischen Friedhof in Wien wird versucht, die Gestaltung der Gräber schlicht zuhalten, damit die Menschen, wenn nicht im Leben, doch im Tod ebenbürtig sind. Fotos sollten vermieden werden.
Wie im frühen Christentum ist auch im Islam für den Körper ewige Ruhe vorgesehen.[29]

Abb.20 (rechts): „Ungepflegtes“ Grab auf dem Wiener Zentralfriedhof.

Abb.19: Muslimische Gräber auf dem Wiener Zentralfriedhof. Es lässt sich kein grundlegender Unterschied in der Gestaltung zu anderen Gräbern auf österreichischen Friedhöfen ausmachen.

In Österreich ist eine gesetzliche Wartezeit von 48 Stunden vorgeschrieben, ehe die oder der Verstorbene begraben werden darf; eine frühere Bestattung ist nur mit Sondergenehmigung möglich. Im Islam hingegen wird eine möglichst schnelle Beerdigung gefordert, wenn möglich am Todestag. Stirbt die/der Gläubige jedoch Nachmittags, wird üblicherweise am darauffolgenden Tag bestattet.
Österreichische Behörden sind diesbezüglich in der Regel kooperativ.



Unter MuslimInnen gibt es geteilte Meinungen, ob die Bestattung auf einem nichtmuslimischen Gräberfeld gestattet ist. Manche orthodoxe Vertreter des Islam verbieten sogar Bestattungen außerhalb der islamischen Welt. Andererseits fordert die Lehre – wohl aus ursprünglich hygienischen Gründen - dass dort begraben werden soll, wo gestorben wurde. Unter den meisten MuslimInnen in nichtislamischen Ländern herrscht Konsens, dass auch gläubige MuslimInnen sich durchaus in der Fremde begraben lassen dürfen, doch in einem eigenen Gräberfeld.

Grundsätzlich wird jede/r MuslimIn nach dem religiösen Ritus beerdigt. Für Mittellose, die die Kosten nicht aufbringen können, finanziert die Gemeinschaft das Begräbnis, damit jede/r die Chance bekommt, ins Paradies einzugehen. Daraus lässt sich ableiten, dass nahezu 100% der MuslimInnen, den religiösen Vorschriften entsprechend beigesetzt werden.

29 Durch Platzmangel auf mittelalterlichen Friedhöfen wurde die Wiederbelegung von Gräbern üblich. Daher kommt, dass Gräber nur für eine bestimmte Zeit erworben werden können. In Österreich sind Gräber 10 Jahre geschützt; solange jedoch Verwandte bereit sind, weiter zu bezahlen und zu pflegen, wird das Grab auch nach 10 Jahren nicht aufgelassen.

4.3.2.2 Kurze Geschichte der Muslime und Musliminnen in Österreich

Abb.21: Der letzte noch existierender Grabstein des ersten muslimischen Gräberfeldes auf dem Wiener Zentralfriedhof.

Die ersten intensiven Kontakte von „Österreichern“ und MuslimInnen gehen wohl auf diplomatische Delegationen des Wiener Hofes an die Hohe Pforte sowie auf Handelsverbindungen zurück. Am einprägsamsten waren jedoch die kriegerischen Auseinandersetzungen mit dem Osmanischen Reich. Bereits 1492 wurde (erfolglos) Villach angegriffen und über Jahre hinaus regelmäßig Niederösterreich, die Steiermark, Kärnten und Krain geplündert. 1529 stand zum ersten Mal ein osmanisches Heer vor Wien; die zweite Belagerung folgte 1683 und prägte das Bild des „heidnischen Türken“ nachhaltig.
Im Venezianisch-Österreichischen Krieg (1714-1718) gegen das Osmanische Reich wurde die Grenzziehung am Balkan festgelegt, die im Wesentlichen bis 1908 bestehen blieb. Damit wurden auch Völker muslimischen Glaubens Teil des Habsburgerreiches (Bosnien und Herzegowina). Anfang des 20 Jahrhunderts lebten rund 600.000 Muslime in der Donaumonarchie.
Auf dem wiener Zentralfriedhof wurde mit der Eröffnung 1874 auch ein islamisches Gräberfeld eingerichtet – ein einzelner Grabstein aus der Zeit zeugt noch davon.
Am 15. Juli 1912 wurde der Islam nach hanafitischem Ritus offiziell von Kaiser Franz Josef I. als Religionsgesellschaft anerkannt. 1988 wurde aus dem Gesetz die Formulierung „nach hanafitischem Ritus“ gestrichen und dieses somit für alle Muslime gültig. Mit dem Verlust von Bosnien und Herzegowina im ersten Weltkrieg verringerte sich die Zahl der MuslimInnen im verbliebenen Österreich drastisch auf weniger als 1.000.
Erst mit dem Arbeitskräftemangel und der Anwerbung von GastarbeiterInnen zu Beginn der 1960er Jahre stieg erstmals wieder die Anzahl der MuslimInnen in Österreich. In erster Linie wurden junge Männer aus der Türkei und vom Balkan für das Baugewerbe angeworben.
In den offiziellen Statistiken der Republik Österreich[30] wird der Islam als Religionszugehörigkeit im Jahre 1961 noch nicht separat aufgelistet, sondern unter „Sonstige“ zusammengefasst. 1971, also 10 Jahre später, gab es bereits über 22.000 MuslimInnen in Österreich.
Die Büros zur Anwerbung von GastarbeiterInnen in der Türkei und in Jugoslawien blieben bis 1993 geöffnet. Der starke Anstieg an MuslimInnen in den 1990er und den ersten Jahren des 21. Jahrhunderts lässt sich in erster Linie auf Familiennachzug und den Krieg im Gebiet des so genannten Ex-Jugoslawien zurückführen. Viele BosnierInnen und

30 www.statistik.at: Bevölkerung nach dem Religionsbekenntnis und Bundesländern 1951 bis 2001 (27.07.2011).

TürkInnen nahmen die österreichische Staatsbürgerschaft an, wozu sie nach zehn Jahren in Österreich berechtigt waren.
1991 gab es 158.776 (2% der Bevölkerung) MuslimInnen und 2001 338.988 (4,2%).
Laut Schätzung der IGGiÖ leben 2011 bereits 500.000 (~6%) MuslimInnen in Österreich.
Mit der Entscheidung in Österreich zu bleiben, entstand das Bedürfnis nach eigenen religiösen Einrichtungen – damit begannen in den 1990er Jahren auch die Diskussionen um eigene Friedhöfe und Moscheen.

Abb.22: Raum für die rituelle Waschung auf dem Linzer Stadtfriedhof/St.Martin.

4.3.3 Der Ablauf des Begräbnisses

Im Islam muss der Leichnam so schnell wie möglich begraben werden. Tritt der Tod vor dem Mittagsgebet ein, dann findet das Begräbnis üblicherweise noch am selben, andernfalls am nächsten Tag statt.
Der/Die Sterbende wird von Freunden und Verwandten begleitet, sie versammeln sich vor ihrem/seinem Tod um ihn. Sie/Er sollte noch einmal das Glaubensbekenntnis: „*Es gibt keinen Gott außer Gott, Mohammed ist sein Prophet“* sprechen. Kann sie/er das nicht mehr selbst, darf das ein/e andere/r für ihn tun und die/der Betroffene muss ein Zeichen der Zustimmung geben.
Nach dem Ableben wird die sechsunddreißigste Sure (*Ya Sin*[31]) aus dem Koran rezitiert, der Leiche die Augen geschlossen, das Kinn hochgebunden und Schulden bezahlt. Ein verbreiteter Brauch unter den türkischen MuslimInnen ist, dass ein Fenster geöffnet wird, um die Seele aus dem Haus zu lassen. Laut Thorsten Bach *„…wird auf den Bauch des Toten ein Messer oder eine Schere, ein Gegenstand aus Kupfer oder Eisen oder auch ein Gürtel bzw. Riemen oder Zuggurt gelegt.“* [32]

Als Grund dafür wird angegeben, dass damit das Aufschwellen des Körpers verhindert wird.
Danach wird der Leichnam auf einem Tisch, der nach Mekka ausgerichtet ist - das heißt, die/der Tote schaut Richtung Kaaba - rituell gewaschen. Die/Derjenige, die/der die Waschung vornimmt, muss mit den Ritualen vertraut sein. Im Idealfall

31 „Diese Sure wird üblicherweise Sterbenden vorgelesen >Ya Sin< kann als Buchstabengruppe wie zu Beginn anderer Suren verstanden werden oder in der Bedeutung >O du Mensch<“ (Hofmann, Muraf Wilfried: *der Koran. Das heilige Buch des Islam.* Heinrich Hugendubel Verlag; Kreuzlingen/München; 1999. S.352 Fußnote).
32 Bach: *Nach Mekka gewandt.* S.28.

Abb.23: Sarg eines bei den Protesten gegen Gaddafi getöteten Mannes wird durch die Straßen von Bengasi getragen. (26.02.2011).

wird die/der Tote von einem ihm vertrauten Menschen gereinigt, üblicherweise dem ältesten Sohn. Wenn kein solcher anwesend ist, wird das Ritual von einem angesehenen Mitglied der islamischen Gemeinde, zum Beispiel einem *Imam*, durchgeführt. Ehefrauen dürfen von ihrem Mann gewaschen werden, im Übrigen wäscht ein Mann einen Mann und eine meist ältere Frau eine Frau. Dabei wird die sechste Koransure (*al-An`âm*[33]) rezitiert. Der Leichnam muss wie ein lebender Mensch mit Respekt behandelt werden. Zum Beispiel darf das Wasser mit dem sie/er gewaschen wird nicht zu heiß oder zu kalt sein.
Diejenigen, die bei der Waschung dabei sind, dürfen nur über „Gutes“ sprechen, über „schlechte Dinge“ die sie während der Waschung gesehen haben müssen sie schweigen. Im Normalfall sind nur zwei bis drei Personen anwesend.
Danach wird die/der Tote in saumlose Baumwolltücher gehüllt. Die der Frauen sind fünfteilig, die der Männer dreiteilig.
Anschließend wird die/der Tote in einer Holzlade oder einem Holzsarg wiederum in Gebetsrichtung aufgebahrt. In Österreich meist in der Verabschiedungshalle.
Dann folgt das Totengebet (*Ganaz*), es wird um den Leichnam stehend, ohne Niederwerfungen gebetet. Bei Männern steht der Vorbeter am Kopfende, bei Frauen in der Mitte.
Die Leiche wird danach mit dem Kopf voraus zum Grab getragen; die begleitenden Frauen bleiben während des gesamten Begräbnisses im Hintergrund. Bei Männern wechseln sich alle Anwesenden im Sargtragen ab, Frauen werden nur von Blutsverwandten getragen. Begegnet ein/e Außenstehende/r einem Trauerzug, gehört auch für NichtmuslimInnen ein kurzes Gebet für den Verstorbenen zur guten Sitte.
Das Grab wird traditionell von Verwandten und Freunden ausgehoben – es soll eine Menschenbrust tief sein. Das Ausheben des Grabes, sowie auch das Tragen des Sarges gelten als Ehre und werden von *Allah* belohnt. Daher möchte jeder beteiligte den Sarg ein Stück weit tragen und beim Graben mithelfen. Da islamischen Gräber in Österreich den allgemeinen Friedhofsvorschriften entsprechen müssen und dementsprechend tief sind, wird der Großteil der Arbeit von der/dem TotengräberIn erledigt, den Trauernden wird aber die Möglichkeit geboten, das Grab symbolisch zuzuschaufeln.

33 „Das Vieh“.

Die Leiche wird erst im Grab in die richtige Position gebracht. Oder, wie in Österreich auf Grund des Sargzwanges erforderlich, zuvor im Sarg. Das heißt, auf der rechten Seite oder auf den Rücken liegend mit dem Gesicht nach Mekka gewandt. Das linke Ohr muss frei bleiben, damit der Tote am jüngsten Tag den Ruf der Auferweckung hört. Während der Zeremonie rezitiert der Vorbeter die erste (*al-Fatiha*[34]) und meist auch die sechste Sure (*al-An`âm*) des Koran.

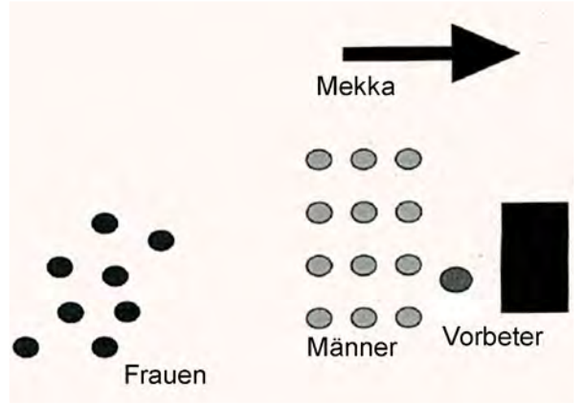


Abb.24: Schematische Darstellung des *Ganaz* (Totengebet).

In Österreich muss jede Leichenbestattung in einem Sarg erfolgen, im Islam darf traditionell aber nur in Tüchern begraben werden. In Deutschland ist es in manchen Gemeinden erlaubt, im Tuch zu beerdigen, die Leiche muss aber im Sarg bis zum Grab transportiert werden.
Nach dem täglichen Gebet in der Moschee gehen die Trauergäste zum Grab und lesen aus dem Koran. Meist wird am Tag des Begräbnisses, am dritten und am vierzigsten Tag nach dem Todestag eine Totenfeier in der Moschee abgehalten. Dabei handelt es sich aber nicht um religiöse Vorschriften, sondern um Bräuche.
Für gläubige MuslimInnen ist das Einhalten der Rituale von größter Bedeutung, da der/dem Verstorbenen im widrigen Fall das Paradies verweigert wird.[35]
Für Glaubenskrieger gilt die Ausnahme, dass sie unmittelbar nach ihrem Tod ins Paradies eingehen.

In Österreich ist ewige Ruhe, wie im Islam vorgeschrieben, nicht vorgesehen. Für den Friedhof in Altach wurde mit der islamischen Gemeinde ausgehandelt, dass das Grab nach 15 Jahren aus Platzgründen neu belegt werden darf, aber nur mit einer/m weiteren Angehörigen muslimischen Glaubens; in Wien sind es 10 Jahre. Noch vorhandene Leichenteile werden entweder tiefer oder seitlich bestattet.
Um die Grabesruhe nicht zu stören, darf nicht auf ein Grab gestiegen werden.

34 „Die Öffnende“.
35 Für weiterführende Informationen ist die Diplomarbeit, Diem, Belina Magdalena und Schrodt, Anna-Veronika: *Versöhnte Verschiedenheit und letzte Wohnung.* (Wien, 2009) zu empfehlen.

4.3.4 Bauliche Anforderungen

Größte Beachtung auf islamischen Friedhöfen wird der Ausrichtung der Gräber gewidmet.
Die Ausstattung der Friedhöfe ist wenig aufwändig. Abgesehen von allgemeiner Infrastruktur, wie Lagerräume, Toilettanlagen und Büros für die Friedhofsverwaltung wird ein Gebetsraum und einen Leichenwaschraum benötigt. Wobei die österreichischen Muslime bisher sehr genügsam waren und sich schon mit einem Raum ohne christliche Symbole zufrieden gaben.

Unabdingbar sind

- Aufbahrungshalle
- Erdeinzelgräber
- Gebetsraum
- Leichenwaschraum
- Nach Mekka ausgerichtete Gräber
- Vorbereitungsraum für den *Imam*

4.3.5 Ausgangssituation und Lösung in Telfs

Abb.27 (gegenüberliegende Seite): Das neue, nach Mekka ausgerichtete Gräberfeld auf dem Telfer Friedhof.
Links im Bild der neue Eingang mit dem Totenhygieneraum.

Abb.26 (rechts): Das Telfer Minarett mit der Eyüp Sultan Moschee.

Abb.25 (unten): Die ersten zwei Gräber auf dem neuen Gräberfeld in Telfs sind Kindergräber.

Seit den 1960er Jahren wurden türkische ArbeiterInnen nach Telfs geholt, meist Weber für die Textilindustrie. Diese planten wohl nur für einen bestimmten Zeitraum dort zu bleiben, um nach bestimmten Einkommen zurück in ihre Heimat zu ziehen. Wenige verwirklichten ihre Pläne. Die meisten holten nach kurzer Zeit ihre Familie nach, wurden nach zehn Jahren österreichische StaatsbürgerInnen und richteten sich in Telfs ihr Leben ein. Manche bauten oder kauften in ihrer Heimat ein Haus, mit der Absicht, „später“ zurückzugehen. Inzwischen sind die Familien in ihrer mitteleuropäischen Umgebung fest integriert und ihr Leben findet in Telfs und kaum mehr in ihrem Herkunftsland statt.

2001 lebten 1.492 großteils türkischstämmige MuslimInnen in Telfs (9,11% der Bevölkerung). Am 1.1.2011 waren bereits 2.593 von den 15.273 Telfern, MuslimInnen (16,98% der Bevölkerung). Die starke Zunahme ergibt sich vor allem aus dem Familiennachzug. Von den türkischstämmigen sind bereits 65% österreichische Staatsbürger und stellen 30% der Kinder (2006 hatten 56 der 148 in Telfs geborenen Kinder Türkische Eltern[36]). Das bedeutet jede/r sechste TelferIn glaubt an *Allah*, jede/r vierte Jugendliche und jedes dritte Kind.[37]
Es gibt zwei Moscheen in Telfs, die eine mit einem berühmt gewordenen Minarett.[38]
Um dieses Minarett gab es viele, teils heftige Diskussionen, doch dank des Engagements des Bürgermeisters Dr. Stephan Opperer und der Integrationsbeauftragten Mag. Ewald Heinz und Gemeinderat Güven Tekcan, wurde dieses zukunftsweisende Projekt realisiert. Um der nichtislamischen Bevölkerung entgegen zu kommen, haben die Verantwortlichen das Minarett niedriger gebaut, sodass es die umliegenden Häuser kaum überragt. Von geplanten 20 Metern wurde es auf 15 gebaute Meter reduziert. Weiters wurde im Grundbuch verankert, dass vom Minarett keine Gebetsrufe stattfinden werden.

36 Langeder: *Leben mit dem Minarett.*
37 Integrationsausschuss der Marktgemeinde Telfs: *Weißbuch 2011.* Marktgemeinde Telfs, Jänner 2011. S.6.
38 Die Eyüp-Sultan-Moschee, die erst zweite in Österreich gebaute Moschee, wurde 1998 eröffnet und 2006 mit einem Minarett erweitert (20m hoch geplant, 15 Meter hoch errichtet) – die Ereignisse um die Baugenehmigung sind als „Minarettstreit von Telfs“ in die österreichische Rechtsgeschichte eingegangen.

Bei der Verwirklichung des nach Mekka ausgerichteten Gräberfeldes gab es keinen merklichen Widerstand. Erstens sind Menschen zurückhaltender wenn es um das mit vielen Tabus belastete Thema Tod geht und zweitens hat die Minarett-Diskussion den Weg für ein Miteinander geebnet – das Recht auf ein würdiges Begräbnis scheint in der Bevölkerung als selbstverständlich verankert.
2008, bei der Erweiterung des Kommunalfriedhofes um 396 Einzelgräber und 351 Urnennischen, wurde auch ein Gräberfeld mit rund 100 nach Mekka ausgerichtet Grabstellen angelegt.
In der Öffentlichkeit wurde dieses als „muslimisches Gräberfeld“ dargestellt, die Verantwortlichen in der Gemeinde betonen aber, dass diese Fläche allen offen steht.
Bis Dezember 2010 waren nur zwei so genannte Sternenkinder[39] dort begraben. Der neue Totenhygieneraum, der zum Sezieren und Waschen von Leichen verwendet werden kann, wurde von der türkischen Gemeinde außerordentlich positiv bewertet und, obwohl Kompromisse eingegangen werden mussten, fand auch das Gräberfeld allgemeine Zustimmung.
Da die einfachen Erdhügel nach Empfinden der heimischen Bevölkerung ungepflegt aussehen, wurden von der Friedhofsverwaltung, hölzerne Einfassungen und Namensschilder für die Gräber vorgeschrieben.
Wie an den Annäherungen an die in Telfs übliche Grabpflege festzustellen ist, führt Toleranz zu gegenseitigem Respekt.
Es wird noch lange dauern, bis das Gräberfeld gefüllt ist, da auch in Telfs die meisten Angehörigen der älteren Einwanderergeneration für sich und ihre Kinder eine Rückholversicherung abschlossen. In persönlichen Gesprächen bemerkte ich jedoch, dass der neue Friedhof auch für die Älteren eine überlegenswerte Alternative darstellt.
Wie auch auf anderen islamischen Gräberfeldern in Österreich, werden die bosnischen MuslimInnen vermutlich auch hier zu den Ersten gehören, die sich in ihrer neuen Heimat bestatten lassen.

39 Umschreibung für Totgeburten.

4.3.6 Der muslimische Friedhof Altach in Vorarlberg[40]

Abb.28: Der islamische Friedhof in Altach am 03.06.2011.

In den frühen Nullerjahren des 21. Jahrhunderts hat auch in Vorarlberg die Diskussion über einen eigenen muslimischen Friedhof begonnen. Vorarlberg ist das Bundesland mit dem prozentuell höchsten Anteil an MuslimInnen in Österreich. 2001 waren es 29.334, das entspricht 8,4% der Vorarlberger Gesamtbevölkerung (gesamt Österreich 4%) muslimisch.
Der Diskussionsprozess wurde vor allem von der Initiativgruppe „Islamischer Friedhof“[41] ausgelöst. 2004 wurde ein Arbeitskreis mit den Vertretern der wichtigsten Gemeinden, der Vorarlberger MuslimInnen, der katholischen Kirche und des Landes gegründet. Man ging davon aus, dass eigene islamische Gräberfelder notwendig sind.
Von Herbst 2003 bis Herbst 2004 erarbeitete Elisabeth Dörler im Auftrag von „okay.zusammen leben“ die Studie „Eine Begräbnisstätte für Muslime in Vorarlberg“[42] als inhaltliche Grundlage für einen Friedhof in Altach. Daraus ergab sich, dass die Gräberfelder überregional eingerichtet werden und dass sie für alle islamischen Glaubensrichtungen zugänglich sein sollten. Da aber noch kein akuter Bedarf besteht, ist es nicht erforderlich, die errechneten 1.600 notwendigen Grabstellen sofort zur Verfügung zu stellen, sondern diese nach und nach einzurichten.

Einen Schwerpunkt hat die Arbeitsgruppe auf die begleitende Öffentlichkeitsarbeit gelegt, was sicher mit dazu beigetragen hat, dass die Notwendigkeit eines islamischen Friedhofs in Vorarlberg nie angezweifelt wurde und die Diskussion sachlich verlaufen ist.
2008 wurde schließlich die Baubewilligung erteilt, sodass 2010 mit dem Bau begonnen werden konnte. Die Eröffnung der ersten Ausbaustufe mit 320 Grabstellen ist für Ende 2011 geplant.
Um eine überregionale Lösung zu schaffen, hat die Gemeinde Altach das Grundstück an das Land Vorarlberg verkauft. Das Land wiederum stellt das Grundstück dem „Trägerverein islamische Friedhof Vorarlberg“ zur Verfügung. Der Verein ist für den Bau und den Betrieb des Friedhofes verantwortlich.

40 http://www.okay-line.at/deutsch/aktuelles/prozess-islamischer-friedhof-in-vorarlberg/ (10.03.2011).
41 Im Herbst 2003 hatten sich die islamischen Gemeinschaften in Vorarlberg zur „Initiativgruppe Islamischer Friedhof“ zusammengeschlossen, um gemeinsam am Ziel der Schaffung religiös korrekter Begräbnismöglichkeiten für Muslime in Vorarlberg zu arbeiten.
42 Dörler, Elisabeth: *Eine Begräbnisstätte für Muslime und Musliminnen in Vorarlberg.* okay. Zusammen leben / Projektstelle für Zuwanderung und Integration; Dornbirn; Oktober 2004.

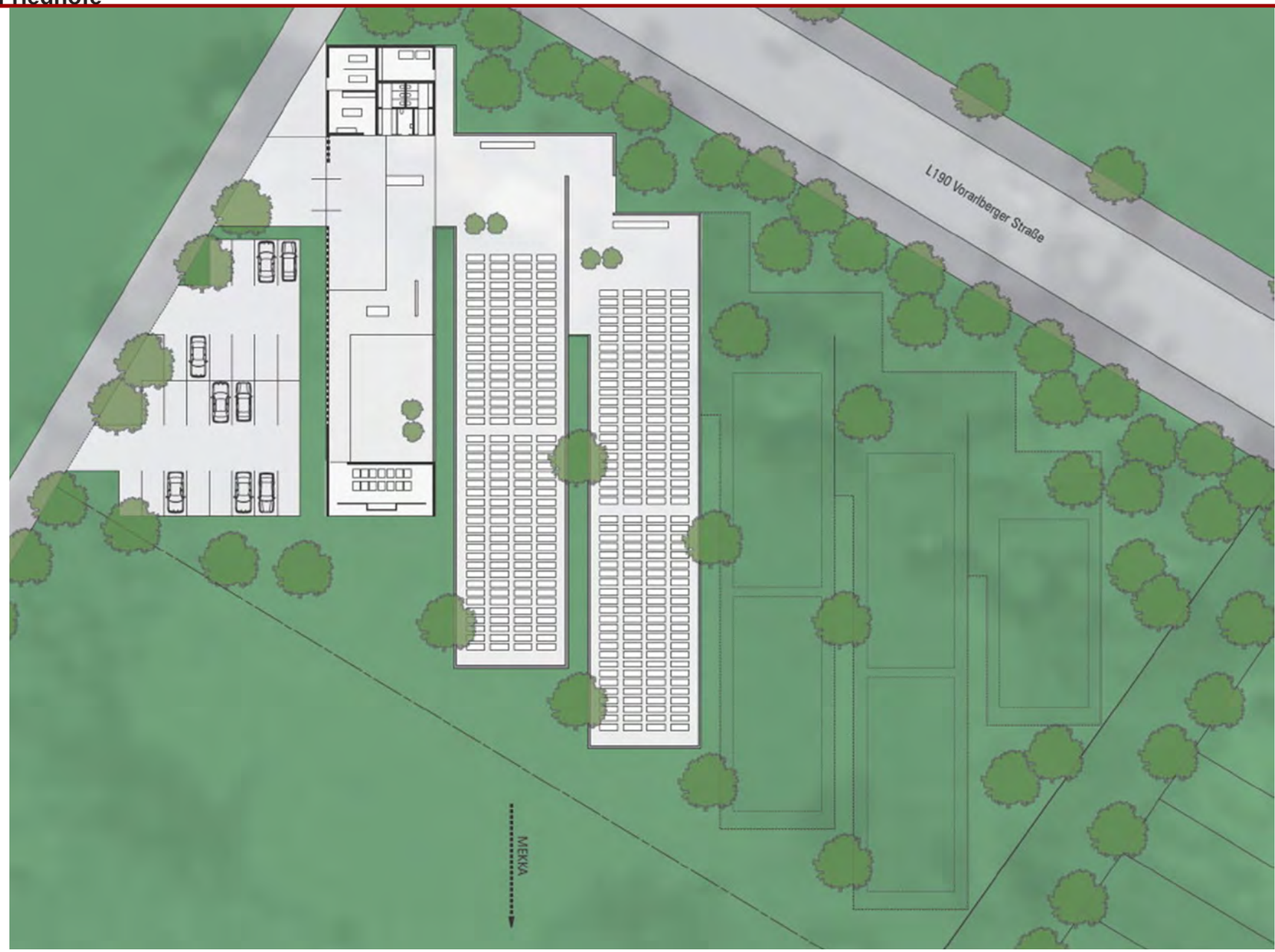


Abb.: Plan des Friedhof Altach
mit den weiteren Ausbaustufen.

4.3.7 Dem Beispiel Altach folgend, islamische Zentralfriedhöfe für Tirol

Schon im dritten Kapitel habe ich für mehrere zentrale Friedhöfe in Tirol plädiert. Dafür gibt es abgesehen von den Statistiken noch weitere Gründe:

1. wird in Tirol der Bedarf an eigenen islamischen Grabstätten in naher Zukunft zunehmen.
2. ist es für Trauernde oft nicht durchführbar, mehrere Stunden im eigenen Fahrzeug oder in öffentlichen Verkehrsmitteln aufzubringen, um ihre Verstorbenen zu besuchen.
3. erhöhen große Entfernung das Verkehrsaufkommen – speziell für den Ort in dem der Friedhof liegt.
4. leben in nahezu allen Tiroler Gemeinden MuslimInnen, für die es immer erstrebenswerter wird, dort begraben zu werden, wo sie gelebt haben.

Allerdings ist die Anzahl der MuslimInnen in den einzelnen Gemeinden oft so gering, dass ein eigenes Gräberfeld nicht sinnvoll ist.
Im Falle mehrerer überregionaler Zentralfriedhöfe muss festgelegt werden, welche Friedhöfe mit BewohnerInnen welcher Gemeinden belegt werden. Je nach Bedarf sind Erweiterungen oder Neubauten zu planen.
Für Friedhofserweiterungen sprechen der geringere Platzbedarf und die Kostenfrage.
Für Neuerrichtungen von Friedhöfen spricht, dass die Orientierung nach Mekka einfacher zu bewerkstelligen ist, dass Räume den religiösen Bestimmungen entsprechend geplant werden können, und dass die Friedhofsordnung den interkonfessionellen Bedürfnissen entsprechend verfasst werden kann.
Bei einer neu errichteten Anlage muss auch nicht darauf Bedacht genommen werden, dass der Boden bereits von der katholischen Kirche geweiht wurde.

4.4 Orte der Erinnerung

Es gibt verschiedenste Formen von Erinnerungsorten - jede Kultur und jeder Mensch hat seine eigenen.[43] Friedhöfe zählen zu den zentralen Orten der Erinnerung. Nachdem die Begräbnisstätten in den letzten Jahrhunderten immer stärker reguliert wurden, zeichnet sich gegenwärtig eine Liberalisierung zu mehr Freiheit in der Gestaltung und zu mehreren Erinnerungsorten ab.
Für Hinterbliebenen ist es wichtig einen Ort zu haben, den sie mit dem Toten verbinden, um ihre Trauer bewältigen zu können.

4.4.1 Abriss der baugeschichtlichen Entwicklung österreichischer Friedhöfe

Seit der Steinzeit, noch vor Sesshaftwerdung des Menschen, sind Gräber nachweisbar. An manchen Orten existieren Gräberfelder mit friedhofsähnlichen Strukturen.
Die ersten „Friedhöfe“ auf heutigem österreichischen Gebiet traten erst viel später auf. Vorläufer waren Gräberansammlungen entlang der Ausfallstraßen von Orten in römischer Zeit. Reiche Bürger ließen sich dort prächtige Denkmäler errichten.
Im frühen Christentum wurde diese Tradition weitergeführt. Mit dem Aufkommen der Reliquienverehrung entstanden die uns heute vertrauten Friedhöfe.
Diese Kirchfriedhöfe waren immer von einer Einfriedung umgeben und abgesehen von der Kirche oft mit einer Totenleuchte, einem Karner und einem Beinbrecher möbliert.[44] Die Friedhöfe wurden bei ihrer Eröffnung geweiht und die Gläubigen in dieser geweihter Erde bestattet. Für Exkommunizierte und NichtkatholikInnen war auf dem „Gottesacker“ kein Platz vorgesehen.
Im 19. Jahrhundert wurden in Österreich Kirche und Friedhof getrennt. Das machte den Weg für neue Friedhofsformen frei. Die großen Pestepidemien und die hygienischen Zwänge, die daraus hervorgingen, beschleunigten diese Entwicklung.[45]
Mit der Säkularisierung wurden auch die ehemals rein katholischen Friedhöfe für andere ChristInnen und nach und nach für alle Mitglieder der politischen Gemeinde geöffnet. Dementsprechend wird nicht mehr der gesamte Friedhof, sondern nur

43 Siehe Kapitel 6 „Beispiele von Friedhöfen“.
44 Vergleiche Kapitel 5.2.2.
45 Auf dem Gebiet des heutigen Österreich traten Epidemien in den Jahren 888, 1006-09, 1312/13, 1337, 1349, 1370, 1381, 1410/11, 1435, 1521, 1529, 1541, 1563, 1588, 1570, 1586 und 1679 auf; die letzte erfolgte in den Jahren 1713/14. (Österreich-Lexikon http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.p/p257668.htm). (27.07.2011).

noch das einzelne Grab geweiht.
Eine weitere Entwicklung im 19. Jahrhundert ist das individuelle Erinnern an die/den Verstorbene/n. Beispiele dazu findet man auf dem Museumsfriedhof in Kramsach: „Hier ruht Franz Josef Matt, der sich zu Tod gesoffen hat. Herr gib ihm die ewige Ruh und ein paar Gläser Schnaps dazu.“
Für die großen Städte wurden große Kommunalfriedhöfe außerhalb des Wohngebietes angelegt. Ein Beispiel ist der Wiener Zentralfriedhof.[46] In Stockholm wurde ein großer Waldfriedhof angelegt.[47] Waldfriedhöfe sind weiträumige Parks im Stile der englischen oder romantischen Landschaftsgärten mit sehr zurückhaltenden Gräbern und einer lockeren Belegung.
Der erste landschaftlich Gestaltete Friedhof war der Friedhof Père Lachaise[48] in Paris, der sehr bald zur Touristenattraktion wurde und es dank vieler prominenter Begrabener noch immer ist. Im Anschluss daran wurden in den USA große Parkfriedhöfe, wie zum Beispiel Mount Auburn[49] bei Boston oder Spring Grove in Cincinnati bei New York errichtet.
Daraufhin wurden den amerikanischen Beispielen folgend auch in Europa solche Friedhöfe geplant, wie der oben bereits erwähnte Waldfriedhof in Stockholm.
Die ersten großen Soldatenfriedhöfe sind mit dem ersten Weltkrieg entstanden – einförmigen Reihen an von uniformen Grabsteinen für Soldaten.

Im 20. Jahrhundert haben sich viele neue Friedhofsformen entwickelt. Nur selten wurden dafür eigene Friedhöfe gebaut. Meist reichte der Platz auf den großen außerstädtischen Friedhöfen für ein entsprechendes Gräberfeld. Auf dem Zentralfriedhof in Wien gibt es neben Feldern für verschiedene Glaubensrichtungen ein Feld für Anonymbestattungen[50], seit kurzer Zeit auch Grabfelder für Buddhisten[51] (2005) und eine Abteilung mit einem Waldfriedhof (2010).
Es gibt aber auch ganz neue Erinnerungsorte, wie

Abb.30: Gräber bosnischer Soldaten der K. u. K. Armee aus dem ersten Weltkrieg. Innsbruck, Ostfriedhof.

46 Siehe Kapitel 6.1.6 „Der Wiener Zentralfriedhof“.
47 Siehe Kapitel 6.2.11 „Skogskyrkogården“.
48 Siehe Kapitel 6.2.9 „Le Cimetière du Père Lachaise“.
49 Siehe Kapitel 6.6.2 „Mount Auburn Cemetery“.
50 Siehe folgendes Kapitel 4.4.2 „Aktuelle Trends“.
51 Siehe Foto in Kapitel 6.1.6 „Der Wiener Zentralfriedhof.“

Kreuze und frei gestaltete Denk- und Grabmale an Weg- und Straßenrändern für Verkehrstote. Für die Trauernden oft ein emotional bedeutenderer Ort als das eigentliche Grab.

Die baulichen Anforderungen haben sich seit den Anfängen der Kirchfriedhöfe nicht wesentlich verändert, außer dass auf großen Friedhöfen oft Krematorien ergänzt wurden.

Abb.31: Gedenkstätte östlich von Liaunig, an der Bundesstraße 81 für einen verunglückten Motorrdfahrer.

5.4.2 Aktuelle Trends

Etwa seit der Jahrtausendwende verändert sich die Gestaltung von Begräbnissen, Gräbern und Friedhöfen deutlich sichtbar. Viele neue Trends lassen sich in den Niederlanden und in der Schweiz beobachten – in beiden Ländern entwickelte sich eine sehr progressive Begräbniskultur.
Generell kann man in Westeuropa beobachten, dass die Zahl der Kremierungen steigt.[52] In vielen EU-Staaten liegt der Anteil bereits über 50%, während die Verbrennungen in Wien bei 25-30% stagnieren.[53]
Führend bei Einäscherungen ist Japan mit 99%.[54]
In Österreich sind neue Möglichkeiten der Art der Bestattung durch Friedhofszwang eingeschränkt, aber auch hier finden modische Alternativen zunehmende Beliebtheit. Die Asche des Verstorbenen mit nach Hause zu nehmen, bedarf einer Sondergenehmigung. Das Verstreuen in der Natur ist verboten und eine Grabstätte im eigenen Garten wird nur selten bewilligt; aber jeder darf zum Beispiel aus der Asche des Verstorbenen einen Diamanten pressen lassen oder

52 1997: Großbritannien 70%, Dänemark 65%, Schweden 60%. www.eu-info.de/leben-wohnen-eu/5861/8257/eu-leichentransport/?searchworde=Leichenpass (05.08.2011).
53 Siehe Kapitel 5.1.2 „Bauliche Anforderungen“.
54 http://crematorium.eu/30_haufig_gestellte_fragen.html#kapitel2 (10.08.2011).

sich mit einem Amulett, in dem sich ein Teil der Asche befindet, „schmücken“. Das sind mobile Orte der Erinnerung, deren Problematik darin besteht, dass diese Orte nicht allen zugänglich sind. Wenn etwa ein Nachkomme den Diamanten zu Hause aufbewahrt oder an der Hand trägt, enthält diese Person allen anderen einen Ort der Trauer vor. Häufig existiert deshalb ein zusätzliches Grabmal auf einem Friedhof.
Von der Bestattung Wien[55] werden auch die Abnahme einer Totenmaske, eines Fingerabdrucks in Silber oder Gold und Handplastiken angeboten.

Abb.32 (links): Handplastik.

Abb.33 (Mitte): Amulett mit Fingerabdruck.

Abb.34 (rechts): Totenmaske.

Eine andere Möglichkeit sind Anonymbestattungen, bei denen die Urne ohne Namenskennzeichnung und ohne Bekanntgabe des genauen Ortes auf einem dafür zur Verfügung stehenden Gräberfeld begraben wird. Es bleibt den Angehörigen kein individueller Ort zur Trauer. In solchen Fällen ist es häufig, dass der/dem Toten weder Verwandte noch Freunde geblieben sind, die sich seiner erinnern möchten, oder die/der Verstorbene seine Angehörigen von der Sorge um ihr/sein Grab entlasten will. Dies ist eine bewusste Entscheidung gegen einen Erinnerungsort, eine Form der Beerdigung, die stark zunimmt. In erster Linie in protestantisch geprägten Gegenden und im ehemaligen kommunistischen Osten Deutschlands.[56]
Eine weitere Option bietet der Friedwald. Die Urne wird am Fuße eines Baumes bestattet oder es wird über dieser ein Baum gepflanzt, der den Kreislauf von Leben und Tod symbolisieren soll. Aus der Asche entsteht neues Leben. Ein Namensschild gibt es meist nicht.
Für den Ablauf des Begräbnisses, existiert als einzige Grenze nur noch die sehr subjektive Grenze der Pietät.

55 www.bestattungwien.at (23.03.2011).
56 In Chemnitz sind 70% der Bestattungen anonym, in Berlin, Leipzig und Erfurt jede zweite, in Hamburg und Lübeck jede vierte, im katholischen München nur 7%. Siehe auch: http://www.eed.de/ueberblick.archiv/one.ueberblick.article/ueberblick.html?entry=page.200302.037 (25.08.201).

Begräbnisse werden als Partys gestaltet, auf Friedhöfen werden Bierzelte aufgestellt, Tote werden mit ihren Lieblingsgegenständen verbrannt, die Asche im Weltall ausgestreut und im „Flamarium“ in Halle dürfen die Begräbnisgäste sogar bei dem Verbrennungsvorgang zusehen.
In Hamburg ist es möglich, sich gegen entsprechendes Entgelt auf dem Friedhof vom Hamburger SV, einer lokalen Fußballmannschaft, begraben zu lassen. Solche Clanfriedhöfe gibt es aber für Handwerksgilden, wo sie eine längere Tradition haben, oder für Aids Tote.

Abb.35: Begräbnisstätte des Vereins „Memento“. Gemeinschaftsgräber für Aid-stote auf dem Friedhof Ohlsdorf in Hamburg.

In Österreich bietet die Naturbestattung GmbH[57] viele Möglichkeiten wie Naturbestattungen oder Ascheausstreuen – allerdings nicht innerhalb der Grenzen Österreichs. Noch sind durch Friedhofszwang und andere Vorschriften der Kreativität bei Beerdigungen in Österreich Grenzen gesetzt, doch wie man an dem größer werdenden Angebot bei der Naturbestattung GmbH erkennen kann, besteht das Bedürfnis nach Individualisierung und neuen Formen.

Eine weitere zukunftsweisende Entwicklung ist der virtuelle Friedhof. Individuell mit Fotos und Videos gestaltbar, ist er von jedem Ort der Welt zugänglich. In einer Gesellschaft, in der Familien oft weit verstreut leben, ist ein gemeinsamer Ort der Erinnerung im Internet eine Alternative.

Da es sich bei diesen Ritualen (meist) um den Letzten Willen der/des Verstorbenen oder Wünsche trauernder Hinterbliebener handelt, zeigt sich die Gesellschaft gegenwärtig toleranter als bei anderen religionverbundenen Anliegen.

Abb.36 (oben): Gräberfeld des Hamburger SV auf dem Friedhof Altona in Hamburg.
Im Hintergrund der Eingang zum Gräberfeld in Form eines Fußballtors.

Abb.37 (links): Gitarrenförmiger Sarg.

Abb.38 (rechts): Anonymes Gräberfeld auf dem Friedhof Baumschulenweg in Berlin.

57 http://www.naturbestattung.at (10.03.2011).

Conclusio

5 Conclusio

Aus den demographischen Entwicklungen lässt sich ableiten, dass der Bedarf an muslimischen Gräbern wächst. Die Bevölkerungsstatistiken zeigen jedoch, dass die Frage erst in den nächsten Jahrzehnten akut wird. Die Menschen fangen aber schon an darüber nachzudenken.
Dennoch sollten sich Gemeinden mit muslimischem Bevölkerungsanteil darauf vorbereiten, um rechtzeitig realisierbare Lösungen zu finden.
Um Standorte zu finden, müssen die Gemeinden mit finanziellen Anreizen gelockt werden. Erstens ist ein Friedhof immer ein finanzielles Minusgeschäft und zweitens muss aus politischen Gründen erst eine positive Stimmung in der Bevölkerung aufgebaut werden. Man könnte den Friedhof zum Beispiel zu einer Attraktion machen, wie den Friedhof in Kramsach[58] oder den Wiener Zentralfriedhof (siehe Beispiele).
Auf Grund der auch allgemein immer individuelleren Ansprüche an Rituale und Grabstätten, muss speziell der nicht konfessionelle Teil eines Friedhofs sehr flexibel gestaltet sein.
Da sich hinter den Worten „Islam“ und „Christentum“ viele verschiedene Glaubensrichtungen verstecken, die unterschiedliche Begräbnisriten pflegen, müssen auch die für Christen und Muslime eingerichteten Teile über hohe Flexibilität verfügen.
Der Entwurf für einen überkonfessionellen Friedhof sollte daher Menschen aller Orientierungen offen stehen und jedem seinen persönlichen Glauben und seine Individualität zugestehen.

Es wird eine Lösung angestrebt, die die Besonderheiten der verschiedenen Konfessionen beinhaltet und trotzdem für alle zugänglich ist.

58 „Der lustige Friedhof“, dort wurden Grabkreuze mit lustigen Sprüchen zusammengesammelt. Ein Beispiel: „Hier liegt Martin Krug, der Kinder, Weib und Orgel schlug.“ http://museumsfriedhof.4050.org (10.06.2011).

BEST

DIE

6 Beispiele von Friedhöfen und sakralen Räumen

Die Auswahl der Beispiele erfolgte nach architektonischen und landschaftsplanerischen Kriterien, um verschiedene ältere und jüngere Lösungen aufzuzeigen und zu diskutieren.
Die angeführten Beispiele sollen auch einen internationalen Überblick über unterschiedliche Bestattungskulturen, Friedhofsbauten und Sakralräume liefern, wobei kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden kann, da das Thema zu vielfältig ist.

6.1.1 Der Friedhof Batschuns (Friedhofserweiterung und Aufbahrungshalle)[59]

Geschichte
1921-23 plante und errichtete Clemens Holzmeister (1886-1983) die bestehende Kirche mit Friedhof in Batschuns. Zu Beginn des neuen Jahrtausends wurde eine Friedhofserweiterung notwendig. Marte. Marte Architekten und der Lehmbauer Martin Rauch gewannen den Wettbewerb für eine Totenkapelle und die Friedhofserweiterung für die 3153 Einwohner (Volkszählung 2006) zählende Gemeinde.

Infrastruktur
Gräberfeld und Totenkapelle.

Erschließung
Ein Regionalbus hält vor dem Friedhof. Ein eigener Parkplatz ist nicht vorhanden.
Eine Rampe verbindet den alten mit dem neuen Friedhofsteil. Noch (2011) ist das neue Areal eine ungestaltete Kiesfläche umgeben von einer Umfriedung aus Stampflehm von geringer Höhe, die etwa dem Mauersockel des alten Teiles entspricht. Die Totenkapelle befindet sich in Nachbarschaft zur Straße in einer Ecke der Anlage; dieser Kultraum ist ebenfalls aus gestampftem Lehm als minimalistischer Kubus gestaltet.

Beschreibung
Der neue Teil ist innerhalb der Umfriedung gegenüber der Umgebung leicht erhöht, wodurch der alte vom neuen Friedhofsbereich auf subtile Art getrennt wird.
Das vorherrschende Material ist ungebrannter Lehm ohne chemische Zusatzstoffe. Der Lehm wurde zwischen Schalungen in 12 cm hohen Lagen eingestampft. Um die Korrosion zu verringern, wurde nach vier oder fünf Stampfschichten erdfeuch-

Abb.40: Totenkapelle.

Abb.39 (gegenüberliegende Seinte): Friedhofserweiterung mit altem Friedhof und Dorfkirche im Hintergrund.

Adresse
Kirchstraße 12, Batschuns, 6832 Zwischenwasser

BauherrIn
Pfarrgemeinde Batschuns

Größe
rund 100 m²

Ausführung
2001-2002

PlanerIn
Marte.Marte Architekten gemeinsam mit dem Lehmbauer Martin Rauch (1958-)

Gräber
Urnenerdgräber

Konfessionen
Neutral

Einzugsgebiet
Gemeinde Batschuns

59 Informationen entnommen aus: http://www.lehmtonerde.at/w13.html , http://www.dachverband-lehm.de/projekte/ und http://www.nextroom.at/building.php?id=1166&sid=1548&inc=pdf (29.07.2011).

ter Mörtel mitgestampft. Der Lehmbaumeister Martin Rauch verkleidet seine Stampflehmbauten bewusst nicht, um die besondere Textur der Oberfläche sichtbar zu belassen.

Die Totenkapelle wird durch zwei schmale Schlitze in der Hülle erhellt – ein Schlitz an der Oberkante der Stirnwand gibt der Kapelle eine eindeutige Ausrichtung und der andere Schlitz an der Unterkante einer Längswand definiert die Dimensionen des Innenraumes und beleuchtet gleichzeitig die Bewegungsflächen. Die Schlichtheit der Form, die Lichtführung und die Schönheit des Materials erzeugen eine besondere Atmosphäre der Transzendenz.
Neue Möglichkeiten der Bestattung wurden nicht geschaffen – auch weiterhin sind nur Erdgräber vorgesehen.

Abb.41: Gräber auf der Friedhofserweiterung in Batschuns.

Besonderheiten

Da das Baumaterial Lehm in unmittelbarer Nachbarschaft gewonnen wurde, konnten Transport- und Materialkosten niedrig gehalten werden. Durch die einfache Anwendung konnte das Projekt außerdem durch unentgeltliche Mitarbeit von EinwohnerInnen verwirklicht werden. Dieser Beziehungen zum Material erzeugten eine hohe Identifikation der Bevölkerung mit dem Projekt.
Ungebrannter ungeschützter Lehm hat geringe Witterungsbeständigkeit und lässt Vergänglichkeit sichtbar werden. Die Stampflehmwände verwittern und fordern ständige Pflege.
Lehm als Baustoff hat dessen ungeachtet eine weitere Dimension: In der Genesis – der gemeinsamen jüdisch-christlich-muslimischen Entstehungsgeschichte allen Seins – formt Gott den Menschen aus Erde. Lehm ist Erde und alles Leben wird wieder zu Erde.

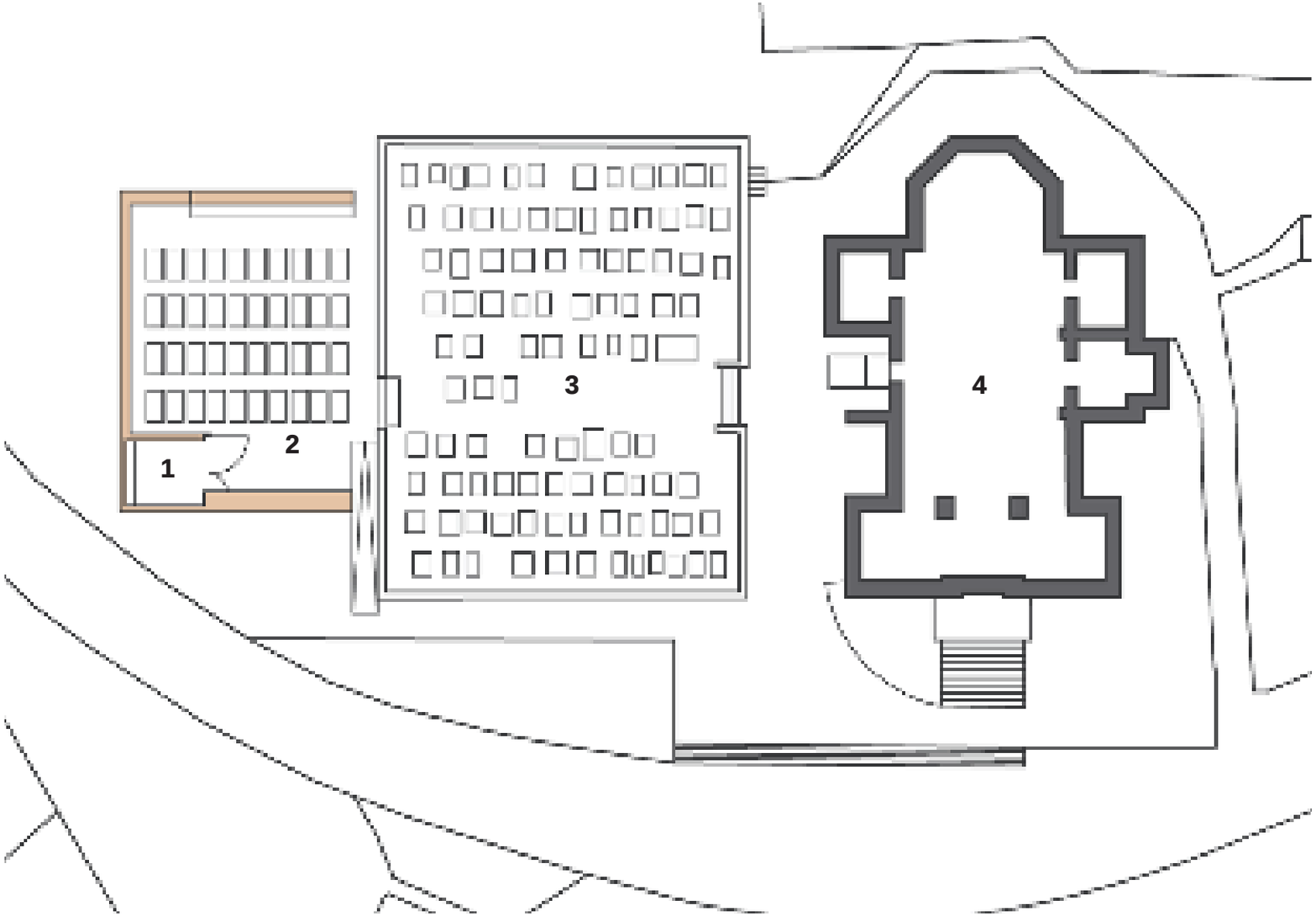


Abb.: Lageplan

1 Totenkapelle
2 Friedhofserweiterung
3 alter Friedhof
4 Dorfkirche

Beispiele - Österreich

6.1.2 Der islamische Friedhof in Wien[60]

Abb.44: Luftaufnahme des Friedhofs inmitten von Industrieanlagen.

Abb.43 (gegenüberliegende Seite): Verabschiedungshalle mit anschließendem Verwaltungstrakt und Gräbern im Vordergrund.

Geschichte

Bereits in den 1990er Jahren wurde ein islamischer Friedhof für Wien als notwendig erkannt. 2001 einigten sich die Gemeinde Wien und die Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich (IGGiÖ) auf ein gemeinsames Projekt – die Eröffnung sollte bereits 2003 stattfinden. Die Stadt Wien stellte das Grundstück zur Verfügung, finanzierte die Umfassungsmauer und die Einebnung. Die Kosten für die Bauten (ca. 1,4 Mio Euro) musste die IGGiÖ über Spenden finanzieren. Dank der Großspender OPEC (Organization of the Petroleum Exporting Countries) und der Staaten Katar und Saudi Arabien sowie vielen kleinen Spenden aus den Reihen der Gläubigen konnte mit dem Bau begonnen werden. Im April 2006 beschädigte ein Brandanschlag die Betonschalung und Schmierereien wie „Das wird gesprengt“ verunstalteten den Rohbau.[61] (Mit diesem Fall befasste sich das Bundesamt für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung.) Im Oktober desselben Jahres wurde der Friedhof abermals geschändet.[62] Mit großer Verzögerung und trotz der anti-islamischen Anschläge wurde der Friedhof am 3.Oktober.2008 eröffnet. Am 27.März 2009 fand die erste Beerdigung statt.

Infrastruktur

Die Funktionsräume sind in unmittelbarer Nähe zum Eingang des Friedhofs in einem Gebäudekomplex angeordnet: Eine Gebets- bzw. Verabschiedungshalle, ein Totenhygieneraum, eine Kühlzelle, Büros, ein Quartier für die/den FriedhofswärterIn, eine Garage für den Bagger und diverse Lager.
Dahinter erstreckt sich der eigentliche Friedhof.

Adresse
Großmarktstraße 2a,
1230 Wien

BauherrIn
IGGiÖ

Größe
3,4 ha

Bauzeit
2003-2008

PlanerIn
Herbert Schuller

Gräber
Angelegt für 4.000 Tote, zur Zeit sind rund 30 Grabstellen belegt

Konfessionen
Islamisch

Einzugsgebiet
Wien und Umgebung (rund 2 Mio Menschen, davon rund 125.000 MuslimInnen)

60 Informationen entnommen aus: http://www.friedhoefewien.at/fhw/ep/contentView.do/contentTypeId/1001/channelId/-26057/programId/19293/pageTypeId/13572/contentId/20517 und http://www.derislam.at/islam.php?name=Themen&pa=showpage&pid=111 (15.05.2011).
61 http://www.krone.at/Oesterreich/Brandanschlag_auf_Islam-Friedhof_in_Wien-Wueste_Drohungen-Story-45456 und http://derstandard.at/2407758 (15.05.2011).
62 http://derstandard.at/2680768?seite=3 und http://www.krone.at/Oesterreich/Islamischer_Friedhof_in_Wien_erneut_geschaendet-Waende_beschmiert-Story-58088 (15.05.2011).

Abb.45: Friedhofsmauer mit übermalten Kreuzen aus dem Jahr 2006.

Erschließung

Der Friedhof ist an den öffentlichen Verkehr angebunden. Ein eigener Parkplatz ist nicht vorhanden, liegt aber in einem Industriegebiet und verfügt über ausreichend Parkplätze in der Umgebung.
Die Anbindung besteht mittels dreier Buslinien.
Hinter dem Friedhofstor befindet sich ein großer Freiraum, der von dem Gebäudekomplex abgeschlossen wird; man gelangt entweder durch diese Gebäude oder um sie herum zum Gräberfeld, das durch einen Weg auf der Mittelachse erschlossen wird. Zwischen den Gräberreihen führen einfache grasbewachsene Wege.
Die gesamte Infrastruktur befindet sich am Eingang.

Beschreibung

Die Friedhofsbauten sind schlicht, schmucklos und funktional. Über das Ensemble erhebt sich nur die 12 m hohe Verabschiedungshalle, der einzige Bauteil, dessen Inneres verziert ist – auf Kacheln sind an den Wänden 24 Suren aus dem Koran angeordnet.
Die Halle unterscheidet sich von den anderen Bauteilen auch durch größere Fenster und ihre Orientierung nach Mekka. Um die richtige Ausrichtung zu erreichen, wurde die Halle aus der Gebäudeachse gedreht. Das dominierende Material ist Ziegel. Der Friedhof selbst ist Ost-West ausgerichtet.

Besonderheiten

Erster rein islamischer Friedhof Österreichs. Verwaltung durch die IGGiÖ.
Das Grundstück ist nicht nach Mekka ausgerichtet, daher treffen die Gräberreihen schräg auf den Hauptweg wodurch Platz verloren geht.

Abb.46: Die erste Belegung fand 2009 statt, seither sind rund 30 Grabstellen entstanden.

6.1.3 Stadtfriedhof Linz/St. Martin (Friedhofserweiterung)[63]

Abb.48: Orientierungsplan.

Abb.47 (gegenüberliegende Seite): Eingang zur Aufbahrungshalle.

Geschichte
Der Friedhof wurde in der Zeit des Nationalsozialismus geplant. Das Ende des zweiten Weltkriegs unterbrach den Bau. Es existierten noch keine Gebäude und von den Grabstellen waren erst 1.900 ausgemessen.
Nach dem Einmarsch der Alliierten wurde der Friedhof als letzte Ruhestätte für Soldaten, Bomben- und KZ-Opfer verwendet.

Infrastruktur
Abgesehen vom Wirtschaftshof befinden sich die Infrastruktureinrichtungen nahe dem Haupteingang. Ein Blumengeschäft, ein Cafe und ein Warteraum sind auch von außerhalb des Friedhofs zugänglich. Nach dem Haupteingang zur rechten Hand befindet sich ein Gebäudekomplex mit Verabschiedungshalle, fünf Aufbahrungshallen, eine davon etwas größer als die anderen. Räumlichkeiten der Friedhofsverwaltung und ein Waschraum für das muslimische Ritual.

Erschließung
Eine Buslinie verbindet den Friedhof mit dem Zentrum von Linz und neben dem Friedhofsgelände befindet sich mehrere Parkplätze.
Die Anlage wird über ein Netz gleichwertiger, geschotterter Waldwege erschlossen. Betonierte Wege gibt es nur im Eingangsbereich um die Gebäude.

Beschreibung
Ein einfacher Querbalken bildet das Eingangstor (siehe Abb.49 umseitig). Die Gebäude dahinter sind in weißer Farbe gehalten. Danach folgt ein kleiner Birkenhain und rechts des Weges folgen die Nutzbauten, die jedoch nicht auf den

Adresse
Wiener Bundesstraße 101, 4050 Traun

BauherrIn
Stadt Linz

Größe
57,3 ha

Bauzeit
1943 angelegt, die neuen Gebäude 2008.

PlanerIn
Heidl Architekten (Erweiterung)

Gräber
Erdgräber, Urnengräber, Urnenwände und Urnenkuben.

Konfessionen
Neutral

Einzugsgebiet
Linz (größter Friedhof der Stadt)

63 Informationen entnommen aus: http://www.heidl.com/index.php?m1=1&m2=8&site=1&sf=1&id=95; http://www.linzag.at/portal/portal/linzag/privatkunden/bestattungfriedhfe/friedhfe/stadtfriedhoflinzstmartin_1;jsessionid=FEAF2083414F96907E209BB0079C9004.node2 (25.05.2011) und Waechter-Böhm, Lisbeth: *Schallhart mit Glashaut.* Die Presse (31.12.2010). S.Spectrum XI.

Beispiele - Österreich

Hereinkommenden ausgerichtet sind; die Vorhalle, die den Eingang zu den Aufbahrungshallen bildet, öffnet sich in Richtung einer Wiese und der Friedhofsmauer.
In einer großen Halle sind die fünf Aufbahrungshallen separate Räume, die sich bei Bedarf öffnen lassen.
Die verwendeten Materialien sind weiße Holzlammellen, weiß verputzter Beton und weißer Stein für den Boden. Die Türen sind aus Bronze.
Ein großer Teil des Friedhofs ist dem Gedenken an die dort begrabenen Kriegsopfer gewidmet.
Der übrige Teil ist ein Waldfriedhof in dem es auch ein eigenes islamisches Gräberfeld gibt.
Grüne Wände zwischen den Gräberfeldern vermitteln einen intimen Rahmen.

Abb.49 (oben): Der Eingang.

Abb.50 (unten links): Gräberfeld.

Abb.51 (unten mitte): Urnenkubus.

Abb.52 (unten rechts): Wirtschaftshof.

Besonderheiten

Die Bronzetüren wurden nach einem Wettbewerb von einem lokalen Handwerker angefertigt.
Die Urnenkuben und -wände bestehen aus Betonmodulen, die sehr flexibel im Aufbau und günstig in der Herstellung sind.
Ein Elektromobil dient als Friedhofstaxi für ältere und behinderte Personen.

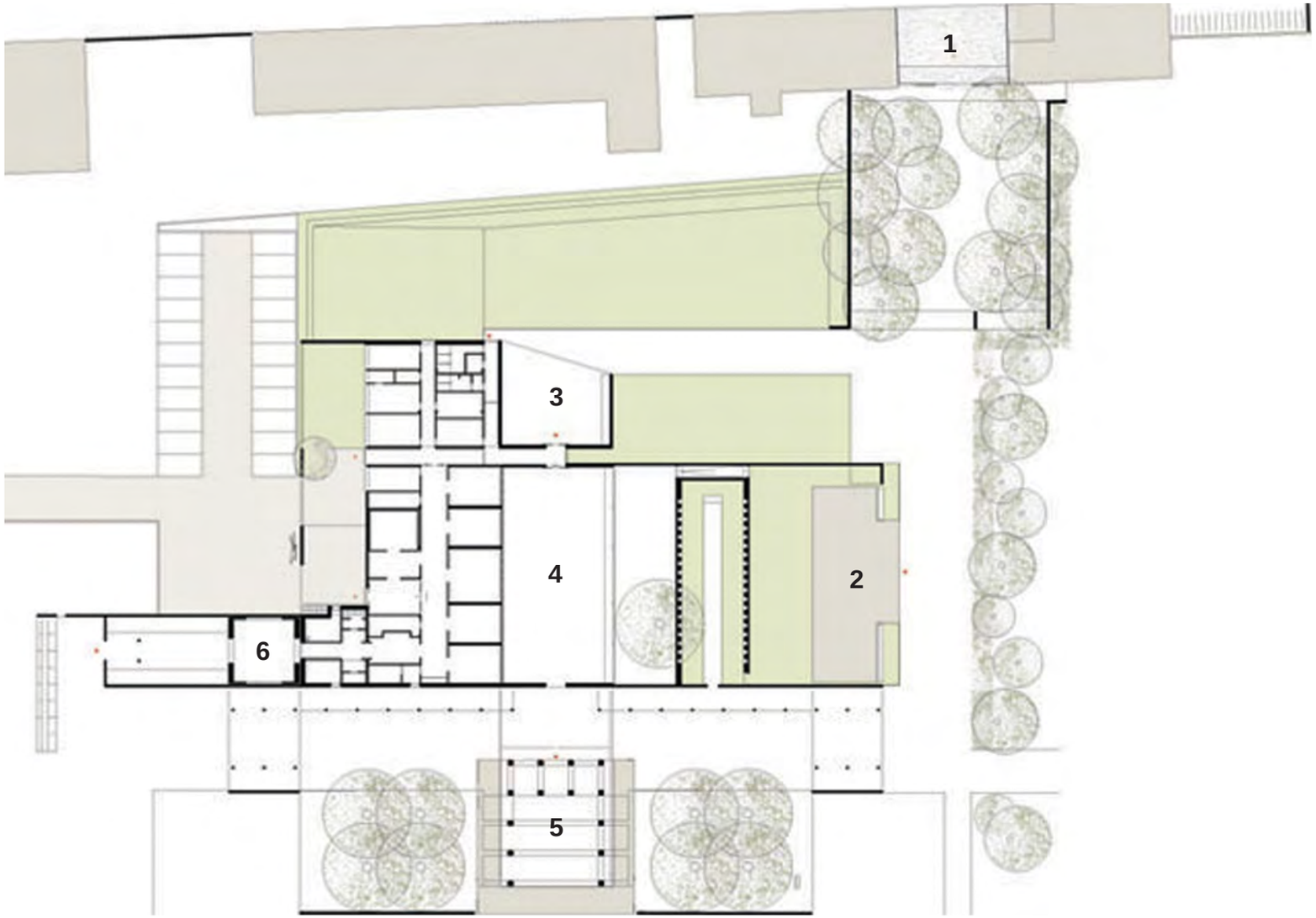
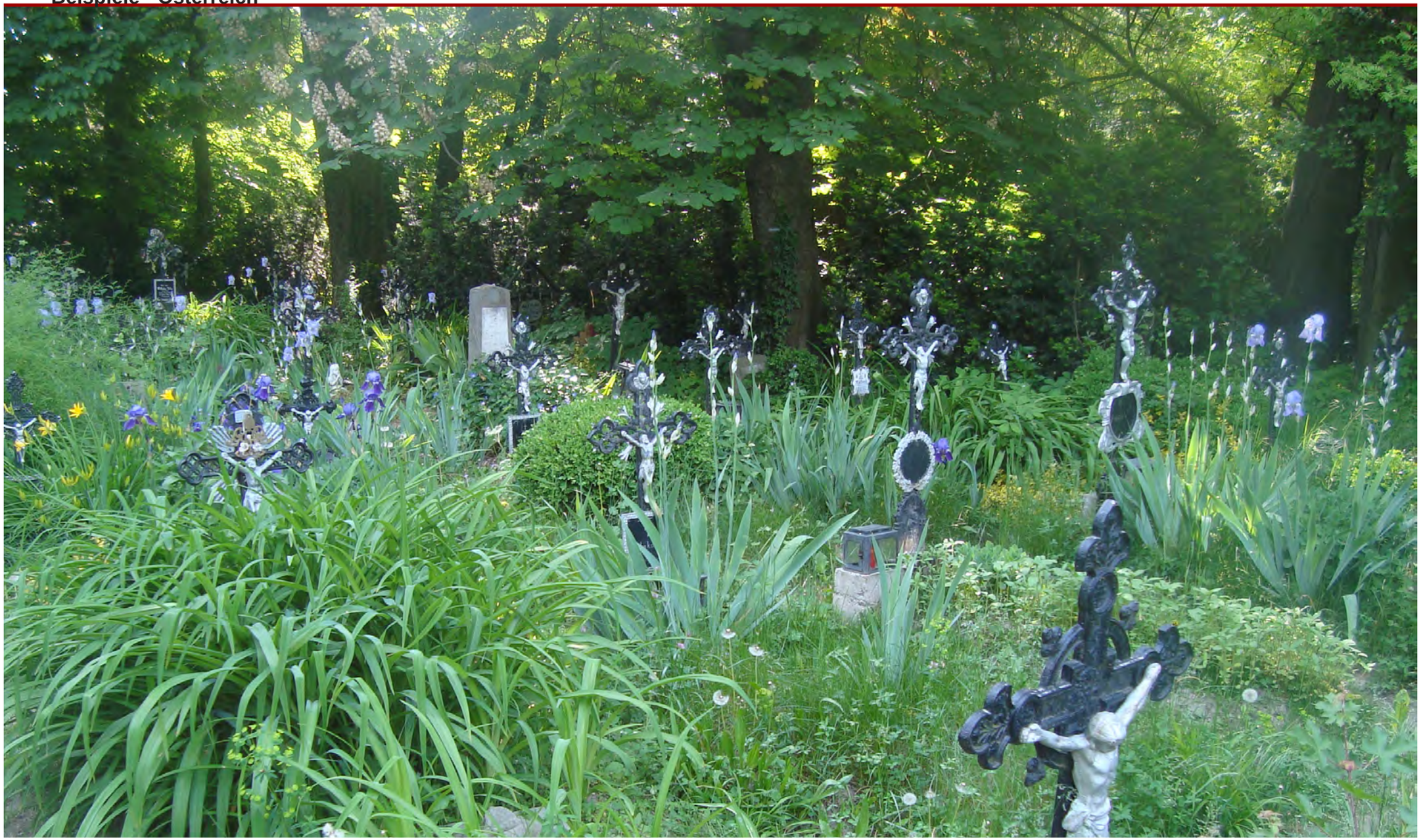


Abb.: Grundriss Erweiterung:

1 Eingang
2 Verwaltung
3 Eingang Aufbahrungshalle
4 Aufbahrungshalle
5 Verabschiedungshalle
6 rituelle Waschung



7.1.4 Der Friedhof der Namenlosen[64]

Geschichte
Die erste Beerdigung einer sogenannten Wasserleiche erfolgte bereits 1840. Insgesamt wurden in dem alten, heute kaum mehr erkennbaren Teil 478 Bestattungen vorgenommen. Im Jahr 1900, als der Damm zum Schutz der Stadt gegen Hochwasser gebaut wurde, musste der Friedhof verlegt werden. Seither befindet er sich am heutigen Ort. 1935 erhielt der Friedhof eine Umfassungsmauer und 1939 fand die letzte Beerdigung statt.

Infrastruktur
Eine katholisch geweihte Auferstehungskapelle und ein Schuppen.

Abb.55: Der Eingang.

Abb.54 (gegenüberliegende Seite): Der Friedhof der Namenelosen.

Erschließung
An den Warenlagerhäusern aus der Wende zum 20. Jahrhundert vorbei verbindet eine noch heute gepflasterte Sackgasse das öffentliche Verkehrssystem mit einem Ausflugsgasthaus und einem Feldweg entlang eines Donauarmes. Der Anonymität der meisten Bestatteten entspricht das Fehlen eines eigenen Parkplatzes.
Vor dem Eingang zum Friedhof befindet sich eine kleine gepflasterte Fläche. Der auf der Mittelachse gelegene Hauptweg ist eine wassergebundene Decke und führt bis in das Zentrum der Anlage. Der übrige Friedhof wird über Graswege erschlossen.
Die Kapelle trennt den Friedhof von der Straße. Der Schuppen wird innerhalb des Friedhofs von einer Grünen Wand verdeckt.

Adresse
1110 Wien, Alberner Hafen

BauherrIn
Gemeinde Wien

Größe
1000 m²

Bauzeit
1900

PlanerIn
-

Gräber
104, davon 61 ohne Namensangabe

Konfessionen
Neutral

Einzugsgebiet
Beerdigungsstätte für meist anonyme Wasserleichen aus der Donau.

64 Informationen entnommen aus: http://de.wikipedia.org/wiki/Friedhof_der_Namenlosen (11.05.2011); Bauer, Werner: *Wiener Friedhofsführer.* Falter Verlagsgesellschaft m.b.H.; Wien, 1997. S.86-118.

Beschreibung

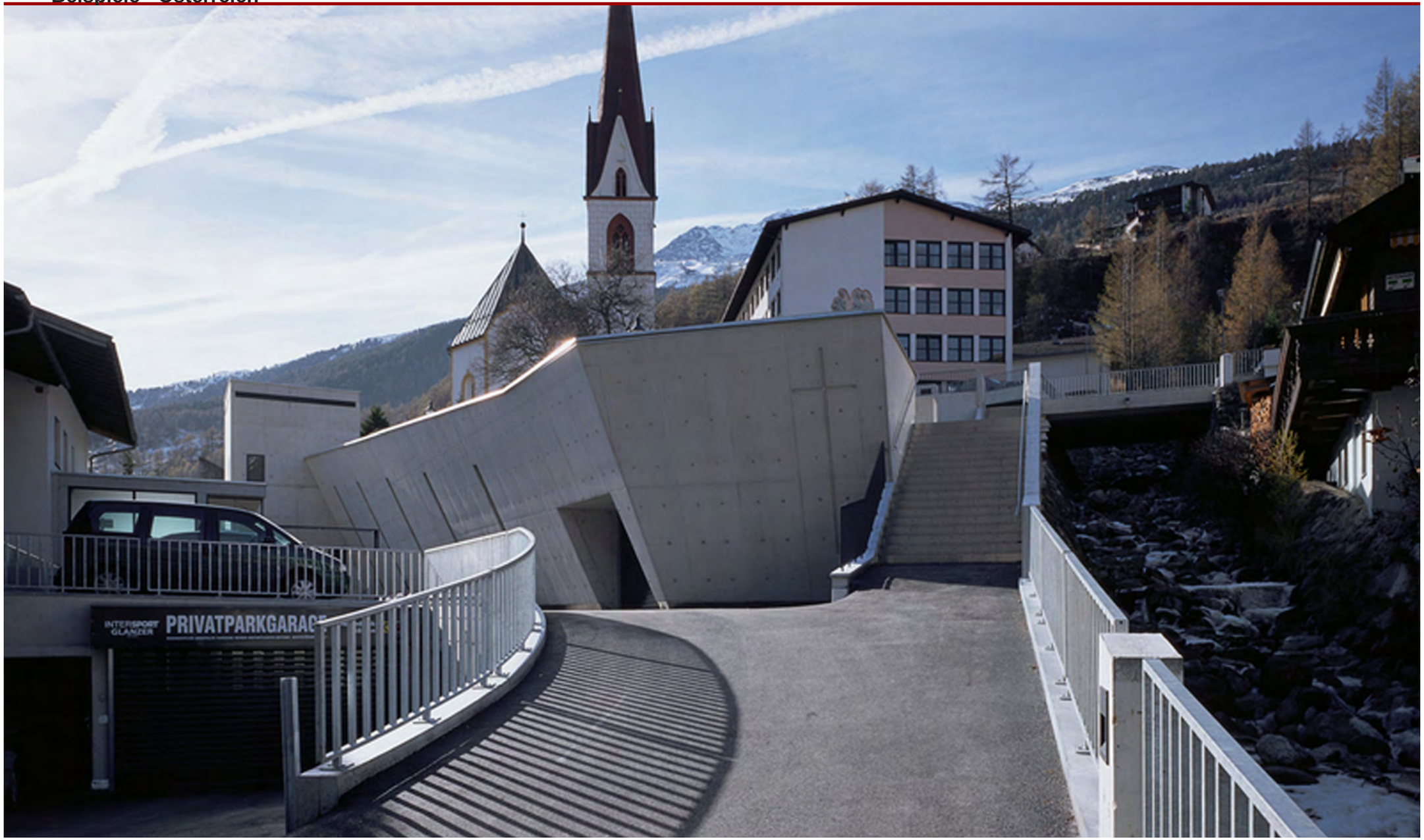
Der Friedhof ist klein und durch die üppige, ihn unmittelbar umgebende Vegetation der Donauauen wirkt er sehr stimmungsvoll, auch wenn der betriebsame Wiener Hafen sehr nahe hinter Bäumen verborgen liegt. Abgesehen von wenigen Grabsteinen gibt es nur schlichte schmiedeeiserne Kreuze. Die Auferstehungskapelle ist ein grob verputzter Rundbau. Das Eingangstor mit Betonflanken ist schlicht und funktionell.
Das dominierende Material ist die wuchernde, kaum umsorgte Vegetation; im Winter wirkt die Anlage trist und wird kaum besucht.

Besonderheiten

Bis zum Bau des Kraftwerks Freudenau wurden auf Grund eines Wirbels am Ort des Friedhofs (Stromkilometer 1918,3) viele Wasserleichen angeschwemmt.
Die dort Bestatteten sind SelbstmörderInnen und verunglückte Flussschiffer. Außerdem der vormalige Wirt des benachbarten Gasthofes und der ehemalige Friedhofswärter. Erstaunlich ist, dass die Toten eine katholische Beerdigung und ein Kreuz bekommen haben, obwohl ihre persönlichen Lebensumstände und ihre Herkunft unbekannt geblieben sind.

Abb.56: Grab eines Namenlosen.

Abb.57: Auferstehungskapelle.


INTERSPORT
GLANZER
PRIVATPARKGARAGE

6.1.5 Ortsfriedhof in Sölden (Friedhofserweiterung)[65]

Geschichte
Der alte Friedhof von Sölden, im Jahr 1969 bereits einmal erweitert, musste erneut ausgebaut werden. Zunächst kaufte die Gemeinde Sölden ein separates Grundstück außerhalb der Ortschaft und schrieb 1996 einen Wettbewerb aus. Das siegreiche Innsbrucker Architekturbüro Raimund Rainer schlug vor, den vorhandenen Friedhof zu erweitern und keinen neuen anzulegen. Mit Hilfe privater InvestorInnen wurde das Projekt realisiert.

Infrastruktur
Die Alte Dorfkirche mit einer selbstständigen Totenkapelle für Aufbahrungen und Verabschiedungsfeiern. Unterhalb der Friedhofserweiterung befindet sich eine Garage.

Erschließung
Der Friedhof ist an den öffentlichen Verkehr angebunden. Ein eigener Parkplatz ist nicht vorhanden.
Eine Betonstiege verbindet mehrere Terrassen auf denen jeweils eine Reihe Gräber Platz finden. Ein Aufzug macht die Friedhoferweiterung barrierefrei.

Abb.59: Urnenwand.

Abb.58 (gegenüberliegende Seite): Eingangsbereich mit der Einfahrt zur Garage auf der linken Seite und der Dorfkirche im Hintergrund.

Adresse
6450 Sölden, Österreich

BauherrIn
Gemeinde Sölden

Größe
2.000 m²

Bauzeit
2002-2004

PlanerIn
Architekt Raimund Rainer (1956-) ZTGmbH

Gräber
200 Urnen und Erd-Einzelgräber im neuen Teil.

Konfessionen
Neutral

Einzugsgebiet
Sölden, Umgebung

65 Informationen entnommen aus: Schlorhaufer, Bettina: *Eine Mauer für die Toten/A wall fort he dead.* architektur.aktuell Nr. 308; Springer Verlag Gmbh, Wien, November 2005. S.126-131; http://www.kulturraumtirol.at/index.php?id=120&no_cache=1&tx_ttnews%5Btt_news%5D=117 (05. 08.2011) und http://www.architekt-rainer.at/?site=portfolio&active=sonderbau (13. 08. 2011).

Beispiele - Österreich

Beschreibung

Der alte Teil ist ein typischer, an einem Berghang gelegener Tiroler Friedhof um die Dorfkirche. Die meisten Gräber ziert ein gusseisernes Kreuz.
Der neue Teil hebt sich auf Grund des verwendeten Materials Beton und seiner räumlichen Eckigkeit vom alten Friedhof ab, fügt sich aber gut in die Landschaft. Um mehr Platz für den Friedhof zu schaffen, wurde die untere Stützmauer nach außen geneigt.
Die verwendeten Materialien sind Sichtbeton, Granit und Stahl.

Besonderheiten

Tiefgarage unter dem Friedhof.
Auf den neuen Gräberfeldern wurde Erika gepflanzt, wie es auch in der umgebenden Landschaft vorkommt, um die Bereiche bis zu ihrer Erstnutzung gepflegt aussehen zu lassen.

Abb.60 (oben): Blick vom alten auf den neuen Friedhofsteil.

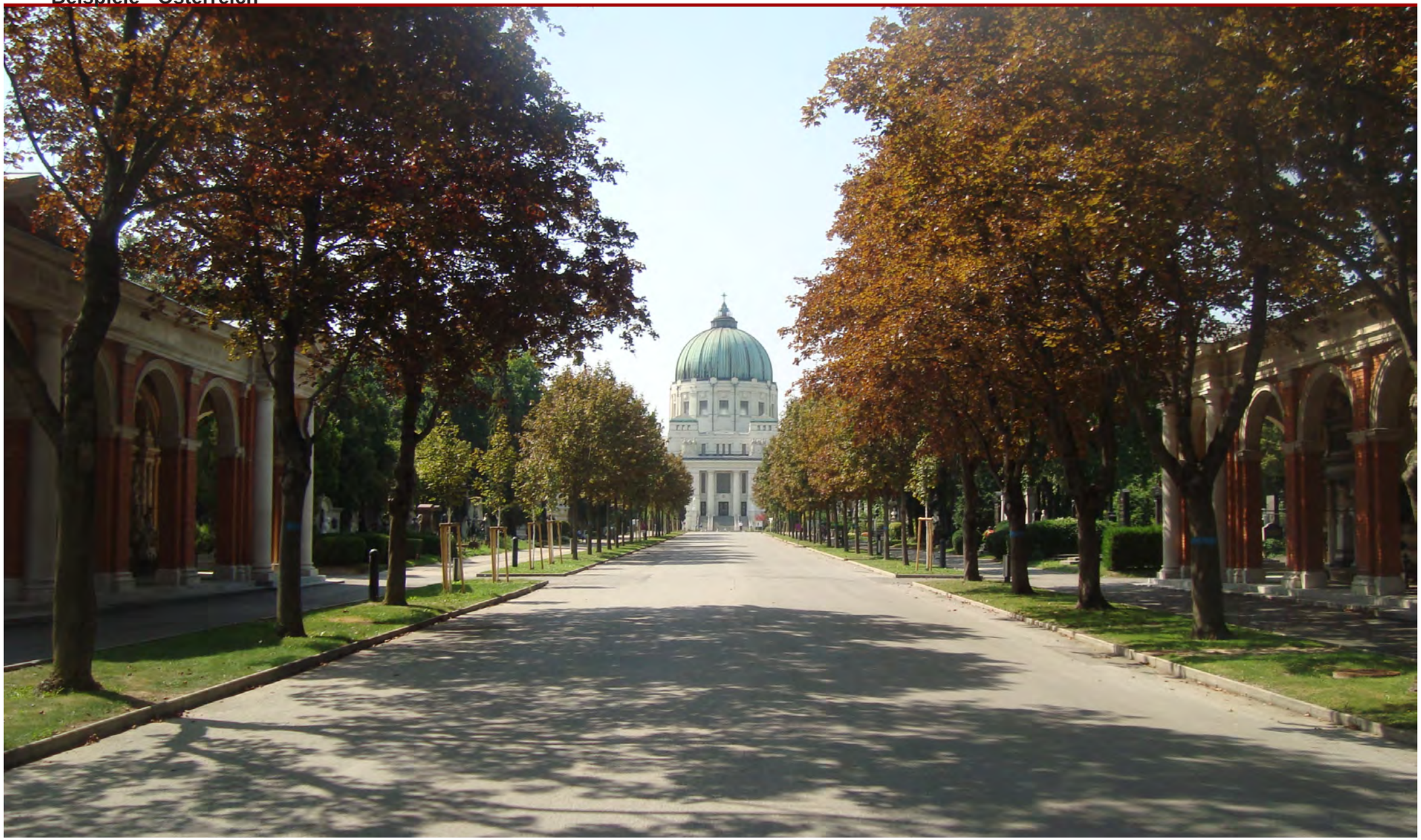
Abb.61 (unten links): Abfallentsorgung.

Abb.62 (unten mitte): Wasserstelle.

Abb.63 (unten rechts): Der Friedhof im Ortsensemble.

Abb.64: Grundriss Erweiterung

1 Tiefgarage
2 Gräber bzw. Gräberfeld



6.1.6 Der Wiener Zentralfriedhof[66]

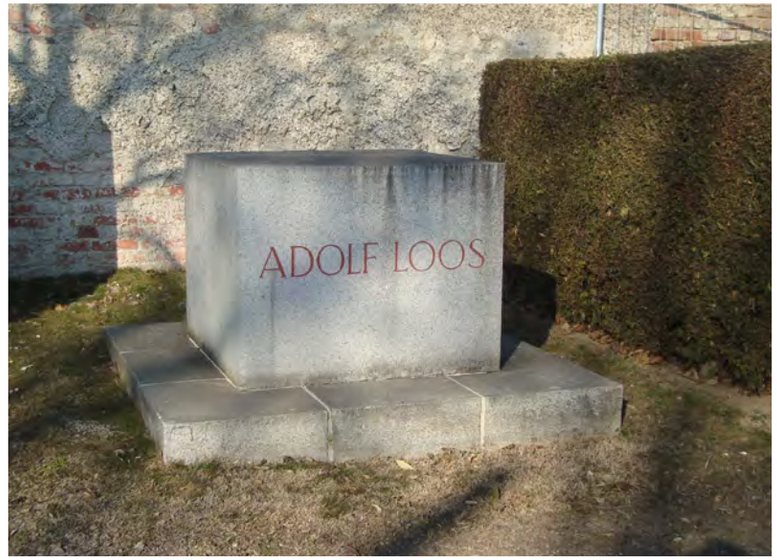


Abb.66: GrabfürAdolf Loos (1870-1933).

Abb.65 (gegenüberliegende Seite): Blick vom Haupteingang auf die Lueger-Kirche.

Geschichte

Die fünf kommunalen Friedhöfe, die unter Josef II. außerhalb der Stadt errichtet wurden und unter kirchlicher Verwaltung standen, waren nahezu voll belegt. Daher beschloss die Gemeinde Wien im Jahr 1863 einen konfessionsfreien Zentralfriedhof zu errichten.
Der Standort wurde auf Grund der Bodenbeschaffenheit ausgewählt. Der Boden besteht aus Löss, der den Verwesungsprozess beschleunigt; außerdem ist er gut bearbeitbar und garantiert stabile Grabwände. Aufgrund des akuten Platzmangels auf den bestehenden Wiener Friedhöfen fanden die ersten Beerdigungen bereits 1873 statt – ein Jahr vor der offiziellen Eröffnung.
Um die Bevölkerung zu beruhigen, die gegen die Konfessionsfreiheit des Friedhofs demonstrierte, wurde der Friedhof am 30.10.1874 von dem damaligen Wiener Erzbischof Joseph Othmar Kardinal Rauscher unter Ausschluss der Öffentlichkeit geweiht.
1922 wurde dem Friedhof ein Krematorium hinzugefügt.
Zu Beginn war die „Wiener Totenstadt“ nicht sehr beliebt. Um den Bestattungsort attraktiv zu machen, wurden berühmte Tote von anderen Wiener Friedhöfen auf den damals neuen Zentralfriedhof umgebettet.

Infrastruktur

Die Gebäude stammen von Max Hegele (1873-1945) (Kirche, 2 Leichenhallen und Hauptportal), Karl Ehn (1884-1959) (3. Leichenhalle) und Clemens Holzmeister (1886-1983) (Krematorium).

Hinter dem Haupteingang befinden sich zwei Aufbahrungshallen mit jeweils mehreren Aufbahrungsräumen, eine dritte wurde später im hinteren Teil des Friedhofs ergänzt. Das Krematorium befindet sich durch die Simmeringer Hauptstraße

Adresse
Simmeringer Hauptstraße 234, 1110 Wien

BauherrIn
Stadt Wien

Größe
250 ha

Bauzeit
1871-1874

PlanerIn
Karl Jonas Mylius (1839-1883) und Alfred Friedrich Bluntschli (1842-1930)

Gräber
330.000 Grabstellen, Ruhestätte für über 3 Millionen Menschen.

Konfessionen
Neutral

Einzugsgebiet
Wien (rund 1,65 Millionen Menschen)

66 Informationen entnommen aus: http://www.friedhoefewien.at/fhw/ep/channelView.do/channelId/-26709/pageTypeId/13572 (11.08.2011) und Bauer, Werner: *Wiener Friedhofsführer.* Falter Verlagsgesellschaft m.b.H.; Wien, 1997. S.86-118.

getrennt, gegenüber dem Haupteingang.
Im Zentrum, am Ende der Hauptachse steht die katholisch geweihte Lueger-Kirche.
Weitere religiöse Einrichtungen sind eine buddhistische Stupa, eine evangelische und eine orthodoxe Kirche; an Nutzbauten eine Gärtnerei, Verwaltungsgebäude und Wohnungen für Friedhofsbedienstete.
Die Größe des Friedhofs ließ problemlos die Erweiterung um einen Waldfriedhof, um Wiesen- und Baumgräber sowie einen „Park der Ruhe und Kraft“ zu – um den neuen gesellschaftlichen Bedürfnissen nach modischen Begräbnisritualen zu entsprechen.

Erschließung

Mehrere Straßenbahn- und Autobuslinien sowie eine Schnellbahnverbindung sichern reibungslosen Massenbesuch zu Feiertagen wie Allerheiligen. Parkplätze finden sich vor jedem der Tore. vom Haupttor (Tor 2) führt eine zentrale Achse auf die Jugendstilkirche von Max Hegele zu. Links und rechts davon befinden sich je eine Aufbahrungshalle und Ehrengräber. Die dritte Aufbahrungshalle liegt im Zentrum des östlichen Teils. Alle drei Hallen sind so gestaltet, dass sie auch als Verabschiedungshallen Verwendung finden können.
Links und rechts der Mittelachse sind die Wege symmetrisch angelegt.
Um das große Areal einfacher erschließen zu können, wurden insgesamt 11 Tore errichtet, von denen drei nicht mehr genützt werden.
Auf Grund der Größe und der Besucherfrequenz gibt es eine eigene Buslinie innerhalb des Friedhofs und mit Genehmigung dürfen Besucher mit eigenem Fahrzeug die Hauptstraßen der weitläufigen Anlage benützen.
Die Hauptwege sind asphaltiert, zwischen den Gräbern sind einfache Graswege.

Beschreibung

Das Areal ist großzügig bemessen und wird auch in den nächsten Jahrzehnten ausreichende Flächen bereitstellen. Teile des Areals sind knapp 140 Jahre nach der Eröffnung immer noch ungenützt.
Die Form der Friedhofsanlage entsprach schon zur Bauzeit nicht mehr dem zeitgenössischen Geschmack der Landschaftsplanung. Die Jugendstilgebäude Max Hegeles können nicht darüber hinweg täuschen.
Die dem ursprünglichen Friedhof gegenüberliegende Feuerhalle mit Urnenhain bildet einen starken Kontrast. Clemens Holzmeister hat einen eigenen Stil angewandt, der sich mit Zinnen an der manieristischen Gestaltung der Mauern des ehemaligen Schlosses Neugebäude orientiert, innerhalb derer sich das Krematorium befindet. Auch die Feuerhalle ist, wie die Aufbahrungshallen von Hegele und Ehn, ein dekorierter Industriebau.
Die islamischen Gräberfelder sind aufgrund der geometrischen Gesamtanlage nicht nach Mekka ausgerichtet. Daher liegen

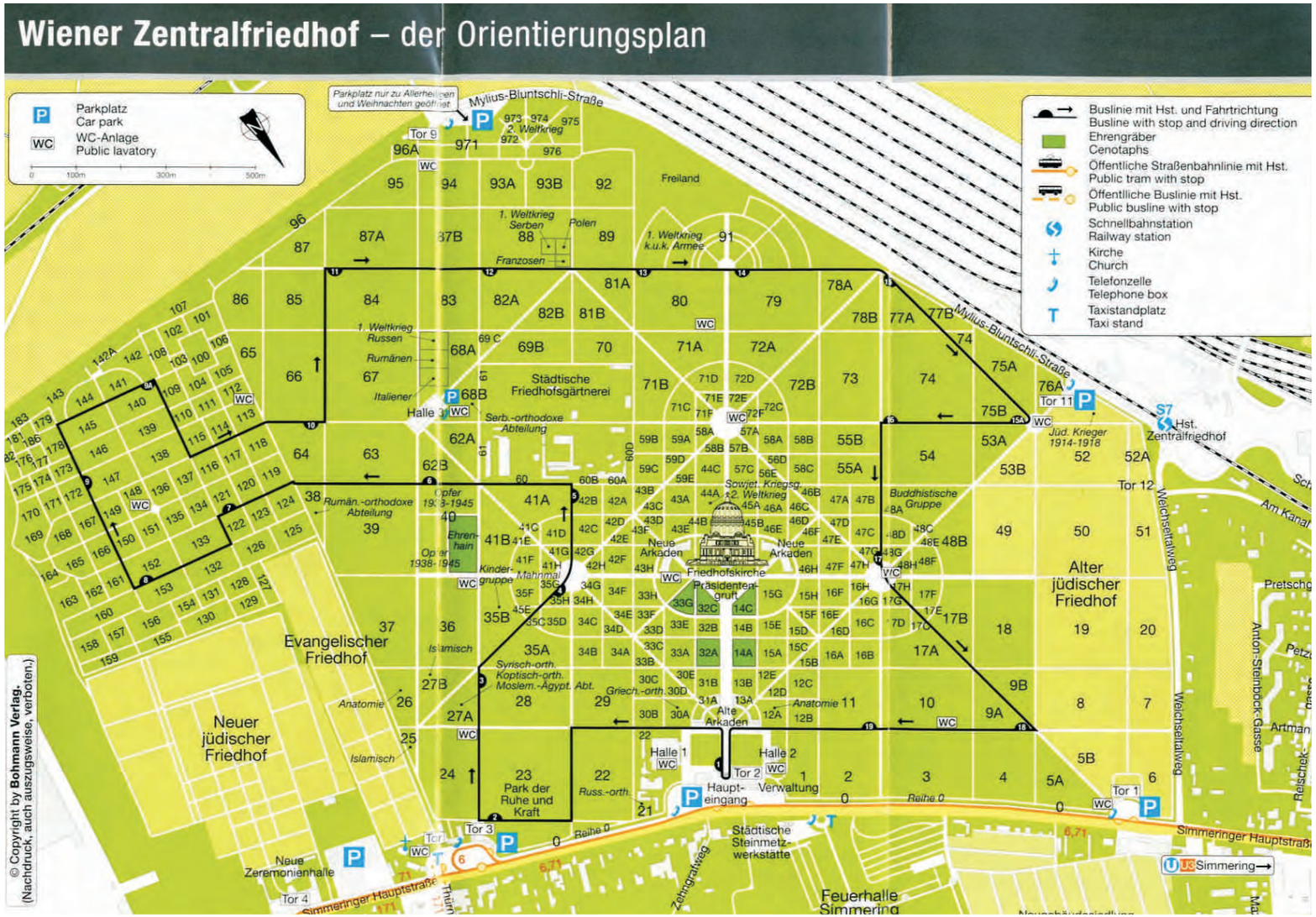


Abb.67: Orientierungsplan.

die einzelnen Erdgräber schräg zu den bestehenden Grabfeldrändern. Auf kleinen Friedhöfen kann dieser Umstand sehr rasch zu Platzmangel führen, was aber bei der Weitläufigkeit des Zentralfriedhofs ein vernachlässigbares Problem darstellt.

Besonderheiten

Etwa 1000 Ehrengräber in den Gruppen 13, 14, 31, 32, 33G und 40 sowie die Gruft der Österreichischen Bundespräsidenten, eine „Babygruppe“ (35B), „Anatomie-Gruppen“ – Begräbnisstätte für Menschen, die ihren Körper der Wissenschaft zur Verfügung gestellt haben (12A, 26) und Soldatengräber.
Sowie separate Gruppen für die unterschiedlichen Konfessionen: buddhistisch (Gruppe 48A), evangelisch (Tor4), islamisch (25, 27B), jüdisch (Tor1 und Tor4), griechisch orthodox (30A), koptisch-orthodox (27B), moslemisch-ägyptisch (27A), russisch-orthodox (21), syrisch-orthodox (27B), rumänisch-orthodox (38), serbisch-orthodox (68B).

Hier begrabene Prominente sind u. a. Ludwig van Beethoven, Johann Strauß, Arnold Schönberg, Bruno Kreisky, Fritz Wotruba oder Adolf Loos.
Für Wolfgang Amadé Mozart wurde nur ein Denkmal errichtet, da der genaue Ort seiner Beerdigung am St. Marxer Friedhof unbekannt ist.

Abb.68 (links): Rasengrab. Die Urnen sind in der Rasenfläche beigesetzt. Auf dem Stein, rechts im Bild, sind die Namen der dort -Begrabenen verewigt.

Abb.69 (rechts): Buddhistisches Gräberfeld (Gruppe 48A).

Abb.70: Feuerhalle Simmering.

6.2 Europa

6.2.1 Tomba Brion (Mausoleum)[67]

Geschichte
Onorina Brion Tomasin ließ das Mausoleum zum Gedenken an ihren Mann Giuseppe Brion errichten, dem Gründer von Brionvega, einem italienischen Elektrounternehmen, bekannt für seine Zusammenarbeit mit berühmten DesignerInnen wie Richard Sapper (1932-), Ettore Sottsass (1917-2007) oder Achille Castiglioni (1918-2002).

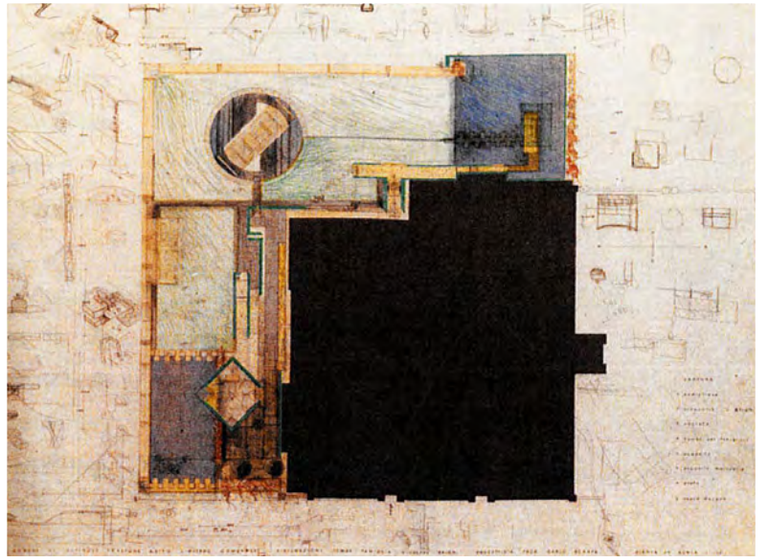


Abb.72: Grundrissskizze von Carlo Scarpa.

Abb.71 (gegenüberliegende Seite): Die Kapelle.

Infrastruktur
Zwei Eingangstore, die von Carlo Scarpa unterschiedlich gestaltet wurden, erschließen den eigentlichen Komplex – eine Kapelle mit Kreuzgang im Norden, die Meditationsinsel im Süden dazu noch eine nicht betretbare Insel als Symbol für das Jenseits. Beide Inseln liegen in einem Teich, der von Wasserrinnen gespeist wird.
Das wichtigste Element, das Grabmal der Eltern, der so genannte *Arco Solio*, liegt im Angelpunkt des L-förmigen Friedhofs. Eine weitere Grabstelle ist für die direkten Nachkommen vorgesehen.

Erschließung
Den Gemeindefriedhof, an den die Tomba Brion angeschlossen ist, erreicht man über eine Zypressenallee, ein vertrautes Element italienischer Friedhöfe. Nach Querung des öffentlichen Friedhofs erreicht man ein monumentales Betontor, den Eingang der Tomba Brion. Der zweite Eingang liegt an der öffentlichen Straße. Die Wege sind mit großformatigen Betonplatten gefestigt und sind Kanälen gleich im Garten versenkt.

Adresse
Via del Cimitero, Altivole, Treviso, Italien

BauherrIn
Onorina Brion Tomasin

Größe
2.200 m²

Bauzeit
1969-1978

PlanerIn
Carlo Scarpa (1906-1978)

Gräber
Onorina Brion Tomasin und Giuseppe Brion (s.u.) sowie deren Nachkommen.

Konfessionen
-

Einzugsgebiet
Familie Brion

67 Informationen entnommen aus: http://it.wikipedia.org/wiki/Tomba_Brion, http://www.comune.altivole.tv.it/pagine.php?idp=19 (23.07.2011); Schilcher, Beate Christine: *Carlo Scarpa. Tomba Brion als architektonisches Vermächtnis.* Diplomarbeit; TU Graz; 2007.

Abb.73: Platzgestaltung.

Beschreibung

Das Mausoleum ist eine rein private Begräbnisanlage, welche in L-Form an zwei Seiten an dem alten Friedhof von San Vito d'Altivole aus napoleonischer Zeit anliegt. Die Formensprache die Carlo Scarpa wählte, ist eine Synthese aus Skulptur, Design und Architektur. Nahezu jedes Detail ist gestaltet. Für die Kanten wählte er farbige Mosaiksteine aus Muranoglas. Sowohl die gesamte Anlage als auch ihre Details sind an japanischer Architektur mit minimalistisch gestalteter Natur ausgerichtet. Die Wand, durch die man die Kapelle betritt, ist einer Papierwand traditioneller japanischer Häuser nachempfunden; im Teich am Ende der Anlage schwimmen Koi (japanische Zierkarpfen).
Die Sarkophage des Ehepaars Brion neigen sich einander zu und liegen unter einer Halbschale, die auf der Innenseite mit bunten Fliesenmosaiken geziert ist. Ein weiteres manieristisches Element dieser außergewöhnlichen Friedhofsanlage ist die nach innen geneigte Friedhofsmauer. Der Meditationspavillion ist Privatbereich der Familie.
An Materialien verwendet Scarpa Glas, Bronze, Carraramarmor und Granit, dominierend ist jedoch Sichtbeton und die umgebende Natur.

Besonderheiten

Scarpa starb im Jahre 1978, dem Jahr der Fertigstellung des Mausoleums – sein letztes und größtes Werk. Gemäß seinem letzten Willen wurde er in einer Ecke des alten Friedhofs beigesetzt, unmittelbar an der Erweiterung durch die Tomba Brion.

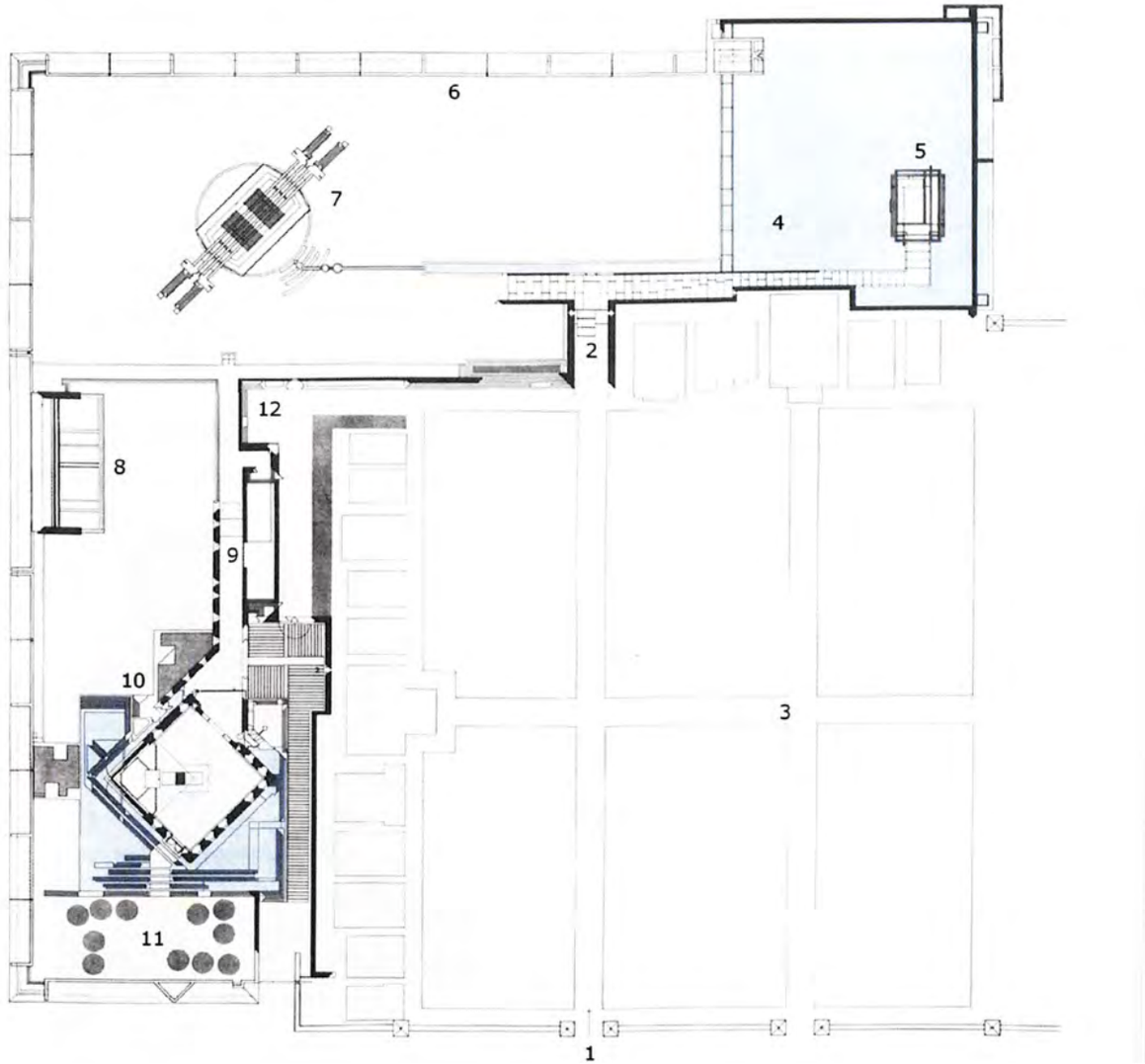


Abb.74: Grundriss:

1 Haupteingang
2 Eingang Tomba Brion
3 Bestehender riedhof von San Vito
4 Teich
5 Pavillon
6 Friedhofsmauer
7 Sarkopharge
8 Familiengräber
9 Kreuzgang
10 Friedhofskapelle
11 Zypressengarten
12 Grab Carlo Scarpas

6.2.2 Cementerio Finisterra[68]

Geschichte
Neu errichteter Friedhof.

Infrastruktur
Eine katholische Kirche, ein Leichenschauhaus und ein gerichtsmedizinisches Labor.

Erschließung
Eine einfache Schotterstraße erschließt die gesamte Anlage von der Landseite. Die Kuben mit den Grabstellen liegen dem Meer zugewandt, und sind hangabwärts durch die Fortsetzung der Schotterstraße verbunden.

Beschreibung
Von der Straße kommend, passiert die/der BesucherIn zuerst die drei quaderförmigen Gebäude mit Corten-Stahl-Hülle – Kirche, Leichenschauhaus und Labor. Wenige Meter weiter beginnt der auf den Atlantik blickende Weg mit den Sargkuben. Diese sind aus lokalem Granit und ruhen auf Natursteinsockeln. Über freistehende Betontreppen an den meerseitigen Öffnungen erreicht der Besucher die Grabstellen, die wie in einer Schachtel angeordnet sind. „Entlang des Weges beschwören die Gräber, große Schubladen, die in massive geometrische Blöcke eingelassen sind, die enormen Granitformen, die an den Seiten der antiken Hügel verstreut sind“[69] Die Kuben sind so zueinander gestellt, dass sie von einander nicht einsehbar sind. Es gibt keine Friedhofsmauer. Für wenige Grabstellen wurde zugunsten der architektonischen Wirkung großer Aufwand getrieben.

Besonderheiten
Der Friedhof liegt am westlichsten Punkt Spaniens – in *Finisterre* – am „Ende der Welt“.

Abb.76: Lageplan.

Abb.75 (gegenüberliegende Seite): Panorama.

Adresse
Fisterra, La Coruña, Galicien, Spanien

BauherrIn
Comarca de Fisterra (sic!)

Größe
16 Kuben für Grabstellen (3,3 x ~ 3,3 x 5 m) und 3 Kuben für Infrastruktur.

Bauzeit
2000

PlanerIn
César Portela (1937-)

Gräber
192 Sargnischen

Konfessionen
Neutral

Einzugsgebiet
Bevölkerung der Umgebung.

68 Informationen entnommen aus: http://www.cesarportela.com/proyectos_en.html (05.08.2011) und Krämer, Karl (Hg): *Friedhöfe-Krematorien.* Erschienen in der Reiche: *Architektur+Wettbewerbe.* Kark Krämer; Stuttgart/Zürich 2002. S.22-25.
69 César Portela: http://www.floornature.de/progetto.php?id=4634&sez=30 (13.08.2011).

6.2.3 Igualada Cementerio Parque[70]

Geschichte
1984 gewann das Architektenteam Enric Miralles und Carme Pinós den Wettbewerb zum Bau eines neuen Friedhofs für Barcelona. 1996 wurde der erste Bauabschnitt fertig gestellt – ob je eine vollständige Umsetzung des Projektes stattfinden wird, ist ungewiss.

Infrastruktur
Eine Leichenhalle, eine unvollendete Kapelle und eine unvollendete Leichenhalle.

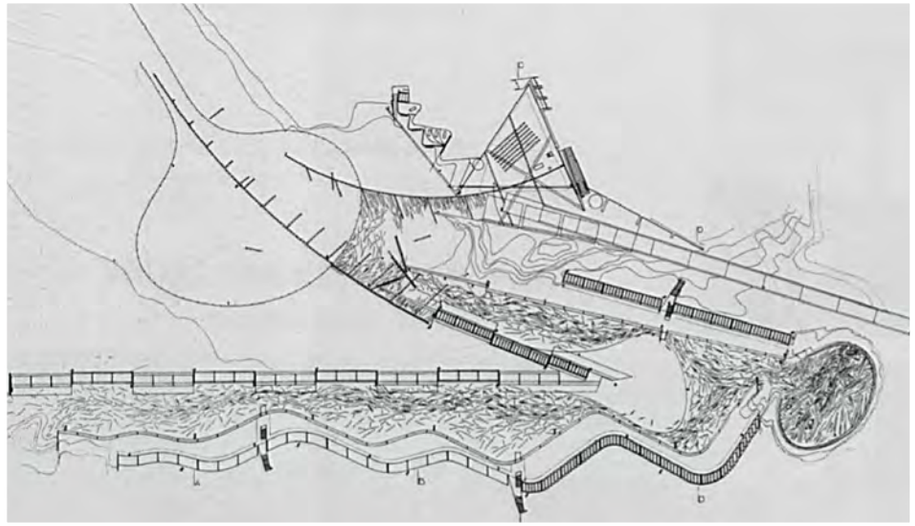


Abb.78: Plan des realisierten Abschnittes.

Abb.77 (gegenüberliegende Seite): Blick vom Eingangstor auf das Gelände.

Erschließung
Die Erschließung erfolgt über einen Weg, der dem vorhandenen Geländeverlauf in Serpentinen ins Tal folgt. Die Planung sieht vor, dass die/der BesucherIn den Friedhof am oberen Ende betritt und über die Serpentinen bis zum Fluss abwärts spazieren kann – noch unvollendet. Beiderseits des Weges schmiegen sich dynamisch geformte Sargwände in den Hang.

Beschreibung
Der Friedhof liegt am Hang des malerischen Riera de Odena Tals. Man betritt ihn durch ein Tor aus Corten-Stahl. Stellenweise sind in den Boden hölzerne Eisenbahnschwellen in einem zufälligen Streumuster eingelassen. Der Weg durch den Friedhof wird von Bäumen und Corten-Stahl Skulpturen strukturiert. Die Sargwände bestehen aus Betonfertigteilen. Die verwendeten Materialien sind Beton, Corten-Stahl und Gestein aus der Umgebung.

Besonderheiten
Die Anlage wurde bewusst sowohl als Erholungsraum als auch als Friedhof geplant. Die Belegungsdichte ist bisher eher gering.
Enric Miralles ist auf dem von ihm selbst geplanten Friedhof begraben.

Adresse
08700 Igualada, Barcelona, Spanien

BauherrIn
Stadt Barcelona

Größe
-

Bauzeit
1985-1996

PlanerIn
Enric Miralles (1955-2000) und Carme Pinós (1954-)

Gräber
Sargwände, Urnenwände und Krypten

Konfessionen
Neutral

Einzugsgebiet
Barcelona und umliegende Gemeinden

70 Informationen entnommen aus: http://gbarchiphotos.blogspot.com/; http://en.wikipedia.org/wiki/Igualada_Cemetery (24.08.2011) und Reed, Peter: *Groundswell.* Birkhäuser; Basel/Berlin/Boston, 2005. S.110-115.

6.2.4 Das Krematorium und der Friedhof Baumschulenweg[71]

Geschichte

1911 wurde in Deutschland kremieren erlaubt und im selben Jahr begann die Planung für den Friedhof und der Bau des ersten Krematoriums in Gotha. 1913 wurde das Krematorium am Baumschulenweg als das zweite in Berlin eröffnet.
In den Jahren 1940 und 1941 wurden 2.300 Opfer des NS-Regimes dort verbrannt. Ein Gedenkstein erinnert an sie.
Im 2. Weltkrieg wurde das Krematorium schwer beschädigt und danach nur provisorisch wieder instand gesetzt.
Während der DDR-Zeit wurden dort auch die Opfer an der Berliner Mauer heimlich eingeäschert. Auf Grund des schlechten Zustandes der Bausubstanz beschloss das Land Berlin einen Neubau.
Den 1992 ausgeschriebenen Wettbewerb gewannen Axel Schultes und Charlotte Frank. 1995 wurde schließlich das alte Krematorium abgerissen und bereits ein Jahr später mit dem Neubau begonnen.

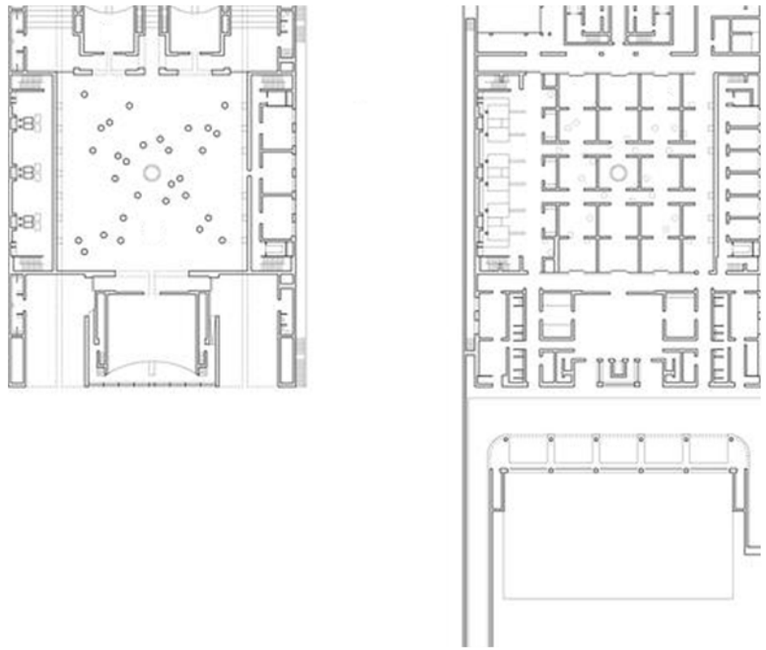


Abb.80: Grundriss Krematorium, links das Erdgeschoß mit den Feierhallen und rechts der Keller mit den technischen Einrichtungen.

Abb.79 (gegenüberliegende Seite): Ansicht Krematorium.

Adresse
Kiefholzstraße 221-228, 12437 Berlin-Treptow, Deutschland

BauherrIn
Stadt Berlin

Größe
Friedhof: 32,2 ha
Krematorium:
50 m x 70 m
(Bruttogeschoßfläche 9.339 m²)

Bauzeit
Alter Friedhof: 1911-1913
Friedhofserweiterung: 1936-1939
neues Krematorium: 1996-1999

Infrastruktur

Der Kühlraum für 628 Särge ist das zentrale Element der Infrastruktur. Das Krematorium beherbergt drei Öfen und ist für 13.000 Einäscherungen jährlich ausgelegt. Im Krematoriumskomplex befindet sich eine Feierhalle für 250 und zwei weitere für 50 Trauergäste; außerdem eine Aufbahrungshalle für maximal 15 BesucherInnen.
Ein Parkplatz, Verwaltungsgebäude und eine Gärtnerei ergänzen die Infrastruktur.
Vom Alten Friedhof ist noch ein Torbau erhalten in dem die Berliner Friedhofsverwaltung untergebracht ist.

71 Informationen entnommen aus: http://www.krematorium-berlin.de/; http://www.berlin.de/ba-treptow-koepenick/organisationseinheiten/gruenfried/friedhoefe/baumschulenweg.html (25.08.1011).

Erschließung

Anbindung an den öffentlichen Verkehr; Parkplatz. Man betritt den Friedhof durch das neoklassizistische Torhaus; ein breiter Weg führt dahinter auf das neue Krematorium zu. Verwaltung, Aufbahrung und Verabschiedung finden in Eingangsnähe statt. Die Gärtnerei verbirgt sich im Inneren des Friedhofs.

Beschreibung

Die Innenraumgestaltung vermittelt unmittelbar eine sakrale Atmosphäre. Die Decke des Hauptraums wird von 29 wie zufällig angeordneten Säulen getragen, die scheinbar im Licht verschwinden. Im optischen Zentrum befindet sich ein kreisrundes Wasserbecken über dem ein Ei, als Symbol für das Leben schwebt (an einem dünnen Seil abgehängt).
Die besondere Akustik (Nachhallzeit von 8 sec.) macht das Gebäude auch zu einem beliebten Veranstaltungsort für Konzerte.
Die verwendeten Materialien sind Sichtbeton, Glas und Metall.

Besonderheiten

Das offiziell letzte Opfer an der Berliner Mauer, Chris Gueffroy, ist hier begraben.
Die Verbrennungen sind automatisiert und werden per Computer gesteuert; Aufzüge und Roboter übernehmen den Transport der Särge.
Der Friedhof ist ausschließlich für Urnengräber angelegt.
Das Krematorium ist ein Sakralraum ohne Bezug zu einer bestimmten Religion und führt vor Augen, dass herkömmliche religiös geprägte Lösungen nicht (mehr) erforderlich sind, um einen würdigen Rahmen für eine Verabschiedungsfeier zu bieten.
Die verwendete Symbolik und das erzeugte Pathos kann man individuell bewerten – hinterfragt werden darf aber das Verbergen der Verbrennung. Das Gebäude lässt weder im Inneren noch von der äußeren Gestaltung erkennen, dass sich im Untergeschoß Verbrennungsöfen befinden.

Abb.81: Urnenkuben.

Abb.82 (gegenüberliegende Seite): Lageplan.

PlanerIn
Alter Friedhof: Erich Bientz und Mathias Bardenheuer
Friedhofserweiterung: Gartendirektor Josef Pertl
neues Krematorium: Axel Schultes (1943-) und Charlotte Frank (1959-)

Gräber
40.000 Grabstellen, ausschließlich für Urnen (Urnengemeinschaftsanlage, Urnenreihen-grabstätte, Urnenwandfächer, Urnenwahlgrabstätte, Urnenstelen, Baumbeisetzung).

Konfessionen
Neutral

Einzugsgebiet
Berlin

6.2.5 Bruder Klaus-Feldkapelle[72]

Geschichte
Das christlich-gläubige Ehepaar Scheidtweiler wollte aus Dankbarkeit für ihr Leben auf ihrem Grund dem Heiligen Nikolaus von der Flühe (1417-1487) eine Kapelle errichten. Peter Zumtor konnte für den Bau gewonnen werden.

Infrastruktur
Kapelle ohne Altar mit Statue und Symbol seiner Gotteserscheinung.

Erschließung
Von dem benachbarten Wachendorf zu Fuß über einen Feldweg.

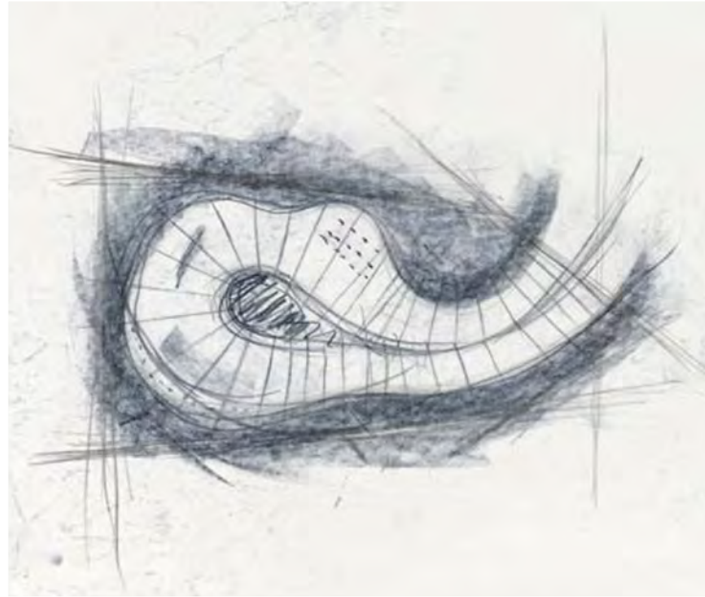


Abb.84: Grundrissskizze von Peter Zumthor.

Abb.83 (gegenüberliegende Seite): Ansicht der Feldkapelle.

Beschreibung
Die Kapelle steht ähnlich einem mittelalterlichen Wehrturm in der Landschaft. Auch die Wandstärke entspricht eher einer Befestigungsanlage als einem Sakralraum.
Peter Zumthor ließ zuerst einen Kegel aus 112 Fichtenstämmen als Innenschalung errichten, dann die äußere Schalung. Daraufhin wurde sorgfältig Schicht um Schicht Beton von ehrenamtlichen Mitarbeitern festgestampft – 12 m hoch. Schließlich wurden die Fichtenstämme mittels eines dreiwöchigen Mottfeuers getrocknet und angebrannt, sodass sie entfernt werden konnten. Die Bundöffnungen von den Verbindungen der Innen- mit der Außenschalung wurden mit Glaspfropfen verschlossen.
Eingang wie auch Innenraum sind eng bemessen. Es ist ein Ort individueller Besinnung.
Das Innere erscheint vom Ruß der Fichtenstämme schwarz. Die Öffnung im Dach erzeugt einen Lichtstrahl wie von einem Spot, während durch die Bundöffnungen diffuses Licht einfällt.
Da die Kapelle oben offen ist, kann die Witterung eindringen.

Adresse
53894 Wachendorf, Nordrhein-Westfalen, Deutschland

BauherrIn
Ehepaar Trudel (1941-) und Hermann-Josef Scheidtweiler (1936-)

Größe
12 m hoch und knapp 20 m² Grundfläche.

Bauzeit
2005-2007

PlanerIn
Peter Zumthor (1943-)

Konfessionen
Römisch-katholisch

Einzugsgebiet
Pilgerstätte für die „Katholische Landvolkbewegung“.

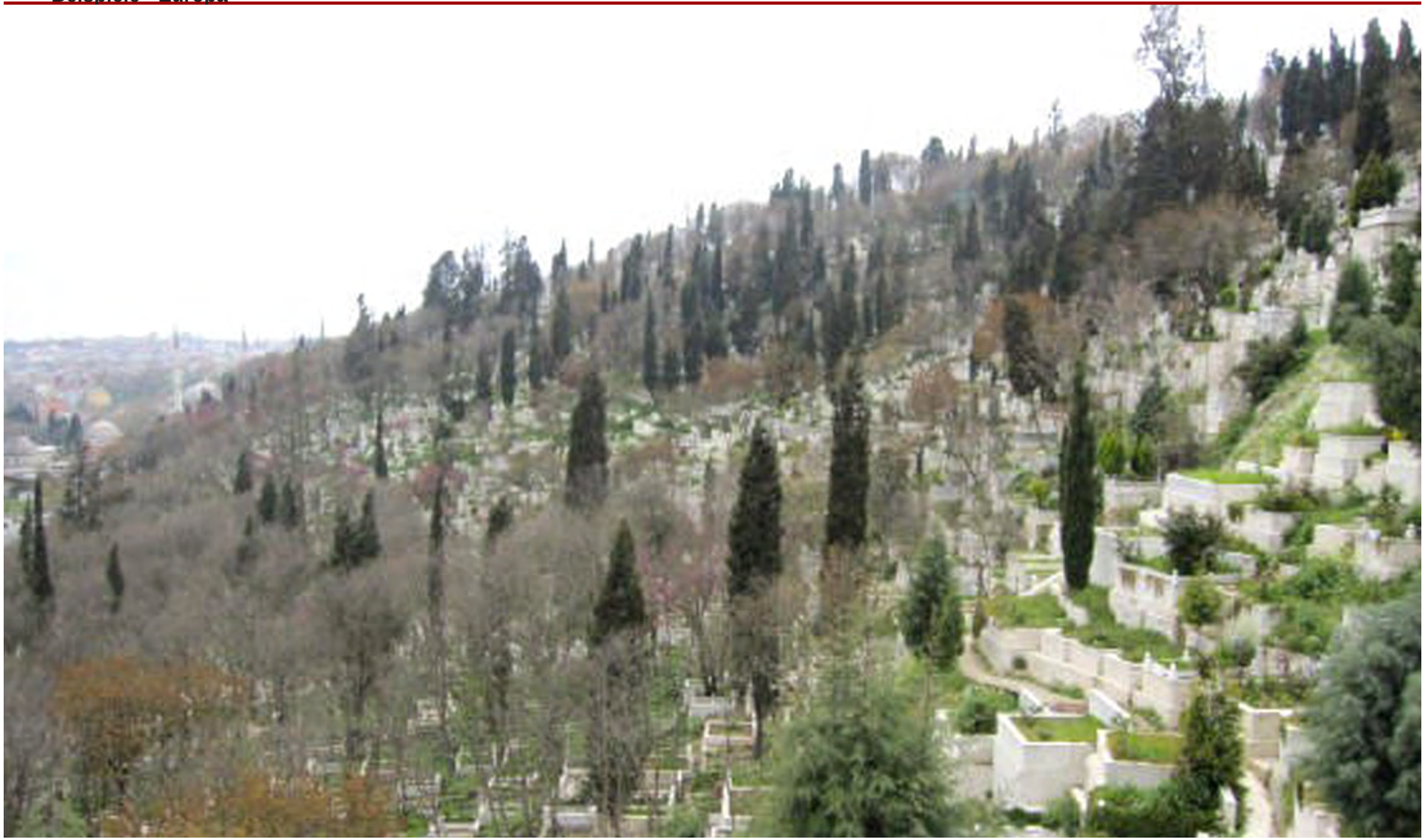
72 Informationen entnommen aus: http://de.wikipedia.org/wikiBruder-Klaus-Feldkapelle_(Wachendorf) und http://www.feldkapelle.de/index.php (05.08.2011).

Besonderheiten

Es wurden sowohl beim Stampfbeton als auch bei den mundgeblasenen Glaspfropfen für die Bundöffnungen lokale, historische Handwerkstechniken angewandt.
Aufgrund der beeindruckenden Architektur ist die Kapelle nun nicht nur ein Pilgerziel für Jünger Nikolaus von der Flühe, sondern auch für jene der Architektur.

Abb.85: Innenansicht.

Abb.86: Das Eingangstor.



6.2.6 Eyüp Friedhof[73]

Geschichte

In Istanbul haben sich sozial privilegierte Persönlichkeiten bis zum 19. Jahrhundert im gesamten Stadtgebiet individuelle Grabbauten errichten lassen. Danach gab es nur noch vereinzelte solcher Neubauten. Stattdessen vergrößerten sich die Gräberfelder rund um die vorhandenen Gräber der Oberschicht.
Bei dem hier beschriebenen Beispiel entwickelte sich der Friedhof rund um das Grab von (türkisch) Ebu Eyyüb el-Ensari (arabisch: Abu Ayyub al-Ansari, 576- zwischen 669 und 674), dem Bannerträger des Propheten.
Das Grab wurde im Jahre 1453 auf Grund einer Vision von Şeyh Ak Şemseddin Mehmed Efendi entdeckt, worauf Sultan Mehmed II. (1432-1481) dort im Jahre 1458 eine *Türbe* (muslimisches Mausoleum) und nebenan eine Moschee errichten ließ. In der Moschee fand die Schwertumgürtungszeremonie (d.h. die Zeremonie der offiziellen Einführung) der neuen Sultane statt.
Durch das Grab eines der Gefährten des Propheten ist der Ort bis heute als Wallfahrtsziel und als Begräbnisstätte sehr beliebt.

Infrastruktur

Da der Friedhof nicht geplant wurde, sondern sich mit der Zeit entwickelt hat, kann man eigentlich nicht von einer Infrastruktur sprechen. Dementsprechend gibt es auch Gräber, die außerhalb des „Friedhofverbandes“ zwischen Wohnhäusern liegen.

Abb.88:Die Eyüp Sultan Moschee.

Abb.87 (gegenüberliegende Seite): Blick vom Pierre Loti Hügel auf den Friedhof.

Adresse
Stadtteil Eyüp, anschließend an die Eyüp-Sultan-Moschee, Eyüp, Istanbul, Türkei

BauherrIn
-

Größe
-

Bauzeit
Im Jahr 1458 wurde mit dem Bau der Eyüp-Sultan Moschee begonnen. Unmittelbar danach entstanden um sie herum die ersten Gräber.

PlanerIn
-

73 Informationen entnommen aus: Laqueur, Hans-Peter: *Osmanische Friedhöfe und Grabsteine in Istanbul.* Verlag Ernst Wasmuth; Tübingen, 1993. S.25-35.

Es befinden sich zwischen den Gräbern mehrere Moscheen, *Türben* und ein Kaffeehaus.
Anm.: Da es sich mehr um eine Ansammlung von Gräbern handelt, verfügt die Stätte nicht über Einrichtungen wie Leichenwaschraum etc.

Erschließung
Über die Straßen der umgebenden Stadtviertel.

Beschreibung
Der Friedhof erstreckt sich über ein mehrere Häuserblöcke umfassendes Areal. Im südlichen Teil drängen sich die Gräber um die Moschee und das Grab des Bannerträgers Mohammeds. Im nördlichen Teil erstreckt sich der Friedhof über den Südhang des Pierre Loti Hügel.
Es existiert keine Friedhofsmauer. Die Gräber entlang der Straßen sind beliebt, da dort die Wahrscheinlichkeit besteht, Segenswünsche und Gebete von PassantInnen zu erhalten; besonders entlang des belebten Weges von Eyüb nach Karyağdi und İdrisköşkü. Dort befinden sich daher auch zahlreiche Gräber berühmter Persönlichkeiten.

Abb.90 (gegenüberliegende Seite): Gräber auf dem Eyüp Friedhof.

Abb.89: Gräberfeld in der Region Ankara.

Besonderheiten
Älteste Begräbnisstätte Istanbuls.
Ein untypischer Stadtfriedhof, der sich aus den in Istanbul üblichen zwei Friedhofsformen zusammensetzt – einem Flächenfriedhof und einem Friedhof um ein Monument.

Über ländliche Friedhöfe in der Türkei, auf denen keine Berühmtheiten oder Heilige begraben sind, ist das Qellenmaterial spärlich. Sie unterscheiden sich optisch bedeutend von Stadtriedhöfen, durch wesentlich schlichtere Erscheinung (Siehe Abb.89).

Gräbers
Erd-Einzelgräber sind im Islam die einzige erlaubte Bestattungsart. Die ältesten noch vorhandenen Gräber stammen aus dem 17. Jahrhundert.

Konfessionen
Islamisch

Einzugsgebiet
Istanbul (rund 13,1 Millionen Einwohner)

6.2.7 Der alte jüdische Friedhof in Prag[74]

Geschichte
Das älteste Grab stammt von dem Rabbiner Abigdor Karo aus dem Jahr 1439. Bis 1787, als die letzte Beerdigung statt fand, wurden dort etwa 100.000 Menschen beigesetzt.
Der Friedhof überstand die NS-Herrschaft, da Hitler plante ein „Museum einer ausgestorbenen Rasse“ in Prag einzurichten.

Infrastruktur
Zwei Synagogen, die nicht mehr als solche verwendet werden. Die eine wurde zu einer Holocaust Gedenkstätte umfunktioniert, die andere zu einem Museum.

Erschließung
Anbindung an den öffentlichen Verkehr, kein eigener Parkplatz.
Der Besuch des Friedhofs ist kostenpflichtig. Nach dem Eintritt führt der Weg zuerst in die zur Gedenkstätte umgestaltete Pinkas Synagoge. Auf dem Friedhof folgt die/der BesucherIn dem gewundenen Weg, vorbei an zahlreichen berühmten Grabstellen.
Der heutige Weg ist für TouristInnen angelegt, eine Erschließungsstruktur für die Gräber ist nicht vorhanden.

Abb.92: Grab des Rabbi Löw.

Abb.91 (gegenüberliegende Seite): Gräber.

Adresse
U starého Zidovského hrbitova 15000, Praha 5, Tschechische Republik

BauherrIn
Jüdische Gemeinde

Größe
1 ha

Bauzeit
Erste Hälfte des 15. Jahrhunderts.

PlanerIn
-

Gräber
12.000 Grabsteine und Gebeine von rund 100.000 Menschen.

Konfessionen
Jüdisch

Einzugsgebiet
Prag

74 http://de.wikipedia.org/wiki/Alter_Jüdischer_Friedhof_(Prag) (20.08.2011) und Svoboda, Alois: *Prag.* Sportovní a turistické nakladatelství; Prag ²1964. S.31-36.

Beschreibung

Der Friedhof liegt zwischen der Pinkas- und der Klaus-Synagoge.
Die Toten wurden aus Platzgründen in bis zu 12 Schichten begraben, dadurch ist der Boden uneben geworden. Die Grabsteine stehen in chaotischer Weise dicht gedrängt aneinander.
Im Judentum gilt, wie auch im Islam, die ewige Ruhefrist und daher, ist es nicht erlaubt Gräber aufzulassen oder Grabsteine zu entfernen. Es dürfen jedoch mehrere Leichen übereinander bestattet werden. Aus diesem Grund wurde der Friedhof immer wieder aufgeschüttet um neue Ebenen zu erhalten.

Besonderheiten

Unter anderen Gelehrten das Grab des Rabbi Löw, angeblicher Schöpfer des Golem.

Beim Besuch eines jüdischen Grabes legt man als Zeichen der Achtung und des Gedenkens einen Stein auf das Grab. Ein Brauch der aus der Nomadenzeit der Juden stammt, als Gräber zum Schutz vor Tieren mit Steinen befestigt wurden.

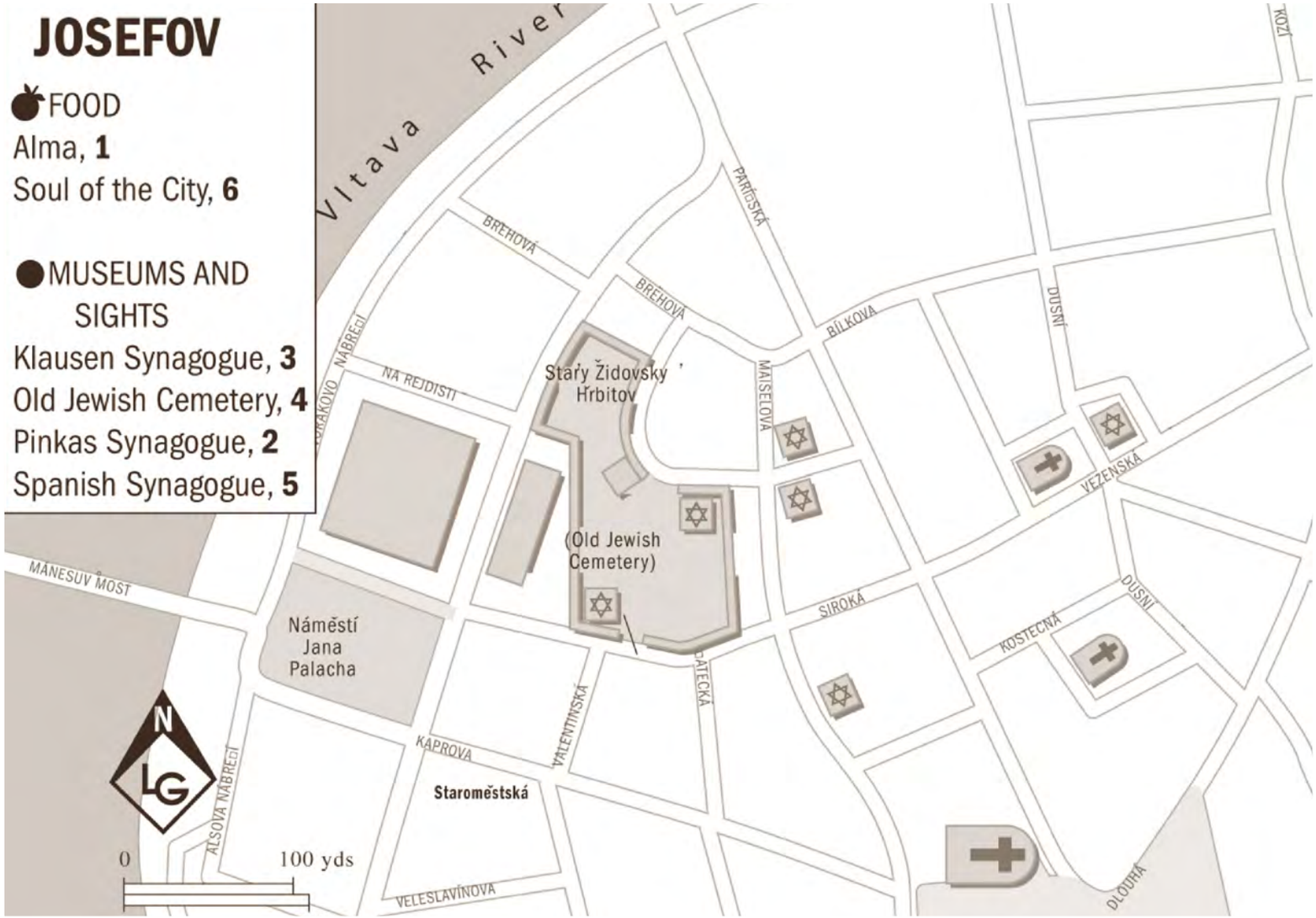


Abb.93: Plan des jüdischen Viertels (Josefov) in Prag mit dem alten Friedhof im Zentrum.

6.2.8 Die Moschee in Penzberg[75]

Geschichte
Die neue Moschee wurde in Zusammenarbeit des Architekten, der islamischen Gemeinde und dem fortschrittlichen *Imam* Benjamin Idriz (1972-) errichtet. Der Architekt selbst ist Moslem bosnischer Abstammung.
Finanzielle Unterstützung erfolgte durch den Emir von Schardscha[76], Sultan ibn Muhammad al-Quassimi (1939-).

Infrastruktur
Ein islamisches Zentrum mit Gebetsraum, einer Wohnung, einer Bibliothek sowie Gemeinschafts- und Verwaltungsräumen.

Erschließung
-

Abb.95: Gebetsnische (*Mihrāb*) mit den, aus recycleten, blauen Glasscherben bestehenden Fenstern im Hintergrund.

Abb.94 (gegenüberliegende Seite): Nachtansicht der Moschee.

Adresse
Bichlerstraße 15,
82377 Penzberg,
Bayern, Deutschland

BauherrIn
Islamische Gemeinde Penzberg

Größe
1.600 m²

Bauzeit
Eröffnung 2005

PlanerIn
Alen Jasarevic (1973-)

Konfessionen
Islamisch

Einzugsgebiet
Penzberg (rund 1.000 Muslime)

Beschreibung
Ein schlichter kubischer Bau, ornamentiert mit Worten aus dem Koran. Die Fensterscheiben bestehen aus wiederverwerteten, blauen Glasscherben. Für die Gebäudefunktionen wurden einfache Lösungen gesucht. So hilft zum Beispiel ein in zwei Farben verlegter Teppich im Gebetsraum den Gläubigen bei der Orientierung nach Mekka.
Besonderes Augenmerk wurde auf das Minarett gelegt, ein Metallturm, dessen Stahlstruktur aus Worten des arabisch-islamischen Gebetsrufes besteht.
Die Materialien sind sandgestrahlter Sichtbeton und Stahl für das Minarett.

75 Informationen entnommen aus: http://www.islam-penzberg.de/41581.html und http://www.isar-arabesken.de/places/globalisierung/penzberg.html (06.08.2011).
76 Schardscha ist eines der sieben Vereinigten Arabischen Emirate.

Besonderheiten

Penzberg ist die bisher einzige Moschee Europas, die in einem modernen Stil erbaut wurde. Entweder wurden islamischen Gebetsräume in umfunktionierten Räumen profaner Bauten eingerichtet oder es wurden Moscheen mit Kuppel und Minaretten nach traditioneller Art errichtet.
Das Islamische Zentrum von Penzberg steht den ganzen Tag der gesamten Bevölkerung offen.

Die neue Moschee hat ein starkes Zeichen für das Zusammenleben aller Penzberger bzw. zwischen den Konfessionen gesetzt. Durch einen Verzicht auf traditionelle Architektur wurde es den ansässigen NichtmuslimInnen leichter gemacht, das Zentrum zu akzeptieren. Ein gutes Beispiel, das auch Architektur Integration fördern kann.

Abb.96: Islamisches Zentrum in Wien Leopoldstadt, Praterstraße 52.

Abb.97: Islamisches Zentrum in Wien Floridsdorf, Am Bruckhaufen 3. Erbaut 1979.
Beispiel einer im traditionellen Stiil erbauten Moschee.

6.2.8 Le Cimetière du Père Lachaise[77]

Geschichte
Benannt ist der Friedhof nach dem Beichtvater von Ludwig XIV., dem Jesuit François d'Aix de Lachaise (1624-1709). Das Grundstück war davor im Besitz des Ordens der Societas Jesu.
Aus Platzmangel, aus hygienischen Gründen und um der Kirche das Monopol auf Beerdigungen zu entziehen, wurden im 18. Jahrhundert auch in Paris neue Friedhöfe angelegt - ein zentraler und drei außerhalb von Paris (Passy im Zentrum, Père Lachaise im Osten, Montmartre im Norden und Montparnasse im Süden).
1804 fand in Père Lachaise die erste Beerdigung statt.

Abb.99: Detail des Grabmals von Oscar Wild.

Abb.98 (gegenüberliegende Seite): Grabdenkmäler.

Infrastruktur
Eine Aufbahrungshalle und ein Verwaltungsgebäude nahe dem Haupteingang, ein Krematorium mit Aschestreuwiese im erweiterten hinteren Teil und eine Kapelle am Ende der Zentralachse im Zentrum des Friedhofs.

Erschließung
Anbindung an den öffentlichen Verkehr; kein eigener Parkplatz. Die/Der BesucherIn betritt den Friedhof auf der Hauptachse.
Ein Hauptweg führt in Schlangenlinien der Außenmauer entlang; die übrigen Wege sind im älteren Teil an die Geländeform angepasst, im neueren Teil streng orthogonal. Die Hauptwege sind betoniert oder gepflastert, zwischen den Gräbern befindet sich einfacher Erdboden oder Gras.
Fehlende Leitsysteme, Gräbergruppen etc. erschweren die Orientierung. Allerdings liegen Lagepläne zur freien Entnahme auf. Zahlreiche der prominenten Gräber liegen entlang der Hauptachse.

Adresse
Rue du Repos, 16 Arrondisment, Paris, Frankreich

Bauherrin
Stadt Paris

Größe
44 ha

Bauzeit
Ab ca. 1800

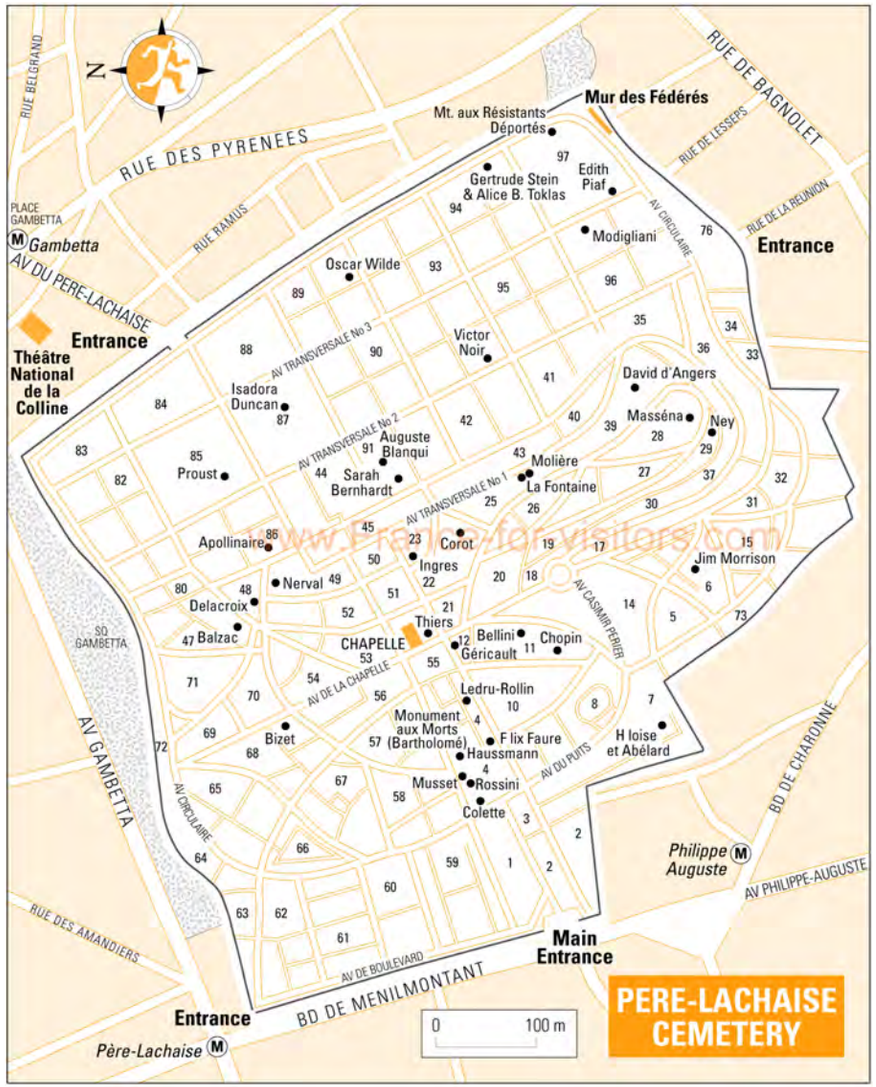
PlanerIn
Alexandre-Théodore Brongniart (1739-1813)

Gräber
70.000

Konfessionen
Neutral

Einzugsgebiet
Als einer der 4 Hauptfriedhöfe von Paris (ca. 2,2 Millionen Einwohner), soll er den Bedarf im Osten der Stadt abdecken.

77 Informationen entnommen aus: http://de.wikipedia.org/wiki/P%C3%A8re_Lachaise; http://www.pere-lachaise.com/ (15.05.2011) und Michelin-Reifenwerke A.G. (Hg): *Paris und sehenswertes in seiner Umgebung.* 5.Auflage; Karlsruhe 1967/68. S.123.



Beschreibung

Der Friedhof erweckt einen chaotisch-romantischen Eindruck. Es sieht aus, als wären die Gräber und die Grabhäuser planlos zueinander gestellt, die scheinbar wild wuchernde Vegetation verstärkt den Eindruck.
Die Lage an einem Hang eröffnet die Möglichkeit die Grabmäler so zu platzieren, dass sie weithin sichtbar sind, gleichzeitig eröffnet sich von oben ein weiter Blick über den Friedhof und über Paris. Der hintere, neuere Teil ist streng orthogonal, klar und gut einsehbar angelegt.
Das Krematorium ist einer Moschee nachempfunden, die beiden Schlote erinnern an Minarette. Um das Krematorium befindet sich eine zweigeschossige Urnenwand mit vorgesetzter Galerie.

Besonderheiten

Bei Touristen ist Père Lachaise besonders für seine Prominenten-Gräber bekannt. Die Gräber von Oscar Wilde (1854-1900) und Jim Morrison (1943-1971) sind wohl die meist besuchten.
Père Lachaise ist der älteste landschaftlich gestaltete Friedhof in der Welt und der größte in Paris. Er diente als Vorbild für die Gestaltung der US-amerikanischen *rural cemetery*, die wiederum für die Waldfriedhöfe in Europa als Vorbild dienten.

Abb.100: Übersichtsplan.

Abb101: Père Lachaise, Grabfeld für Anonymbestattungen.

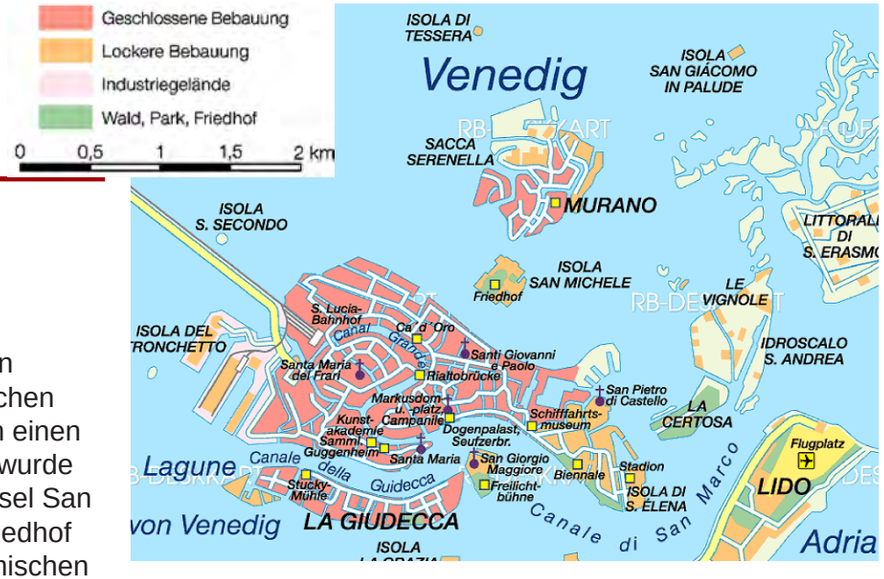


Abb.103: Lageplan des Friedhofs in der Lagune von Venedig.

Abb.102 (gegenüberliegende Seite): Blick zum Haupteingang.

6.2.10 Cimitero di San Michele[78]

Geschichte

1807 verbot ein Edikt Napoleons aus hygienischen Gründen, Tote in unmittelbarer Umgebung von Kirchen beizusetzen. Daher wurden die in Venedig um die Kirchen gelegenen Friedhöfe der Stadt aufgelassen und durch einen Zentralfriedhof auf San Michele ersetzt. Bereits 1858 wurde eine Erweiterung notwendig; der Kanal zur Nachbarinsel San Cristoforo wurde weitgehend zugeschüttet und der Friedhof erhielt sein heutiges Aussehen. Trotz der platzökonomischen Bestattung (das Grab „bedeckt“ nur den oberen Teil der Toten, die Füße liegen unter den Wegen) wurde der Friedhof Ende des 20. Jahrhunderts wieder zu klein. Die Stadt schrieb einen Wettbewerb zur Erweiterung aus, den David Chipperfield gewann. 1998 wurde mit dem Bau begonnen. Die Vergrößerung umfasst 66.000 m² und 15.000 neue Grabstellen. Ein Abschnitt wurde bereits 2007 eröffnet, das Projekt soll 2016 fertig gestellt sein.

Infrastruktur

Ein Kloster mit Kirche, Kreuzgang und Kapelle. Gegenwärtig wird an einer weiteren Kapelle und einem Krematorium gebaut.

Erschließung

Erreichbar ist der Friedhof nur mit dem Boot. Die Hauptwege sind in Form eines griechischen Kreuzes angelegt und mit Kies bestreut. Die aktuelle Erweiterung auf der Nachbarinsel wird über zwei Brücken zugänglich sein.

Adresse

San Michele, Venedig, Italien. Der Friedhof liegt auf einer rechteckigen Insel mit Namen San Michele auf halben Weg zwischen Venedig und Murano. Er füllt die Insel fast vollständig aus.

BauherrIn

Comune di Venezia

Größe

17,6 ha (460 x 390 m)
Durch die aktuelle Erweiterung kommen noch 6,6 ha dazu.

Bauzeit

1804
1858-1870 erste Erweiterung.
Seit 1998 zweite Erweiterung, voraussichtliche Fertigstellung 2016.

78 http://de.wikipedia.org/wiki/San_Michele_(Insel); http://www.davidchipperfield.co.uk (06.08.2011) und Krämer, Karl (Hg): *Friedhöfe-Krematorien.* Erschienen in der Reihe: *Architektur+Wettbewerbe.* Kark Krämer Verlag; Stuttgart/Zürich 2002. S.66f.

Beschreibung

Der Friedhof nimmt fast die gesamte Insel ein und ist mit Zypressen und niedrigem Buschwerk bepflanzt. Entlang der Außenmauern aus Ziegelsteinen sind Kolumbarien angeordnet. Im Nordteil befinden sich die Sargwände.
Die einzelnen Grabfelder werden durch Mauern voneinander getrennt.
Im älteren Teil sind die Toten nach Konfessionen in eigenen Bereichen bestattet.
Der historische Friedhof ist aus Ziegeln und Stein gebaut. Chipperfield wählte für seine Erweiterung Basalt als dominierendes Material.

Besonderheiten

Auf dem Friedhof herrscht paradigmatischer Platzmangel und so werden die Beerdigten nach wenigen Jahren exhumiert und in Sargwände umgebettet. Auch dürfen nur BewohnerInnen Venedigs dort begraben werden.
Wird ein Grab aufgelassen werden die Knochen nach Sant' Ariano, einer weiteren Insel in der Lagune, gebracht und dort aufgeschichtet.
In dem Kloster auf der Insel leben 11 Mönche, welche auch den Friedhof betreuen.
Christian Doppler (1803-1853), Igor Stravinsky (1882-1971) und Ezra Pound (1885-1972) sind wohl die bekanntesten Toten auf diesem Friedhof.

Abb.105 (gegenüberliegende Seite): Luftaufnahme der Friedhofsinsel von Venedig.
Im Bild oben sieht man das Kloster und rechts die Baustelle der Erweiterung.

Abb.104: Blick vom Meer auf den Friedhof.

PlanerIn
Erste Erweiterung:
Annibale Forcellini
(1827-1891),
aktuelle Erweiterung:
David Chipperfield
(1953-).

Gräber
Erdgräber, Kolumbarien
und Sargwände.

Konfessionen
Neutral

Einzugsgebiet
Venedig, Murano und
umgebende Inseln.

6.2.11 Skogskyrkogården[79]

Geschichte
1915 wurde von der Stadt Stockholm ein Wettbewerb ausgeschrieben, den Gunnar Apslund und Sigurd Lewerentz gewannen. 1917 wurde mit dem Bau begonnen. Der Plan sah nur notwendige Eingriffe in die Natur vor. 1920 wurde der Friedhof eingeweiht.
1994 wurde der Friedhof in die Liste der Weltkulturerbe der UNESCO aufgenommen.

Infrastruktur
Ein Krematorium mit Kapelle, zwei weitere Kapellen, eine Urnenwand, ein Teich und ein Besucherzentrum.

Erschließung
Anbindung an den öffentlichen Verkehr; eigener Parkplatz vorhanden.
Abgesehen von der Waldkapelle, der Auferstehungskapelle und dem Besucherzentrum befinden sich alle Gebäude in Eingangsnähe. Die Wege sind mit großen flächigen Natursteinplatten, zwischen denen Gras wächst, belegt. Sie sind an das Gelände angepasst, sodass die/der BesucherIn zu Ausblicken gelangt und stets von anderen Szenarien überrascht wird.
Wie bei den meisten großen Friedhöfen gibt es auch in Skogskyrkogården eine eigene Buslinie.

Abb.107: Gräberfeld.

Abb.106 (gegenüberliegende Seite): Die Eingangssituation mit Krematorium, Kapelle, Vorhalle und Serviceinrichtungen.

Adresse
Skogskyrkogården,
12233 Enskede,
Schweden

BauherrIn
Stadt Stockholm

Größe
108 ha

Bauzeit
1917-1940

PlanerIn
Gunnar Asplund (1885-1940) und Sigurd Lewerentz (1885-1975)

Gräber
Erdgräber für Urnen und Leichnahme und eine Urnenwand.

Konfessionen
Neutral

Einzugsgebiet
Stockholm

79 Informationen entnommen aus: http://de.wikipedia.org/wiki/Skogskyrkog%C3%A5rden und http://www.skogskyrkogarden.se/en/ (20.05.2011).

Beschreibung

Ein Friedhof im Stadtgebiet.
Ein Hügel und ein Teich wurden angelegt, um den Charakter der Landschaft zu verstärken.
Die Gräberdichte ist gering, der Rundweg verläuft durch scheinbar unberührte Natur und führt nur ab und zu in Waldabschnitten an Gräberfeldern vorbei.
Der Friedhof ist als englischer Landschaftsgarten geplant. Der natürliche Baumbestand besteht aus Koniferen; nur auf dem von Lewerentz angelegten Hügel wachsen Pappeln.
Die Gebäude sind klassizistisch schlicht und jeweils nur mit einer einzelnen Skulptur verziert.
Für die Umfriedung wurden Steine aus dem Friedhofsgelände verwendet.
Der Boden besteht hauptsächlich aus Sand und Kies.

Besonderheiten

Berühmte Bestattete sind der Architekt Apslund und Greta Garbo (1905-1990).
Die Grabsteine sind reglementiert, sodass die Lebensumstände nach dem Tod keine sichtbare Rolle mehr spielen.
Die Homepage: www.skogskyrkogarden.se
bietet die Möglichkeit einer dreidimensionalen Besichtigungstour.

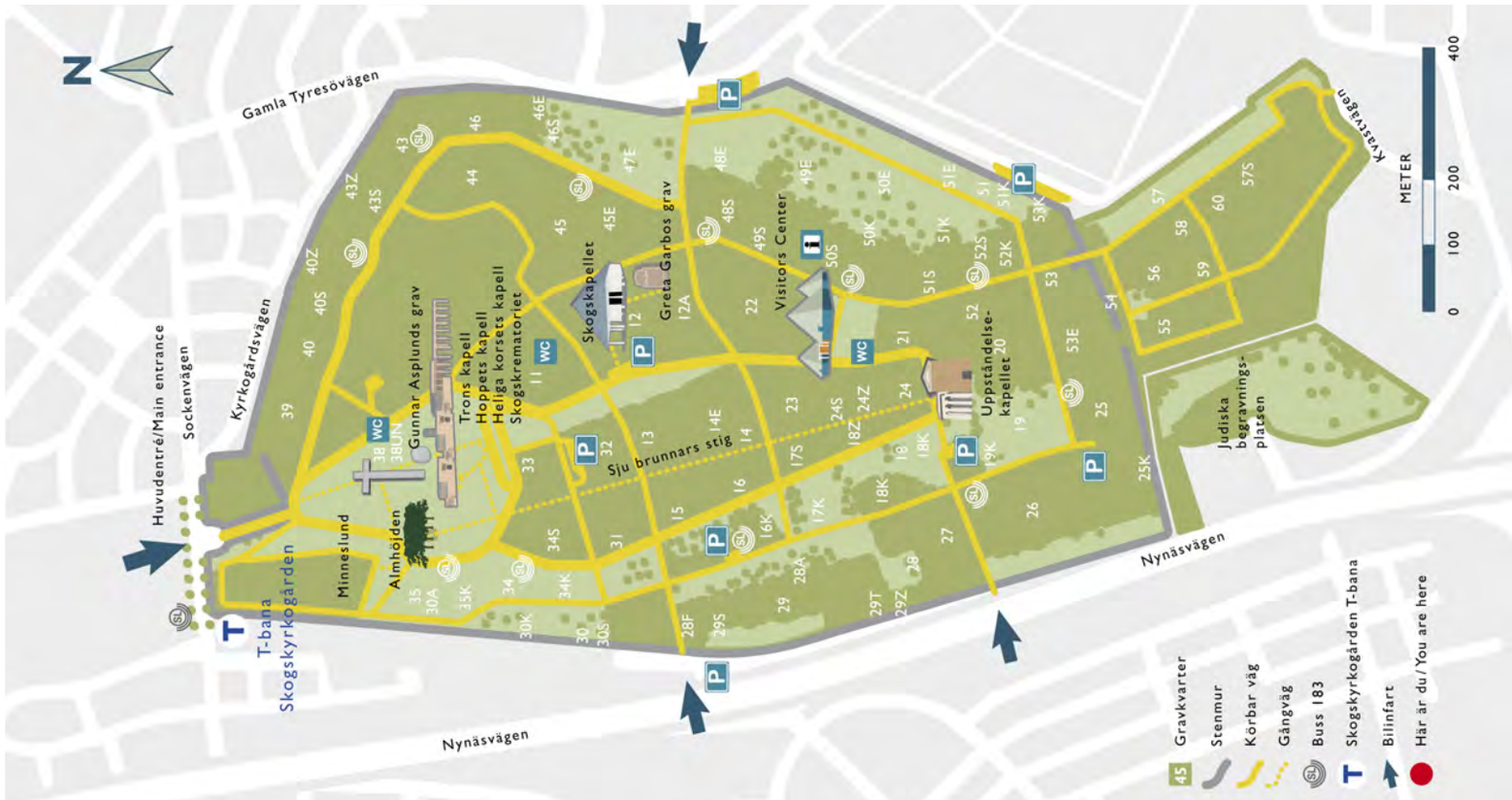


Abb.108 (gegenüberliegende Seite): Die Waldkapelle.

Abb.109: Übersichtsplan.

6.2.12 Kapelle der Versöhnung[80]

Abb.111: Detail der Lehmwand.

Abb.110 (gegenüberliegende Seite): Die Kapelle.

Geschichte

Die „Kapelle der Versöhnung“ steht an dem Ort der im ehemaligen „Todesstreifen“ der Berliner Mauer gelegenen und 1985 gesprengten „Kirche der Versöhnung“.
1989, nach dem Fall der Mauer, bekam die Evangelische Kirche das Grundstück zurückerstattet und wollte eine neue Andachtsstätte bauen. Da „Die Mauer“ aus Beton war, kam dieses Material für den Neubau nicht in Frage.

Beschreibung

Der Raum für den Gottesdienst ist von einer massiven, 7 m hohen Stampflehmwand umgeben. Um den Lehm vor der Witterung zu schützen umgibt den inneren Kern eine zweite, transparente Hülle aus aufrechtgestellten Holzlamellen. Der Eingang wird durch eine aus Holz konstruierte Glockenstube, in der die Glocken der alten Kirche hängen, hervorgehoben. Das Dach ist mit Kupfer gedeckt.
Auch Boden und Altar sind aus gestampftem Lehm. Eine besondere Herausforderung war, die große Lehmwand beim Trockenvorgang und dem damit einhergehenden Schrumpfen rissfrei zu halten. Dank des geeigneten Lehms und ständiger äußerer Befeuchtung konnte dieses Vorhaben realisiert werden.
Der gestampfte Lehmboden, die Stampflehmwand, die runde Form und das Oberlicht verleihen dem Innenraum eine sakrale Stimmung.
Die Materialien sind Lehm aus der Umgebung Berlins, unbehandeltes Holz und Kupfer.

Adresse
Bernauer Straße 4, 10
115 Berlin, Deutschland

BauherrIn
Die evangelische Versöhnungs-gemeinde Berlin.

Größe
180 m²

Bauzeit
1999-2000

PlanerIn
Die Architekten Peter Sassenroth (keine Angabe) und Rudolf Reitermann (keine Angabe) gemeinsam mit dem Lehmbaumeister Martin Rauch (1958-) aus Vorarlberg.

Konfessionen
Evangelisch

Einzugsgebiet
-

80 Informationen entnommen aus: http://de.wikipedia.org/wiki/Kapelle_der_Vers%C3%B6hnung; http://www.kapelle-versoehnung.de/bin/deutsch/index.php und http://www.dachverband-lehm.de/projekte/DVL_lehmbau-projekte_kapelle_berlin.pdf (20.05.2011).

Besonderheiten

Wie bei dem Friedhofsbeispiel aus gestampftem Lehm von Martin Rauch, waren auch hier zahlreiche freiwillige HelferInnen am Werk.

Die Kirche war der erste Stampflehmbau in Deutschland seit mehr als 100 Jahren; für den Bau war daher ein eigenes Genehmigungsverfahren notwendig.

Abb.112: Der Innenraum.

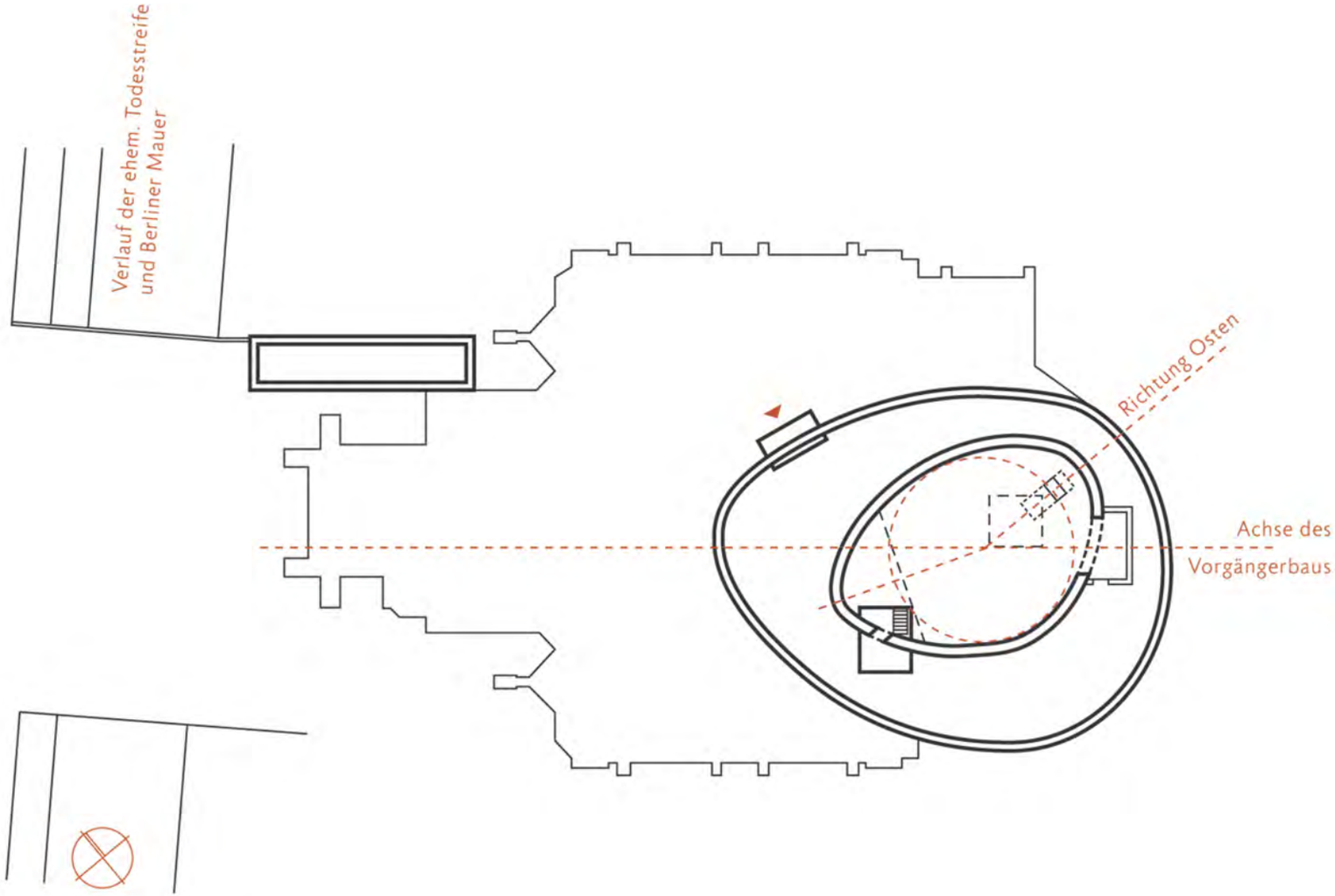


Abb.113: Grundriss.

6.3.1 Die Totenstadt in Kairo[81]

Geschichte
Der älteste Teil der Totenstadt stammt aus der Zeit der Mamelucken. Sultan Farag (1386-1412) baute im frühen 15. Jahrhundert ein Grab für seinen Vater Barquq (um 1336-1399). In weiterer Folge wurde die Gegend rund um das Grab zu einer beliebten Begräbnisstätte im Besonderen für die Herrschenden. Dies machte die Begräbnisstätte für breite Teile der Bevölkerung attraktiv.

Infrastruktur
Abgesehen von der Erschließung und einigen Moscheen ist keine Infrastruktur vorhanden - weder für Tote noch für die Lebenden.

Erschließung
Die Totenstadt, die aus vier zuvor selbstständigen Friedhöfen besteht, erstreckt sich entlang einer der wichtigsten Zufahrtsstraßen der Stadt, der Sh' Saleh Salim. Innerhalb der Grabanlage gibt es große Boulevards vor den bedeutendsten Grabdenkmälern im alten Teil und weniger breite Straßen zwischen den späteren, schlichteren Gräbern. Ein Repräsentationsgefälle ähnlich einer Stadt.

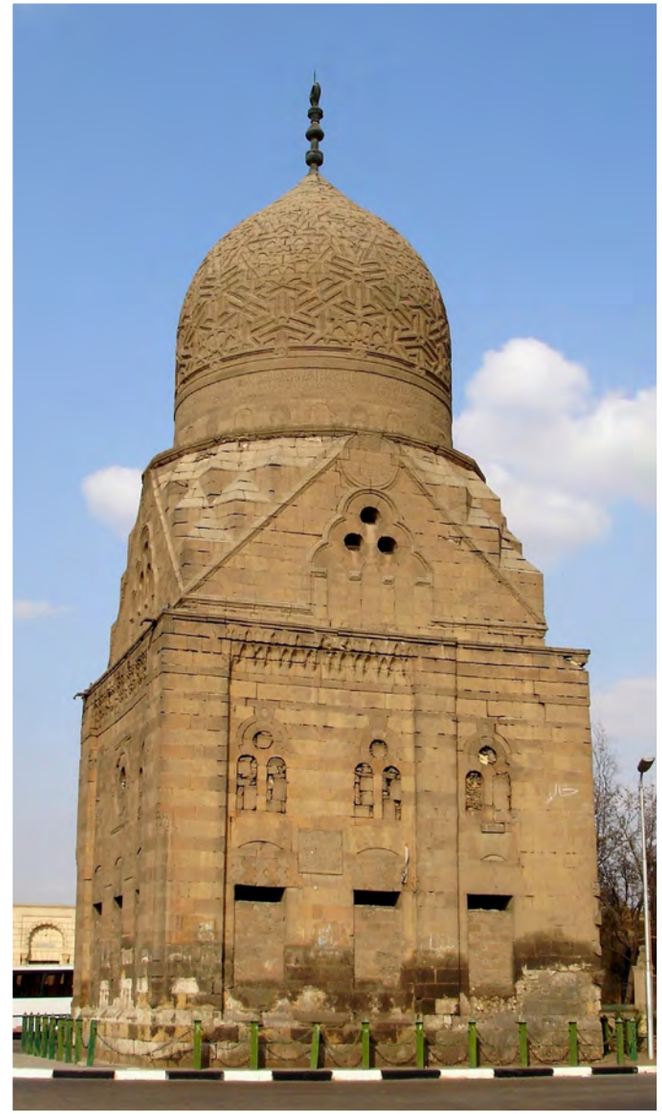


Abb.115: Grabbau von Sultan Qansuh I.

Abb.114 (gegenüberliegende Seite): Gräber zwischen Wohnhäusern.

Adresse
Sh' Saleh Salim, Kairo, Ägypten

BauherrIn
-

Größe
Länge: mehr als 3 km lang.

Bauzeit
Die ältesten Gräber stammen aus dem 15. Jahrhundert.

PlanerIn
-

Gräber
Frühe Gräber aus dem 15. Jahrhundert sind vereinzelt erhalten. Der Großteil stammt aus dem 18. und 19. Jahrhundert.

Konfessionen
Islamisch

Einzugsgebiet
Ehemalig Kairo

81 Informationen entnommen aus: Watson, Helen: *Women in the City of Dead.* Hurst & Company; London 1992.

Beschreibung

Die Totenstadt wird heute von einer Mauer umgeben, die sie von den stark befahrenen Straßen, die an beiden Längsseiten vorbeiführen, abgrenzt. Durch die Mauer und die breiten Straßen wird die Grabanlage auch von der städtischen Umgebung getrennt.
Die Gräber sind zwar in einem Raster, aber darin nach Belieben errichtet und ähneln kleinen Häusern; diese Grabform hat die Möglichkeit eröffnet, dass Menschen auch dort wohnen.
Die meisten der älteren Gräber wurden entweder zerstört, um für neue Grabstellen Platz zu schaffen oder sind zerfallen.
Neben Ägyptern und Mamelucken sind viele Türken dort begraben.[82]

Besonderheiten

Die Totenstadt war vermutlich von Anfang an bewohnt. Zuerst von Wächtern und hinterbliebenen Familienangehörigen.
In jüngster Zeit jedoch ist die Zahl der BewohnerInnen stark gestiegen. Die Gründe sind Landflucht, die Überbevölkerung Kairos und chronischer Wohnungsmangel. Die Menschen besiedelten alte Gräber, bauten sich zwischen diesen neue Wohnungen oder überbauten sie. Auf den ersten Blick sieht man keinen Unterschied zu anderen Armenvierteln Kairos.
Mitlerweile leben mehr Menschen in der Totenstadt, als dort begraben sind, 2010 waren es etwa 300.000.
Die überwiegende Mehrheit der BewohnerInnen gehört den untersten Gesellschaftsschichten an und stammt nicht aus der Stadt. Versorgung mit Frischwasser und Strom ist selten und fehlt in den meisten Bereichen ganz.

82 Von 1250 bis 1517 stand Ägypten unter der Herrschaft der Mameluken, diese wurden 1801 von den Osmanen abgelöst.

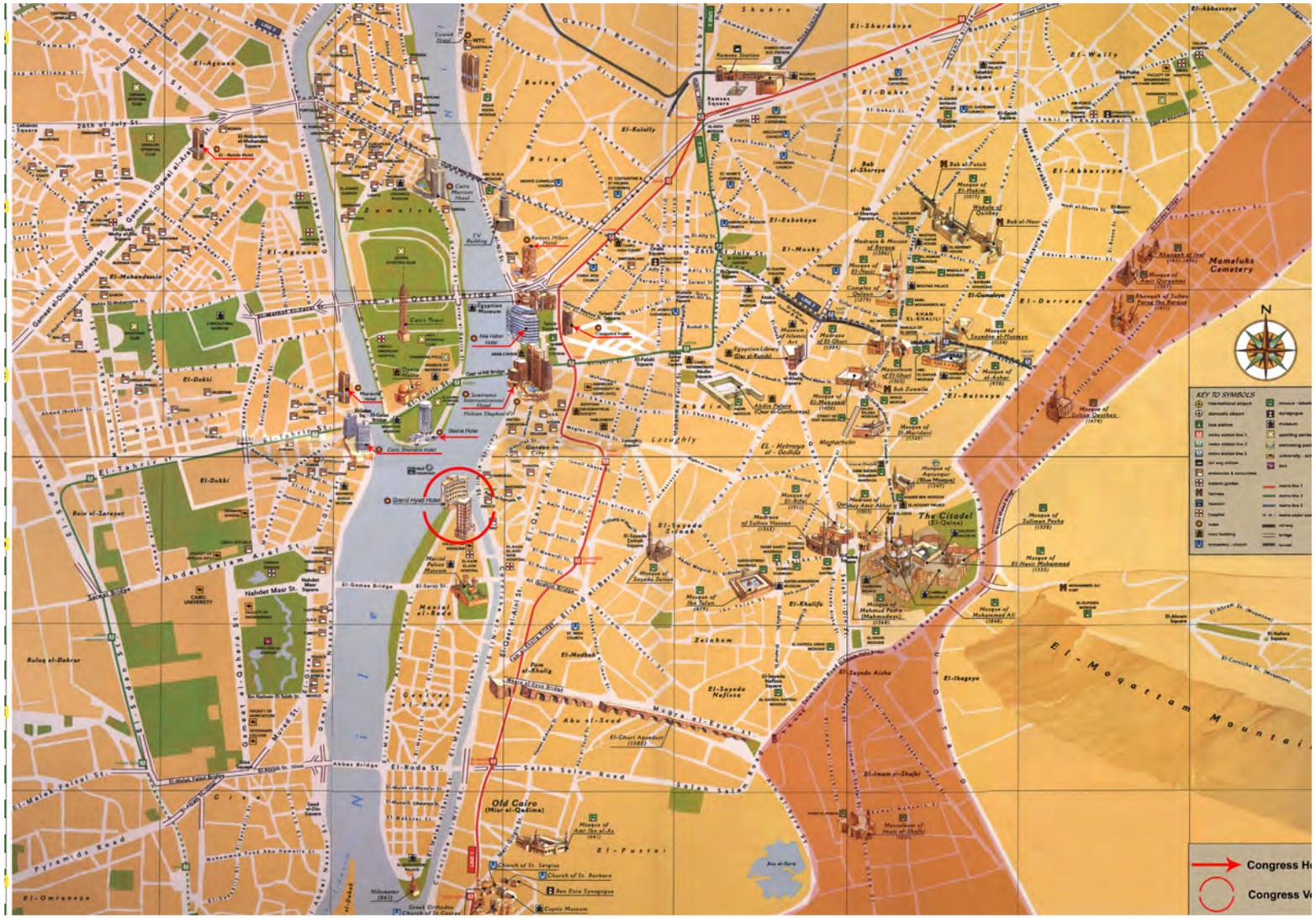


Abb.116: Karte von Kairo. Der rote Bereich markiert das ungefähre Gebiet der Totenstadt.

Beispiele - Asien

6.4.1 Maqbaratu Al-Baquī'[83]

Abb.118: Ein Grab auf dem Friedhof.

Abb.117 (gegenüberliegende Seite): Der Friedhof mit der Moschee des Propheten im Hintergrund.

Geschichte
Im Jahre 622 übersiedelte der Prophet nach Medina und begann mit dem Bau der *al-Masjid al-Nabawi*, die heute als die Moschee des Propheten bekannt ist. Während dem Bau starb einer der Gefährten und Mohammed wählte die Stelle des heutigen Friedhofs als Begräbnisplatz aus. Es wurden Bäume gefällt, der Gefährte in der Mitte des freien Platzes beerdigt und das Grab mit Steinen befestigt. Zwei Jahre später starb eine Tochter Mohammeds und ein weiterer seiner Gefährten, beide wurden ebenfalls dort beigesetzt.
Eine erste Erweiterung wurde von dem ersten *Umayyaden* Kalifen, Muʿāwiya I. (603-680), durchgeführt. Er kaufte benachbartes Ackerland und ließ die erste *Turba* über seinem Grab errichten.
(Bei dieser Erweiterung wurde auch ein angrenzender jüdischer Friedhof aufgelassen und dem Maqbaratu Al-Baquī', eingegliedert.)
1925 ließ der damaligen saudischen König Ibn Saud (1876-1953) einige Mausoleen mit der Begründung zerstören, dass Mohammed verboten hat, ein Denkmal über einem Grab zu errichten und um zu unterbinden, dass Gräber verehrt werden.

Infrastruktur
Ein Wärterhäuschen beim Haupteingang.

Erschließung
Wie die meisten Friedhöfe im arabischen Raum wurde auch der Al-Baquī' Friedhof nicht geplant, die Gräber wurden entlang der Straßen in einem ungefähren Bereich angelegt. Um den Friedhof zusammenzufassen wurde später eine Mauer gebaut und einfache Wege schlicht mit Beton befestigt.

Adresse
Abu Dhar Straße, Medina, Saudi-Arabien

BauherrIn
Muhammad (570-632)

Größe
-

Bauzeit
Erste legendäre Beerdigung im Jahre 622.

PlanerIn
Der Prophet Muhammad.

Gräber
Erd-, Einzelgräber und *Turbas*. Rund 7.000 GefährtInnen des Propheten sind dort begraben.

Konfessionen
Islamisch

Einzugsgebiet
Medina

83 http://baqee.org/baqee/ und http://en.wikipedia.org/wiki/Jannatul_Baqee (09.08.2011).

Beschreibung

Ursprünglich war das Gelände mit Bocksdorn bewachsen, daher heißt der Friedhof auch *Baqi'u l-Qarqad* (Bocksdornfeld). Ein weiterer Name verweist auf die hohe Anzahl an dort begrabenen GefährtInnen Mohammads *Jannatu l-Baqi'* (Himmelsgarten).
Das aktuelle Erscheinungsbild des Friedhofs zeigt ein wüstenartiges Gelände mit einzelnen größeren Steinen, die Gräber markieren. Dazwischen verlaufen die Betonstreifen der Wege.
Der Friedhof liegt im Südwesten der Moschee des Propheten.

Besonderheiten

Die Verwandten und GefährtInnen des Propheten.

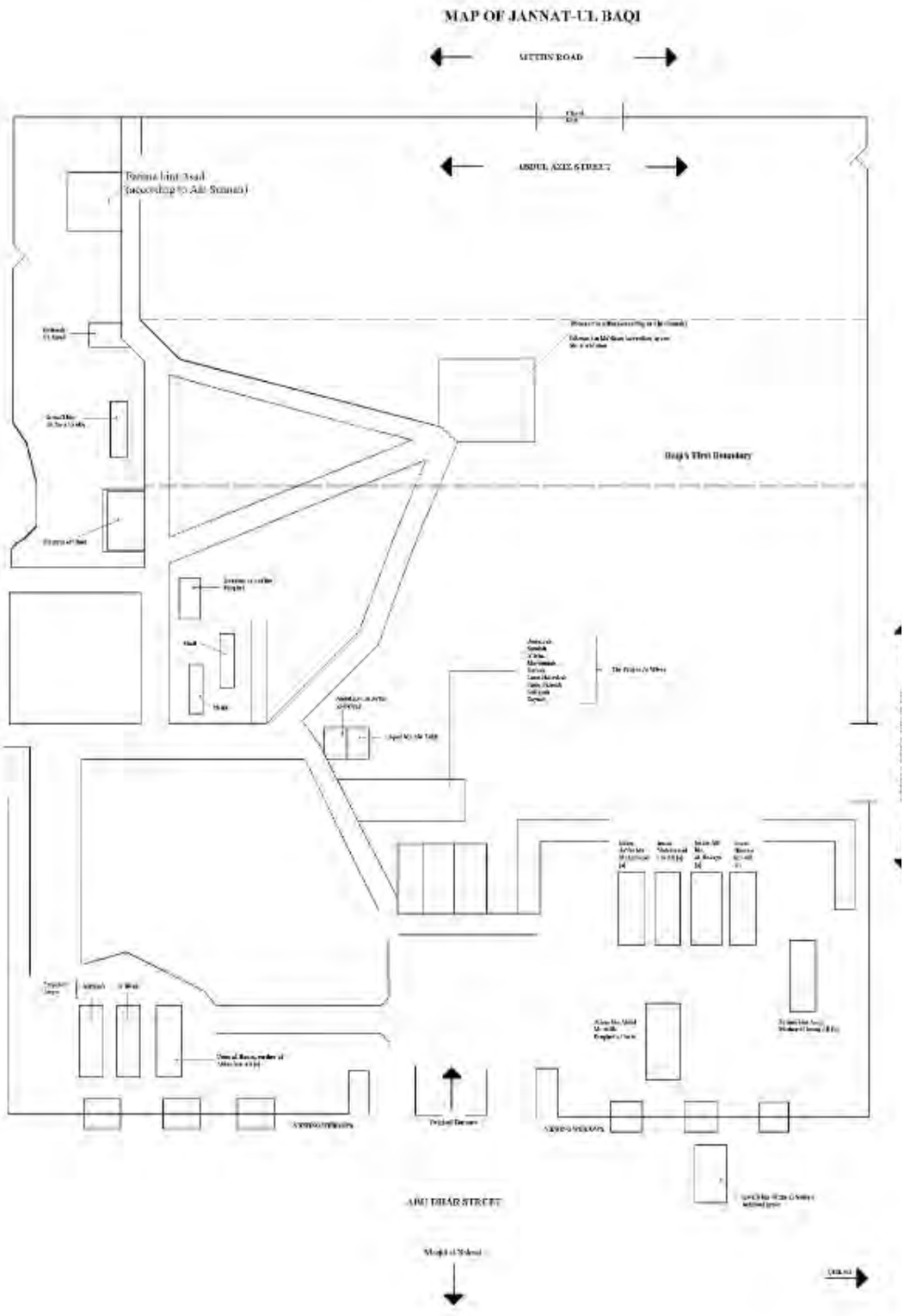


Abb.119: Schematischer Plan.

Beispiele - Asien

6.4.2 Hinduistische Sterbe- und Totenrituale in Indien[84]

Wie bei anderen Beispielen, die Bräuche und Gepflogenheiten rund um den Tod behandeln, ist es auch im Hinduismus, dass es keine allgemein gültigen Rituale gibt. Die hier beschriebene Variante ist jedoch eine der am meisten verbreiteten.

Die Rituale beginnen mit dem nahenden Tod. Der Sterbende wird auf den Boden gelegt, der zuvor rituell gereinigt wird, indem man ihn mit Kuhdung bestreicht. Dann werden Kuśa-Gras[85] und Goldstücke auf die Leibesöffnungen gelegt, damit die Seele nicht entweicht, bevor sie auf die Reise zu den Vorvätern vorbereitet ist. Eine Öllampe wird am Kopfende entzündet.
Der älteste Sohn ist der Hauptverantwortliche für den Ablauf, er steht die ersten 10-13 Tage, solange die Rituale dauern, stellvertretend für den Vater.
In großen Städten wird es zunehmend üblich, dass die Toten in Krematorien verbrannt werden und die Totenrituale mit der Asche und den Knochenresten an einem heiligen Ort durchgeführt werden.
Die/Der Tote wird gewaschen, gesalbt und in mit heiligem Wasser befeuchtete, weiße Tücher gehüllt. Danach wird sie/er mit den Füßen voran durch eine - Hintertür über verschlungene Wege um eine Rückkehr zu vermeiden - und ein spezielles Stadttor zum Verbrennungsplatz getragen. Frauen dürfen die Prozession nicht begleiten.
Am Verbrennungsplatz wird der Leichnam mit den Füßen in Wasser gelegt, das als Gangeswasser gilt und daher befreiend wirkt.
Die Verbrennungsplätze sind hierarchisch nach Kasten geordnet.
Der Tote wird mit dem Kopf nach Norden auf einen Scheiterhaufen gelegt, der mit dem mitgebrachten Herdfeuer, bei Männern am Kopfende, bei Frauen am Fußende entzündet wird. Der Scheiterhaufen sollte aus Sandel- und Palāśaholz[86] bestehen, zumindest einige Äste davon enthalten.
Mit einer Bambusstange wird der Schädel zerschlagen: Das ist der rituelle Todeszeitpunkt bei dem der Geist entweicht. Dieser erhält sofort Nahrung.
Knochenreste und Asche werden für weitere Rituale eingesammelt, um sie nach Möglichkeit in den Ganges[87] zu streuen.
Danach beginnt für die Verwandten eine Zeit der Unreinheit. Je nach Verwandtschaftsgrad verschieden lange - je ferner die Verwandtschaft, umso kürzer. Entfernte Verwandte sind nach einem Bad bereits gereinigt, während es bei den engeren Verwandten bis zu einem Monat dauert. Während dieser Zeit wird auf Gewürze verzichtet, die Unreinen müssen alleine

84 Informationen entnommen aus: Michaels, Axel: *der Hinduismus. Geschichte und Gegenwart.* Verlag C.H. Beck; München; 1998. S.148-175.
85 Eine Grasart, aus der Buddhas Meditationssitz bestand, als er die Erleuchtung erlangte.
86 Holz des Malaba-Lackbaum.
87 Gilt als heiliger Fluß bei den Hindus.

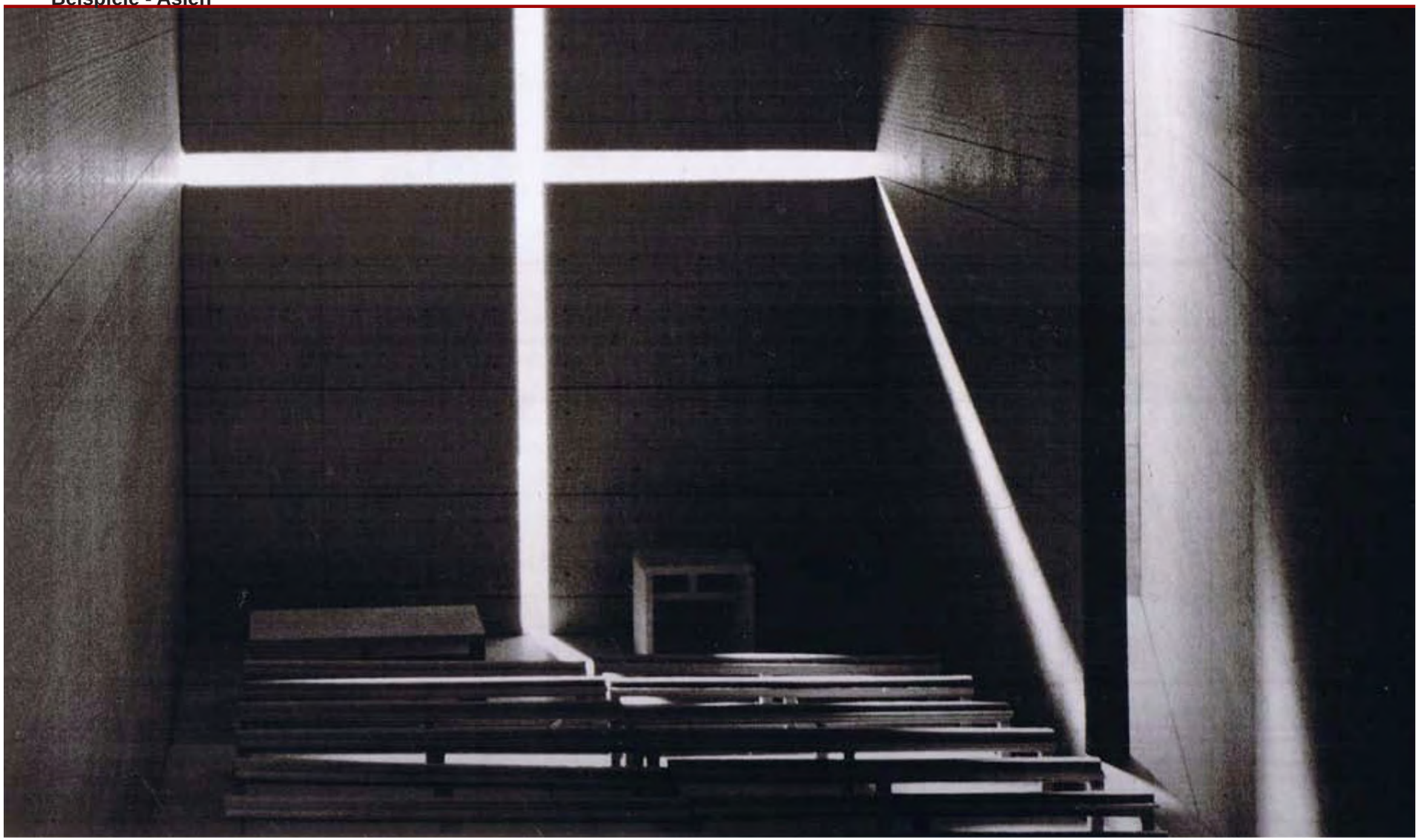
Abb.120 (gegenüberliegende Seite): Einäscherung an einem Fluss.

essen und dürfen auch nicht den *Veda* rezitieren.
Die Rituale nach dem Tod haben vor allem zwei Aufgaben, das Geleit der Seele auf dem Weg zu den Vorvätern und die rituelle Reinigung der Hinterbliebenen.
Dazu werden dreimal sechzehn *Piṇḍa* (Reisknödel) geopfert. Sie sind für Erde, Götter, Geister und den Verstorbenen gedacht.
Mit der Rasur des Kopfhaares, einem Bad und neuen Kleidern für den Haupttrauernden endet das Trauerritual nach 10 bis 13 Tagen. Das Haus muss nur noch mit Kuhdung rituell gereinigt werden; und zuletzt wird Gewand gewaschen.

Kinder, Asketen, Lepra- und Pockenkranke werden nicht verbrannt sondern am Flussufer begraben oder in den Fluss geworfen, denn Kinder nehmen noch nicht am rituellen Leben teil, Asketen sind bereits gestorben und Lepra- sowie Pockenkranke werden von den Göttern direkt ins Götterreich geholt.
Ehefrauen sterben in der Gemeinschaft und im rituellen Leben mit ihrem Mann, da Ehepaare als Einheit gelten. Stirbt jedoch die Ehefrau, gilt das nicht.

Die Idee der Wiedergeburt und, wenn ein Geist den Kreislauf der Widergeburt durchbricht indem er Teil *Ātmans* wird, damit seine Individualität verliert, erklärt, warum es im Hinduismus kaum Orte der Totenverehrung gibt. Photos, Grabsteine, Friedhöfe oder dergleichen wären eine Beleidigung für den Verstorbenen, denn Tod bedeutet nicht Schicksal, sondern die Unfähigkeit noch zu Lebzeiten ein ewiges Leben zu erlangen.

Abb.121: Verbrennungsplätze an einem Fluss.



6.4.3 Ibaraki Kasugaoka Kyōkai[88]

Geschichte
Die „Kirche des Lichts“ ist der dritte Kirchenbau, den Ando einem Element gewidmet hat, zuvor hat er bereits die „Kirche des Windes“ (1986) auf dem Berg Rokko bei Kobe und die „Kirche auf dem Wasser“ (1988) in Hokkaido entworfen

Infrastruktur
Die Kirche wurde 1997-1999 um eine Sonntagsschule ergänzt.

Erschließung
-

Beschreibung
Die Kirche ist ein einfacher Betonkubus, der von einer schräg gestellten Wand angeschnitten ist. An der Altarseite der Kirche ist ein kreuzförmiges Fenster dessen Balken vom Boden bis zur Decke und von der linken bis zur rechten Wand reichen. Da der Kirchenraum sehr dunkel ist, leuchtet das Kreuz durch das Außenlicht. Ein besonderer Moment ist daher der Sonnenaufgang in dem geosteten Sakralraum.
Im Kirchenraum ist Platz für knapp 100 Gläubige.
Es ist ein theatralischer Bau, aber die erzielten Effekte, mit sparsamen Materialeinsatz sind beeindruckend.
Die verwendeten Materialien sind Beton, Zedernholz, Glas und Licht.

Besonderheiten
Keine künstliche Beleuchtung.

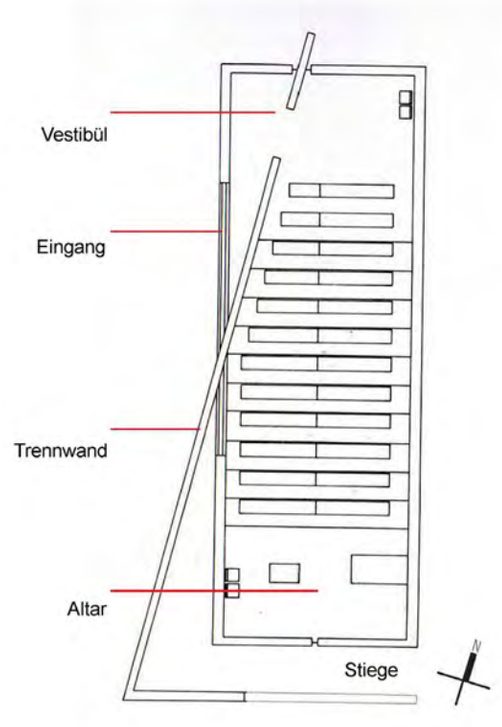


Abb.123: Grundriss.

Abb.122 (gegenüberliegende Seite): Der Innenraum mit dem kreuzförmigen Fenster.

Adresse
Kita-kasugaoka 4-3-50, Ibaraki-shi, Osaka-fu, Japan

BauherrIn
Vereinigte Kirchen Christi in Japan

Größe
5,9 m x 17,7 m und 5,9 m hoch. 113 m² Fläche.

Bauzeit
1987-89

PlanerIn
Tadao And (1941-)

Konfessionen
Vereinigte Kirchen Christi in Japan

Einzugsgebiet
-

88 Informationen entnommen aus: http://de.wikipedia.org/wiki/Kirche_des_Lichts; http://www.goruma.de/Wissen/KunstundKultur/Architekturdes20und21Jahrhunderts/Asien/kirche_des_lichts_osaka.html (25.08.2011) und Jodidio, Philip: *Ando. Complete Works.* Taschen GmbH; Köln; 2010. S.126-133.

6.4.4 Der Friedhof auf dem Klosterberg Kōya[89]

Abb.125: Friedhof in Tokyo.

Abb.124 (gegenüberliegende Seite): Grabanlage mit *Torii*.

Geschichte
Der Friedhof liegt auf dem Berg Kōya, auf dem von Kukai ein Kloster gegründet wurde. Die Mönche begruben ihren *Sensei* (Meister) der Überlieferung nach in Meditationshaltung in einer Höhle unter seinem Grabmonument. Mit der Zeit wurden mehrere Tempel errichtet und Adelige ließen sich in der Nähe des Erleuchteten bestatten. Bis heute lässt sich der japanische Geldadel dort begraben - es gibt zum Beispiel ein modernes Grabmonument in Form einer Rakete. In vielen Fällen wurde nur ein Mahnmahl errichtet, während die sterblichen Überreste an einem andern Ort in einem Familiengrab beerdigt sind.
Kukai war der Begründer des japanischen Shingon Buddhismus, einer esoterischen Form des Buddhismus, er wird als *Bodhisattva* (siehe Glossar) verehrt.

Infrastruktur
Die Totenstätte ist nur Teil eines großflächigen heiligen Bezirks. Durch das Friedhofsareal fließt ein Fluss, dessen Fische als „heilig“ gelten. Im gesamten Tempelbezirk sind verschiedenste Tempel und heilige Orte.

Erschließung
Den Klosterberg erreicht man sowohl öffentlich als auch mit dem Auto. Parkplätze sind vor allem für Touristen ausreichend vorhanden.
Die Erschließung erfolgt über mehrere Naturpfade, die alle schließlich beim Mausoleum Kukais enden.

Beschreibung

Adresse
Der Friedhof befindet sich in einer abgelegenen Bergregion südlich von Nara in der Region Kinki im mittleren Teil der größten Insel Japans, Honshu.

BauherrIn
-

Größe
-

Bauzeit
Das Mausoleum des Mönchs Kukai (geboren 27.07.774) war das erste Grabmal auf dem Gelände, er starb am 22.4.835.

PlanerIn
-

89 Informationen entnommen aus: http://www.univie.ac.at/rel_jap/an/Bauten:Bekannte_Tempel/Berg_Koya und http://de.wikipedia.org/wiki/Kukai; http://www.shukubo.jp/eng/ (13.07.2011).

Es gibt keine Mauer, sodass die Totengedenkstätte fließend in die Landschaft übergeht, die gesamt in einem Zedernwald liegt. Es führen mehrere Wege durch den Friedhof zum Mausoleum Kukais. Entlang dieser befinden sich die Gräber, diese werden durch ein *Torii*, das wie ein Eingangstor zu einem Schrein[90] aussieht und den heiligen Bereich markiert, gekennzeichnet.
Von der Stimmung erinnert der Friedhof an westeuropäische Waldfriedhöfe.

Besonderheiten

Es ist die größte Kultstätte Japans mit vielen prominenten Gedenkstätten.

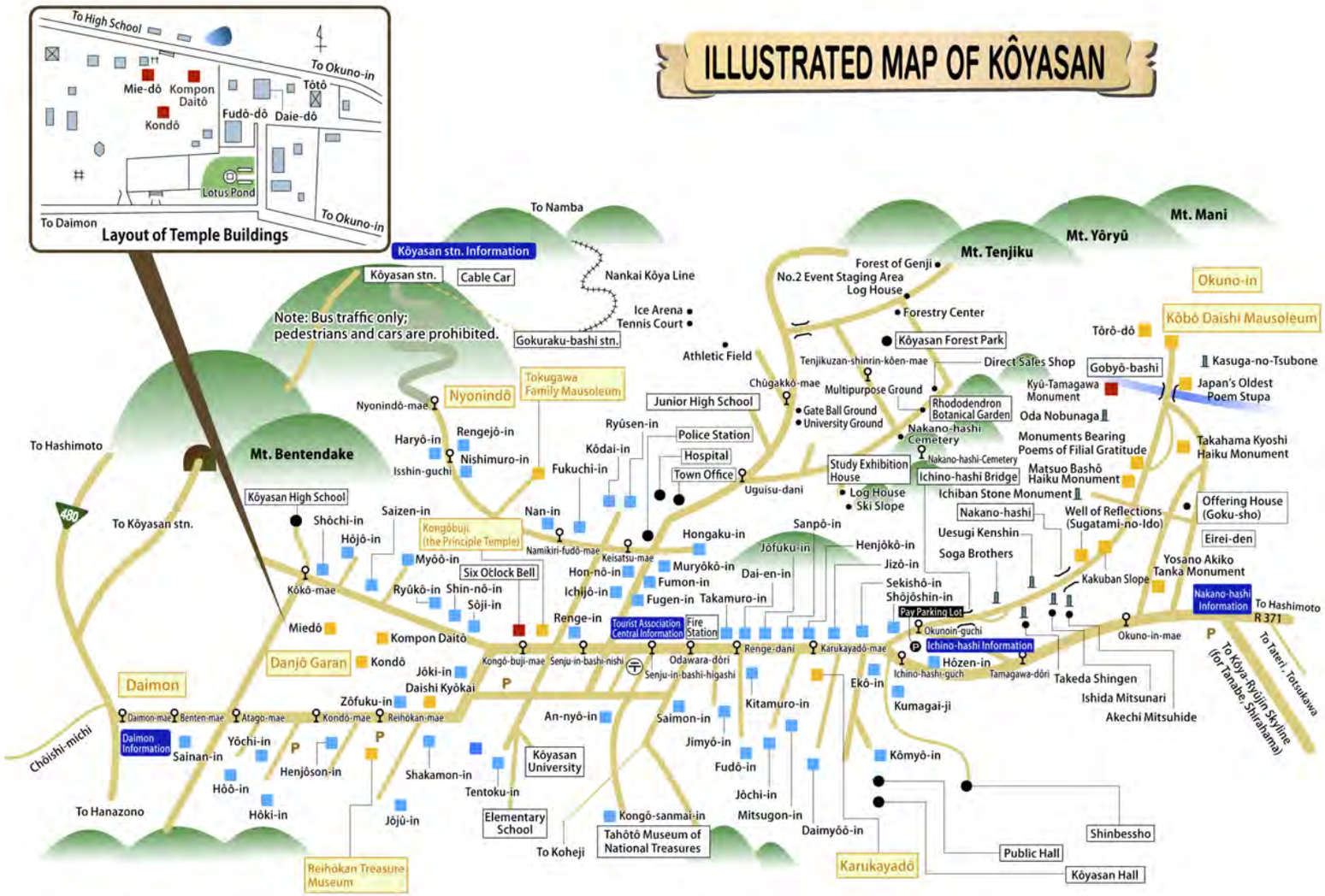
In Japan werden die Verstorbenen in der Regel verbrannt und im Familiengrab beigesetzt. Auf dem Grabstein steht meist nur der Familienname. Die Namen der dort Begrabenen stehen, wenn überhaupt, auf der Rückseite des Grabsteins. Üblicherweise ist der älteste Sohn für das Familiengrab verantwortlich. Im städtischen Japan ist noch bedeutend weniger Platz auf den Friedhöfen, als in Europa. Dementsprechend dicht gedrängt und kostspielig sind die Gräber. Auf der Abbildung 125 auf der vorangegangenen Seite sieht man einen Stadtfriedhof in Tokyo.
Beim Besuch des Grabes, wird es zuerst rituell gereinigt und dann mit Blumen und Räucherstäbchen geschmückt. Wie in den meisten Kulturen gibt es auch in Japan Totengedenktage, das Obon-Fest (13.-16. des 7. Mondmonats)[91].

Abb.127 (gegenüberliegende Seite): Illustrierte Karte.

Abb.126: Jizo Statuen in Koya.

Eine Besonderheit in Japan sind die Orte der Erinnerung für totgeborene und abgetriebene Kinder. Kleine Steinpuppen mit Mütze (und Windrad), einer Schürze oder einem Babylatz symbolisieren Jizō[92], den für die Kinderseelen zuständige Gott.

90 Im Shintōismus werden die Gebetshäuser als Schrein, im Buddhismus als Tempel bezeichnet.
91 http://de.wikipedia.org/wiki/Obon (13.07.2011).
92 Jizō führt die Seelen der Kinder aus Vorhölle über den Fluss *Sanzu i*n die Unterwelt.



Gräber
In Japan ist es üblich die Tote zu verbrennen, daher sind die Gräber großteils Urnengräber. Insgesamt befinden sich über 15.000 Gräber a diesem Ort.

Konfessionen
Buddhistisch

Einzugsgebiet
AnhängerInnen des Shingon Buddhismus, in erster Linie Adelige und Großindustrielle.

7.4.5 Vietnam[93]

Zwar gibt es in den großen Städten wie Hanoi oder Ho Chi Minh Stadt Friedhöfe, auf dem Land werden die Menschen aber auf den eigenen Grundstücken begraben. Daher sind auf den Feldern Gräber zu sehen, vereinzelt oder in Gruppen. Dazwischen arbeiten Menschen in Reisfeldern und das Vieh weidet.
Katholische Begräbnisse finden in Vietnam nach dem Ritus der Kirche statt, der sich nicht wesentlich von dem bei uns üblichen Ablauf unterscheidet. Der Glaube der meisten VietnamesInnen besteht jedoch aus einer Mischung von Buddhismus, Animismus, Taoismus, Konfuzianismus und aus Einflüssen der kommunistischen Partei.

Das hier beschriebene Ritual entspricht der auf dem Land üblichen Form, jedoch finden sich, abhängig von Gegend und deren jeweilige Ausprägungen der Religionen, unterschiedliche Traditionen.
Der Tod sollte zuhause erfolgen. Es bringt Unglück, sowohl wenn ein/e Verwandte/r außerhalb des Hauses stirbt, als auch eine/n Tote/n nachhause zutragen.
Nach dem Tod wird die/der Verstorbene mit einer stark parfümierten Flüssigkeit gewaschen, Nägel und Haare werden geschnitten und der Leichnam bekommt seine besten Kleider angezogen. Die Abschnitte von Nägeln und Haaren werden in Säckchen verpackt und an dem Körperglied befestigt von dem sie stammen.
Das Gesicht der Leiche wird mit einem weißen Tuch abgedeckt. Eine spezielle Musik und eine Annonce in der Zeitung verkünden den Tod. Daraufhin kommen Verwandte und Freunde um ihr Beileid auszusprechen und Gaben für die/den Tote/n zu überbringen welche/r für etwa eine Woche zu Hause bleibt, aufgebahrt auf einem Tisch unter einem Moskitonetz.
Bevor die Leiche in den Sarg gelegt wird, umwickelt sie die Familie mit weißen Tüchern. Im Sarg wird der Körper verkeilt, damit er nicht verrutschen kann. Meist wird eine Schüssel mit ungekochtem Reis auf den Deckel gestellt um das vorübergehende Erwachen der/des Toten zu verhindern.
Für die/den Tote/n wird ein eigener Altar errichtet und während der nächsten 100 Tage werden dem Geist der/des Toten dreimal täglich Reis, ein gekochtes Ei, Tee, Wasser und Alkohol geopfert.
Für die gesamte Trauerzeit wird Trauerkleidung angelegt. Diese besteht aus dem Verzicht auf grelle Farben, einer schwarzen Armbinde bei Männern und einem angesteckten Stück schwarzen Stoffes bei Frauen.
Die Trauerzeit beträgt für Ehefrauen, Kinder und Schwiegertöchter drei, für Ehemänner, Schwiegersöhne, Brüder, Schwestern, Neffen, Nichten und Enkelkindern ein Jahr - für Cousinen und Cousins väterlicherseits 9, mütterlicherseits 5

93 Informationen entnommen aus: http://www.discovery-vn.com/culture/vietnamese-funeral-ceremony.html; http://www.vietnam-culture.com/articles-22-3/Funeral-ceremonies.aspx; http://www.vietnam-culture.com/articles-22-3/Funeral-ceremonies.aspx; http://www.thoughts.com/HUIFANGWENPAN/vietnams-customs-funeral-ceremony (10.08.2011), Hoàng Thị, Diệu Hiền: *Death Rituals in Vietnamese Society.* University of Washington; Washington Dezember 2000. und ein persönlicher Bericht von Frau Lê Thị Ánh Tuyết (31.07.2011).

Abb.128 (gegenüberliegende Seite): Gräberfeld (Provinz Tanh Hóa).

Monate.
Während der Trauerzeit wird auf Vergnügungen und Tempelbesuche verzichtet und es dürfen keine Hochzeiten stattfinden.
Das Begräbnisritual wird von einem Mönch oder dem ältesten Sohn der/des Verstorbenen durchgeführt. Für das Begräbnis werden weiße Tücher, wie Turbane um den Kopf gebunden.
Die Prozession zum Grab wird von einem Mönch angeführt, dahinter folgen der Hausaltar mit einem Bild der/des Verstorbenen, ein bis zu 3 Meter hoher, mit aufwendigen Bemalungen verzierter Leichenwagen und große Mengen an Nahrungsmitteln die auf Tischen mitgetragen werden. Den Abschluss bilden Musiker und alle Verwandten und Bekannten.
Die Mitgehenden tragen große Banner mit Informationen über die/den Toten und Opfergaben[94] aus Papier. Die Familie gibt ihrer Trauer durch lautes Klagen Ausdruck.
An der Begräbnisstätte angekommen wird der dort begrabenen Vorfahren gedacht und die mitgebrachten Opfergaben aus Papier werden verbrannt.
Die/Der Tote wird in einem einfachen Erdgrab beigesetzt, danach wirft der Leiter des Begräbnisses eine handvoll Erde in das Grab und die restlichen Trauergäste folgen. Erst wenn das Grab von den Totengräbern wieder vollständig verschlossen ist, geht die Familie nach Hause.
Am dritten Tag nach dem Tod versammelt sich die Familie nochmals um das Grab, welches geöffnet wird und es findet ein erstes Totengedenken statt.
Nach drei Jahren wird die Leiche exhumiert und die gesäuberten Knochen in einem kleinen befestigten Steingrab geordnet und unbefristet zur Ruhe gebettet. Manche Gräber sind von einer Mauer umgeben, um Tiere und Geister fernzuhalten.
Die Ausrichtung des Grabes wird von einer/einem WahrsagerIn bestimmt.
Die Farbe des Todes ist, wie im gesamten ostasiatischen Raum weiß.
Besonderst am 49[95], am 100[96] Tag nach dem Tod, am Jahrestag, zum Neujahrsfest und im 7. Mondmonat wird der Toten gedacht. In manchen Familien auch am 1. und am 15. jedes Mondmonats.

94 Meist Papiergold und –geld sowie Segenswünsche, die von einem Priester auf ein Stück Papier geschrieben wurden.
95 Lễ chung thất: Bei dieser Zeremonie wird der Geist der/des Verstorbenen endgültig in das Reich der Toten geschickt. Daher wird an dem Tag auch die Gabe von Opferspeisen beendet.
96 Tốt khốc = „Ende der Tränen“.

Abb.129 (gegenüberliegende Seite): Vereinzelte Gräber in einem Reisfeld (Provinz Thanh Hóa).

6.5.1 Jardines del Humaya[97]

Geschichte
Der Friedhof ist ein zunächst alltäglicher Friedhof. Erst durch die prominenten Gräber ist der Friedhof zu etwas Besonderem geworden.

Infrastruktur
Am Eingang gibt es ein Wärterhäuschen. Zahlreiche Mausoleen sind mit Wasser-, Strom-, Telefon-, Fernsehanschluss ausgestattet.

Erschließung
Zwischen eng aneinander gebauten Grabstätten führen Schotterwege. Eine ringförmige Straße erschließt den Friedhof bedingt auch für Autos.

Beschreibung
Der Friedhof wirkt wie ein Freilichtmuseum mit protzigen Häusern, in verschiedenen Geschmacksrichtungen der vergangenen Jahrzehnte. In den einzelnen Mausoleen befindet sich der Sarg der/des Toten und oft noch ein zweites Zimmer, eine Küche, eine Klimaanlage, ein Fernsehgerät und sonstige Einrichtungen die der Bequemlichkeit dienen. Häufig trifft man auf Bilder des/der Verstorbenen, von einfachen Fotos bis luxuriöse Ölgemälde. Oft sind die Abgebildeten bewaffnet.
Stellenweise sind Wiesen mit Schatten spendenden Bäumen eingestreut.

Abb.131: Totenkopf aus Zucker für den *Día de los Muertos*.

Abb.130 (gegenüberliegende Seite): Panorama des Friedhofs.

Adresse
Culiacán, Provinz Sinaloa, Mexico

BauherrIn
-

Größe
-

Bauzeit
-

PlanerIn
-

Gräber
Erd-Einzelgräber und überdimensionale Mausoleen. Die Parzellen sind 1 x 2,2 m groß, häufig werden mehrere nebeneinander liegende gekauft.

Konfessionen
Katholisch

97 Informationen entnommen aus: http://diepresse.com/home/panorama/welt/669539/Mexiko_Der-Friedhof-der-Drogenbosse (13.07.2011).

Besonderheiten

Für Europäer ungewohnt ist der Umgang der Lebenden mit den Toten in Mexiko. Der Tod hat nichts Erschreckendes, sondern wird als ein Grund zum Feiern genommen. Das beste Beispiel dafür ist der *Día de los Muertos* (31.10.-02.11.). Ein ursprünglich aztekischer Feiertag, den christliche Missionare mit Allerheiligen und Allerseelen verbunden haben. Von 31.Oktober bis 2.November kommen die Toten zu Besuch und es wird gemeinsam gefeiert. Zum Abschluss der Feiertage am 2.November, findet am Grab der Toten ein Abschiedsessen statt.[98]
So dienen die im oben angeführten Beispiel erwähnten Einrichtungen wie Küche oder Bett im Mausoleum zwar einerseits dem Repräsentationsbedürfnis, andererseits werden sie von den Anverwandten genützt, um bei ihren Lieben übernachten zu können.

Im Film „El Velador“, der 2011 in Cannes Premiere feierte, spielt der Jardines de Humaya die eigentliche Hauptrolle.

98 http://de.wikipedia.org/wiki/D%C3%ADas_de_los_Muertos (13.07.2011).

Einzugsgebiet
Die Reichen und Mächtigen der Provinz; darunter auffallend viele Drogenbosse darunter auffallend viele Angehörige der Drogensyndikate.

Abb.132: Gräber.

6.6.1 Arlington National Cemetery[99]

Geschichte
Das Gelände gehörte Robert E. Lee (1807-1870), einem General der Südstaaten, das vom Norden enteignet und vom damaligen *Secretery of War* als Friedhof gewidmet wurde. Noch während des Bürgerkriegs fanden rund 16.000 Beerdigungen statt.[100]

Infrastruktur
Kapelle, Besucherzentrum, Verwaltungsgebäude, Amphitheater für Veranstaltungen, das Wohnhaus von General Lee und Parkplätze.

Abb.134: Das Memorial Gate mit dem Wohnhaus von General Lee im Hintergrund.

Abb.133 (gegenüberliegende Seite): Gräber.

Erschließung
Eine U-Bahnstation und ein Parkplatz liegen am Eingang des Friedhofs. Vorbei am Besucherzentrum, wo Souvenirs und Informationen angeboten werden, betritt man den Friedhof durch das Memorial Gate. Die Erschließung des eigentlichen Friedhofs erfolgt über geschwungene Wege im Stil der *rural cementery* (siehe Mount Auburn Cementery).

Beschreibung
Der Friedhof liegt nur durch den Potomac river von der Hauptstadt Washington DC getrennt und grenzt direkt an das Gelände des Pentagon.
Die Gräber sind einheitlich gestaltet und mit schlichten Grabkreuzen, aus einem weißen Marmor, auf Grünflächen markiert. Von dem ehemaligen Wohnhaus der Familie Lee bietet sich ein Ausblick über Washington.

Adresse
Arlington National Cemetery, 22211 Arlington, Virginia, USA

BauherrIn
US Army

Größe
252 ha

Bauzeit
1864

PlanerIn
-

Gräber
Über 300.000 Gräber, Kolumbarien und Erdgräber.

Konfessionen
Neutral

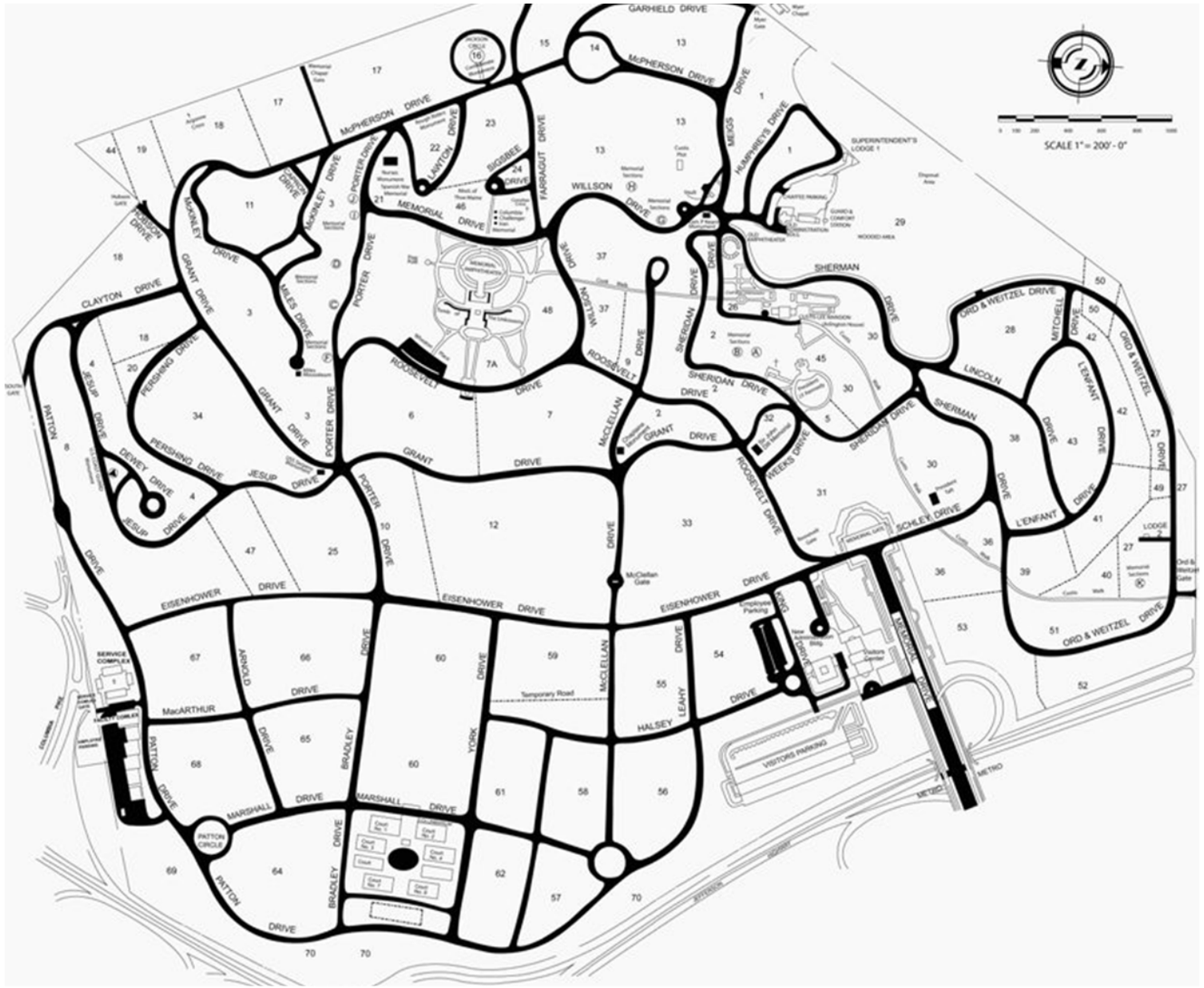
99 Informationen entnommen aus: http://www.arlingtoncemetery.mil/ und http://de.wikipedia.org/wiki/Nationalfriedhof_Arlington (20.06.2011).
100 1882 entschied der *Supreme Court* der USA, dass die Familie des Generals der rechtmäßige Eigentümer sei und der Staat Entschädigung für das Gelände bezahlen muss.

Besonderheiten

Zwei Präsidenten, William Howard Taft (1857-1930) und John F. Kennedy (1917-1963) liegen dort begraben. Außerdem die Gräber für die Unbekannten SoldatInnen aus den Kriegen der Vereinigten Staaten von Amerika.
Wie bei den meisten Soldatenfriedhöfen, gilt auch in Arlington eine ewige Ruhe. Das bedeutet, Gräber werden nicht aufgelassen oder nachbelegt. Der gesamte Friedhof dient zur Ehrung der HeldInnen der Nation.

Abb.136 (gegenüberliegende Seite): Lageplan.

Abb.135: Gräberfeld.



Einzugsgebiet
Auf dem Friedhof dürfen nur ehemalige Mitglieder und VeteranInnen der US Army, Navy und Airforce sowie deren Kinder und Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika begraben werden. Aus der Gründungszeit stammen aber auch Gräber von Menschen die nicht zu den oben genannten Gruppen zählen, wie zum Beispiel befreite SklavInnen aus dem Bürgerkrieg (1861-65).

6.6.2 Mount Auburn Cemetery[101]

Geschichte
1825 kam Dr. Jacob Bigelow auf die Idee, einen Friedhof außerhalb der Stadt anzulegen. Er gründete dazu eine private Organisation, eine nicht gewinnorientierte Gesellschaft und kaufte ein auf den ersten Blick für einen Friedhof ungeeignetes Gelände; eine Hügellandschaft mit Sümpfen und Teichen. Henry Dearborn war der hauptverantwortliche Planer, Alexander Wadsworth war ein Politiker, der den Friedhof Père Lachaise in Paris kannte. Gemeinsam gestalteten sie den neuen Friedhof nach dem Vorbild englischer Landschaftsgärten. Die Familien durften sich ihre Grabstellen, die 30 x 30 m umfassen selbst aussuchen und gestalten.

Infrastruktur
2 Kapellen, ein Verwaltungsgebäude, eine Pumpstation, ein Gewächshaus und ein Krematorium und ein dekorativer Turm.

Abb.138: Turm auf dem Friedhofsgelände.

Abb.137 (gegenüberliegende Seite): Stimmungsvolle Grabanlage in Mount Auburn.

Erschließung
Parkplatz; Anbindung an den öffentlichen Verkehr.
Wie bei Père Lachais führt ein Weg in Schlangenlinien den Rand des Geländes entlang. Die weiteren Wege sind an die Geländeform angepasst und meistens betoniert.

Beschreibung
Der Eingang ist ein monumentales Tor in ägyptischem Stil. Dahinter kann sich die/der BesucherIn für den Hauptweg rund um das Gelände oder einen der vielen Nebenwege entscheiden. Sie/Er geht durch eine sanft gewellte Landschaft, die

Adresse
580 Mount Auburn Street, Cambridge, Massachusetts 02138, USA

BauherrIn
Mount Auburn Association

Größe
Bei der Eröffnung 28 ha, später wurde er auf 69 ha erweitert.

Bauzeit
Eröffnung 1831

PlanerIn
Henry Alexander Scammell Dearborn (1783-1851), Alexander Scammel Wadsworth (1790-1951) und Jacob Bigelow (1787-1879)

101 Informationen entnommen aus: http://www.mountauburn.org; http://en.wikipedia.org/wiki/Mount_Auburn_Cemetery; http://www.cr.nps.gov/nr/twhp/wwwlps/lessons/84mountauburn/84locate1.htm (03.09.2011) und Fischer Norbert: *Auf dem Weg zu einer neuen Bestattungs- und Friedhofskultur.* In: *Raum für Tote*; Arbeitsgemeinschaft für Friedhof und Denkmal, Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkultur Kassel (Hg); Bernhard Thalacker Verlag; Braunschweig 2003. S.120.

viele idyllische Plätze und Ausblicke bereithält. Von einigen Hügeln und vom Turm bietet sich ein umfassender Ausblick auf Boston.
Der Park enthält weiters ein Arboretum (Baumsammlung).

Besonderheiten

Mount Auburn ist der erste *rural cemetery*. Davor waren auch die nordamerikanischen Friedhöfe meist innerhalb der Stadt gelegen. Nach dem Vorbild Père Lachaise in Paris wurde ein großes Grundstück im Stil der englischen Gartengestaltung geplant. Der Friedhof war bald als Erholungsstätte und Beerdigungsplatz so beliebt, dass in den USA innerhalb von 5 Jahren fünf weitere *rural cemeteries* folgten. Erst diese Bewegung etablierte erst den Begriff „cemetery“ (Schlafraum) für Friedhöfe.
Bereits in den 1830er Jahren wurde ein erster, inoffizieller Friedhofsführer herausgegeben.
Mount Auburn ist ein Ort für die Lebenden genauso wie für die Toten. Heutzutage ist der Besuch des Friedhofs nur noch für Angehörige oder mit Führung möglich.

Gräber
Erdgräber (hauptsächlich Familiengrabstätten, so genannte „lot"), Kolumbarien, Gemeinschaftsgräber und Krypten. Insgesamt an die 100.000 Begrabene.

Konfessionen
Neutral

Einzugsgebiet
In erster Linie für die BewohnerInnen von Boston und Umgebung. Als private Institution ist der Friedhof aber offen für alle, die sich ein Grab kaufen wollen.

Abb.139: Lageplan.

memorta.com
der schönste Platz im Netz
Startseite
Forum
Trauerwiese
Übersichtskarte
Memo erstellen
Suche
facebook
twitter
Willkommen auf dem virtuellen Friedhof
Benutzeranmeldung

6.7.1 memorta.com[102]

Geschichte
Ein Mensch stirbt, sein Profil in einem *Social Network* bleibt. Wenn es von keinem Hinterbliebenen gelöscht wird, lebt die/der Verstorbene im Internet weiter.
Die Betreiber von memorta.com wollen durch Verlinkung mit dem persönlich erstellten *Social Network* Profil die Darstellung des Verstorbenen komplettieren.
Für den Relaunch im Dezember 2011 ist auch ein Tierfriedhof geplant.

Infrastruktur
Homepage mit Trauerwiese, Forum und einer Friedhofskarte.

Erschließung
Von der Startseite gibt es Links zu allen Funktionen des Friedhofs.

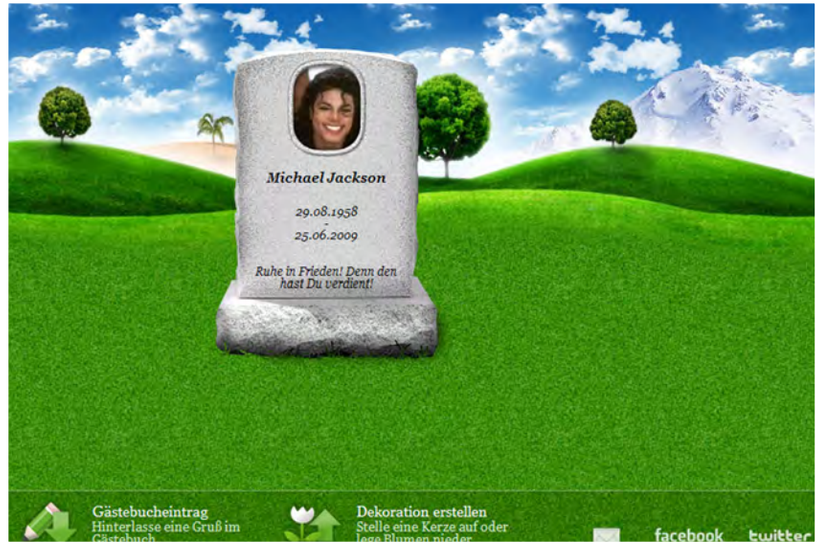


Abb.141: Sogenanntes Memo für Michael Jackson (1958-2009).
Am unteren Bildrand werden Dekorationen und Gästebucheintrag angeboten.

Abb.140 (gegenüberliegende Seite): Startseite von memorta.com.
Mit Gräbersuchfunktion, der Möglichkeit das Memo mit dem facebook oder twitter Profil zu verlinken, die Anmeldungsoption und den verschiedenen Angebote der Seite

Adresse
http://www.memorta.com/

BauherrIn
Tobias Walter
Reiner Hartmann

Größe
Provider im Internet mit beliebiger Speicherkapazität.

Bauzeit
Seit 2009 online. Für Dezember 2011 ist ein Relaunch geplant.

PlanerIn
Tobias Walter (1984-) Reiner Hartmann (1963-)

Gräber
rund 2000 Memos

Konfessionen
Neutral

Einzugsgebiet
Die Weltbevölkerung (mit Internetzugang).

102 www.memorta.com (25.08.2011) und ein Telefoninterview mit Herrn Reiner Hartmann am 31.08.2011.

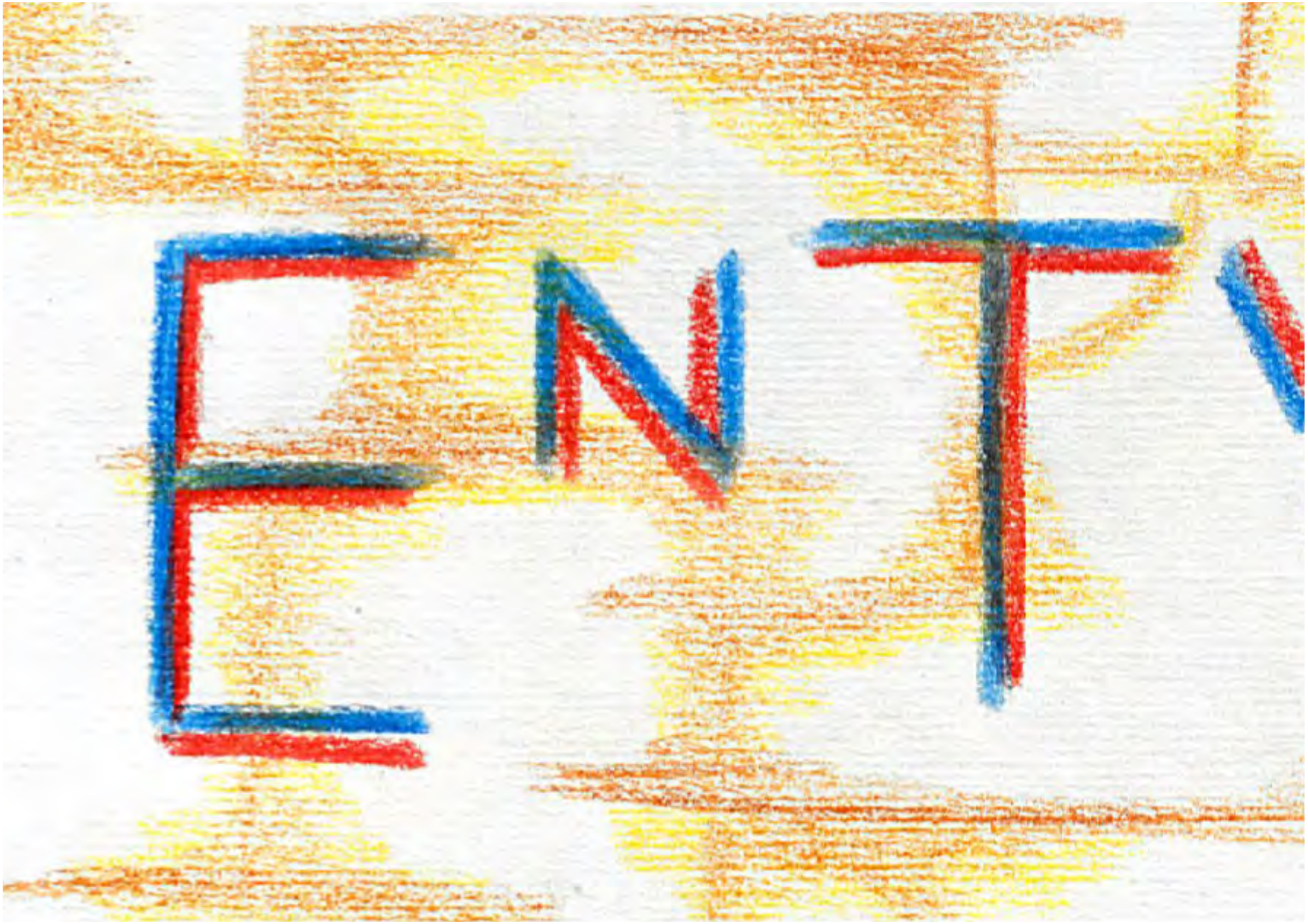
Beschreibung

Die wichtigste Funktion ist „Memo erstellen“. „Memo“ wird das Onlinegrab auf dieser Seite genannt. Eine kostenlose Anmeldung ist Voraussetztung, um ein „Grab“ errichten zu können.
Die Grabstellen lassen sich mit Bildern, Musik und Texten gestalten. Als BesucherIn kann man ein Kondolenzschreiben verfassen, einen Stein ablegen, eine Kerze oder Blumen aufstellen. Diese sind daraufhin für zwei Wochen auf der „Trauerwiese“ oder an dem „Grab“ zu sehen.
Im Gegensatz zu den meisten anderen Online-friedhöfen, die die Gräber über alphabetische Listen zugänglich machen und nach dem Vorbild von *Social Networks* funktionieren, gibt es auf www.memorta.com auch ein virtuelles Friedhofsgelände mit „Grabsteinen“. Die Gestaltung ist eine bildliche Übertragung eines realen Friedhofs in das Internet im Stil der *rural Cemeteries*.

Besonderheiten

Weltweit und jederzeit zugänglich; jeder kann für jeden ein „Onlinegrab“ erstellen. Damit ist es möglich, dass mehrere „Gräber“ für eine Person existieren.

Abb.142: Ausschnitt des Friedhofgeländes.



MURF

7 Der Friedhofsentwurf

Auf Basis der Analyse habe ich mich für den Standort Wörgl entschieden. Die Planung beinhaltet einen multikonfessionellen Friedhof mit besonderer Rücksichtnahme auf Muslime und Christen. Eine Vielfalt an Bestattungsvarianten soll den Friedhof auch für Menschen, die keiner der beiden oben genannten Religionen angehören, attraktiv machen.
Bei der Bedarfsrechnung für das Einzugsgebiet des Friedhofs ergibt sich ein Bedarf von 330 Grabstellen für Muslime in den nächsten 10 Jahren. Das ist ein sehr kurzer Zeitraum für einen Friedhof, das entspricht gerade der Mindestbelegsdauer eines Grabes. Eine seriöse, weiter in die Zukunft reichende Schätzung ist auf Grund der unsicheren Parameter nicht möglich.
Der Friedhof ist daher für eine größere Zahl ausgerichtet. Bis zur vollständigen Belegung soll der Friedhof als Park dienen.

7.1 Die gegenwärtige Situation

7.1.1 Wörgl[103]

Die Stadt Wörgl hatte am 01.01.2011 12.645 Einwohner auf einer Gemeindefläche von 19,78 km². Sie gehört zum Bezirk Kufstein und ist an den Einwohnern gemessen die sechstgrößte Gemeinde in Tirol. Sie liegt im Zentrum des unteren Inntals und hat eine gute Anbindung an das überregionale Verkehrsnetz durch Eisen- und Autobahn.
Wörgl liegt auf 511 m Seehöhe und die Bevölkerungsdichte beträgt 639 Einwohner pro Quadratkilometer.
16,5 % des Gemeindegebiets sind verbaut, 45,4 % Wald, 36,2 % Grünland, 1,4 % Gewässer und 0,5 % Ödland.
Die Nachbargemeinden sind Angerberg, Breitenbach am Inn, Angath, Kirchbichl, Kundl, Itter, Hopfgarten im Brixental und Wildschönau.

Homepage der Stadtgemeinde: http://www.vivomondo.com/de/rathaus/woergl/

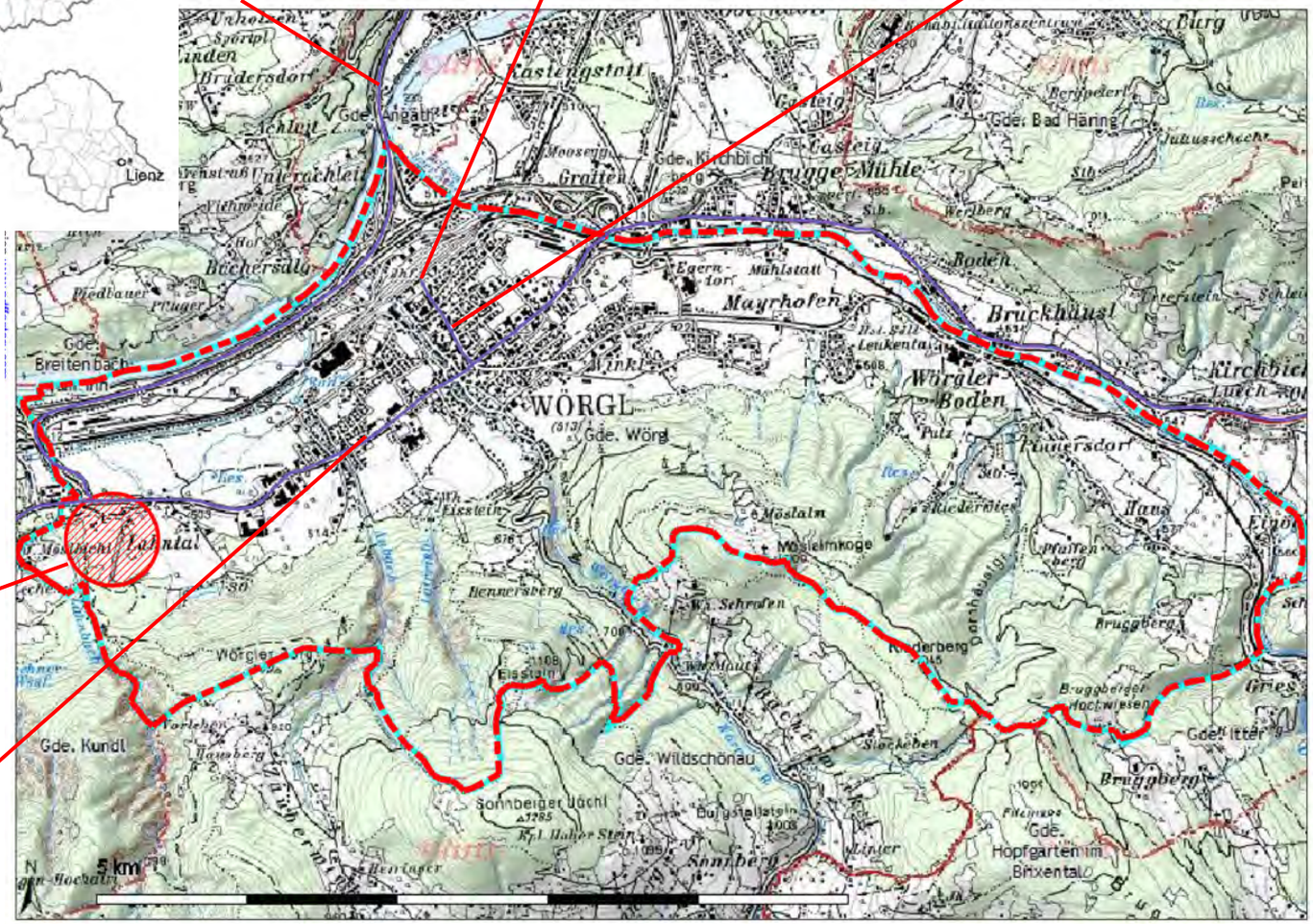
Religionszugehörigkeit laut Volkszählung 2001[104] im Einzugsgebiet des Friedhofs:

	Einwohner	Christlich	Islamisch	Ohne Bekenntnis
Wörgl	10.885	9.147 (84,03%)	887 (8,15%)	663 (6,09%)
Bezirk Kitzbühl	59.191	53.899 (91%)	1.111 (1,88%)	3.098 (5,23%)
Bezirk Kufstein	93.702	83.692 (89,32%)	4.535 (4,84%)	4.261 (4,55%)
Bezirk Schwaz	74.834	68.103 (91%)	2.888 (3,86%)	2.606 (3,48%)
Gesamt (Im Einzugsgebiet des Friedhofs.)	227.727	205.694 (90,32%)	8.534 (3,75%)	9.965 (4,38%)

103 Die Daten zu Wörgl stammen von http://www.vivomondo.com/de/rathaus/woergl (30.10.2011).
104 Siehe auch Kapitel 2.

Abb.143: Tirol.

Abb.144 (rechts): Das Gemeindegebiet von Wörgl.



Bevölkerungsentwicklung der Muslime im Einzuggebiet des Friedhofs[105]:

	Muslime 2001	Muslime 2005	Muslime 2010	Muslime 2015	Muslime 2020
Insgesamt	8.534	9.144	9.845	10.381	10.899
Gestorbene	14	18	27	37	52
Gestorbene auf 1000Ew	1,6	2,0	2,7	3,6	4,8

Das ergibt für den Zeitraum von 2001 bis 2020, 493 Todesfälle in der muslimischen Gemeinschaft. Im Zeitraum von 2010 bis 2020, sind das 345 Todesfälle.
Der geschätzte Bedarf von 2010 bis 2020 für nach Mekka orientierte Grabstellen beläuft sich auf 330.

Abb.145 (oben links): Der Bahnhof von Wörgl.

Abb.146 (oben Mitte): Die Hauptstraße von Wörgl.

Abb.147 (unten links): Ein türkisches Geschäft im Zentrum des Ortes.

Abb.148 (unten Mitte): Ein alter Bauernhof im Zentrum.

Abb.149 (rechts): Die katholische Kirche der Gemeinde.

7.1.2 Der Bauplatz

Der Bauplatz liegt im Lahntal, er ist rund 7 ha (69.500 m²) groß, etwa 2 ha davon sind bewaldet.
Die Lage garantiert eine gute Erreichbarkeit für alle Friedhofsbesucher sowohl mit einem Privatfahrzeug als auch öffentlich. Der sogenannte CityBus verbindet den Bahnhof mit dem Grundstück, die Haltestelle ist nur 100 Meter vom Bauplatz entfernt und die Autobahnausfahrt „Wörgl Süd“ liegt in unmittelbarer Nähe.
Durch die erhöhte Lage ist das Gelände vor Hochwasser sicher. Bei dem letzten großen Hochwasser 2005 hatte sich der Inn bis zur Tiroler Straße ausgedehnt.

Der niedrigste Punkt des Grundstücks liegt an der Straße „Lahntal“ auf 510 Höhenmeter. Dahinter steigt das Gelände auf einer Länge von 450 Metern kontinuierlich auf 555 Höhenmeter an.
An der breitesten Stelle sind es 310 Meter.

Die *Qibla* Richtung (Gebetsrichtung der Muslime) am Bauplatz beträgt 129,68°. Bis zur *Kaaba* sind es etwa 3800 km.

1

2

3

4

5

6

Abb.150 (oben links): Blick von der Straße über den Bauplatz.

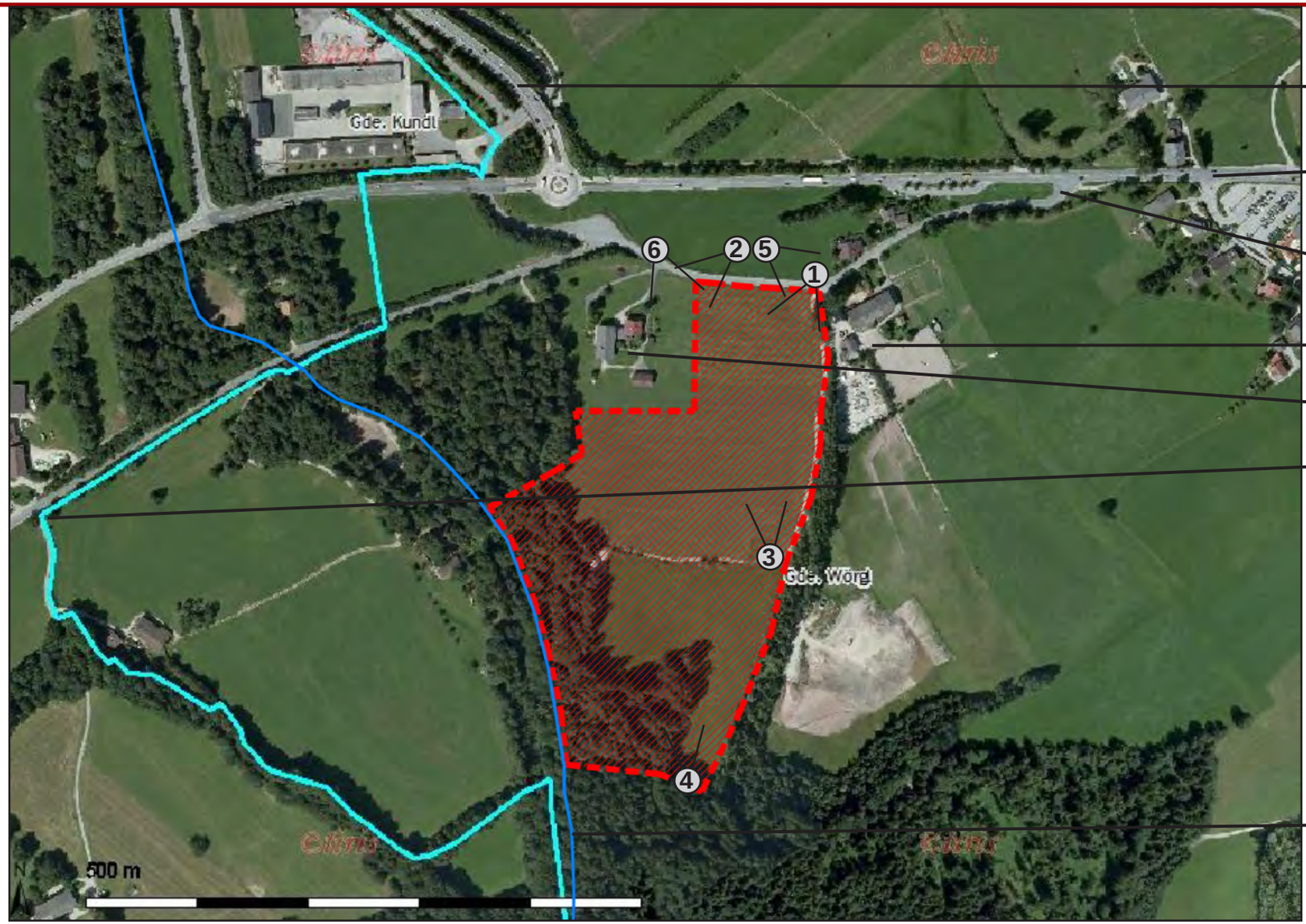
Abb.151 (oben Mitte): Der angrenzende Bauernhof.

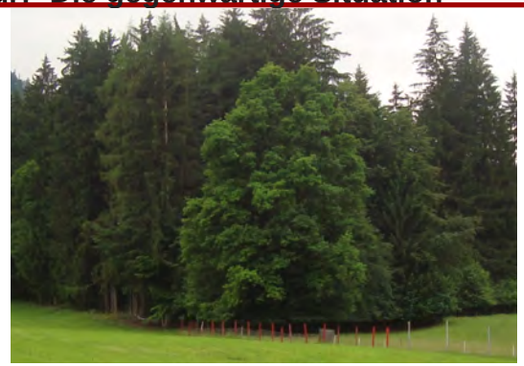
Abb.152 (oben rechts): Inntal Panorama, vom Bauplatz aus gesehen.

Abb.153 (unten links): Blick vom oberen Ende des Gelände.

Abb.154 (unten Mitte): der angrenzende Reitstall.

Abb.155 (unten rechts): Blick von der Straße über den Bauplatz.


Gde. Kundl
Gde. Wörgl
1
2
3
4
5
6
500 m
N
Autobahnausfahrt „Wörgl Süd“
Tiroler Straße
Haltestelle des CityBus
Reitstall
Bauernhof
Bezirksgrenze
Lahnbach



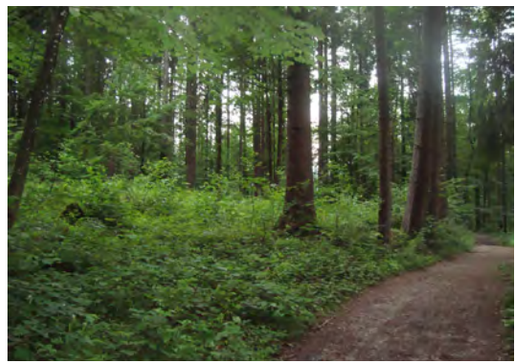


Abb.156 (oben links):Eine große Eiche am Waldrand.

Abb.157 (oben rechts): Der Lahnbach, der das Grundstück im Westen begrenzt.

Abb. 158-161: Impressionen der vorhandenen Vegetation.

Baumbestand auf dem Grundstück:

- Ahorn (häufig)
- Apfel
- Birke
- Buche (häufig)
- Eibe
- Eiche (häufig)
- Essigbaum
- Esche
- Fichte (häufig)
- Föhre
- Hainbuche (häufig)
- Haselnuss
- Kirsche
- Lärche (häufig)
- Linde
- Tanne (häufig)
- Weide

Auswahl sonstiger auf dem Gelände vorkommender Pflanzen:

- Brombeere (häufig)
- Efeu (häufig)
- Farne (häufig)
- Holler
- Wildrosen

7.2 Das Konzept

Der Masterplan

Das Verständnis des Planes läuft über die Wege.
Die Bewegung durch den Friedhof verläuft zwischen gestalteter und ungestalteter Natur. Dabei geht man erst ein Stück Weg Richtung Osten dann Richtung Mekka, „so wechseln sich die Glaubensrichtungen ab“.
Der ausgedehnte Weg ermöglicht es noch einmal ein Stück des Weges gemeinsam mit der/m Verstorbenen zurückzulegen.
Der Leichenzug, der bei den Aufbahrungsräumen beginnt, wird, für die Verabschiedung von der Gemeinschaft, in einer der Feierhallen unterbrochen. Danach folgt der letzte Weg, vor der endgültigen Trennung am Grab.

Dementsprechend müssen die Stationen entlang der Wege geplant werden.

Beim Entwerfen spielte auch die Überlegung möglichst viele verschiedene Bestattungsmöglichkeiten anzubieten eine Rolle. Daher gibt es einen Teich, verschiedenste Formen von Urnengräbern, Grüfte, Annonymgräber, eine Aschestreuwiese und einen Grabhügel.

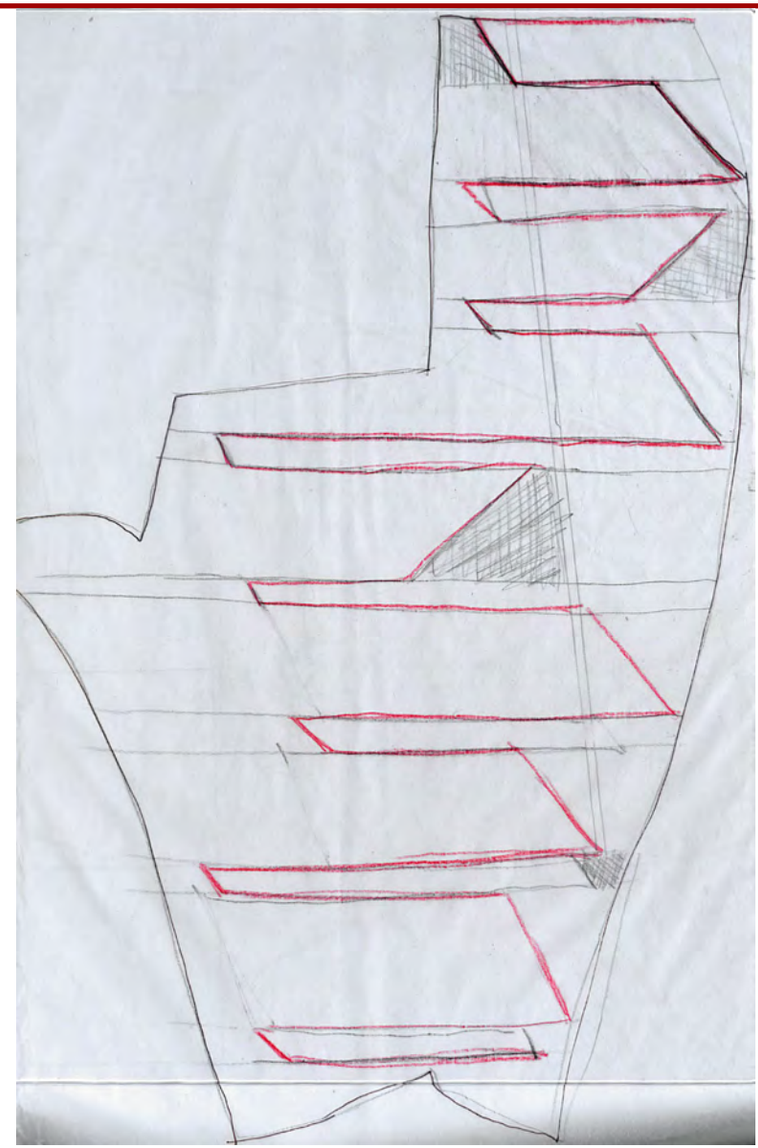
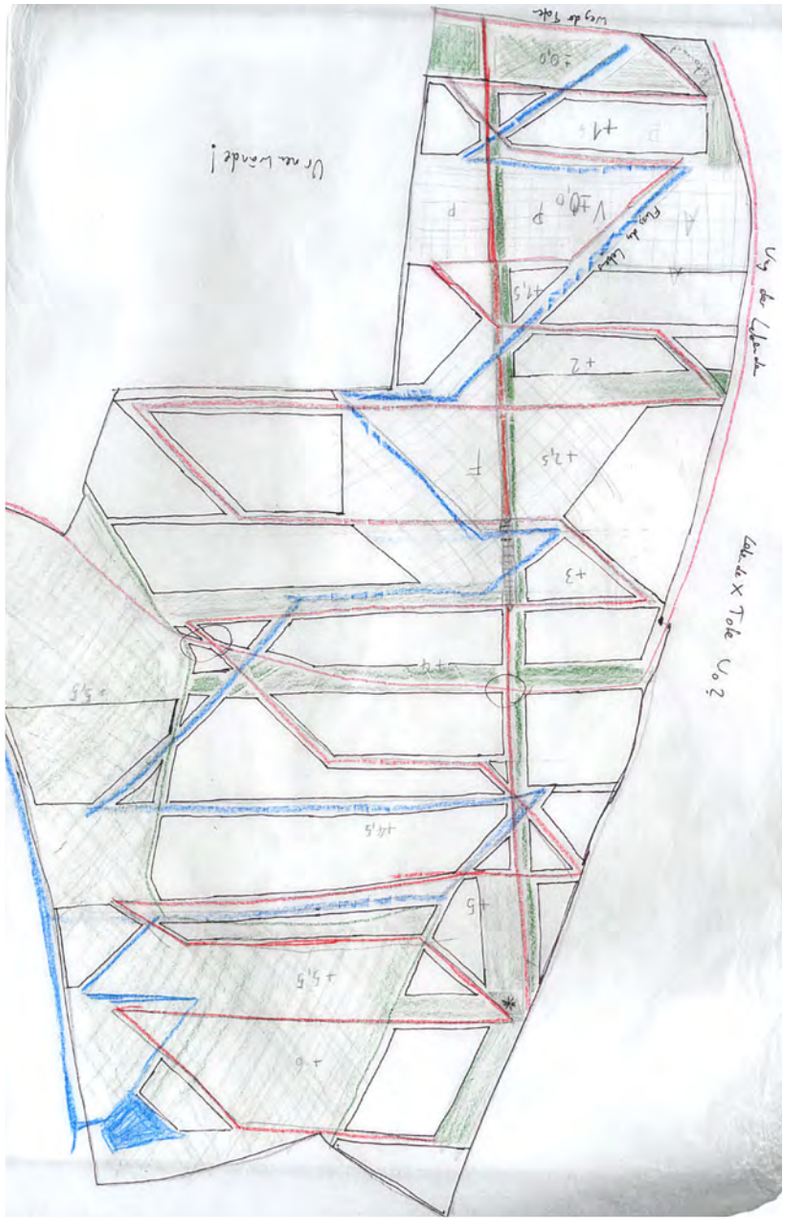
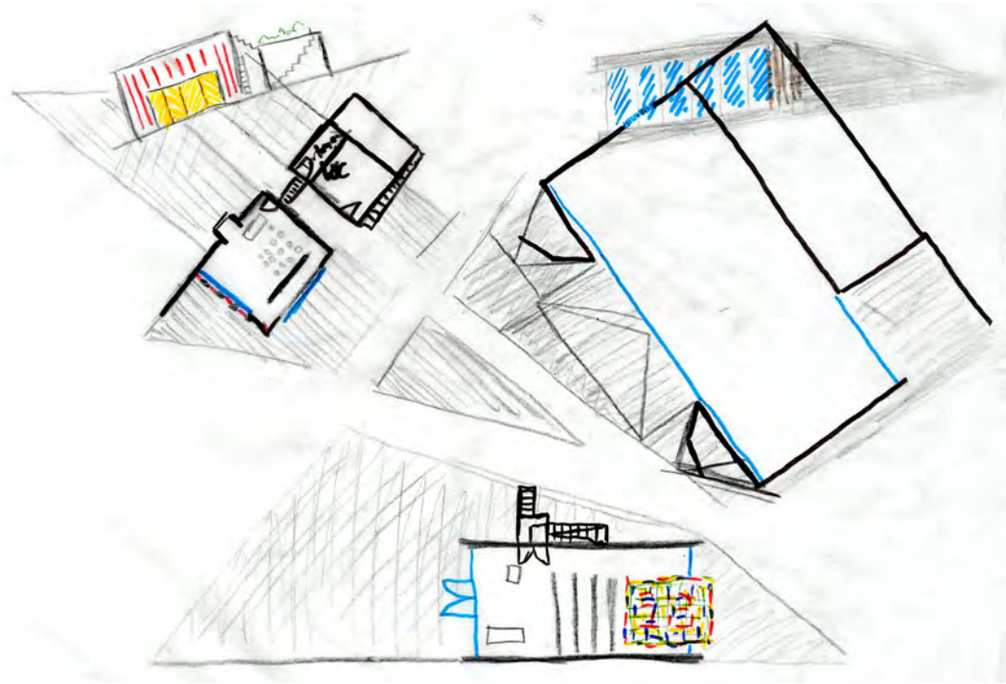


Abb.162: Entwurfsskizze mit der Wegführung. Ein Stück Weg Richtung Osten und dann ein Stück Richtung Mekka. Der Weg gliedert das weitläufige Gelände.
Eine erste Idee von der Lage der Gebäude ist auch schon gegeben.



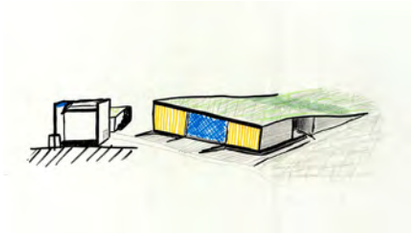


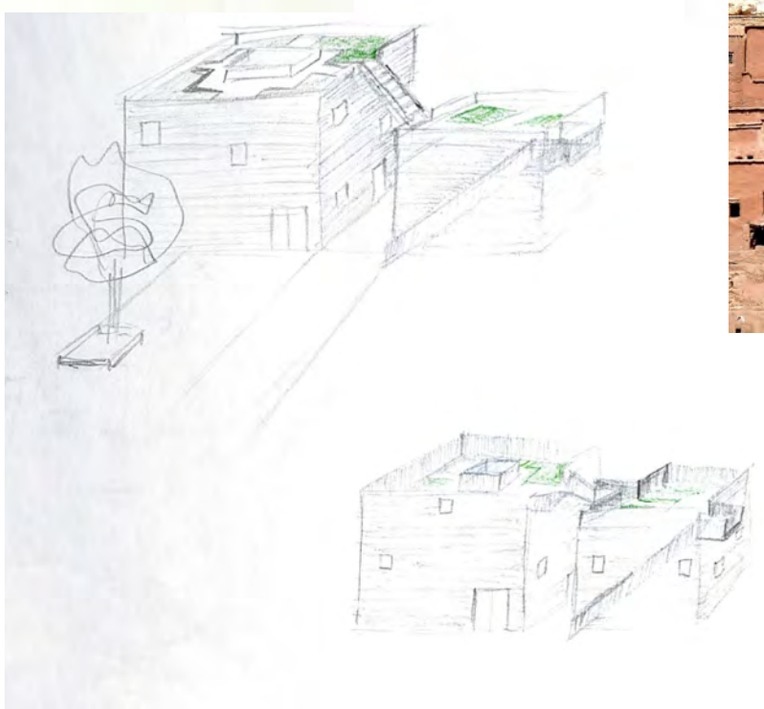
Für den Masterplan sind die im Vordergrund stehenden Materialien klar - Erde, Pflanzen, Luft, Licht und Wasser. Um die natürlichen Materialien zu betonen bietet sich der Kontrast des Unnatürlichen. So sind die Gebäude orthogonal, nirgendwo in der Natur findet sich eine gerade Linie.[105]

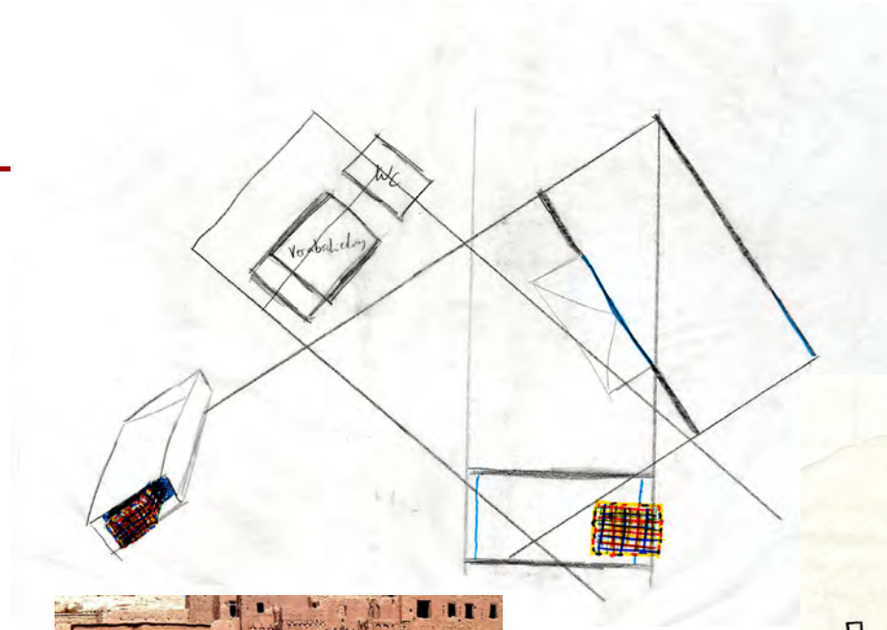
Bei den Verabschiedungshallen war mir wichtig, dass sie alle auf einem Platz liegen. Sie spannen einen Gemeinschaftsraum auf, der neutral ist und dennoch hat jede Gruppe ihren spezifischen Raum.
Der zentrale Platz hat noch eine weitere symbolische Bedeutung, ein Spazierweg führt quer über die Platzanlage. Es kreuzen sich hier der Weg der Toten und der Lebenden - ein Schnittpunkt zweier Welten.

105 Sie auch Hundertwasser, Friedensreich: *Das Verschimmelungsmanifest.* http://www.kunstdirekt.net/kunstzitate/bildendekunst/manifest/hundertwasser1.htm/ (30.10.2011).

Als Landmarke und Symbol des Friedhofs gibt es den Turm der Sterne. Der Schacht in seinem Inneren ist so hoch und dunkel, dass man sogar bei Tageslicht die Sterne sehen kann. Es wird ein Blick in die Unendlichkeit eröffnet.







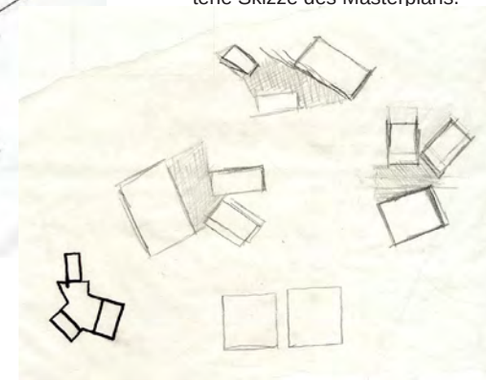


Abb.163 (gegenüberliegende Seite links): Weiter fortgeschrittene Skizze des Masterplans.

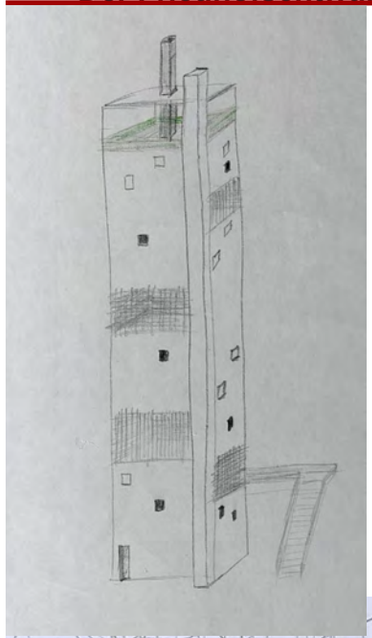
Abb.164 (gegenüberliegende Seite rechts): Entwurf des Platzes. Die muslimische Verabschiedungshalle muss nach Mekka ausgerichtet sein (129,68°) und die der Christen sollte gen Osten schauen. Damit waren zwei Richtungen vorgegeben und die Ausrichtung der dritten Halle hat sich damit fast von selbst ergeben.

Abb. 165 (oben rechts): Verschiedene Varianten die Hallen anzuordnen.

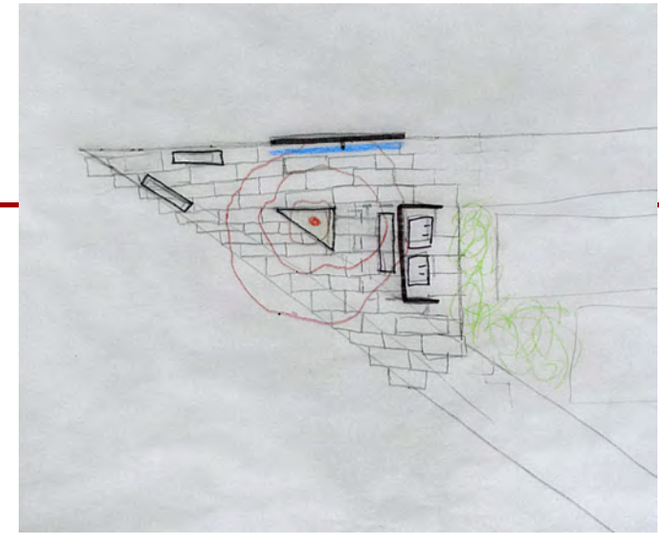
Abb. 166 (Mitte): Ksar, marokkanisches Wehrdorf aus Lehm.

Abb.167 - 170: Weitere Entwurfsskizzen.

Der Friedhofsentwurf - Konzept

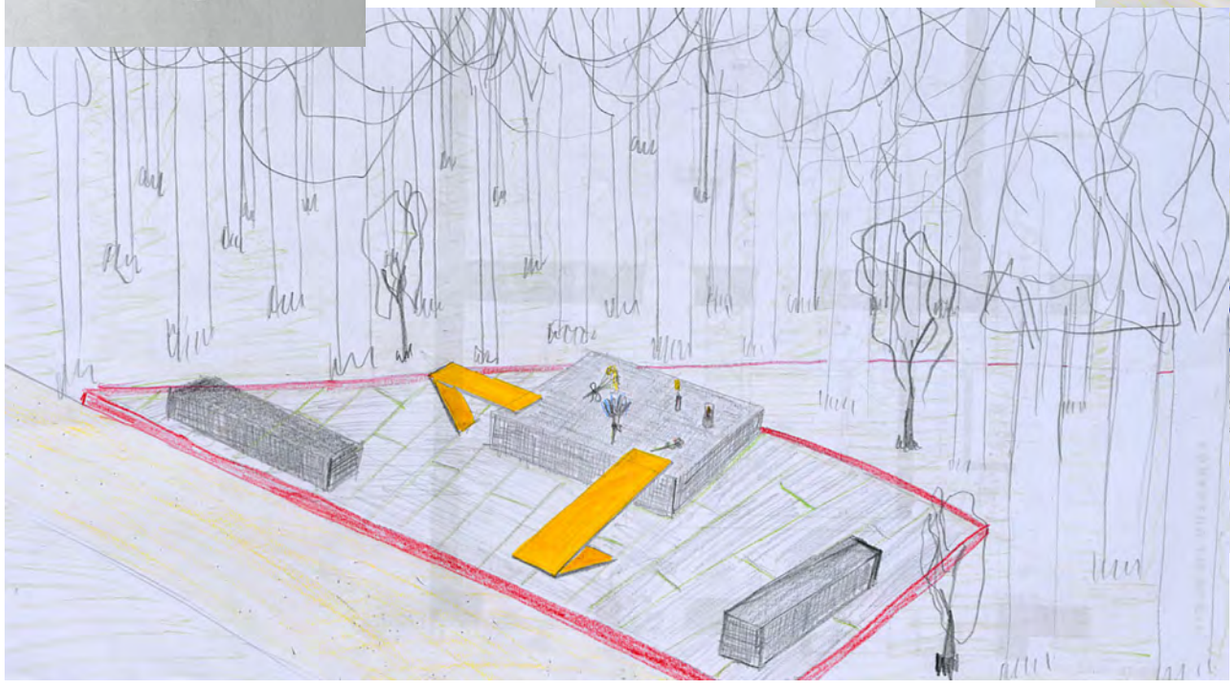


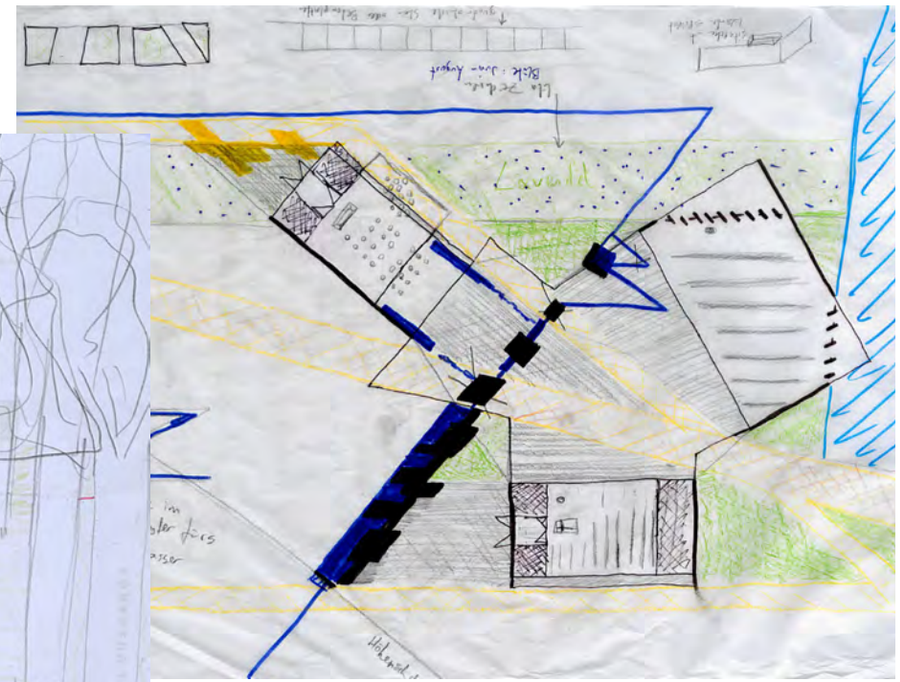
Um die Wege an den Spitzkehren nicht ins Leere führen zu lassen, müssen sie abgerundet werden und das gelingt am besten durch eine angenehme Platzgestaltung mit Brunnen, Sitzgelegenheit, Bepflanzung und Ausblick ins Inntal, so wie rechts angerissen.

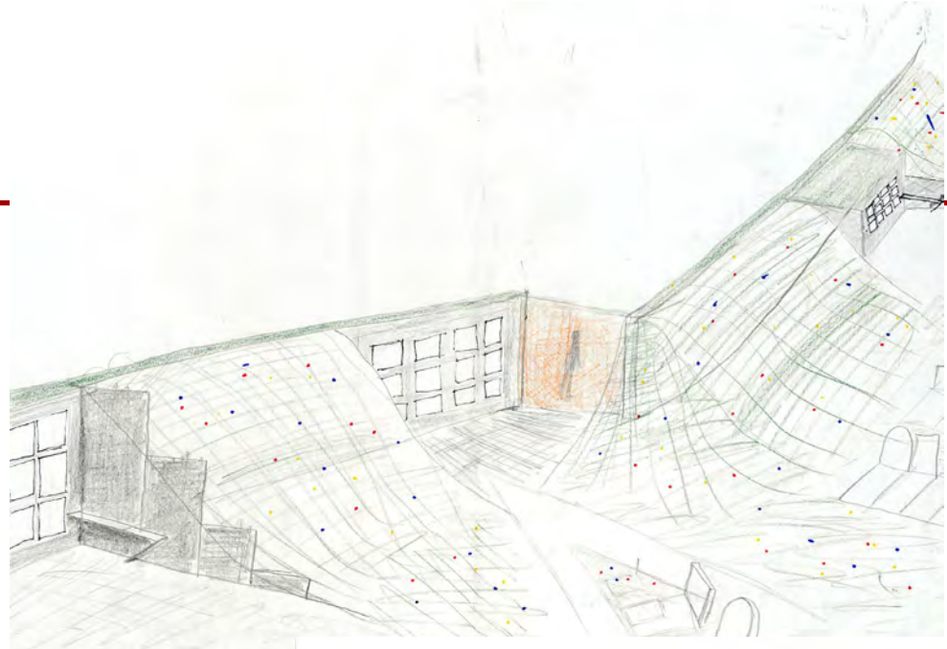


Links Skizze zum Turm der Sterne. Der Turm ist eine Zusammenfügung der drei Verabschiedungshallen in entfernter Anlehnung an gotische Türme.

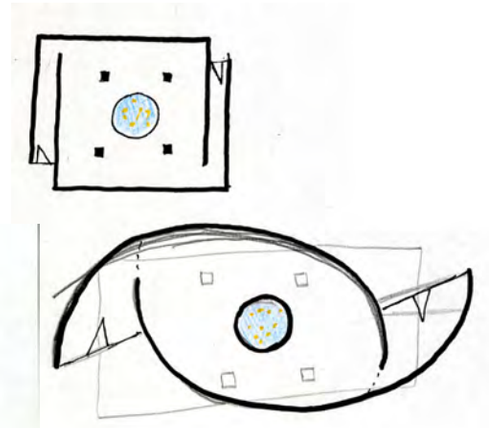
Besonders für die Trauernden sollte es Orte geben, wie den unten links skizzierten Rastplatz bei den Baumgräbern. Die Hinterbliebenen können sitzen, beten, ihre Blumen und Kerzen auf dem Steintisch ablegen und sich so in ihre Trauerarbeit vertiefen.







Idee für die Gestaltung der Friedhofsmauer.
Ein Sanfter Hang fällt ins Friedhofsinnere ab, dazwischen „private Räume für die BesucherInnen der Urnenwände und ab und zu eine semitransparente Wand welche die strikte Grenze scheinbar durchlässig macht.



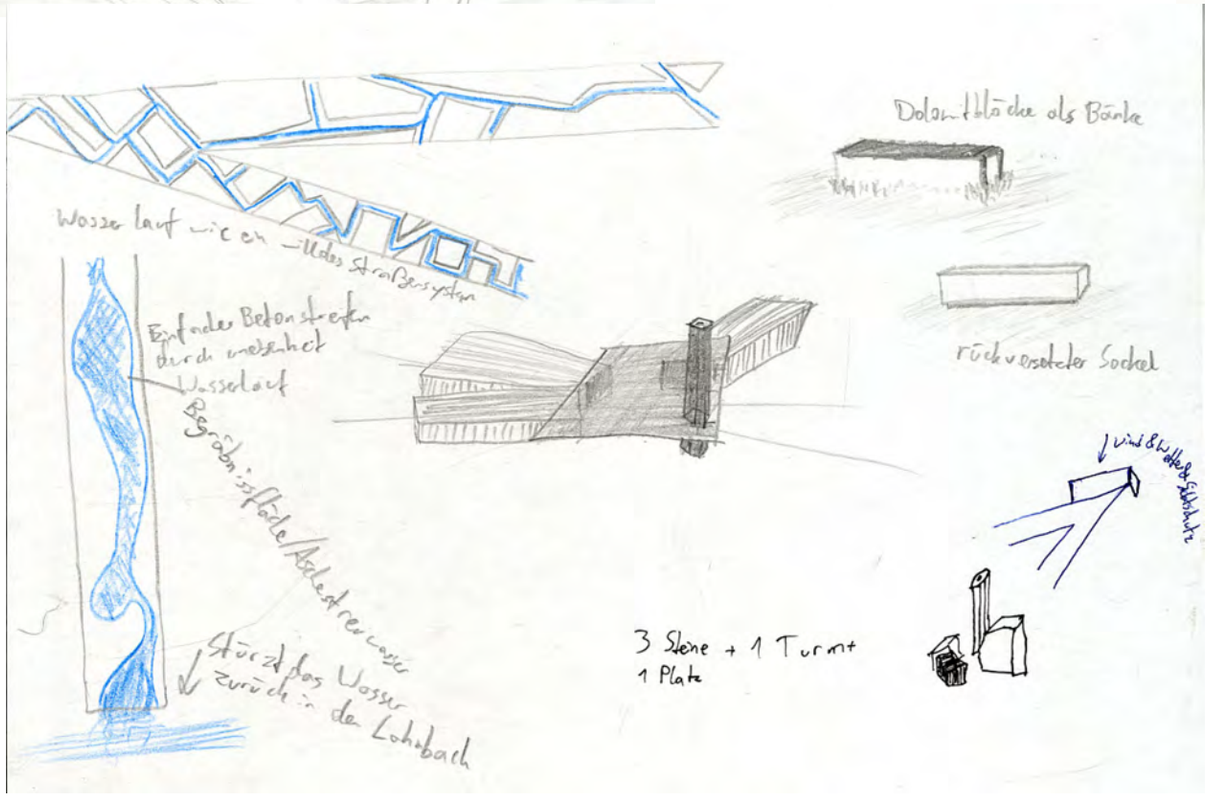


Abb.171-174 (gegenüberliegende Seite): Entwurfsskizzen.

Abb.175 (oben rechts): Grundrissideen für den Sternenturm.

Abb.176 (links oben): Friedhofsmauer - Skizze.

Abb.177 (unten): Entwürfe zu verschiedenen Detailfragen.

7.3 Das Design

7.3.1 Das Raumprogramm[106],[107],[108],[109]

Freiflächen

Vorplatz zu den Feierhallen für große Begräbnisse. Die Hallen sollten zum Platz hin geöffnet werden können.
Grabfelder in Qibla Richtung, geostet für Christen und freie Grabfelder. (Erwachsenengrab 1 x 2,5 = 2,5 m², Kindergrab 0,6 x 1,6 = 0,96 m²).
Urnengräber (0,8 x 0,8 = 0,64m²), Urnenwände, Urnenkuben.
Aschestreuwiese
Wasserbestattung
Grüfte
Waldfriedhof, Friedwald, Baumbestattungen
Erschließung (pro Grab im Schnitt 2,5m² für die Erschließung, ist jedoch von der Planung abhängig).
Parkplätze, nicht direkt vor dem Eingang, dezent im Hintergrund und in den Friedhof integriert.
Wasserstellen
Kompost-, Mistplätze
Sitzbänke
Einfriedung
Tore

106 Neufert, Ernst: *Bauentwurfslehre.* 35. Auflage; Friedr. Vieweg & Sohn Verlagsgesellschaft mbh; Braunschweig/Wiesbaden; 1998. S.578f.
107 Henze, Ansgar: Ermittlung des Raumprogrammes für Friedhofsbauten ein problem der Friedhofsplanung. Dissertation; Ludwig Schreiber (Betreuer); TH München; 1970.
108 Boehlke, Hans-Kurt: *Friedhofsbauten.* Callwey Verlag; München, 1974. S.25ff.
109 Valentien, Otto und Wiedemann, Josef: *Der Friedhof. Gestaltung/Bauten/Grabmale.* 2.Auflage; BLV GmbH; München, 1963. S.32-48.

Gebäude

Zwei konfessionell gebundene Feierhallen (christliche, islamische) für 50-100 Menschen (à min. 60 m²).
Eine große, konfessionsfreie Feierhalle für 200 Menschen (~300 m²).
Vorbereitungsräume für die Zeremonienmeister. Waschmöglichkeit, Schreibtisch und Spind (à 12-15 m²).
Warteraum für die Sargträger während der Zeremonie, anschließend an die Feierhallen (~15 m²).
Aufbahrungsräume, auf 8-12 °C gekühlt, leicht zu Reinigen, Abfluss mit Entgiftung, gute Lüftung und der Möglichkeit jederzeit mit dem Leichenwagen zuzufahren. (à ~12 m²). Arbeitsgang und Schaugang mindestens 3 m breit.
Kühlzellen.
Totenhygieneraum mit Nebenraum, Dusche und Umkleide, Wasseranschluss, Sezier-/Waschtisch, Bewegungsfreiheit, Schreibtisch und Instrumentenablage, außerdem leicht zu Reinigen(~20 m²).
Büro in der Nähe vom Eingang (Friedhofsverwaltung, Sekretariat mit Wartebereich) (~70 m²).
Warteraum für die Angehörigen (~12 m²).
Aufenthaltsraum für den Friedhofswärter (~12 m²).
Aufenthaltsraum für die Totengräber mit guter Verbindung zum Wirtschaftshof (~20 m²).
Aufenthaltsraum und Lager für den Gärtner mit guter Verbindung zum Wirtschaftshof. (~20m²)
Garage für Bagger, Rasenmäher und diverse andere Maschinen. (~40 m²)
Werkstatt (~15 m²).
Glocke
Lager für die Bestuhlung.
Stand für Blumenhändler.
Toiletten
Putzraum
Wirtschaftshof

Stufen sollten soweit als möglich vermieden werden, um die Anlage barrierefrei zu halten und für den Bahrwagen befahrbar zu machen. Für diesen müssen die Türen mindestens 2,2 m breit sein.

7.3.2 Der Masterplan

Das Konzept des Masterplans ist an die Erschließung ausgerichtet. Ein begrünter Vorplatz mit Wasserflächen und einem Blumenhändler bildet den Eingang. Der Parkplatz wurde innerhalb der Mauer angelegt, um den Eingangsbereich einladend gestalten zu können.
Es gibt zwei Eingänge von der Straße, eine den auf dem Friedhof Arbeitenden vorbehaltene Einfahrt in den Wirtschaftshof und zwei Eingänge für den quer über das Gelände verlaufenden Spazierweg.
Der Haupteingang liegt auf der Hauptachse, führt gerade auf den Sternenturm zu, ist befahrbar und die kürzeste Erschließungsmöglichkeit.
Der zweite Eingang führt auf die sekundäre Erschließung. Dieser schmälere Weg windet sich in Serpentinen den Friedhof bergauf.
Im Islam ist das Tragen des Sarges ein wesentlicher Bestandteil jeder Beerdigung. In unserer westlichen Welt ist die Zelebration des letzten Weges etwas in Vergessenheit geraten, da der Weg auf die Distanz von der Verabschiedungshalle zum Grab verkürzt wurde. Auf dem Friedhof im Lahntal beginnt der Leichenzug bei der Aufbahrungshalle und führt über die Verabschiedungshalle zum Grab. Damit der Sarg nicht über die gesamte Strecke getragen werden muß, sind alle Wege mit dem Bahrwagen befahrbar.
Die Aufbahrung bietet die Möglichkeit eines letzten privaten Moments mit dem Verstorbenen für einen persönlichen Abschied.
In der Verabschiedungshalle folgt die Entlassung aus der Gemeinschaft.

Das Gelände ist barrierefrei gestaltet, auch sind über das gesamte Gelände Bänke verteilt als Rastgelegenheiten, einige besonders gestaltete Plätze sollen Besinnung ermöglichen.
Der Parkplatz hat 48 Stellplätze, davon sind zwei größer um ein einfacheres Ein- und Aussteigen zu ermöglichen.

Das Friedhofsgelände soll ein angenehmer Aufenthaltsort für Besucher sein. Der Tod eines geliebten Menschen belastet, da sollte die Umwelt zurückhaltend sein, um nicht noch zusätzliche Schmerzen zu erzeugen.
Um den Friedhof der Bevölkerung näher zu bringen sollte er attraktiv gestaltet sein und eine oder mehrere „Attraktionen“ besitzen. So werden Menschen auf den Friedhof geholt wo sie anderen Kulturen begegnen.

Die Friedhofsverwaltung liegt im vorderen Bereich, um für Angehörige und Begräbnisunternehmen, die organisatorischen Wege zu verkürzen.

Abb.178 (gegenüberliegende Seite): Masterplan.

P
525
Norden
Osten
Qibla
10 m
50 m
100 m

Die Gräber

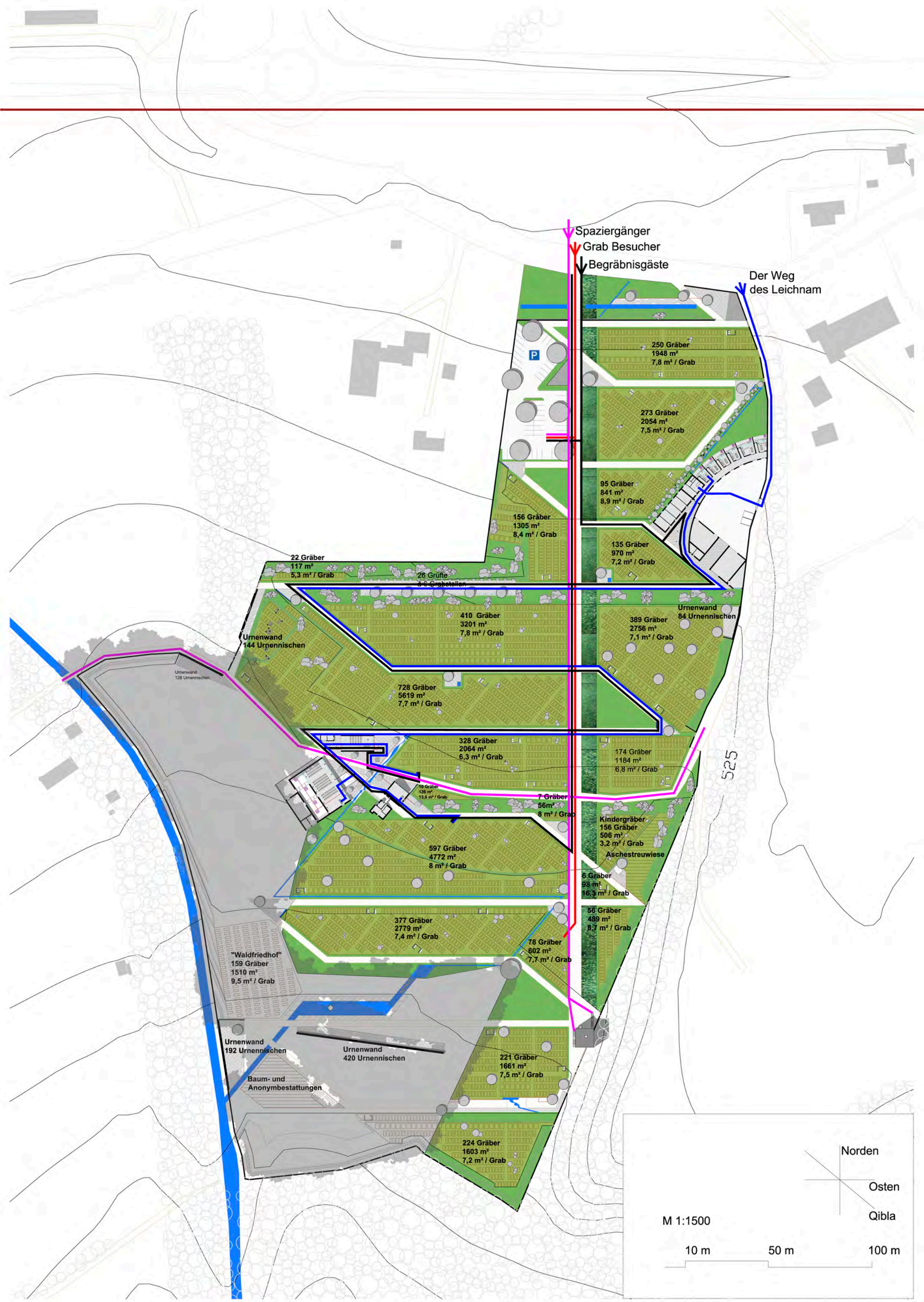
Voll ausgebaut gibt es 5945 Grabstellen, exklusive Baumgräber, Anonymgräber, Wassergräber und der Aschestreuwiese.
Bei etwa 7 ha (96.500 m²) Fläche, sind das 16,2 m² / Grab.
Von den Gräbern sind 4851 Erdgräber (156 Kindergräber, 194 Doppelgräber, 2311 nach Mekka orientierte Gräber), 21 Grüfte mit 126 Grabsellen und 968 Urnenwandgräber, davon 420 in der freistehenden Urnenwand 548 in der Friedhofsmauer.

Bei statisch 330 Sterbefällen in der muslimischen Gemeinde im Zeitraum von 2010 bis 2020 muss die Belegung auf einem einzelnen Gräberfeld beginnen, bei Bedarf wird dann das nächste Feld eröffnet. Zeitgleich dient der ungenutzte Friedhofsbereich als Erholungsgebiet.
Die farblich markierten Felder kennzeichnen die Gräberfelder zur Erstbelegung, die Gräber des blauen Bereichs sind nach Mekka ausgerichtet (262 Grabstellen).

Die unterschiedlichen Möglichkeiten auf dem Friedhof seine letzte Ruhe zu finden:

Anonymbestattung
Aschestreuwiese
Christliche Gräberfelder
Grüfte „Hügelgräber“
Erddoppelgrab
Erdeinzelgrab
Friedwald
Nachtbestattungen
Urnenwände
Waldfriedhof
Wasserbeerdigung

Abb.179 (gegenüberliegende Seite): Funktionsdiagramm. Die bunt markierten Wege stellen die Wege der unterschiedlichen Friedhofsbenutzer dar.


Spaziergänger
Grab Besucher
Begräbnisgäste
Der Weg
des Leichnam
250 Gräber
1948 m²
7,8 m² / Grab
273 Gräber
2054 m²
7,5 m² / Grab
95 Gräber
841 m²
8,9 m² / Grab
156 Gräber
1305 m²
8,4 m² / Grab
135 Gräber
970 m²
7,2 m² / Grab
22 Gräber
117 m²
5,3 m² / Grab
26 Grüfte
Urnenwand
84 Urnennischen
389 Gräber
2756 m²
7,1 m² / Grab
410 Gräber
3201 m²
7,8 m² / Grab
Urnenwand
144 Urnennischen
Urnenwand
128 Urnennischen
728 Gräber
5619 m²
7,7 m² / Grab
328 Gräber
2064 m²
6,3 m² / Grab
174 Gräber
1184 m²
6,8 m² / Grab
525
10 Gräber
136 m²
13,6 m² / Grab
7 Gräber
56m²
8 m² / Grab
Kindergräber
156 Gräber
506 m²
3,2 m² / Grab
Aschestreuwiese
597 Gräber
4772 m²
8 m² / Grab
6 Gräber
98 m²
16,3 m² / Grab
56 Gräber
489 m²
8,7 m² / Grab
377 Gräber
2779 m²
7,4 m² / Grab
78 Gräber
602 m²
7,7 m² / Grab
"Waldfriedhof"
159 Gräber
1510 m²
9,5 m² / Grab
Urnenwand
192 Urnennischen
Urnenwand
420 Urnennischen
Baum- und
Anonymbestattungen
221 Gräber
1661 m²
7,5 m² / Grab
224 Gräber
1603 m²
7,2 m² / Grab
Norden
Osten
Qibla
M 1:1500
10 m
50 m
100 m

Die Wege

Die Hauptachse dient der zielgerichteten Erschließung. An ihrem Ende steht der Turm als weithin sichtbares Markenzeichen.
Der Serpentinenweg hat abgesehen von einer sekundären Erschließungsfunktion, eine symbolische Bedeutung - hier findet der Leichenzug statt. Dieses Stück Weg ist die letzte gemeinsame Zeit der Trauergäste mit der/dem Verstorbenen.
Die Trauergäste betreten den Friedhof vom Parkplatz oder vom Haupteingang. Danach geht es zur Aufbahrungshalle, dort versammelt sich die Gruppe der Bekannten und Verwandten und folgt dem Sarg bergauf zu den Verabschiedungshallen. Unterwegs gibt es Möglichkeiten den Sarg oder die Urne abzustellen um inne zu halten und zu beten.
Als Nächstes folgt die Verabschiedung von der Gemeinschaft in einer der dafür vorgesehenen Hallen und schließlich die Beisetzung. Die Begräbnisgäste können sich daraufhin an einem der besonderen Orte auf dem Friedhof zurückziehen, den direkten Weg über die Hauptachse zum Ausgang nehmen oder noch einmal den letzten Weg nachvollziehen.

Die Betonung des Weges ist besonders für MuslimInnen wichtig, das Tragen des Sarges gilt als große Ehre.[110]
Die Aufbahrung ist die letzte Möglichkeit für private Momente mit der/dem Verstorbenen. In der Verabschiedungshalle versammelt sich der gesamte Bekanntenkreis für ein letztes gesellschaftliches Beisammensein, bevor der Tote die Gemeinschaft endgültig verlässt.

Als Belag für den Weg habe ich eine wassergebundene Decke gewählt, für ausgewählte Plätze Dolomitplatten. Dieser Stein hat sich auf Grund seiner dezenten Farbe und der einfachen Verfügbarkeit vom nebenan gelegenen Steinbruch, aufgedrängt.

Abb.180: Fiktion des Friedhofs-vorplatzes.

110 Siehe auch Kapitel 4.3.

Die Friedhofsmauer

Mauern sind seit über 5000 Jahren Teil der menschlichen Kultur.
Die Mauer um Friedhöfe hatte immer eine besondere Bedeutung, sie hat schließlich für dessen Namen gesorgt - „der eingefriedete Hof.“
Wie schon im „Theorieteil“ erwähnt hat die Friedhofsmauer eine praktische Bedeutung, sie hindert unerwünschte Gäste am Betreten des Friedhofs. Im Arabischen Raum schützten Steine die Gräber. In der mitteleuropäischen Tradition wird das Grab doppelt geschützt durch Stein und Mauer.
Die Einfriedung hat aber auch eine wichtige mythologische Bedeutung. Sie sorgt dafür, dass Tote und deren Geister den Friedhof nicht verlassen können. Die Menschen hatten und haben Angst vor den Toten - in Vietnam glaubt man, dass Geister sich nur geradeaus bewegen können, darum steht bis heute vor dem Eingang zu jeder Grabanlage eine Mauer.
Mauern sind immer Grenzen, sie sperren ein, aus und schützen und grenzen aus. Meine Mauer soll durch die Abschnitte aus Glas transparent werden, so wird eine Verbindung zwischen „Innen und Außen“ hergestellt. Schemenhafte Figuren sind durch die Mattglaswand sichtbar - sie könnten für Geister gehalten werden. Das typische einer Mauer bleibt dennoch erhalten.
Zu einer Mauer gehören immer auch Tore, komplett geschlossen verliert sie ihre Eigenschaft als Trennung.

Die Friedhofsmauer beinhaltet in einigen Abschnitten Urnennischen.
Wo es möglich ist, ist die Betonwand nach innen als begrünter Hang ausgeführt. Das soll dem Friedhof den Charakter eines Tals verleihen.

Abb.181: Imagination eines Mauerabschnitts.

7.3.3 Gebäude

«Also stand Jakob des Morgens auf und nahm den Stein, den er unter sein Haupt gelegt, und richtete ihn zu einem Zeichen auf und goss Öl darauf - und dieser Stein, den ich zum Zeichen aufgerichtet, soll Haus Gottes genannt werden; und von allem, was du mir gibst, will ich dir den Zehnten opfern» [*Das alte Testament* Gn 28, 18 und 22]

Auf dem Friedhof finden sich sieben Gebäude:
Der Verkaufsstand beim Eingang, gleich hinter dem Eingangstor das Friedhofswärterhäuschen, am östlichen Rand des Geländes die Aufbahrungsräume mit dem Totenhygieneraum und den Infrastruktureinrichtungen, am Ende der Hauptachse der „Turm der Sterne“ und im zentralen westlichen Bereich die drei Verabschiedungshallen.
Diese drei Feierhallen bilden das Zentrum des Friedhofs, um sie weithin sichtbar zu machen ist der Platz mit Zypressen bepflanzt (bis zu 30 m hoch). Es gibt für Christen und Muslime jeweils einen separaten Feierraum, und alle drei Verabschiedungsräume haben ihren halb privaten Freibereich, als Versammlungsort.

Die Verabschiedungshallen spannen einen Platz auf. Das Pflaster markiert den jeweiligen Bereich der drei Gebäude.
Der Platz liegt am Kreuzungspunkt der Serpentinen und eines bereits vor dem Friedhof vorhandenen Weges, der eine Durchquerung des Friedhofs für Spaziergänger erlaubt. Es kreuzt hier der „Weg der Toten“ den „der Lebenden“.
Aufgelockert wird die Platzanlage mittels Sitzgelegenheiten und einem Wasserlauf.

„Wenn wir im walde einen hügel finden, sechs schuh lang und drei schuh breit, mit der schaufel pyramidenförmig aufgerichtet, dann werden wir ernst und es sagt etwas in uns: hier liegt jemand begraben. *das ist architektur.“*[111]

6:3=2:1 - zwei der Verabschiedungshallen entsprechen diesem Verhältnis.
Die Gebäude haben einen Spielplatzboden, der die Schritte dämpft und die Stille betont - es sind nur noch Stimmen zu hören. Den weichen Boden spürt man auch, wenn man nicht darauf achtet, sobald man ihn betritt, das verdeutlicht die bedeutungsvolle Schwelle.

Das Bett des Wasserlaufs, der über den Platz fließt ist ein unebener Betonstreifen, durch die unregelmäßigen Vertiefungen ergibt sich ein verschieden breiter und verschieden tiefer Verlauf.

Abb.182 (gegenüberliegende Seite):Imagination der drei Feierhallen.

111 Loos, Adolf: *Architektur.* In: *Trotzdem 1900-1930.* Adolf Opel (Hg); Georg Prachner Verlag; Wien, 1997. S.103.

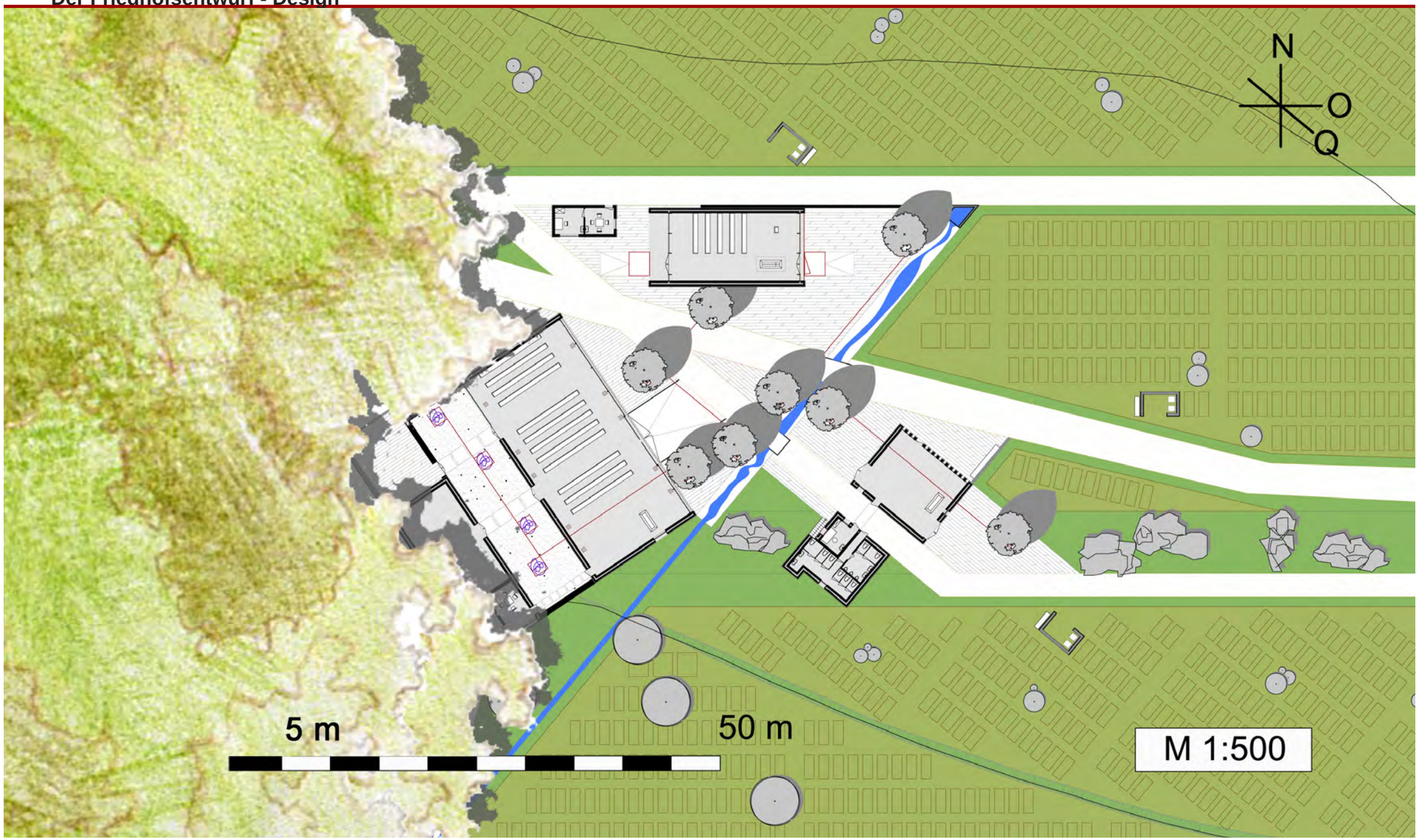
Das energetische Konzept

Die Energieplanung des Friedhofs hat zum Ziel ihn möglichst energieautark zu machen.
Zur Energiegewinnung sind Photovoltaikelemente an den Außenwänden vom Turm und den Feierhallen angebracht und in das Design integriert. Im schneereichen Tirol ist es wichtig, dass die Platten im Winter nicht verdeckt werden.
Der Strom wird in das öffentliche Stromnetz gespeist und bei Bedarf entnommen.
Einen permanenten Heizbedarf gibt es in den Büros und Werkstätten, beziehungsweise in den Kühlkammern. Dies wird durch ein zentrales Klimagerät besorgt.
Die Feierhallen werden nur temporär und bei Bedarf mittels Strahlungswärme geheizt. Ansonsten verhindert eine Kerndämmung das vollständige Auskühlen der Räume.
Eine Beleuchtung ist auf dem Friedhof nicht vorgesehen, da Friedhöfe üblicherweise nur während es hell ist geöffnet haben.

Abb.183: Photovoltaikpaneel.

Abb.184 (gegenüberliegende Seite) & Abb.185 (übernächste Seite): Zentraler Platz des Friedhofs mit den drei Feierhallen.

N
O
Q
5 m
50 m
M 1:500

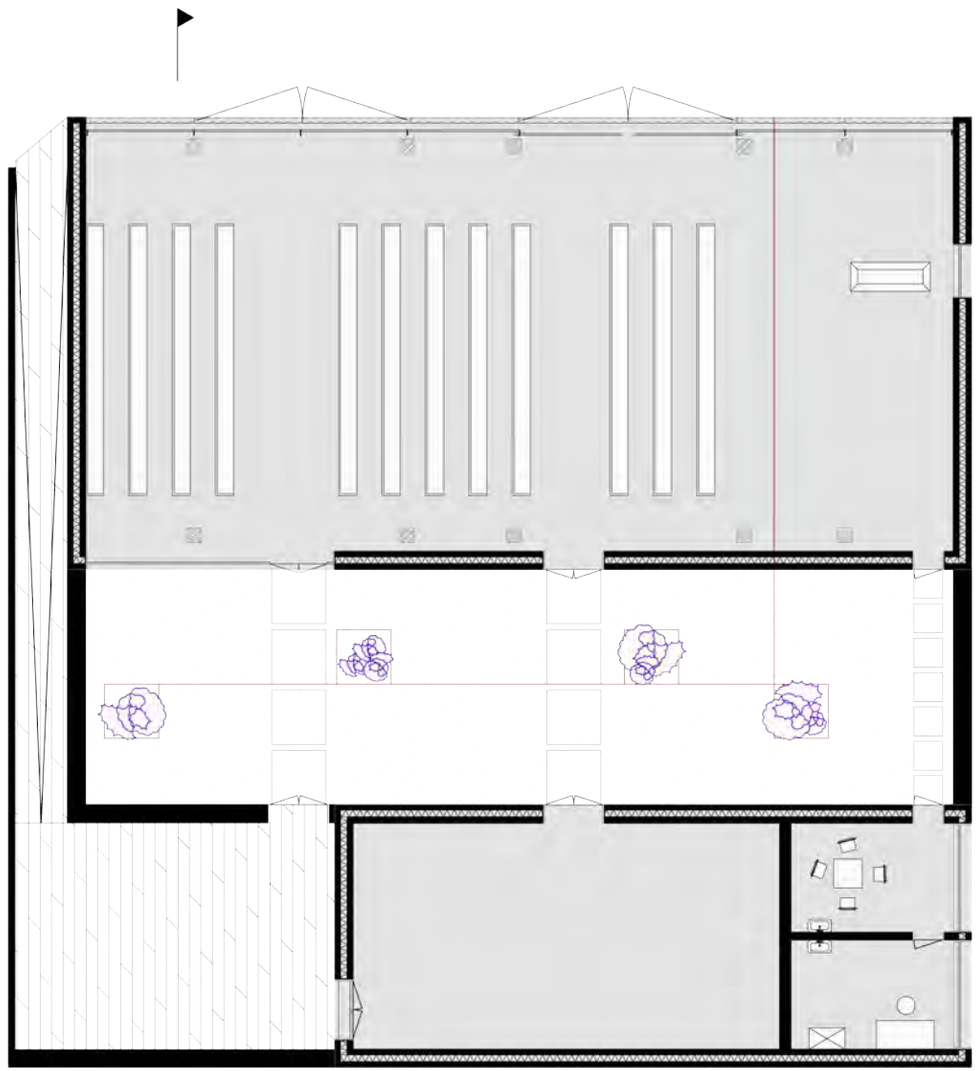

N
O
Q
5 m
50 m
M 1:500

7.3.3.1 Die allgemeine Feierhalle

Grundriss

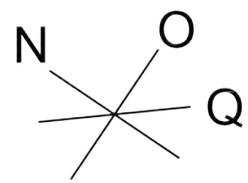
Hauptraum: 312 m² für rund 200 Trauergäste.

Nebengebäude: 108 m². 80 m² Lager, ein Vorbereitungsraum und ein Warteraum für die Sargträger

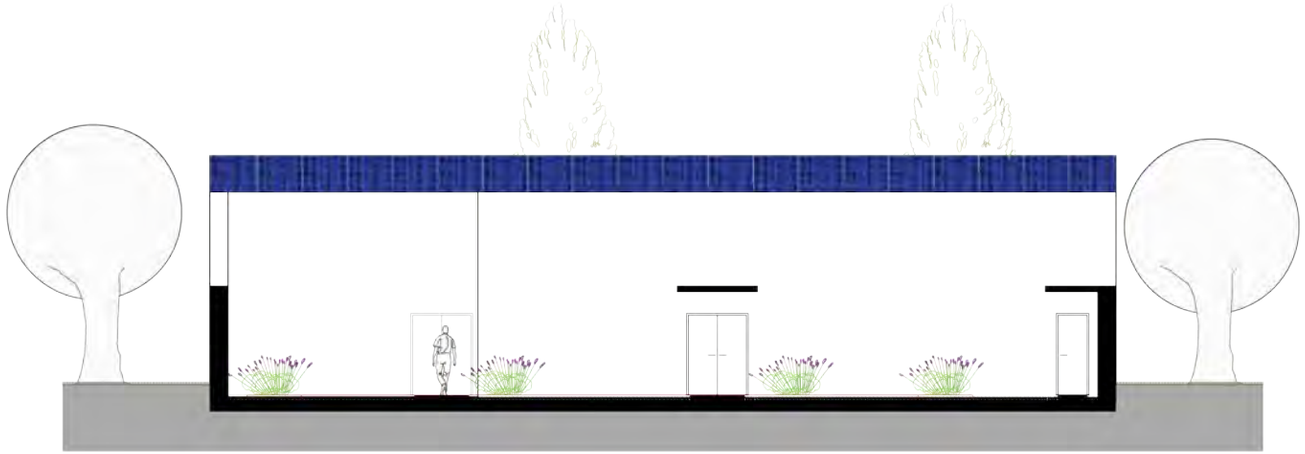


M 1:200

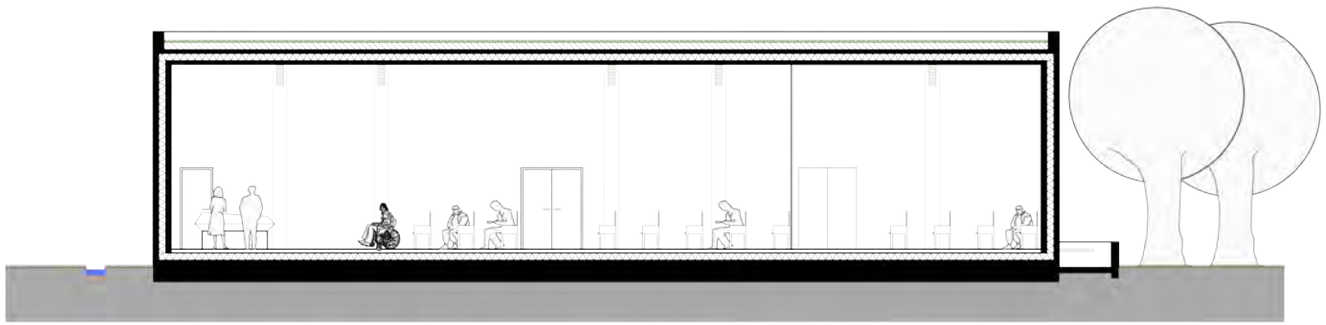
5 m 10 m



Schnitt C-C



Schnitt B-B

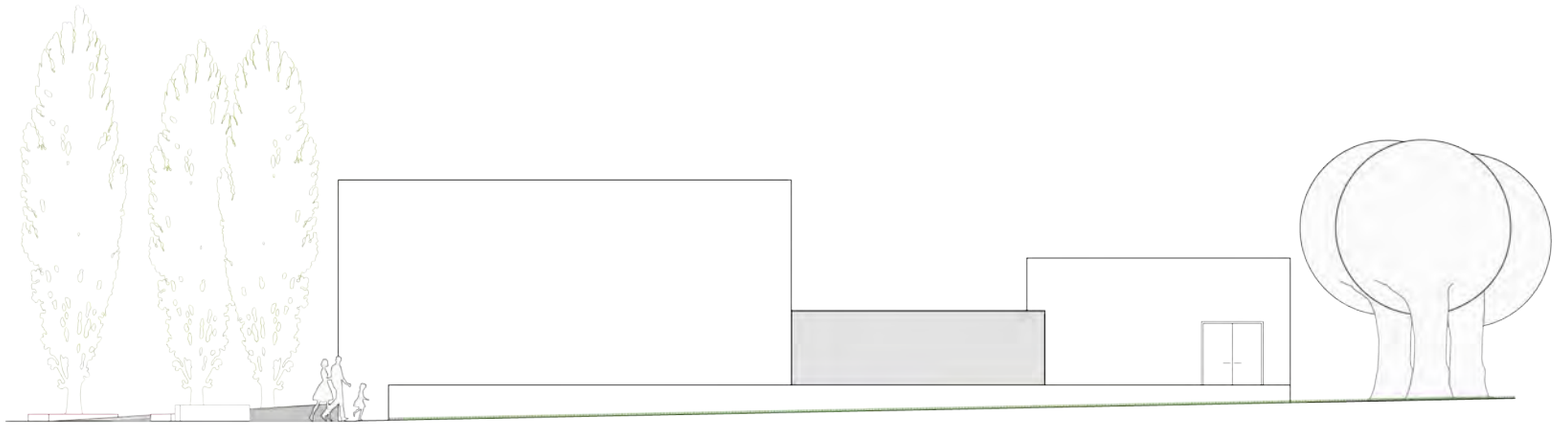


M 1:200

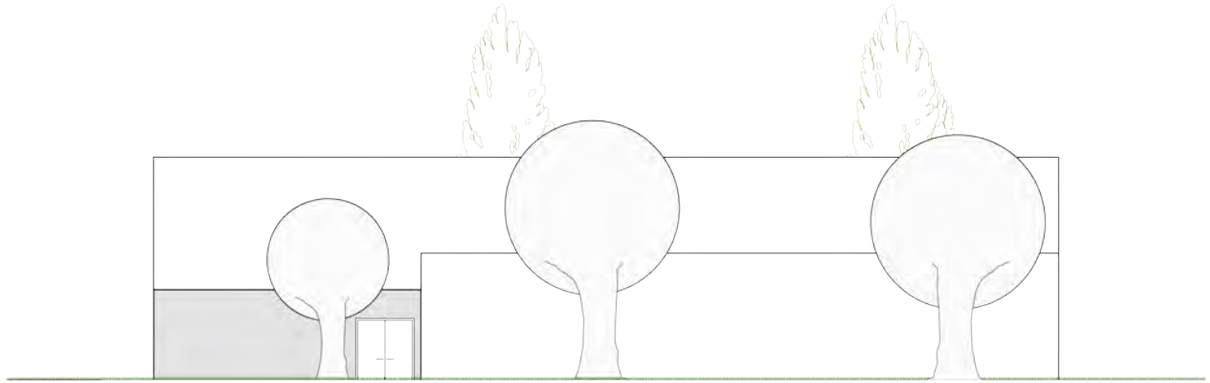
5 m 10 m

Schnitt A-A

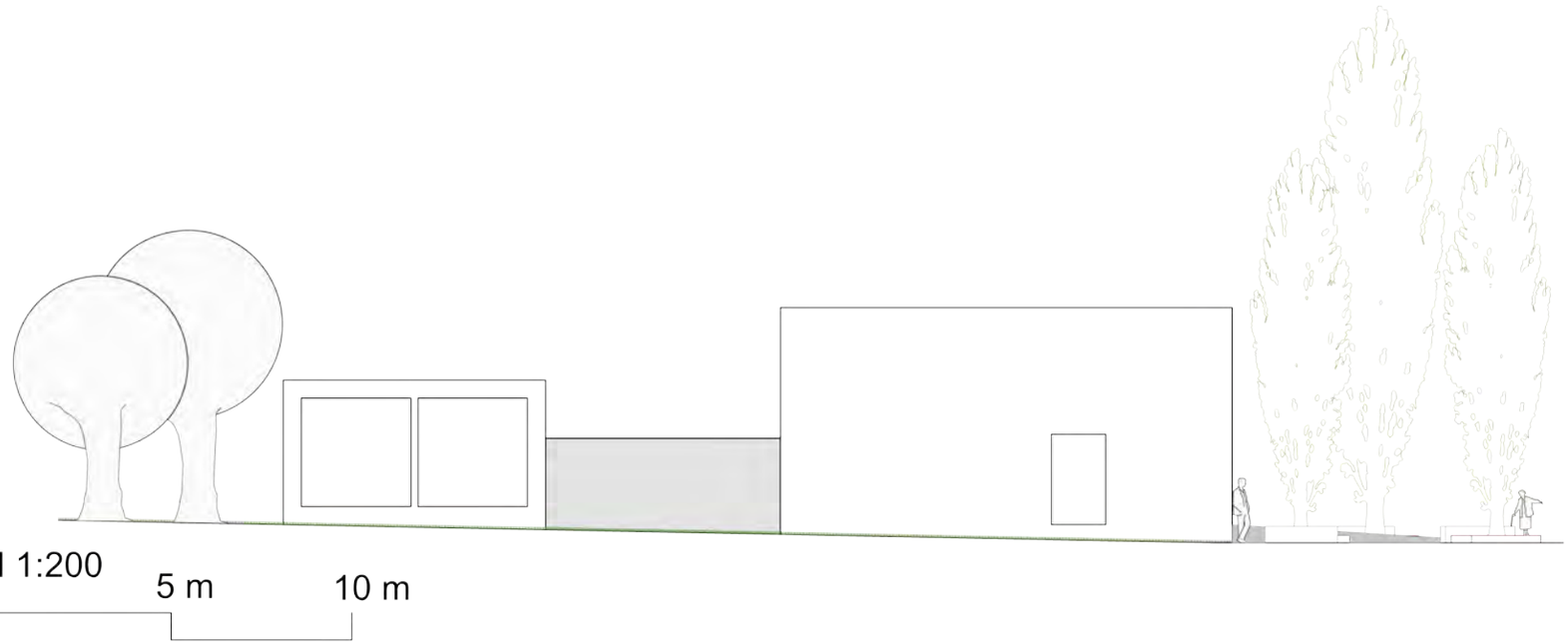
Nord - West
Ansicht



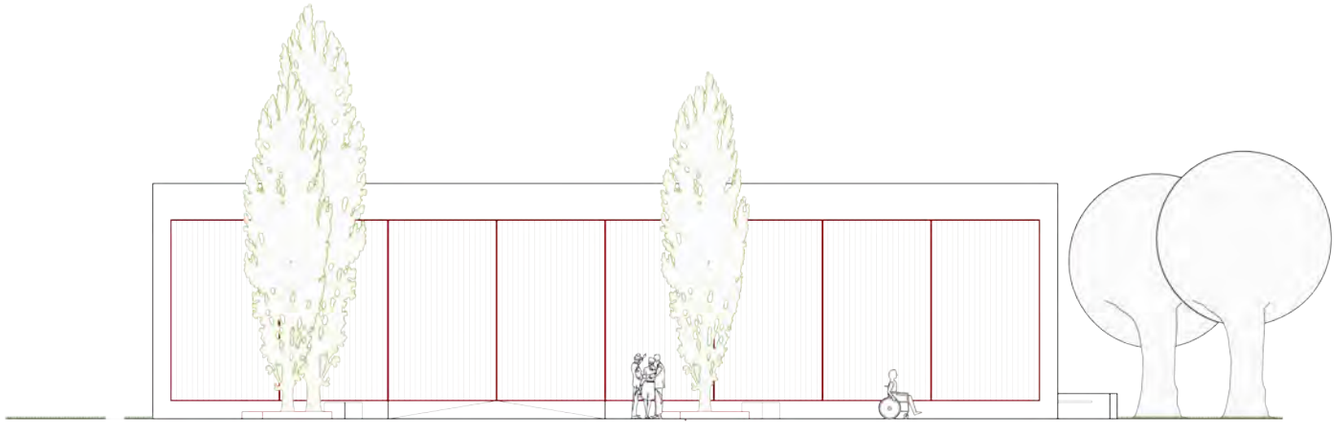
Süd-West
Ansicht



Süd-Ost
Asicht



Nord-Ost
Ansicht



7.3.3.2 Die christliche Feierhalle

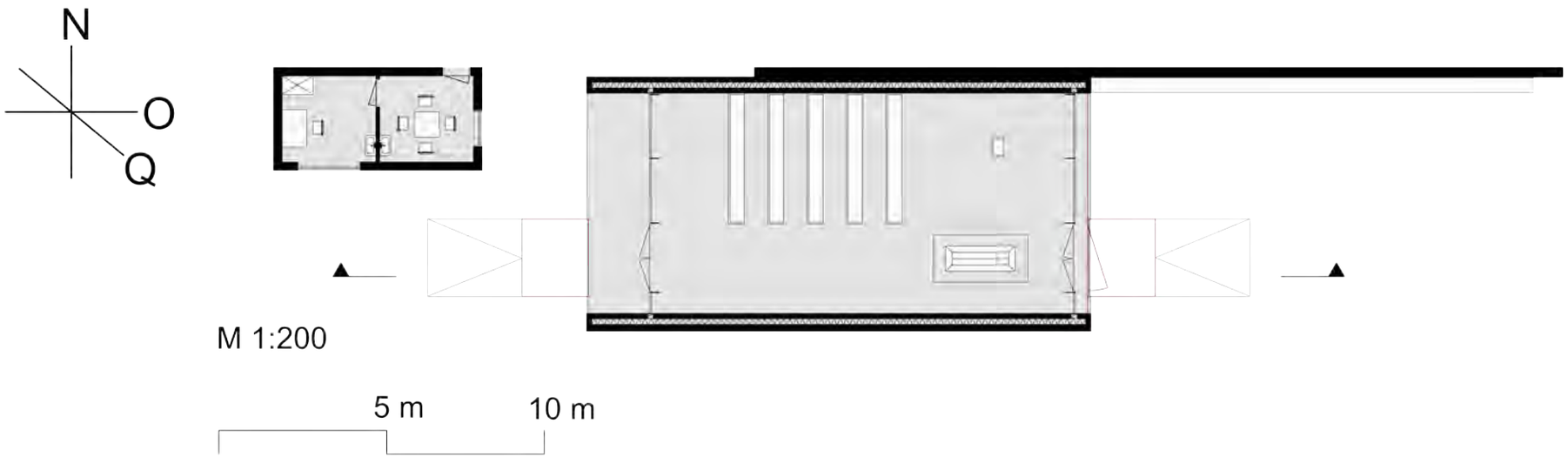
Die Horizontalität des Bauwerks wird von den Stampflehmschichten betont. Das Gebäude ist nur Durchgangsstation auf dem Weg zu Gott. Das Gitter auf der Ausgangseite verlangt ein kurzes Innehalten, bevor es sich öffnet und den Weg zur letzten Ruhestätte freigibt.

Das Nebengebäude hat einen Raum für die Sargträger und einen für den Priester. Der Warteraum der Sargträger hat ein Fenster zum Kirchenraum, sodass sie sehen können, wenn sie gebraucht werden.
Wie bei der allgemeinen Aufbahrungshalle ist das Verhältnis der Länge zur Breite 1:2 - wie ein Grab.

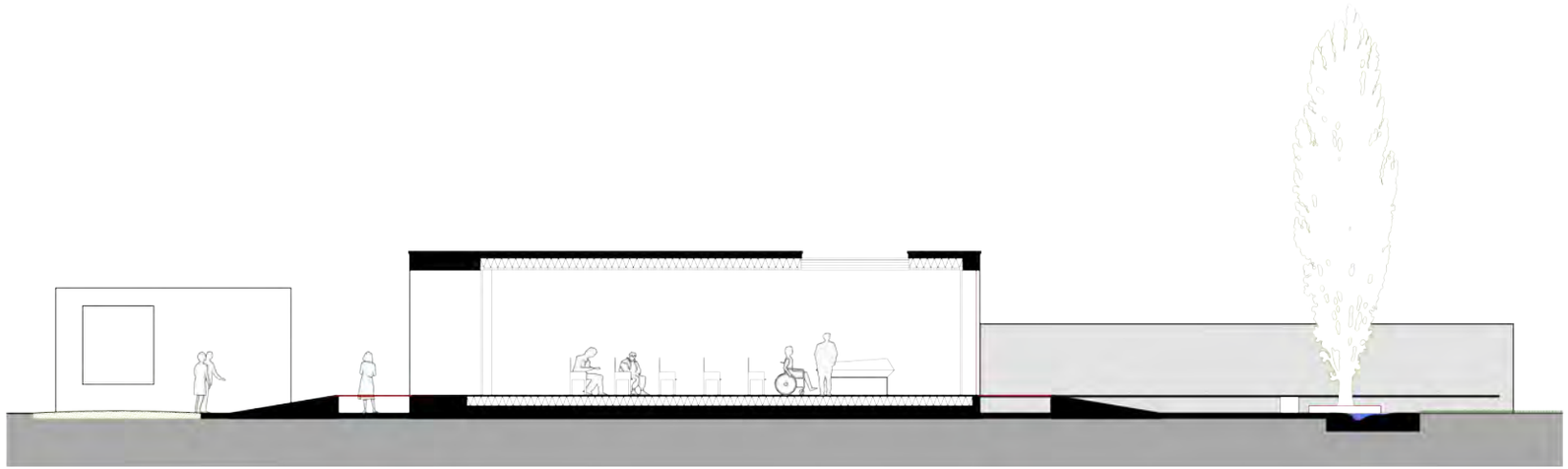
Der Hauptraum hat 128 m² und bietet 50 bis 60 Trauergästen Platz.
Das Nebengebäude hat 18 m².

Photovoltaik: 16 m².

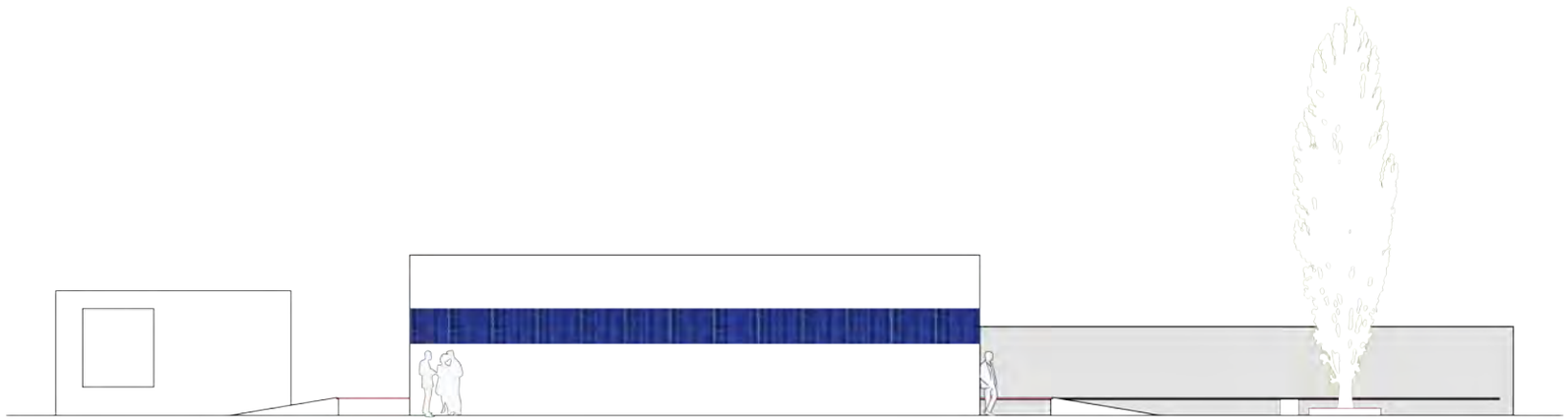
Grundriss



Schnitt



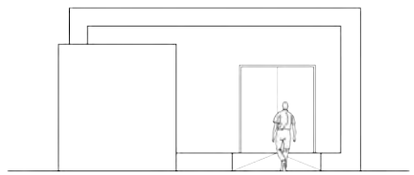
Süd Ansicht

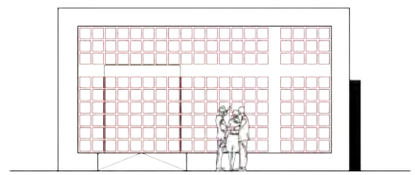


Nord Ansicht

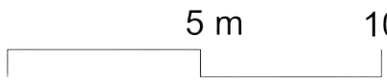
West Ansicht

Ost Ansicht





M 1:200

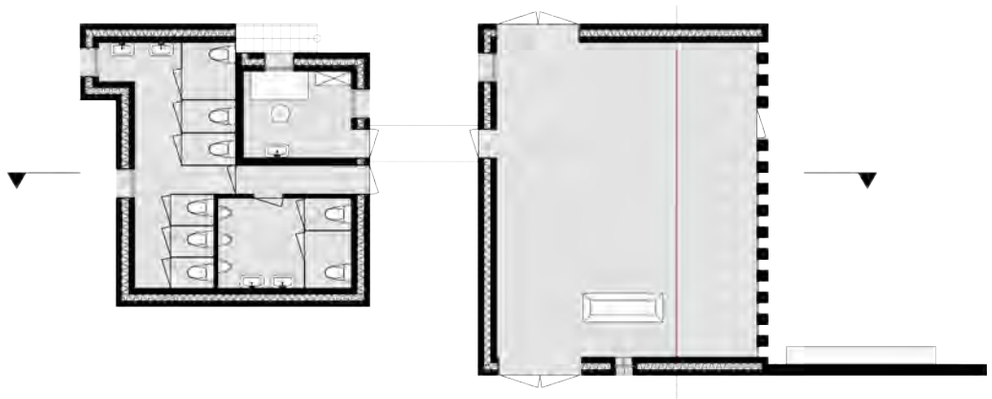


7.3.3.3 Die muslimische Feierhalle

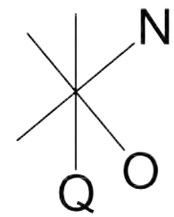
Die Feierhalle der Muslime ist fast würfelförmig. Das *Ganaza*, das islamische Totengebet wird im Stehen gebetet.
Der nahezu quadratische Grundriss fasst die Gemeinde zusammen. Die umlaufenden Stampfbetonschichten, die an Nordafrikanische Stampflehmbauten erinnern, wirken wie zusammenfassende Bänder, die auf dem Weg zum Grab durch das Öffnen der Tür zerissen werden.
Auf dem Dach der Moschee und deren Nebengebäude befinden sich ein islamische Gärten.
In dem Nebengebäude gibt es einen Raum zur Vorbereitung für den Vorbeter und Toiletten für den gesamten Bereich.

Der Hauptraum hat 77 m² und ist für 50 bis 60 Trauernde konzipiert. das Nebengebäude hat 42 m².

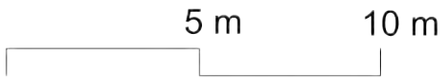
Photovoltaik: 2,56 m²



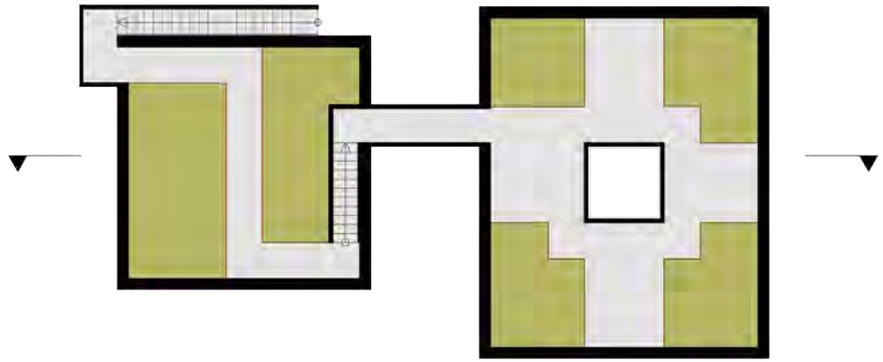
Grundriss



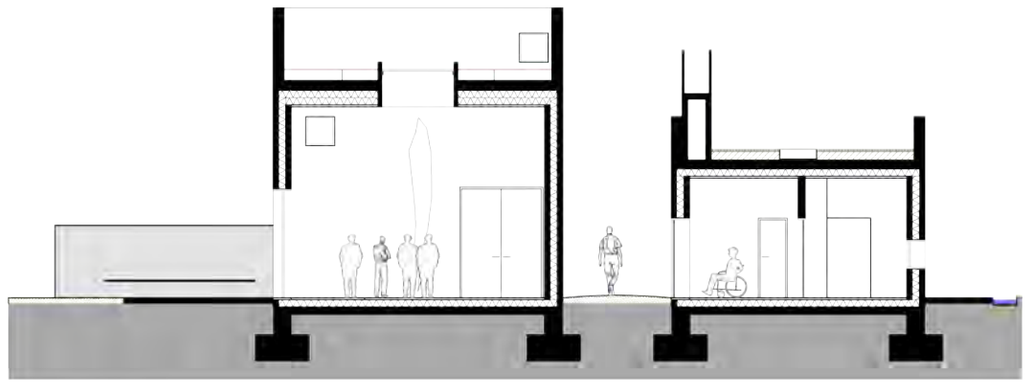
M 1:200



Ansicht von oben



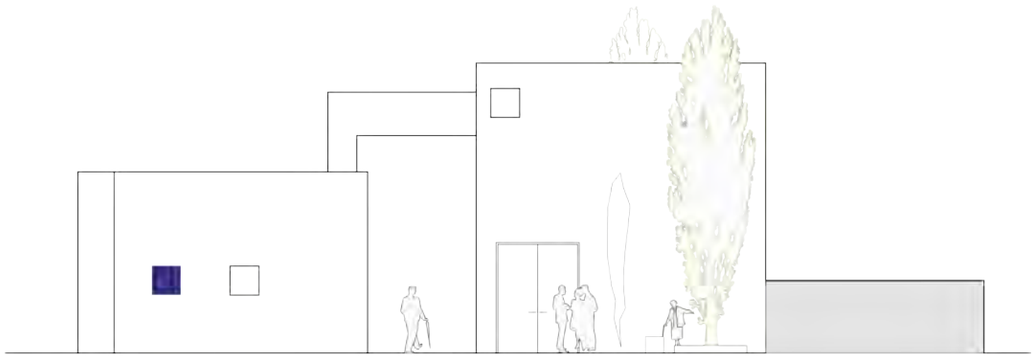
Schnitt



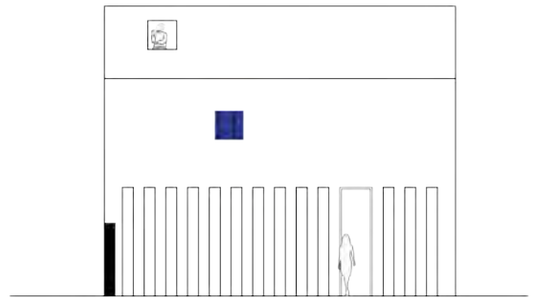
M 1:200

5 m 10 m

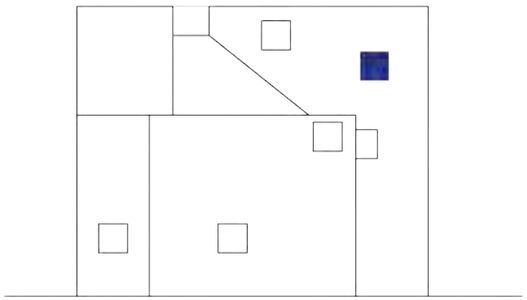
Süd-Ost
Ansicht



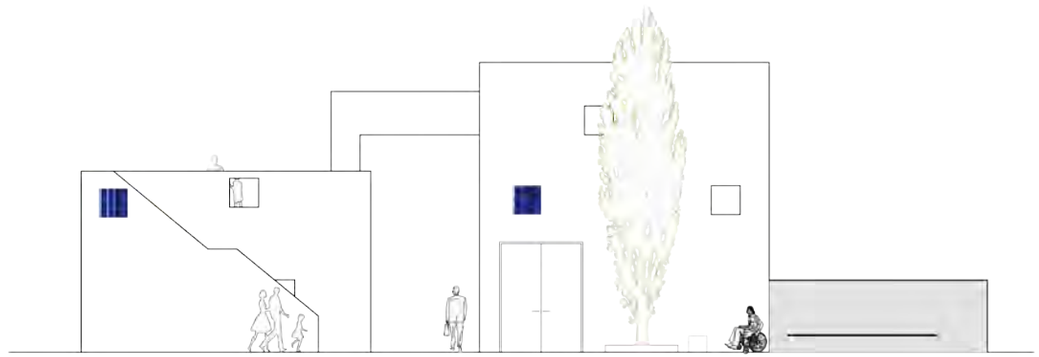
Nord-Ost
Ansicht



Süd-West
Ansicht



Nord-West
Ansicht



Der Friedhofsentwurf - Design

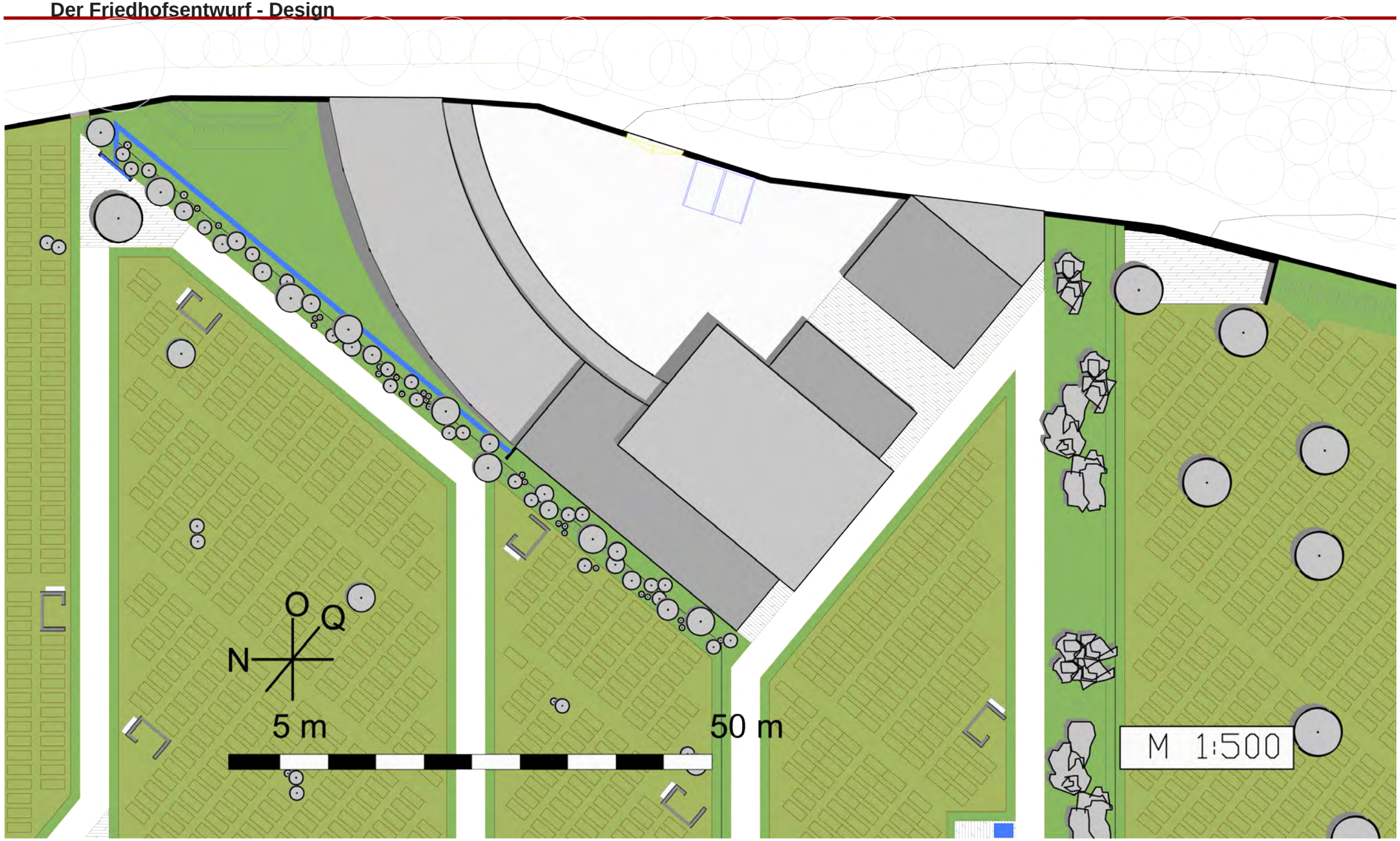
7.3.3.4 Aufbahrungsräume, Wirtschaftshof, Verwaltung und Totenhygieneraum

Das Gebäude ist am Rand des Friedhofsgeländes situiert. So können die Leichen über den Eingang zum Wirtschaftshof dezent angeliefert werden und für die Aufbahrung und das Begräbnis vorbereitet werden. Dafür steht ein Waschraum zur Verfügung, der auch auf die rituelle Waschung bei islamischen Begräbnissen ausgerichtet ist. Zur Aufbewahrung der Toten gibt es Kühlzellen.
Fünf gleich große und ein etwas größerer Aufbahrungsraum stehen zur Verfügung.
Die Verwaltung ist auch in diesem Gebäude untergebracht: Büro, Räume für den Totengräber und den Friedhofsgärtner.
Für die diversen Maschinen, die zur Friedhofspflege notwendig sind, ist eine Garage vorgesehen und für diverse Arbeiten gibt es eine Werkstatt, weiters stehen mehrere Lagerräume zur Verfügung.

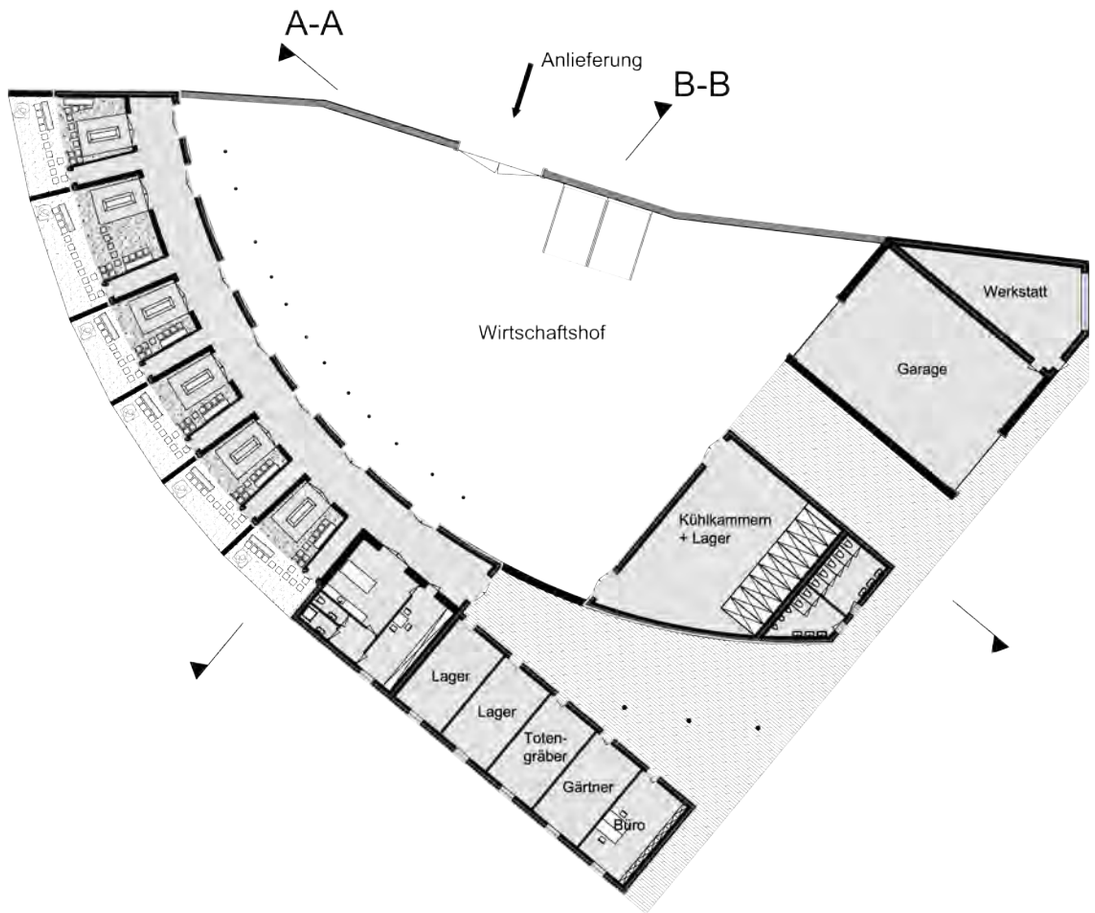
Die Begräbnisse beginnen auf dem überdachten Vorplatz des Gebäudes. Dort versammelt sich die Trauergemeinde und wartet auf den Sarg, der bei christlichen Begräbnissen von der Aufbahrung kommt, bei islamischen von der Waschung. Dann setzt sich der Trauerzug in Richtung der Verabschiedungsräumen in Bewegung.

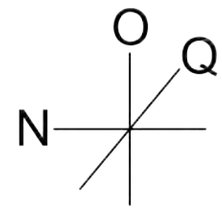
945 m² Grundfläche.

Abb.186: Imagination der islamischen Feierhalle..


O
Q
N
5 m
50 m
M 1:500

Grundriss





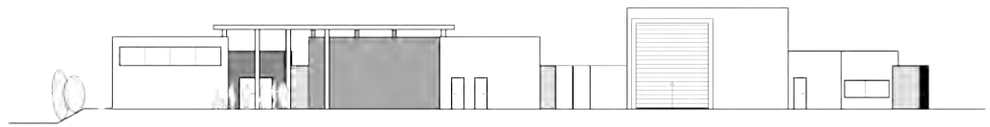
M 1:500

10 m 20 m

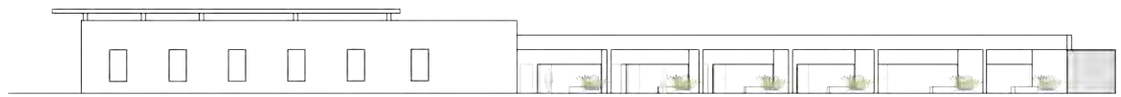
Schnitt B-B

Schnitt A-A

Süd-West
Ansicht



Nord-Ost
Ansicht



M 1:500

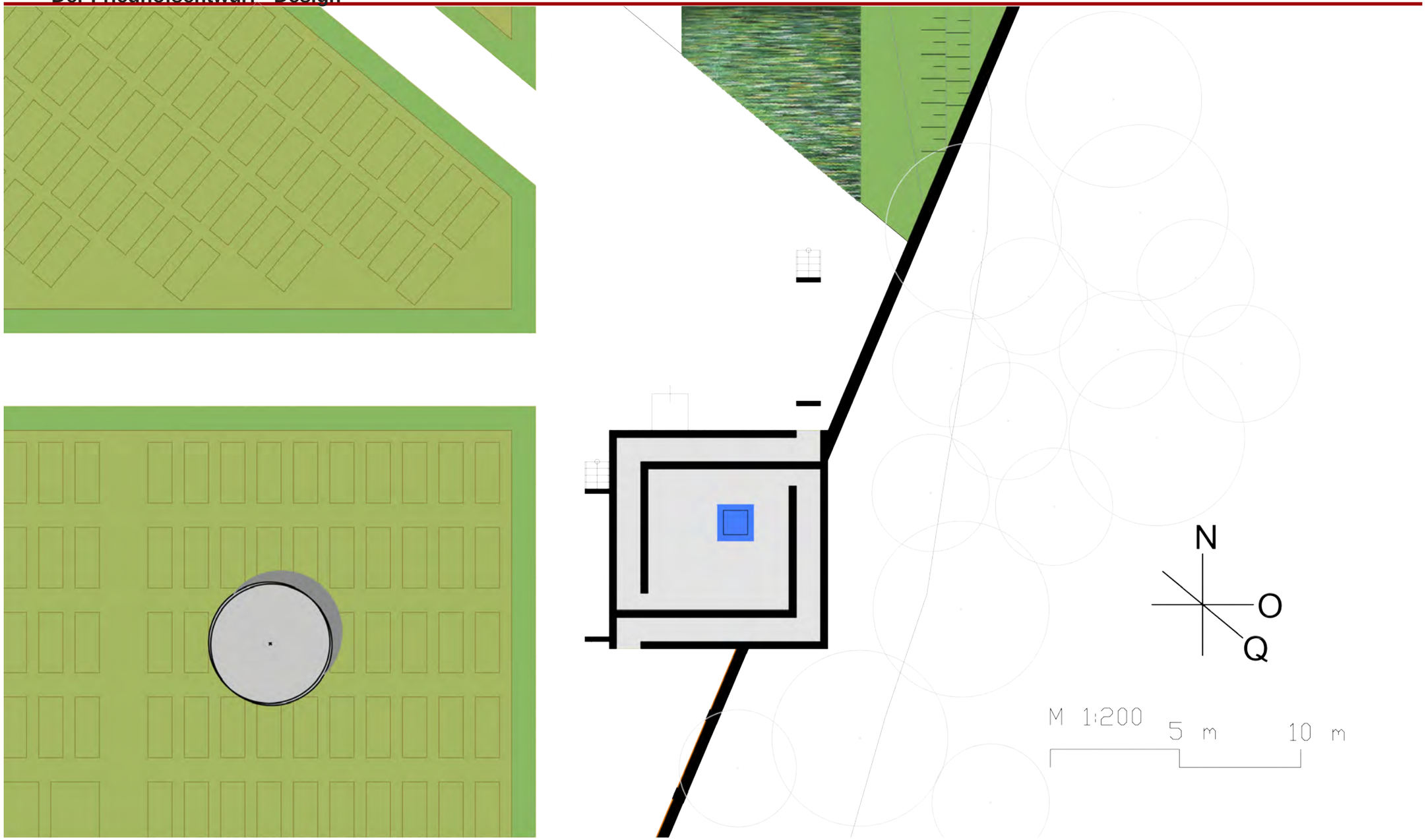
10 m 20 m

7.3.3.5 Der Turm der Sterne

Der Turm ist als spezielle Attraktion des Friedhofs geplant.
Er ist 30,7 m hoch, die höchste begehbare Ebene liegt auf 24,5 m, 140 Stufen sind es bis dorthinauf.
Die Benützungsrichtung ist vorgegeben. Auf Bodenniveau befindet sich ein Meditationsraum, der zwei Händen gleich von den Zugängen umfasst und geschützt wird. Dieser ist, wie die Verabschiedungshallen mit einem Spielplatzboden ausgelegt, sodass die Schritte gedämpft werden und man sich relativ bequem auf den Boden setzen kann.
Es ist nahezu vollkommen dunkel im Inneren, damit man das Spiegelbild der Sterne in dem Wasserbecken sehen kann. Der darüberliegende Schacht ist hoch, eng und innen geschwärzt, damit kein Streulicht bis zum Boden dringt, nur das Licht der Sterne, die genau darüber stehen.
Die zweite Benützungsvariante ist das Besteigen des Turms zu Aussichtszwecken. Auch hier gibt es eine vorgeschriebene Erschließungsrichtung. Um von der Anstrengung des Aufstiegs abzulenken eröffnet sich bereits von dem ersten Stiegenabschnitt ein Blick auf das Bergpanorama, jedoch hinter einem Gitter, der volle Genuß soll erst ganz oben möglich sein.
Unterwegs hat man diverse Ausblicke durch Fenster in der gegenüberliegenden Wand. Dadurch eröffnen sich sehr beschränkte Ausblicke - *Teaser (engl.: to tease= reizen, necken)*. Oben angekommen ist die Belohnung ein allumfasssender Blick.
Über eine zweite Stiege verlässt die/der BesucherIn den Turm wieder. Hier gibt es zur Vertiefung des Gesehenen einzelne Fenster in Augenhöhe in der an die Stiege angrenzenden Wand.

Ein Aufzug steht für die barrierefreie Erschließung zur Verfügung.

Abb.181 (übernächste Seite): Imagination des „Turm der Sterne“.

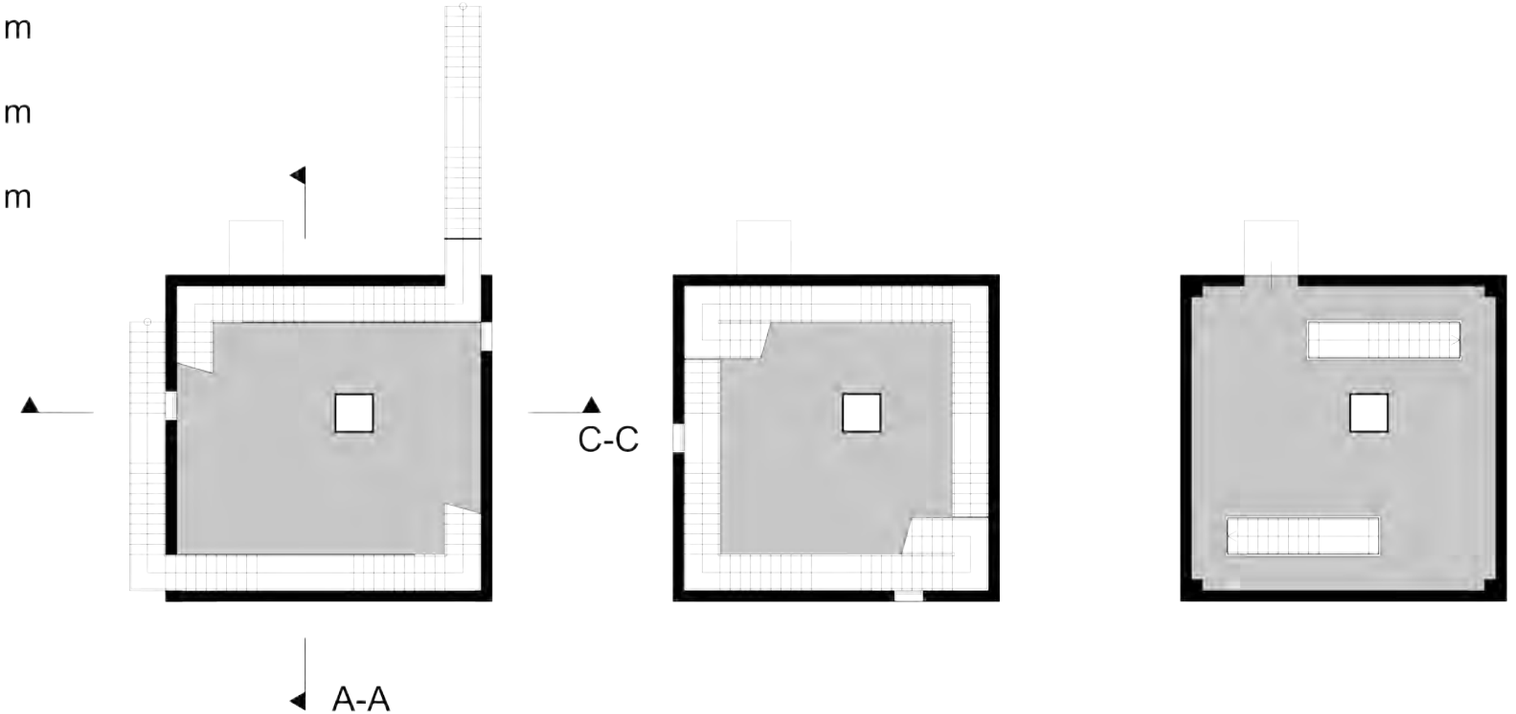

N
O
Q
M 1:200
5 m
10 m

Horizontal-
schnitt

+8 m

+22 m

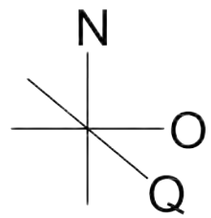
+25 m



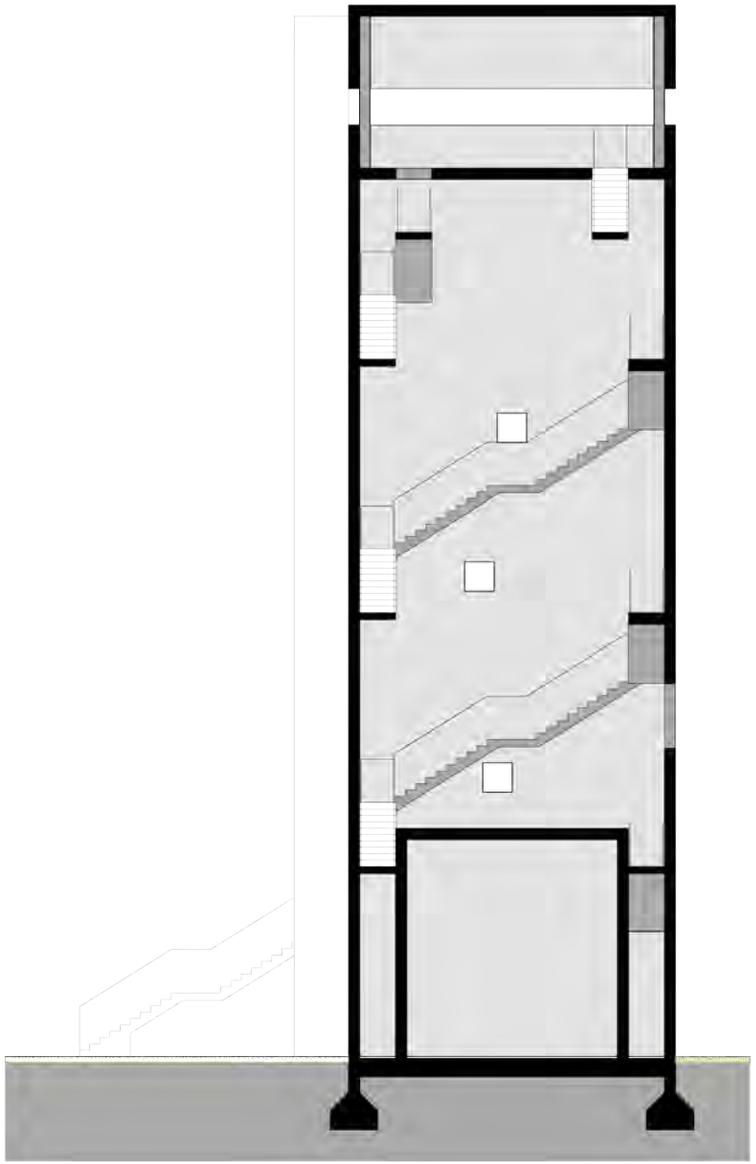
M 1:200

5 m

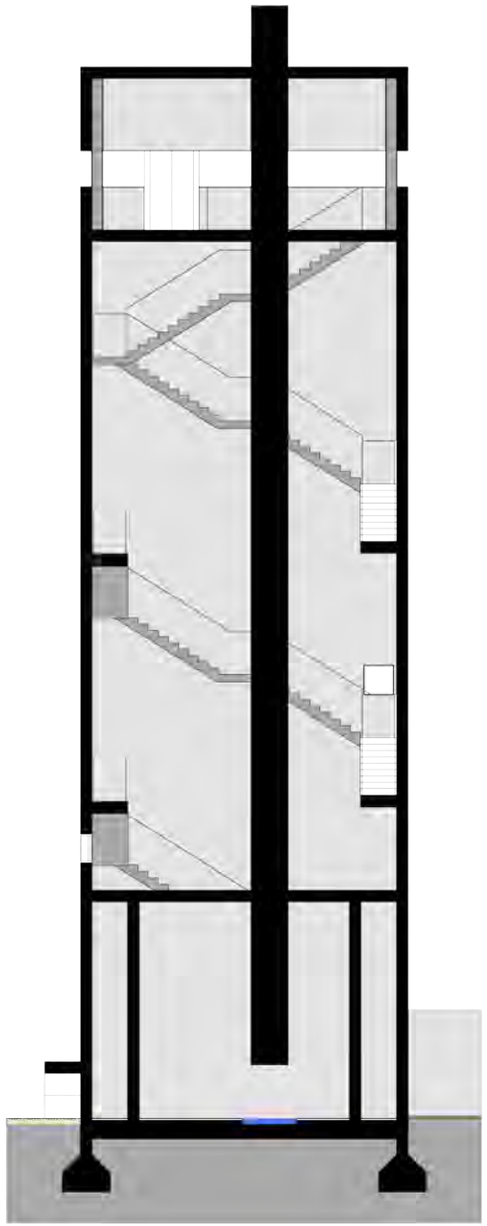
10 m



Schnitt A-A



Schnitt B-B

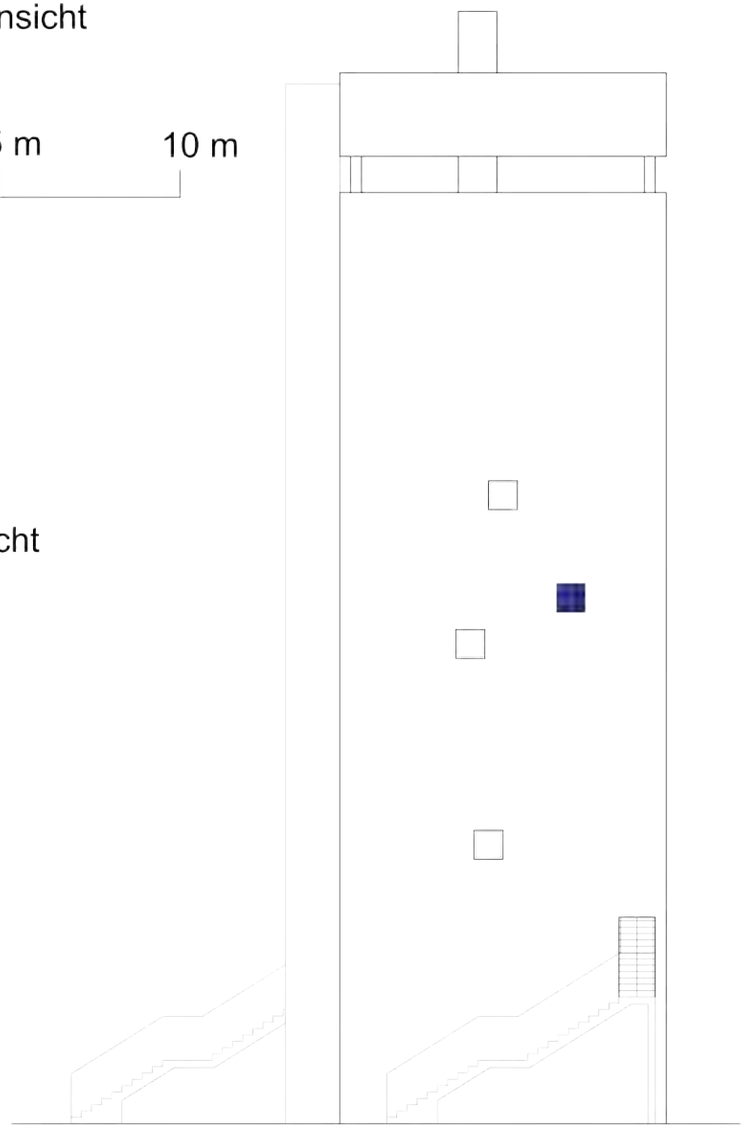


West Ansicht

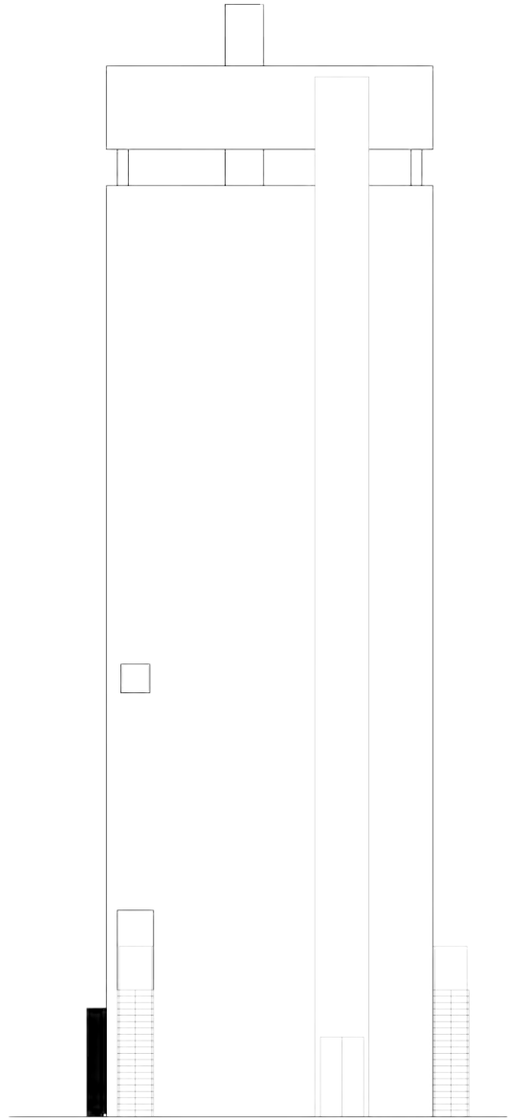
M 1:200

5 m

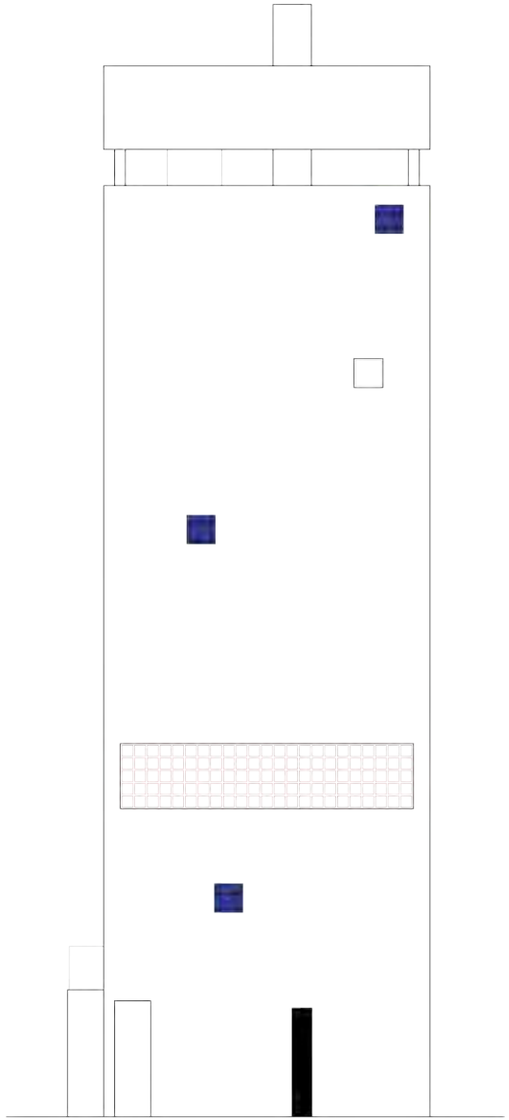
10 m

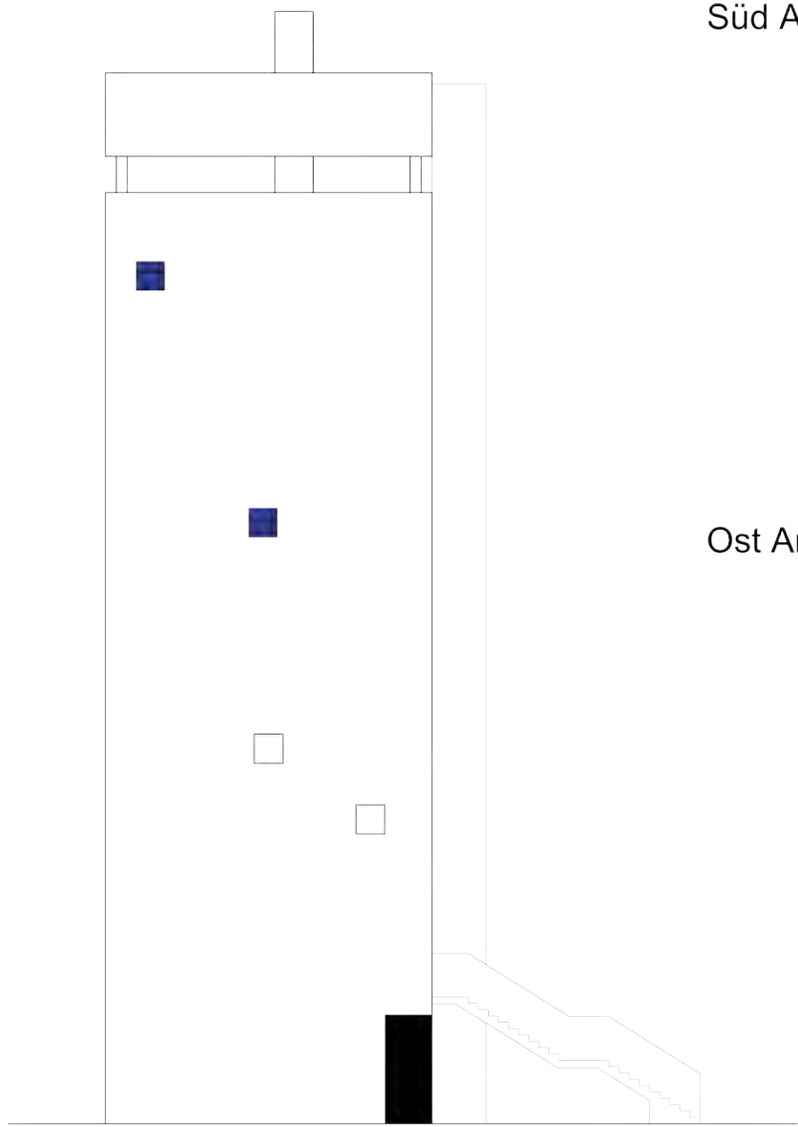


Nord Ansicht



Süd Ansicht





Ost Ansicht

7.3.4 Die Materialien

Bei der Wahl der Materialien stand die Überlegung im Vordergrund solche zu verwenden, die in der Nähe erzeugt werden, um die Energiebilanz niedrig zu halten. So wachsen Fichten und Lärchen in den umliegenden Wäldern und der Dolomit-Steinbruch ist vom Friedhof aus zu sehen. Dolomit wurde überall dort verwendet, wo eine stärkere Befestigung des Weges notwendig ist. Ansonsten ist der Weg eine wassergebundene Decke.
Auch das Eisen, das durch den Rost die Vergänglichkeit demonstriert kann in Tirol gewonnen werden - natürlich auch Beton, der das dominierende Material der Gebäude ist. Er wird gestampft[112] wodurch die horizontalen Linien entstehen. Gelber Quarzsand gibt den Wänden Farbe.
Bei den drei Verabschiedungshallen hat der Stampfbeton verschiedene Bedeutungen. Bei der längsgerichteten, christlichen Feierhalle verweisen die horizontalen Stampfschichten auf ein Ziel - die Kirche ist nur eine letzte Zwischenstation auf dem Weg zu Gott. Bei der muslimischen Verabschiedungshalle wird auf die im arabischen Raum verbreitete Stampflehmbauweise verwiesen. Die Verarbeitungsweise des Materials ist bei Stampfbeton und -lehm gleich, die Materialeigenschaften sind jedoch verschieden. Für ein im Vergleich zum arabischen Raum feuchtes Klima, ist Beton besser geeignet als der witterungsunbeständige Lehm.
Bei der großen Halle symbolisiert der Stampfbeton in Form der massiven Wände Stärke und Erdverbundenheit, diese sollen den Trauernden Kraft geben.
Auch bei den Gebäuden wurde auf die Natur besondere Rücksicht genommen. Das drückt sich unter anderem in der Verwendung von Lavendel aus. Der Duft der Pflanze schafft vor den Aufbahrungshallen und im Hof der allgemeinen Verabschiedungshalle einen speziellen Duftraum.
Im inneren der Verabschiedungshallen ist ein schwarzer Spielplatzboden aus Gummigranulat geplant. Betritt der Trauergast den Raum verstummen seine Schritte augenblicklich und es bleibt nur die Stimme. Die Schwelle wird auch optisch durch den Farbkontrast und haptisch wahrgenommen. Man spürt den Härteunterschied.

112 Siehe Beispiel 7.2.5 *Bruder Klaus-Feldkapelle*.

STAMPFBETON besteht aus den selben Komponenten wie jeder andere Beton - die Verarbeitung ist verschieden, er wird in horizontalen Schichten in der Schalung festgestampft. Daraus ergibt sich die Textur.

GRANULATBODEN - ein weicher Kunststoffboden. Er ist widerstandsfähig, pflegeleicht, schall- und stoßdämmend, wartungsfrei, hat eine isolierende Wirkung und eine lange Lebensdauer.

WASSERGEBUNDENE DECKE besteht aus gebrochenem Natursteinmaterial und ist wetterfest, die Farbe ist aus verschiedensten Erdtönen wählbar. Für die Wege habe ich eine hellgelbe Variante gewählt.

DOLOMIT ist ein helles, sprödes, witterungs- und frostbeständiges, häufig vorkommendes Gestein.

FICHTENHOLZ findet Verwendung als Konstruktionsholz im Innenbereich. Das Holz ist hell, weich und es wächst in unmittelbarer Nähe des Bauplatzes.

LÄRCHENHOLZ - Das Holz hat eine rötlich-braune Färbung, ist sehr schwer und hart und sehr witterungsbeständig, daher eignet es sich für die Anwendung im Freien. Im Entwurf ist unter anderem die Fassade der allgemeinen Aufbahrungshalle aus Lärchenholz.

CORTENSTAHL ist ein wetterfester Stahl, der sich durch die Rostpatina auszeichnet. Die Patina schützt den Stahl vor weiterem Oxidieren. Die Verwitterung des Materials soll an die Vergänglichkeit des Lebens erinnern.

ZIEGEL - gebrannter Ton. Ein auf der ganzen Welt verbreitetes Baumaterial. In meinem Entwurf setzen die roten Ziegelbänke mit Lärchenholzsitztfläche farbige Akzente in der Landschaft. Da das Ziegelrot aber ein Erdton ist fügt es sich in die umgebende Natur.

7.3.5 Bepflanzung und Baumkreiszeichen

„Natur ist nicht einfach Landschaft. Sie umfasst auch den Wechsel der Jahreszeiten, die Launen des Wetters, die Position der Sonne und die Richtung des Windes.“[113]

Die Natur wiederholt Jahr für Jahr die Vergänglichkeit des Lebens. Das Leben beginnt im Frühling mit zarten Keimen, der Sommer ist die Zeit der größten Kraft, im Herbst beginnt das Leben zu welken und im Winter ist es vorbei, damit im Frühjahr alles wieder von vorne beginnen kann.
Dafür braucht es keine Planung, die Welt stellt diesen Rahmen zur Verfügung, genauso wie das Schattenspiel der Sonne oder die Berührung des Windes.
Gegenseitig heben sich Natur und Gebäude hervor. Der Kontrast verstärkt die Wirkung.

Die Pflanzen für den Friedhof sind nach 3 verschiedenen Kriterien ausgewählt worden, die sich auch überschneiden. Zum einen wurden Pflanzen verwendet, die in der Gegend natürlich vorkommen. So spenden Schirmföhren Schatten für den Parkplatz, ein mit Gräsern bepflanzter Grünstreifen verbreitert die Hauptachse und Latschen und Erika wachsen auf den Erhebungen. Der vorhandene Wald wird, soweit als möglich, erhalten.
Der Parkplatz ist mit Betonsteinen gepflastert, die sicherstellen, dass die Fahrzeuge eine gute Haftung haben, sie erlauben aber auch das Wachsen von Pflanzen und das einfache Abmähen. Dadurch wird die typische Betonwüste, die Parkplätze normalerweise kennzeichnet, vermieden.

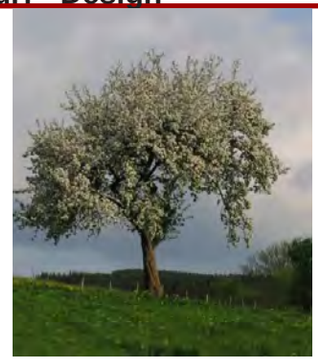
Die zweite Gruppe an Pflanzen sind leicht wiederzuerkennen und markieren einzelne Grabfelder. Wenn man sich also merkt welche Strauch- oder Baumart in der Nähe eines Grabes wächst, fällt die Orientierung leichter. Es wurde auch darauf Wert gelegt, dass die Pflanzen zu unterschiedlichen Zeiten blühen und Früchte tragen.
Die Gräberfelder werden markiert von Forsythien, Feuerdorn, Hasel, Eibe, Flieder, Lambert- oder Bluthasel, Latsche, Erika, Quitte, Goldregen, Bocksdorn[114], Japanische Kirsche, Wildrose, Apfel- und Essigbaum.

Die dritte Kategorie sind die Baumkreiszeichen Bäume[115]. Baumkreiszeichen sind wie ein Horoskop, jedem wird abhängig vom Geburtsdatum seine persönlicher Baumart zugeordnet.

---

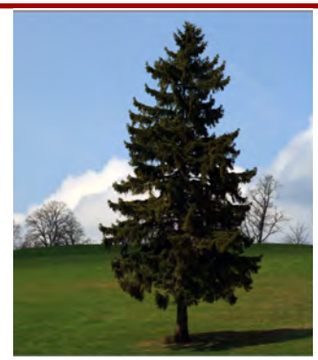
113 Ando, Tadao: *Lichtbrunnen.* aus Prolegomena 50: Tadao Ando; Reinhard Gieselmann (Hg); Institut für Wohnbau an der TU Wien; Wien; Jänner 1985. S.46.
114 Siehe Kapitel 6.4.1 Maqbaratu Al-Baquī.
115 www.baumkreiszeichen.de (01.11.2011).

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
525
P
Norden
Osten
Qibla
M 1:1500
10 m
50 m
100 m



20

Apfelbaum
„Die Liebe“
23.12.-01.01.
25.06.-04.07.



18

Weißtanne
„Das Geheimnisvolle“
02.01.-11.01.
05.07.-14.07.

6

Bergulme
„Die gute Gesinnung“
12.01.-24.01.
15.06.-25.06.

13

Echte Zypresse
„Die Treue“
25.01.-03.02.
26.07.-04.08.

3

Zitterpappel
„Die Ungewissheit“
04.02.-08.02.
01.05.-14.05.
05.08.-13.08.

4

Europäischer Zürgelbaum
„Die Zuversicht“
09.02.-18.02.
05.07.-14.07.

5 & 8

Gemeine Kiefer
„Das wählerische Wesen“
19.02.-29.02
24.08.-02.09.

16

Silberweide
„Die Melancholie“
01.03.-10.03.
03.09.-12.09.

11

Sommerlinde
„Der Zweifel“
11.03.-20.03.
13.09.-22.09.

17

Stieleiche
„Die robuste Natur“
21.03

21

Gemeine Hasel
„Das Außergewöhnliche“
22.03.-31.03.
24.09.-03.10.

12

Gemeine Esche
„Der Ehrgeiz“
01.04.-10.04.
25.05.-03.06.
04.10.-13.10.

2

Spitzahorn
„Der Eigenwillige“
11.04.-20.04.
14.10.-23.10.

7

Walnuss
„Die Leidenschaft“
21.04.-30.04.
24.10.-11.11.

14

Edelkastanie
„Die Redliche“
15.05.-24.05.
12.11.-01.12.

9

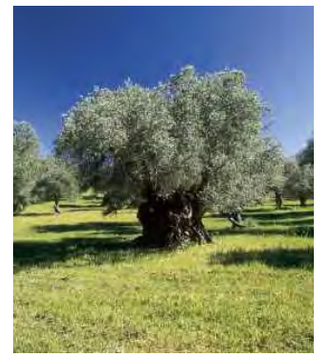
Hainbuche
„Der gute Geschmack“
04.06.-13.06.
02.12.-11.12.

10

Echte Feige
„Die Empfindsame“
14.06.-23.06.
12.12.-21.12.

1

Hängebirke
„Das Schöpferische“
24.06.



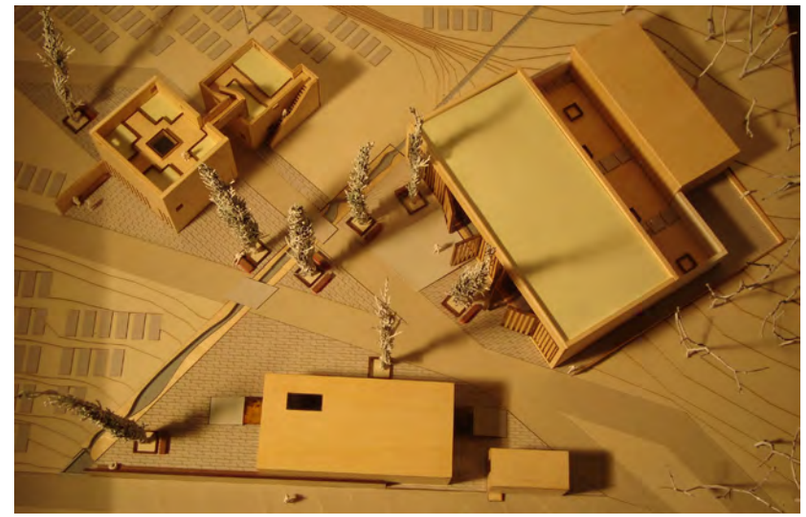
15

Ölbaum
„Die Weisheit“
23.09.

19

Rotbuche
„Das Gestalterische“
22.12.

7.3.6 Modellphotos



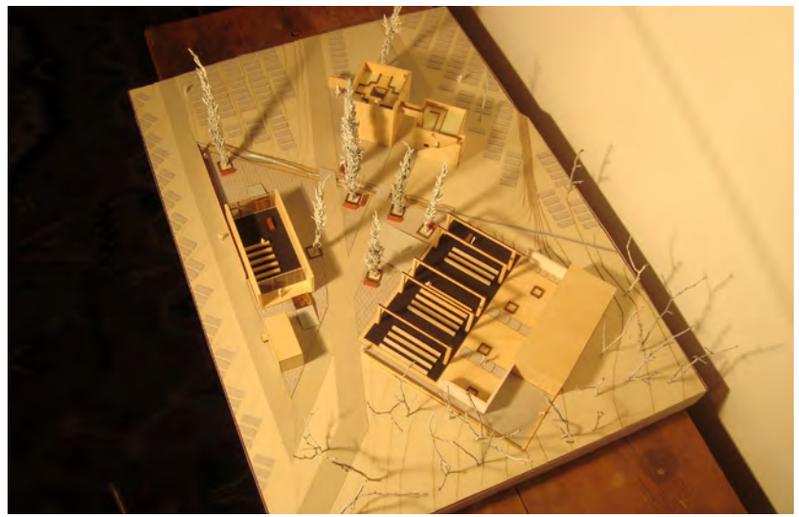
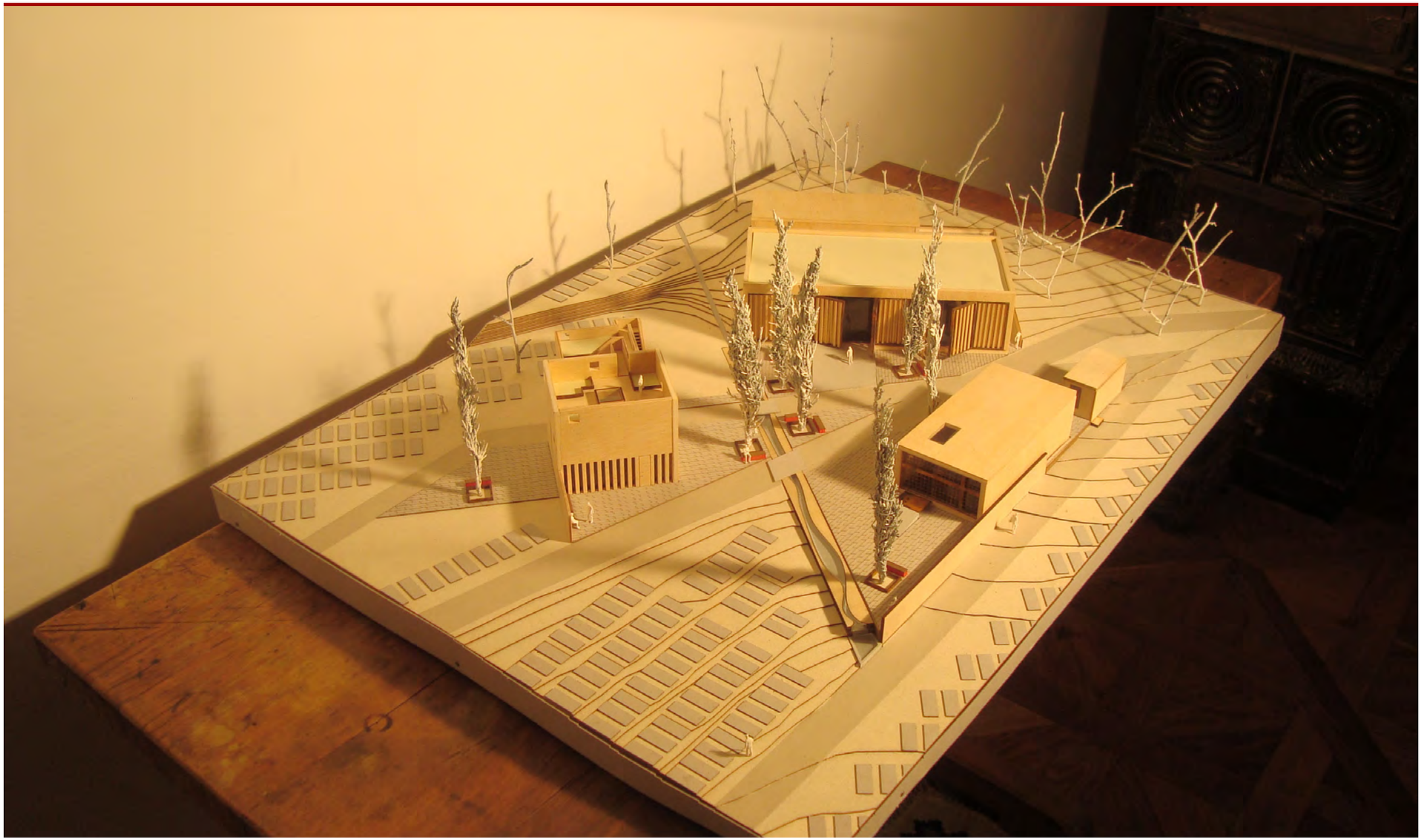


Abb.188-192: Modellfotos.



8 Glossar

- **Araf** (arabisch) liegt, metaphysisch gesehen zwischen Paradies und Hölle. Wiegen sich die guten und schlechten Taten einer/s MuslimInn auf, dann kommt sie/er in den Araf, um später, wenn die Sünden abgebüßt sind, in das Paradies überzugehen.
- **ATiB** *Avusturya Türkiye İslam Bir Liği* =Türkisch Islamische Union für Kulturelle und Soziale Zusammenarbeit in Österreich.
- **Ātman** (Sanskrit) wird oft als Seele übersetzt, die ursprüngliche Bedeutung ist Lebenshauch, Atem, das deutsche Atmen kommt davon. Es bezeichnet die Essenz des Individuums. Im Leben gilt es zu erkennen, dass diese Essenz eins mit dem Brahman, der Weltenseele ist und so Erleuchtung zu erlangen.
- **Bodhisattva** (Sanskrit) „Bodhi“ bedeutet „Erleuchtung“ und „Sattva“ ist das Wesen. Die Bodhisattva sind im Buddhismus die Erleuchteten. Sie unterstützen die noch nicht Erleuchteten den ewigen Kreislauf der Widergeburt zu durchbrechen und in das Nirvana einzugehen.
- **Ganaza** oder Dschenasa bezeichnet das islamische Totengebet.
- **Halāl** bedeutet in etwa „erlaubt“, zulässig“ und bezeichnet alles was nach islamischen Recht erlaubt ist. Im deutschen Sprachraum wird das Wort vor allem im Zusammenhang mit Nahrungsmitteln gebraucht.
- **IGGiÖ**: Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich. 1971 wurden die Statuten eingereicht und 1979 wurde die Islamische Glaubensgemeinschaft (IGGiÖ) als Vertretung der Muslime in Österreich konstituiert. Im Dezember 2010 verneint der VfGH die bisherige Rechtsauffassung, dass die IGGiÖ als einziger Vertretungskörper aller Muslime in Österreich dient. Anlass war die zuvor erfolgte Loslösung der „Islamische Alevitischen Glaubensgemeinschaft“.
- **Imam**, bezeichnet den Vorbeter beim islamischen Gebet. Er rezitiert Koranverse, und seinen Gesten (Verbeugungen, Niederwerfungen) folgen die anderen Beter. Ein Imam ist kein „Geistlicher“, vielmehr kann jeder Gläubige, der den Ritus des Gebets beherrscht, diese Aufgabe wahrnehmen. Oftmals sind jedoch ausgebildete Religionsgelehrte in dieser Funktion tätig.[116]
- **Kaaba** ist Arabisch und bedeutet „Kubus“ und bezeichnet das zentrale Heiligtum des Islam in Mekka.
- **Kolumbarium**, Latein für „Taubenschlag“. Wird für Bauten verwendet, die zur Aufnahme von Ascheurnen dienen (Urnenwände, Urnenhallen, usw.).
- **Mihrāb**, ist die Nische in einer Moschee, die die Gebetsrichtung anzeigt.
- **Minarett**, ein erhöhter Standplatz, meist ein Turm für den Gebetsrufer.
- **Moschee**, ein ritueller Ort für das gemeinschaftliche Gebet.

116 http://de.wikipedia.org/wiki/Imam (23.03.2011).

- **Muezzin** ruft die Muslime fünf Mal am Tag zum gemeinschaftlichen Gebet. Ist kein Geistlicher.
- **Munkar** und **Nakir** sind im islamischen Glauben zwei Engel, ihre Namen bedeuten „das Verwerfliche“ und „das Negative“. Sie sind für die Befragung der/des Toten im Grab zuständig.
- **Piṇḍas** (Sanskrit) Knödel aus Gerstenmehl, Sesam, Wasser, Milch, Honig, Zucker, Butterschmalz und Joghurt oder einfach nur aus Reismehl und Wasser oder Milch. Sie werden im Hinduistischen Totenritual als Opfergabe verwendet und um dem Geist des Verstorbenen einen Körper zu geben. Dazu müssen zehn Knödel, die jeweils für unterschiedliche Körperteile stehen, zusammengesetzt.[117]
- **Sunna** (arabisch) bedeutet „überlieferte Norm“ und benennt die Summe der zu Befolgenden und Nachzuahmenden Taten des Propheten.[118]
- **Sure** stammt aus dem Arabischen und bezeichnet einen Abschnitt des Koran, dieser ist in 114 Suren gegliedert, die von der längsten zur kürzesten geordnet sind.
- **Türbe** oder **Turba** stammt aus dem Türkischen und bedeutet Mausoleum.
- **Umma** korrekt: *al-Umma al-islāmīya.* Ist die Gemeinschaft der Gläubigen.
- **Umayyaden** ist ein Familienklan aus dem Stamm Quraisch, dem auch der Prophet Mohammad angehörte.
- **Veda** (Sanskrit) die wörtliche Übersetztung bedeutet „Wissen“. Ist eine Sammlung religiöser, hinduistischer Texte.

117 Michaels, Axel: *der Hinduismus. Geschichte und Gegenwart.* Verlag C.H. Beck; München; 1998. S.155 und 158.
118 http://de.wikipedia.org/wiki/Sunna (23.03.2011).

9 Quellenverzeichnis

Gedruckte Quellen

- Abdullah, M. Salim: *Islamische Bestattungsriten und Friedhofskultur.* In: *die letzte Ruhe.* Bernd Jaspert (Hg); Evangelische Akademie; Hofgeismar, 1991. S.49-63
- Afuhs, Eva: *Vorwort.* In: *Friedhof: Design.* Eva Afuhs (Hg); Museum für Gestalten; Zürich, 2005. S.9-11
- Ando, Tadao: *Lichtbrunnen.* aus Prolegomena 50: Tadao Ando; Reinhard Gieselmann (Hg); Institut für Wohnbau an der TU Wien; Wien; Jänner 1985.
- Ando, Tadao: *Light and Wather.* Birkhäuser; Basel 2003.
- Amt der Tiroler Landesregierung, Raumordnung-Statistik, Landesstatistik Tirol: *Demographische Daten Tirol 2009.* Innsbruck, August 2010.
- Bauer, Werner: *Wiener Friedhofsführer.* Falter Verlagsgesellschaft m.b.H.; Wien 1997.
- Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal, Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkultur Kassel (Hg): *Raum für Tote.* Bernhard Thalacker Verlag; Braunschweig 2003.
- Becher, Bernd & Hilla: *Bergwerke und Hütten.* Schirmel/Moser; München 2010.
- Blach, Thomas: *Nach Mekka gewandt.* Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e. V. Kassel 1996; Museum für Sepulkralkultur (Hg); Kassel 1996.
- Boehlke, Hans-Kurt: *Friedhofsbauten.* Callwey Verlag; München 1974.
- Bosink, Walter: *Hieronymus Bosch.* Benedikt Taschen Verlag GmbH & Co. KG; Köln 1987.
- Brandstetter, Gertrud Barbara: *Der islamische Friedhof in Wien. Ein Symbol von kultureller Identität und Integration?.* Diplomarbeit; Universität Wien 2009.
- Diem, Belina Magdalena und Schrodt, Anna-Veronika: *Versöhnte Verschiedenheit und letzte Wohnung.* Diplomarbeit; Universität Wien 2009.
- Dörler, Elisabeth: *Eine Begräbnisstätte für Muslime und Musliminnen in Vorarlberg.* okay. Zusammen leben / Projektstelle für Zuwanderung und Integration; Dornbirn; Oktober 2004.
- Dunnett, Nigel und Kingsbury, Noël: *Planting green roofs and living walls.* Timber Press; Portland/London 2008.
- Gresleri, Giuliano: *Le Corbusier Reise nach dem Orient.* Spur Verlag GmbH; Zürich 1991.
- Heinle, Erwin und Leonhardt, Fritz: *Türme aller Zeiten – aller Kulturen.* Deutsche Verlags-Anstalt; Stuttgart 1988.
- Henze, Ansgar: *Ermittlung des Raumprogrammes für Friedhofsbauten ein problem der Friedhofsplanung.* Dissertation; Ludwig Schreiber (Betreuer); TH München 1970.
- Herkommer, Hubert und Schwinges, Rainer Christoph (Hg): *Engel, Teufel und Dämonen.* Schwabe Verlag; Basel

2006.
- Hoàng Thị, Diệu Hiền: *Death Rituals in Vietnamese Society.* University of Washington; Washington Dezember 2000.
- Hofmann, Murad Wilfried (Hg): *Der Koran.* Zweisprachige Ausgabe. Heinrich Hugendubel Verlag; Kreuzlingen/ München 2003.
- Integrationsausschuss der Marktgemeinde Telfs: *Weißbuch 2011* Marktgemeinde Telfs; Jänner 2011.
- Jodidio, Philip: *Ando. Complete Works.* Taschen GmbH; Köln 2010.
- Krämer, Karl (Hg): *Friedhöfe-Krematorien.* Erschienen in der Reiche: *Architektur+Wettbewerbe.* Kark Krämer Verlag; Stuttgart/Zürich 2002.
- Laqueur, Hans-Peter: *Osmanische Friedhöfe und Grabsteine in Istanbul.* Verlag Ernst Wasmuth; Tübingen 1993.
- Loos, Adolf: *Architektur.* In: *Trotzdem 1900-1930.* Adolf Opel (Hg); Georg Prachner Verlag; Wien 1997. S.90-104
- Los, Sergio: *Architekturführer.* Hatje, Stuttgard, 1995.
- Macho, Thomas: *Neue Friedhöfe.* In: *Friedhof: Design.* Eva Afuhs (Hg); Museum für Gestalten; Zürich 2005. S.15-20.
- Michelin-Reifenwerke A.G. (Hg): *Paris und sehenswertes in seiner Umgebung.* 5.Auflage; Karlsruhe 1967/68.
- Neufert, Ernst: *Bauentwurfslehre.* 35. Auflage; Friedr. Vieweg & Sohn Verlagsgesellschaft mbh; Braunschweig/ Wiesbaden 1998.
- Nunn, Astrid (Hg): *Mauern als Grenzen.* Verlg Philipp von Zabern; Mainz 2008.
- Reed, Peter: *Groundswell.* Birkhäuser; Basel/Berlin/Boston 2005.
- Richardson, Phyllis: *Neue sakrale Architektur.* Deutsche Verlags-Anstalt; München 2004.
- Schilcher, Beate Christine: *Carlo Scarpa. Tomba Brion als architektonisches Vermächtnis.* Diplomarbeit; TU Graz 2007.
- Schlorhaufer, Bettina: *Eine Mauer für die Toten/A wall fort the dead.* architektur.aktuell Nr. 308; Springer Verlag Gmbh; Wien November 2005. S.126-131.
- Stieldorf, Karin und Krec, Klaus: *Energiesparendes Bauen und Wohnen.* e&i; Wien; 2003. S.117-121.
- Straus, Isabella: *Friedhof der Zukunft.* Diplomarbeit; TU Wien 2003.
- Svoboda, Alois: *Prag.* Sportovní a turistické nakladatelství; Prag ²1964.
- Ulram, Peter: *Integration in Österreich.* GfK-Austria Gmbh; Wien 2009.
- Valentien, Otto und Wiedemann, Josef: *Der Friedhof. Gestaltung/Bauten/Grabmale.* BLV GmbH; München; ²1963.
- Vidiella, Àlex Sánchez: *Atlas der zeitgenössischen Landschaftsarchitektur.* DuMont Buchverlag; Köln 2008.
- Watson, Helen: *Women in the City of Dead.* Hurst & Company; London 1992.

Internetquellen

- http://warumglaubstdunoch.de/
- http://homepage.univie.ac.at/thomas.schmidinger/php/texte/migration_economy.pdf/
- http://www.okay-line.at/
- http://de.wikipedia.org/
- http://www.ris.bka.gv.at/Lr-Tirol/
- http://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/623623/Wir-hatten-nie-ein-Monopol-auf-alle-Muslime?from=suche.intern.portal/
- http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.p/p257668.htm/
- http://www.friedhoefewien.at/
- http://www.krone.at/
- http://www.derstandard.at/
- www.derislam.at/
- http://www.pere-lachaise.com/
- http://www.krematorium-berlin.de/
- http://www.berlin.de/ba-treptow-koepenick/organisationseinheiten/gruenfried/friedhoefe/baumschulenweg.html/
  http://www.lehmtonerde.at/
- http://www.dachverband-lehm.de/
- http://www.kapelle-versoehnung.de/
- http://www.aeiou.at/
- http://museumsfriedhof.4050.org/
- http://www.mountauburn.org/
- http://www.arlingtoncemetery.mil/
- http://www.univie.ac.at/rel_jap/an/Hauptseite/
- http://www.comune.altivole.tv.it/
- http://kullu.net/culture/cl102c.html/
- http://images.zeit.de/text/2008/09/Moscheen/
- www.eu-info.de/
- http://www.davidchipperfield.co.uk/
- http://baqee.org/baqee/
- http://www.orf.at/

- http://www.floornature.de/
- http://farm4.static.flickr.com/
- http://lh3.ggpht.com/
- http://www.faz.net/
- http://www.linzag.at/
- http://www.eed.de/
- http://thomasmayerarchive.de/
- http://www.art-magazin.de/
- www.bestattungwien.at/
- http://www.memento-hamburg.de/
- http://www.hsv.de/
- http://deu.archinform.net/
- http://www.kunstdirekt.net/kunstzitate/bildendekunst/manifest/hundertwasser1.htm/
- http://www.baumkreiszeichen.de/

Mündliche Quellen

- Interview mit Herrn Ibrahim Ali am 04.04.2011.
- Interview mit Frau Le Thị Ánh Tuyết am 31.07.2011.
- Telefoninterview mit Herrn Reiner Hartmann am 31.08.2011.

10 Abbildungsverzeichnis

Kapitel 2

Abb.1.: *Muslimische Gräber auf dem Innsbrucker Ostfriedhof* . Foto.
Abb.2.: *das neue, nach Mekka ausgerichtete Gräberfeld in Telfs.* Foto

Kapitel 3

Abb.3.: *Reichsgesetzblatt vom 8.August 1912.* http://alex.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?apm=0&aid=rgb&datum=19120004&zoom=2&seite=00000875&x=6&y=6 (25.08.2011).

Kapitel 4

Abb.4.: *Krematorium auf dem Innsbrucker Ostfriedhof.* Foto.
Abb.5.: *Kühlkammern für Leichen auf dem Friedhof in Telfs.* Foto.
Abb.6.: *Wasserversorgung und Mistplatz auf dem Friedhof St. Martin in Linz.* Foto.
Abb.7.: Abb.: *Der Garten Edens.* Aus: Bosnik: *Hieronymus Bosch.* S.54. Das Original befindet sich in Madrid, Museo del Prado.
Abb.8.: Abb.: *Die Hölle.* In Bosnik: *Hieronymus Bosch.* S.54. Das Original befindet sich in Madrid, Museo del Prado.
Abb.9.: *Grabstein an der Außenwand des Wr. Stephansdoms – ad sanctus.* Foto.
Abb.10.: *Klappsarg im Wiener Bestattungsmuseum.* http://de.wikipedia.org/wiki/Sparsarg (13.08.2011)
Abb.11.: Totenleuchte in Maria Saal in Kärnten. www.kleindenkmaeler.at/ lexikon/totenleuchte (13.08.2011)
Abb.12.: *Doten dantz mit figuren.* Aus: Herkommer, Schwinges: *Engel, Teufel und Dämonen.* S.110. Das Original befindet sich in Heidelberg in der Bibliothek der Ruprecht-Karls-Universität.
Abb.13.: *Ein mit Efeu bepflanztes Grab.* Foto.
Abb.14.: *Sterbeglocke auf dem Friedhof von Zwölfaxing bei Wien.* Foto.
Abb.15.: *Der Friedhof in Zwölfaxing.* Foto.
Abb.16.: *Hochkreuz auf dem Friedhof von Zwölfaxing bei Wien.* Foto.
Abb.17.: *„Es gibt keinen Gott außer Allah und Mohammed ist sein Prohet.“* http://www.wikipedia.org/ (25.08.2011).
Abb.18.: *Grab eines türkischstämmigen Kindes auf dem Gemeindefriedhof von Wörgl.* Foto.
Abb.19.: *Muslimische Gräber auf dem Wiener Zentralfriedhof.* Foto.
Abb.20.: *„Ungepflegtes“ Grab auf dem Wiener Zentralfriedhof.* Foto.
Abb.21.: *Der letzte noch existierender Grabstein des ersten muslimischen Gräberfeldes auf dem Wiener Zentralfriedhof.* Foto.
Abb.22.: *Raum für die rituelle Waschung auf dem Linzer Stadtfriedhof/St.Martin.* http://www.linzag.at/portal/portal/linzag/privatkunden/bestattungfriedhfe/friedhfe/stadtfriedhoflinzstmartin_1;jsessionid=FEAF2083414F96907E209BB0079C9004.node2 (19.08.2011).
Abb.23.: *Sarg eines bei den Protesten gegen Gaddafi getöteten Mannes wird durch die Straßen von Bengasi getragen.*

(26.02.2011). http://www.faz.net/artikel/S32315/vermoegen-sollen-eingefroren-werden-amerika-verhaengt-sanktionen-gegen-libyen-30328845.html (25.08.2011)
Abb.24.: *Schematische Darstellung des Ganaz.* Aus: Blach: *Nach Mekka gewandt.* S.31.
Abb.25.: *Die ersten zwei Gräber auf dem neuen Gräberfeld in Telfs - charakteristischerweise Kindergräber.* Foto.
Abb.26.: *Das Telfer Minarett mit der Eyüp Sultan Moschee.* Foto.
Abb.27.: *Das neue, nach Mekka ausgerichtete Gräberfeld auf dem Telfer Friedhof.* Foto.
Abb.28.: *Der islamische Friedhof in Altach am 03.06.2011.* Foto.
Abb.29.: *Plan des Friedhof Altach mit den weiteren Ausbaustufen.* http://www.okay-line.at (25.08.2011).
Abb.30.: *Gräber bosnischer Soldaten der K. u. K. Armee aus dem ersten Weltkrieg.* Foto.
Abb.31.: *Gedenkstätte östlich von Liaunig, an der Bundesstraße 81, für einen verunglückten Motorrdfahrer.* Foto Anton sen. Knoll.
Abb.32.: *Handplastik.* www.bestattungwien.at/ (25.08.2011).
Abb.33.: *Amulett mit Fingerabdruck.* Ebda. (25.08.2011).
Abb.34.: *Totenmaske.* Ebda. (25.08.2011).
Abb.35.: *Begräbnisstätte des Vereins „Memento“.* http://www.memento-hamburg.de/ (25.08.2011)
Abb.36.: *Gräberfeld des Hamburger SV auf dem Friedhof Altona in Hamburg.* http://www.hsv.de/verein_meldungen_verein_september/hsv-friedhof-feiert-geburstag.jpg/ (25.08.2011).
Abb.37.: *Gitarrenförmiger Sarg.* www.crazycoffins.co.uk
Abb.38.: *Anonymes Gräberfeld auf dem Friedhof Baumschulenweg in Berlin.* Foto.

Kapitel 6

Abb.39.: *Friedhofserweiterung mit altem Friedhof und Dorfkirche im Hintergrund* . Foto.
Abb.40.: *Totenkapelle*. http://www.lehmtonerde.at/w13.html (30.07.2011).
Abb.41.: *Gräber.* Foto.
Abb.42.: *Lageplan.* http://www.lehmtonerde.at/w13.html (30.07.2011).
Abb.43.: *Verabschiedungshalle mit anschließendem Verwaltungstrakt und islamische Gräbern im Vordergrund*. de.wikipedia.org/wiki/ Islamischer_Friedhof_Wien (31.07.2011).
Abb.44.: *Luftaufnahme* http://gastarbajteri.at/im/107105950479/107459990277/106267736083/107453087130/111057354005.
Abb.45.: *Friedhofsmauer mit übermalten Beschmierungen aus dem Jahr 2006.* Foto.
Abb.46.: *Die erste Belegung fand 2009 statt seither sind rund 30 Grabstellen entstanden.* Foto.
Abb.47.: *Eingang zur Aufbahrungshalle.* http://www.heidl.com/index.php?m1=1&m2=8&site=1&sf=1&id=95 (19.08.2011)
Abb.48.: Orientierungsplan. http://www.linzag.at/portal/portal/linzag/privatkunden/bestattungfriedhfe/friedhfe/stadtfriedhoflinzstmartin_1;jsessionid=FEAF2083414F96907E209BB0079C9004.node2 (19.08.2011).
Abb.49.: *Der Eingang.* Foto.
Abb.50.: *Gräberfeld.* Foto.

Abb.51.: *Urnenkubus.* Foto.
Abb.52.: *Wirtschaftshof.* Foto.
Abb.53.: *Grundriss Erweiterung.* http://www.heidl.com/index.php?m1=1&m2=8&site=1&sf=1&id=95 (19.08.2011).
Abb.54.: *Der Friedhof der Namenlosen.* Foto.
Abb.55.: *Der Eingang.* Foto.
Abb.56.: *Grab eines Namenlosen.* Foto.
Abb.57.: *Auferstehungskapelle.* Foto.
Abb.58.: *Eingangsbereich mit der Einfahrt zur Garage auf der linken Seite und der Dorfkirche im Hintergrund.* Aus: Schlorhaufer: *Eine Mauer für die Toten/A wall fort he dead.* S.131.
Abb.59.: *Urnenwand.* Foto.
Abb.60.: *Blick vom alten auf den neuen Friedhofsteil.* Foto.
Abb.61.: *Abfallentsorgung.* Foto.
Abb.62.: *Wasserstelle.* Foto.
Abb.63.: *Der Friedhof im Ortsensemble.* Foto.
Abb.64.: *Grundriss Erweiterung*. Foto.
Abb.65.: *Blick vom Haupteingang auf die Luegerkirche.* Foto.
Abb.66.: *Grab von Adolf Loos.* Foto.
Abb.67.: *Orientierungsplan.* http://www.friedhoefewien.at/fhw/ep/channelView.do/channelId/-26709/pageTypeId/13572 (11.08.2011)
Abb.68.: *Rasengrab.* Foto.
Abb.69.: *Buddhistisches Gräberfeld.* Foto.
Abb.70.: *Feuerhalle Simmering.* Foto.
Abb.71.: *Die Kapelle.* http://farm4.static.flickr.com/30572698930205_e630753082.
Abb.72.: *Grundrissskizze von Carlo Scarpa.* Aus: Schilcher: *Carlo Scarpa. Tomba Brion als architektonisches Vermächtnis.* S.8.
Abb.73.: *Platzgestaltung.* http://lh3.ggpht.com/-Hept_LCkxGMRsbFb--liAIAAAAAAAAAk8CfAIv_dHpGwIMGP0331.
Abb.74.: *Grundriss.* Aus: Schilcher: *Carlo Scarpa. Tomba Brion als architektonisches Vermächtnis.* S.26.
Abb.75.: *Panorama.* http://www.manuelgago.org/blogwp-content/uploads/cemiterio_cesar_portela_1.
Abb.76.: *Lageplan.* In Krämer: *Friedhöfe-Krematorien.* S.25.
Abb.77.: *Blick vom Eingangstor auf das Gelände.* Aus: Reed: Grou*ndswell.* S.111.
Abb.78.: *Plan des realisierten Abschnittes.* Aus: Reed: Grou*ndswell.* S.112.
Abb.79.: *Ansicht Krematorium.* Foto.
Abb.80.: *Grundriss Krematorium.* http://www.krematorium-berlin.de/Baumschulenweg/ (25.08.2011).
Abb.81.: *Urnenkuben.* Foto.
Abb.82.: *Lageplan.* http://www.berlin.de/imperiamdcontent/ba-treptow-koepenick/gruenflaechen/friedhoefe/lageplan_baumschulenweg_alt.pdf/ (25.08.2011).

Abb.83.: *Ansicht der Feldkapelle.* http://thomasmayerarchive.de/details.php/image_id=105444&l=deutsch1.bmp/ (25.08.2011).
Abb.84.: Grundrissskizze von Peter Zumthor. http://www.art-magazin.de/architektur/17385/peter_zumthor_schweizer_minarett_verbotcp=2.jpg/ (25.08.2011).
Abb.85.: *Innenansicht.* http://thomasmayerarchive.de/details.php/image_id=105444&l=deutsch1.bmp/ (25.08.2011).
Abb.86.: *Das Eingangstor.* Ebda. (25.08.2011).
Abb.87.: *Blick vom Pierre Loti Hügel auf den Friedhof.* http://www.eslam.de/bildergalerien/p/pierre_loti_huegel/pierre_loti_huegel_bildergalerie.htm (26.08.2011).
Abb.88.: *Eyüp Sultan Moschee.* Ebda. (26.08.2011).
Abb.89.: *Gräberfeld in der Region Ankara.* Aus Blach: *Nach Mekka gewandt.* S.42.
Abb.90.: *Gräber auf dem Eyüp Friedhof.* http://www.eslam.de/bildergalerien/p/pierre_loti_huegel/pierre_loti_huegel_bildergalerie.htm (26.08.2011).
Abb.91.: *Gräber.* Foto.
Abb.92.: *Grab des Rabbi Löw.* Foto.
Abb.93.: *Plan des jüdischen Viertels (Josefov) in Prag mit dem alten Friedhof im Zentrum.* http://home.vr-web.de/leo.pototzky/familienweb/wandern/Prag/Prag.htm (14.09.2011).
Abb.94.: *Nachtansicht der Moschee.* http://www.islam-penzberg.de/74201.html?cc=0.2121358629788362 4&mode=image&img=2#gallery (28.08.2011).
Abb.95.: *Gebetsnische (Mihrāb) mit den, aus recycleten, blauen Glasscherben bestehenden Fenstern im Hintergrund.* http://www.islam-penzberg.de/74201.html?cc=0.2121358629788362 4&mode=image&img=2#gallery (28.08.2011).
Abb.96.: *Islamisches Zentrum in Wien Leopoldstadt, Praterstraße 52. Foto.*
Abb.97.: *Islamisches Zentrum in Wien Floridsdorf, Am Bruckhaufen 3. Erbaut 1979.* Foto.
Abb.98.: *Grabdenkmäler.* Foto.
Abb.99.: *Detail des Grabmals von Oscar Wild.* Foto.
Abb.100.: *Übersichtsplan.* www.france.for-visitors.com (26.08.2011)
Abb.101.: *Pére Lachaise, Grabfeld für Anonymbestattungen.* Foto.
Abb.102.: *Blick zum Haupteingang.* http://www.geo-reisecommunity.de/bild/103134/La-Giudecca-Italien-Friedhofsinsel-San-Michele/ (28.08.2011).
Abb.103.: *. Lageplan des Friedhofs in der Lagune von Venedig.* http://www.welt-atlas.de/datenbank/karte.php?kartenid=1-149 (05.09.2011).
Abb.104.: *Blick vom Meer auf den Friedhof.* http://www.merrix.eu/Travel/2008/Venice.htm (28.08.2011).
Abb.105.: *Luftaufnahme der Friedhofsinsel von Venedig.* http://maps.google.de/maps?hl=de&tab=il (05.09.2011).

Abb.106.: *Die Eingangssituation mit Krematorium, Kapelle, Vorhalle und Serviceinrichtungen.* http://marcojakob.wordpress.com/page/3/ (28.08.2011).
Abb.107.: *Gräberfeld.* http://marcojakob.wordpress.com/page/3/ (28.08.2011).
Abb.108.: *Die Waldkapelle.* http://marcojakob.wordpress.com/page/3/ (28.08.2011).
Abb.109.: *Übersichtsplan.* http://www.skogskyrkogarden.se/ (28.08.2011).
Abb.110.: *Die Kapelle.* http://figure-ground.com/versoehnung/0001/ (28.08.2011).
Abb.111.: Detail der Lehmwand. http://figure-ground.com/versoehnung/0009/ (28.08.2011).
Abb.112.: *Der Innenraum.* http://figure-ground.com/versoehnung/0001/ (28.08.2011).
Abb.113.: *Grundriss.* http.://www.dachverband-lehm.at/ (28.08.2011).
Abb.114.: *Gräber zwischen Wohnhäusern.* http://friedhof-ansichten.de/archives/category/weltweit/aegypten/page/2 (05.09.2011).
Abb.115.: *Grabbau von Sultan Qansuh I.* http://de.wikipedia.org/wiki/Stadt_der_Toten_(Kairo) (05.09.2011).
Abb.116.: *Karte von Kairo.* http://www.medical-design.net/mentalhealth2005/Cairo_Map_2500.jpg (05.09.2011).
Abb.117.: *Der Friedhof mit der Moschee des Propheten im Hintergrund.* http://www.inqelaab.org/images/imported/2011/06/3.jpg (05.09.2011).
Abb.118.: *Ein Grab auf dem Friedhof.* http://www.ask.com/wiki/Jannat_ul-Baqi (05.09.2011).
Abb.119.: *Schematischer Plan.* http://masoumeen.files.wordpress.com/2011/01/jannat-ul-baqi-map.jpg%3Fw%3D656 (05.09.2011).
Abb.120.: *Einäscherung an einem Fluss.* http://www.pflegewiki.de/wiki/Hinduismus (04.09.2011).
Abb.121.: *Verbrennungsplätze an einem Fluss.* http://www.zappelfillip.de/tag/nepal/ (14.09.2011).
Abb.122.: *Der Innenraum mit dem kreuzförmigen Fenster.* Jodidio: *Ando. Complete Works.* S.126.
Abb.123.: *Grundriss.* Ando: *Light and Wather.* S.65.
Abb.124.: *Grabanlage mit Torii.* http://www.panoramio.com/photo/643669 (05.09.2011).
Abb.125.: *Friedhof in Tokyo.* www.schmidtrichs.de/ (05.09.2011).
Abb.126.: *Jizo Statuen in Koya.* http://hailhaiku.files.wordpress.com/2010/11/p1120634.jpg (05.09.2011).
Abb.127.: Illustrierte Karte. http://www.shukubo.jp/eng/ (04.09.2011).
Abb.128.: *Gräberfeld.* Foto.
Abb.129.: *Vereinzelte Gräber in einem Reisfeld.* Foto.
Abb.130.: *Panorama.* http://www.ft.com/intl/cms/s/0/c48e3e7a-cca5-11df-a1eb-00144feab49a.html#axzz1XwEHo6VD (14.09.2011).
Abb.131.: *Totenkopf aus Zucker für den Día de los Muertos.* http://de.wikipedia.org/wiki/D%C3%ADas_de_los_Muertos (14.09.2011).
Abb.132.: *Gräber.* http://www.ft.com/intl/cms/s/0/c48e3e7a-cca5-11df-a1eb-00144feab49a.html#axzz1XwEHo6VD (14.09.2011).
Abb.133.: *Gräber.* http://www.arlingtoncemetery.mil/ (04.09.2011).

Abb.134.: *Das Memorial Gate mit dem Wohnhaus von General Lee im Hintergrund.* http://www.arlingtoncemetery.mil/ (04.09.2011).
Abb.135.: *Gräberfeld.* http://www.arlingtoncemetery.mil/ (04.09.2011).
Abb.136.: *Lageplan.* http://www.arlingtoncemetery.mil/ (04.09.2011).
Abb.137.: *Stimmungsvolle Grabanlage in Mount Auburn.* http://aquamaureen.com/files/mtauburn1.jpg (05.09.2011).
Abb.138.: *Turm auf dem Friedhofsgelände.* http://www.mountauburn.org/ (04.09.2011).
Abb.139.: *Lageplan.* http://www.mountauburn.org/ (04.09.2011).
Abb.140.: *Startseite von memorta.com.* http://www.memorta.com/ (05.09.2011).
Abb.141.: *Memo für Michael Jackson.* http://www.memorta.com/ (05.09.2011).
Abb.142.: *Ausschnitt des Friedhofgeländes.* http://www.memorta.com/ (05.09.2011).

Kapitel 8

Abb.143.: *Tirol.* www.statistik.at (31.09.2011).
Abb.144.: *Das Gemeindegebiet von Wörgl.* www.bike.tirol.at/ (31.09.2011).
Abb.145-161.: Fotos.
Abb.162-165.: Entwurfsskizzen. Anton Knoll.
Abb.166.: *Ksar, marokkanisches Wehrdorf.* bettib.worldpress.com/category/marokko/page/2 (31.10.2011).
Abb.167-177.: Entwurfsskizzen. Anton Knoll.
Abb.178.: *Masterplan.* Anton Knoll.
Abb.179.: *Funktionsdiagramm.* Anton Knoll.
Abb.180.: *Fiktion des Friedhofvorplatzes.* Anton Knoll.
Abb.181.: *Imagination eines Mauerabschnitts.* Anton Knoll.
Abb.182.: *Imagination der drei Feierhallen.* Anton Knoll.
Abb.183.: *Photovoltaikpaneel.* www.pressetext.com/news/20080524001 (31.10.2011).
Abb.184. & 185.: *Zentraler Platz des Friedhofs mit den drei Feierhallen.*
Abb.186.: *Imagination der islamischen Feierhalle.* Anton Knoll.
Abb.187.: *Imagination des „Turm der Sterne“.* Anton Knoll.
Abb.188.-192.: *Modellphotos.* Fotos.